



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



QB 485 234

FROM THE LIBRARY OF  
OTTO BREMER

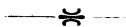


EX LIBRIS





# Nahharkels.



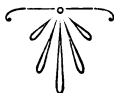
Erzählung und Gedichte

in

niedersächsischer Mundart

von

Georg Steinberg.



Hannover

Verlag von M. & H. Schaper

1899.

BREMER

PT4848  
S76N3

## Vorwort.

---

In Sommer, wenn dat Kurn is meist,  
Wenn God' an Gode up'n Felle steiht,  
So gollegähl, de Aarn so swar,  
Denn seggt 'n Jeder — 'n segent Jahr.

Wenn denn de Segen in is bröcht,  
Ward noch so'n bæten nah denn söcht,  
Nahharken heit de Bur dat —  
Un is't nich væl, so is't doch wat.

't is ja man armsel'gen Kram,  
Dat Kurn is meist all rut slahn,  
Wede Aarn pedden se in de Ger,  
Ganz reunnlich sünd se alle nich mehr.

Of 'ne lütje Diebel so aw un an,  
Wo ein stek mal an pricken kann,  
Aber væl hat dat of nich to seggen,  
'n Blaaster brukt kein da up to leggen.



Wat id hier bring in düssen Vol —  
 Nahharkels ist dat man of,  
 Richtet Tügs un bowen Kram,  
 Upsöcht in Four<sup>1)</sup> un Wagentrahn.<sup>2)</sup>

Wæl is't ja nich, wat id hew funnen,  
 „De Knüppel is an'n Hund bunnen,“  
 Un'n olet Sprichwurt seggt of dat:  
 „'n Schelm, de mehr givt, as he hat.“

Un rümpft hieröwer ein de Næsen  
 Un meint — 't wör gar nich nödig wæsen,  
 Dat id harr schræben hier düt Vol —  
 Denn mot id seggen — recht hat he of,

't wör woll bæter ünnerblæben,  
 Jeddoch — id hewt nu mal schræben,  
 De sel'ge Fritz Neuter, de hat de Schuld,  
 De maggt mi of vergæben.

Der Verfasser.

---

<sup>1)</sup> Furchē. <sup>2)</sup> Wagenspur.

# Inhalt.

---

	Seite
Bör föwtig Fahr up'n Dörpe . . . . .	1
Gebichte.	
Dat Kriimp'enne . . . . .	155
Got inbööbb . . . . .	160
Wer hat nu den gröt'sten Schaben . . . . .	164
De sine Konjad . . . . .	166
Dat Malen . . . . .	170
De Plichte . . . . .	172
To wit . . . . .	176
Wat'n Scheeper lefft, dat lefft kein Zupperbente . . . . .	178
So as't ehm paßt . . . . .	183
Alles wat recht is . . . . .	184
De bilere Soße . . . . .	189
D'n Geschäft . . . . .	196
'ne kettlige Frage . . . . .	198
De Pottschäese . . . . .	201
He soll't man waeten . . . . .	204
Vange . . . . .	205
Den einen sine Nachtigabl is'n annern sine Uhl . . . . .	208
De lange Naese . . . . .	211
Falsch verstaht . . . . .	213
De seggt niks wedder . . . . .	215
Sine Kellejohn . . . . .	218
De kranke Magen . . . . .	220
Wat de Schumkaarn singt . . . . .	223
Da luhr't man up . . . . .	226
To late . . . . .	228


	Seite
't hat all hulpen . . . . .	232
Se mot't waeten . . . . .	233
De Spucknapp . . . . .	234
Bibelfaß . . . . .	237
Fröh genug . . . . .	239
Dat erste Mal . . . . .	241
Dat was mal . . . . .	243
'n Dagg vör Wihnachten . . . . .	245
<b>Von Rechts wegen . . . . .</b>	<b>256</b>
De Brantstifterin . . . . .	258
De Wildschütz . . . . .	261
De Dobslaeger . . . . .	266
De Herr Adzeffer . . . . .	272



# Wör fönftig Jahr up'n Wörpe.

---

Fönftig Jahr — 'ne lange Tid,  
Fönftig Jahr — 'ne Spanne Tid,  
Fönftig Jahr — 'ne Ewigkeit,  
Fönftig Jahr — 'ne Kleinigkeit.





## Erstes Kapitel.

't is'n grot Dörp min Heimatsdörp Madensen,  
da haben an'n Sollg.<sup>1)</sup>

Grot woll, aber doch man recht armselig, wenigstens to der Tied, von der ick vertelle, und de nu all riecklich föwtig Jahre torügge liggt.

Mit'n Ackerbu was da dat nich wit her, un de wæsen lütjen Lue, de nix Eigenet<sup>2)</sup> harrn, de mößten s'ck vör swar Geld 'n bæten pachten, üm mit suren Sweit un Swælen in'n Hännen, den steinigen Bodden dat bæten Kartuffeln un süst to'n Læben netwennigge astoquälén. Den Meß dato mößten de Wiewer mit'r Schwafarn oder in'ner Kiepen de stückeln Barge rupbringen.

Gelegenheit, 'n baren Gröschén to verdeinen, was man recht sparsam, 'n bæten Holtzslahn in'ner herrschaftlichen Forst, aber da können ek man 'n par öhr Brot von hebben, un ganz söt was dat ok nich. Ok so'n bæten Linnewewerie würd bedräben, aber de s'ck damit befaten, de mößten von 't morgens früh

---

<sup>1)</sup> Sollinger Wald. <sup>2)</sup> „E-i“ wird in der niedersächsischen Mundart nicht wie „ei“ ausgesprochen, der Hauptdruck liegt auf dem „e“, während das „i“ schwächer betont wird.

bet abends lat up'n Tau<sup>1)</sup> sitten, wenn se dat ise<sup>2)</sup> Brot verbeinen wollen.

Den besten Verbeinst harren noch de, de bi minen Glaubensgenossen Katzenstein Swiensbösten fortieren, aber da können of man 'n paar ankamen, un as Katzenstein sich erst fühle, da tog he von Mackensen wegg.

Bäle von den Mannslüen güngen damals, in Sommer, nah Bremerleh, wo 'n nien Hafen bu't wurd, in Winter keimen se denn wedder, 'n paar Dahler Geld in'n Büdel un in'n Knaken dat kole Feiwer, un da güng denn de Dokter un Aptoniker mit aw, id meine mit'n Dahlers, dat Feiwer dat behölen se.

Wenn mi mine Mutter mit'n baten Zuppen in'n Henkpotte losschide nah son'n armen Wiew, dat in'n Waken leig, odder nah süst son'n Swarfranken, un von düssen Sorten geiw dat bi us jümmer genug, un mine Mutter wußte of jümmer wo, wat hew id da vör Not un Glend to seihn krägen! Wer dat nich mit sinen eigenen Dgen anseihn hat, de kann sich da of keinen Begriff von maken, un beschriben lett sich dat öwerhaupt nich.

Ja — 'n kümmerlich Leben was't, wat so manniger in usen Dörp læwt hat, da wören bale, de bi surer Arbeit dat ganze Jahr keinen Happen Fleisch, kein Stückchen Speck to smacken krägen hewt — Kartuffeln un Brot un to'n Fetten Rödöllig, dat

<sup>1)</sup> Sollinzer Mundart für Webstuhl, hier heißt es „Stell“.

<sup>2)</sup> Eitel, so viel wie „nur“.

was alles, wat se jahrut jahrin harren, un froh wören se, wenn se't man jümmer harren.

De einzige Dellekateffe, de se sich mal leisten, dat wören „Eusenkaufen“, in'ner Stadt heit se de „Waffeln“ odder „Waffelkuchen“. Nu ward ja manniige schöne Læserin denken, dat dat ja 'n ganz wunnerschön Aeten wör, un dat se de so to'n Kaffe odder Schokolade rör öhr Læben gærn mözgte, aber wenn se de Sorte „Waffelkuchen“ mal to smecken krægen harr, denn woll se aber mal'n Gesicht maht hebben, — ræbene Kartuffeln mit'n bæten Solt un dat Ijen, wo se in bacht wörn, mit Rövöllig insmært — dat würen de ganzen Tobaten, un mit Puffer güng dat grade so, Kartuffeln-Inslag un Kartuffel-Schärige, un de wuren noch væl sparsamer bacht, weil da to væl Öllig togüng.

Un dat id dat nich vergæte — den Kaffe, den harrn se of noch. Kaffe — du leiwer Gott „nicht die Bohne“, dat was de relne Dütschen<sup>1)</sup>, un wenn'u hütigen Dages einen odder einer de Breue vörsetten woll, denn möht'u sich vermohn sin, de Tassen an'u Kopp smæten to kriegen, un dat mit Recht.

„Ja, Fru Salm“, seggt ein's Dages use Klawersche, Fru Kuhlengræwer Wartels, to muner Mutter, „ja, Fru Salm, wenn id den Kaffe nich harr, id wüßte gar nich, wat id denn anfangen söll. Id bin ja nich so 'ne ole Kaffeswester, as de Henne'sche, de den ganzen utgeslagenen Dagg Kaffe dringt, o ne, id

---

<sup>1)</sup> Zichorien, auch Deutscher Kaffee genannt.



drink'n blot det Morgens, to'n Frohstücke, det Nachmiddages un det Abends. Ich drünke ja of ganz gærn noch mal 'n Schöllken mehr, aber alle Dgenblick is so'n Packet Dütschen vor'n Mattier<sup>1)</sup> alle, un so schlechten Kaffe drinken — ne Fru Salm, da bin ich nich von her, min Vater was Klachterlegger<sup>2)</sup> in der herrschaftlichen<sup>3)</sup> Forst un wi harrn 'ne Koh in Stalle, aber mine leiwe Fru Salm, wo soll'nt denn herndöhlen, dat Geschäft geht to schlecht, sit Fasselabend is all kein mehr störben, un min Mann seggt, de Wintergäste wöden 'ner nu so wat her, un de leiwe Gott möcht't wæten, in Sommer da woll kein Deubel starben. Da is de ole Langheim'sche — achtzig Jahr is dat Minsche all olt, sit izei Jahr liggt se all to Bedde aber starben? — nich kumpabel, un ich — herrjeh mine Melf kakt öber, ich ruhet all" — un wegg wör se.

Ja — dat is nu mal so inner Welt, „den einen sin Dot, is'n annern sin Brot“, un hier was't gar man 'n Schöllken Zigorienbröde. Nægen Margengroschen<sup>4)</sup> freig Bartels wör 'ne Kuhlen to graben, un ümme de nægen Groschen sell dat de ole Fru mit'n Starben 'n bæten hillen hebben.

Nu mot sich dat aber keiner denken, wil dat Fru Bartels mine Mutter „Fru Salm“ näumt hat, dat nu min Vater ut den fürstlichen „Geschlecht derer

---

<sup>1)</sup> Vier Pfennig, es war damals die kleinste Silber- und die größte Kupfermünze. <sup>2)</sup> Vorarbeiter bei den Holzschlägern. <sup>3)</sup> Königl. <sup>4)</sup> Mariengroschen, sechsunddreißig auf einen Thaler.

von Salm“ — mintwägen der v. Salm-Wittjenstein, herstamme, ne — högger rup, min Vader könn sinen Stammhom direkt bet up'n König Salomo, nah den he of heiten deh, torügge föhren. Blot so væl Fruens, as sin Namensvedder hat hebben sall, hat min Vader nich hat, he harr blot eine, aber id glöwe noch hüte, dat ünner den olen König sine Dusenb of nich eine so goe wesen is, as minen Vader sine.

Nu würen bi us damals de Juden jümmer blot bi öhren Börnamens nänmt, un da harren se denn ut „Salomon“ slankewegg „Salm“ maht.

Bi den jüdischen Öllern was dat of damals Sitte, öhren Rinnern, fulls<sup>1)</sup> den Jungens, oltestamentarische Namens to gæben. Min Vader was düsser Sitte bet herto jümmer trü blæben, un mi was de schöne Name „Schmul“ todacht, un dat id den nich krægen hew, da harr use Huswertin, „Fru Homeß“, Schuld an. „Ne“, harr de seggt, „'t is so 'n nüdlichen Jungen un Schmul sall he nich heiten, un wenn denn sin Name abslut mit'n „Sch“ anfangen mot, denn sall he Schorse heiten“, un da is't denn of bi blæben, denn mit'ner Huswertin mozz dat keiner gærn verdarben.

Nu harr id ja of up minen Namen ganz stolz sin könn, use damalige Kronprin; un nahherige Königheit of so, aber id hew da doch væl Verdruf von hat, un da was südder keiner schuld an, as Bußmann. De harr of 'n Jungen, de Schorse heit, da will he

<sup>1)</sup> Besonders.

ein's Dages mit up Arbeit gahn, de hat aber noch so 'ne lütje Berrichtung un de Ole töwt up ehm. In sinen Arbeitsewer aber hat den dat nu woll to lange duert un so böllt he denn, dat'n dat öwer dat halve Dörp hen hat hören könnt: „Echorse, wo lange sifst du denn, in drei Deubelnamen mal to“. Dat heit, he harr sich noch'n ganz Deil stärker utdrückt, un wenn nu ein sit der Tied in usen Dörpe „Echorse“ reip, denn könn'n hundert gegen ein'n wedden, dat da Buxmann sin dämliche Snack achter her feim, un so wat is mal schennirlich.

Da id nu mal bi den Namens bin, so will id vertelln, wo min Familiennamen herkommen deiht. Mich dat id glöwe, dat düt den geehrten Læser von greter Wichtigkeit is, aber id meine, et könn doch den einen odder annern hierven von „historischem Intresse“ sin.

Fröher da harren de Juden gar keine Familien-namens, wenn de Vater Levi un de Söhn Moses heit, so heit de Levi Moses, un so güng denn dat jümmer füdder. Damals da bekümmere sich kein Deubel anners um de Juden, as blot wenn se behalen mößten. Soldaten brufen se nich to wæren, Civilstandsreggister geiw dat noch nich, un in de Karfenböcker da stünnen se erst recht nich in.

Dat feim aber anners, as wi französch würen, Napolijum harr Soldaten nödig un to'n Kanonenfutter da wören ehm de Juden of nich to got. Aber nu harr he sine Last, de of to krigen, von süßwst da feimen

de nich, un de französchen Beamten können dör de wælen biblischen Namens nich mehr dörfennen, un so is denn dat saken vörkamen, dat sich manke de, de sich vor de Rekrutirungskommischoon hewt stellen mößt, so Jungens von twölf, dritteihn un ole Bärken von sæbentig Jahren wæsen sind, un de beiden Sorten könn Napolisjum nu grade nich brufen. Da is he denn ärgerlich wuren, un hat anbefohlen, dat sich de Kiden of Familiennamens toleggen sölle, un da hat denn de Rantonmair Heidekamp, de in Madensien ressiidiere, sämmtliche jüdische Familienvaders tosamem trummeln laten un hat den dat kaiserliche Rescript vorkæsen.

„So“, hat he seggt, as he damit ferrig wæsen is, „un nu kümmt mi von ju kein hier von'ner Stoben runner, bet he nich sinen nien Namen to Protokoll gæben hat“. (De Rantonmair hat jümmer platt spraken.)

Da sind se denn alle in Berlegenheit kamen, hewt da nich recht an wollt, un de Sake hat gar nich recht von statten gahn wollt, bet sich de Fru Rantonmair, de bi allen wichtigen Amtshandlungen öhret Mannes togegen wæsen is, in't Middell leggt hat.

Se is an mien Großvader, den se jümmer hat got lien möggt, ran gahn: „Hirsch, soll ich Ihn taufen?“ „Jawoll, Fru Rantonmair,“ hat min Großvader seggt.

„Will Er nun Steinberg, Weinberg, Rothenberg oder Heufenberg heißen?“

„Dat sind veir Barge, de üm Mackensen rüm ligget, de „Amtsberg“ of noch, aber ob nu de Fru Kantonmair diüssen Namen vor öhren Döpling nich vör paßlich erachtet hat, genoz, se hat ehm nich mit vörslahn.“

„Min Großvader hat sich vör Steinberg entslaten, un as de man erst mal den Anfang maht hat, da sind de annern of nahkamen un sit der Tied heiten sämmtliche Juden in Mackensen Steinberg, Weinberg un Rothenberg, Heufenberg hat keiner heiten wollt, blot noch ein, de heit Kagenstein, aber dat was man so'n Ingewanderten, de höre to usen Abel nich mit to.“

„De ole Kantonmair mot'n ganz verdeuwelsten Keerl wäsen sin, min Vader hat mi da so Stückchens von vertellt.“

„Ein's Nahmiddags kümmt sine leiwe Fru in einer Uprägung so ehm.“

„Weißt du denn auch, was wir heute Mittag gegessen haben?“

„Gewiß weit ich dat, Hamelbrahn, un ganz wunnerschön hat de smecht.“

„Aber es war ja gar kein Hamelbraten, es war Ziegenfleisch — i gitt i gitt, todtkeln könnt ich mich.“

„Datt kann ich nu grade nich seggen, ich hew bet herto noch gar nich wußt, dat Ziegenfleisch so schön smecken könn, aber wo is denn dat, du köffst doch süßt gar kein Ziegenfleisch.“

„Das thu' ich ja auch nicht, und aus Vorsicht

kaufe ich auch nur Hammelkeulen, es muß noch ein bißchen Wollé daran sitzen.“

„Ja, hat'r denn de nich ansæten?“

„Gewiß, aber die war künstlich mit Siegellack daran befestigt, durch einen Zufall hat es die Köchin eben entdeckt, und nun ist es doch augenscheinlich, daß David, dieser Spitzbube aus einer Ziegenkeule eine Hammelkeule gemacht hat, steh her und überzeuge dich,“ un dabi hollt se öhren Mann 'ne Hackehne un so'n lütjen Wollstoff unner de Dzen.

Un ünner us gesejgt — se harr recht, de Fru Kantonmair, un dat güng so to.

In usen Dörp da geiw dat 'ne Unmasse Zægens. Wenn nu eine nich mehr mit'r Melk rutrüden woll odder to'r Tucht to ost wurd, wat ja bi Zægen mal vörkamen kann, odder wenn sich dat mal eine in'n Kopp sett hat, „unvermählt“ to blieben, wat ja bi Zægen of mal vörkamen kann, denn mößten se awschafft wæren un wuren denn to'n slachten verköfft.

Nu hewt damals de Juden alle in usen Dörpe bi öhren annern Geschäften of slachtet, dat mößten se aber of, wil dat se süß kein koscher Fleisch nich harren, un de slachten nu of Zægen, wat ja use Vörfahren in Palestina of all dahn hewt. Nu was aber de Safe de, dat wi blot de Vördervärtels æten dröwt, un da se de Sinnervärtels doch nu nich weggsmieten können un doch'n paar Gröschén haar Geld da of vör innamen wæren mößten, so was dat nich anners, se mößten de verköpen.

Dat was aber lichter seggt as dahn. Fleisch löfften bi us öwerhaupt blot de Honoratschönen, dat wör de Kantonmair, de Pastor, de Kanter, de Amtsrath un de Förster. Nu harren aber de öhre Fruens sämmtlich vör Zægenfleisch „eine unüberwindliche Aktionkrasie“, Zægenfleisch — dat was Gift bi de.

Nu will ick ja ek nich behaupten, dat dat Fleisch von so'ner Zægenurnrgroßmutter wat Leckeret is, aber bi der zweiten Kategorie, bi so'n jöhrigen Diehr, was düsse Awneigung vullständig unberechtigt, aber öwer den Gesmack let sicks nich strien, se möggten et nu einmal nich.

Nu wurd'n denn de Zægenkülen vör Hamelkülen in de Kölen smuffelt un üm sicks dagegen nu to schützen, löfften se nich anners 'ne Hamelküle, 't mößte an'ner Sacksehnenn noch so'n lütjen Tost Wulle stitten. Dat was nu aber vör mine Glaubensgenossen 'ne ganz verfluchte Geschichte, wehen nu aber mit de Zægenhinnervärtels? Na — „Noth lehrt bäen un Beddeln den Büdel sicken“ un da hewt se't denn so makt, as dat de Fru Kantonmair richtig rutkrægen hat. David mang düsse „Metamorphose“ all faken prattjeslert hebben, aber dütmal is he'r doch bi krægen.

„Richtig — Pettefschierlack“, seggt de Kantonmair, as he sicks de Sake gründlich beseihn hat, „dat slud ja verfluchte Knæpe, seggt de Bur, denn hat he Biewweihdage“, nu kief blot mal David, so'u Kujohn.“

„Ja, lieber Heidekamp, und Du mußt ihn bestrafen — ganz exemplarisch bestrafen.“

„Will ick of, lat'n mi mal gliet herkamen.“

David kümmt, nimmt up'n Harve de Rappen all aw, klemmt de iünnern Arm un kümmt nu ringebienert.

„David“, seggt de Kantormair, „hat he schön Want?“<sup>1)</sup>

„Zawoll, Herr Kantonmair, ganz wundervolles und so'n Want — —“

„t is all get, hal he dat mal her.“

David geiht.

„Aber lieber Heidekamp,“ seggt de Fru Kantonmair, „statt ihn zu bestrafen, willst Du ihm auch noch was abkaufen?“

„Pst — man ganz stille, paß man mal up, de fall sin Fett woll noch kriegen.“

David kümmt mit'n groten Paden anflapen, un da he de Hänne vull hat, so hat he de Rappen in'n Munne un höllt se mit'n Zähnen wiß, packt ut, de Kantonmair besüht sich dat Want un de Fru Kantonmair steiht da, de Hänne achter sich, in der einen de Hacksehne un in der annern den Wullstest mit Seigellaß, „um damit im geeigneten Momente den Inculpaten niederzuschmettern,“ moralisch wenigstens, süßt kann'n ja of keinen mit so'n Kram wæl dohn.

„Nu David, segg he mi mal, wat dat Want kösten fall, aber den allergenauesten Pries, versteiht he mi?“ seggt de Kantonmair un kieft David so stramm in de Dgen, dat de ganz lütj ward.

---

<sup>1)</sup> Tuch.



„'n Thaler und sechs Gröschchen,“ seggt David und lett de Rappen ut'n Zähnen fallen, „und billiger gehts nich und wenn mir der Herr Kantonmair —“

„Denn snie he mal twölw Ähle aw.“

David steiht da, kiest den Kantonmair an, as wenn dat de Geist von sinen Urgroßvader wör, un rögt sich nich.

„Hat he mi nich verstaht, he fall da twölw Ähle von awsnien.“

David ermuntert sich, snitt aw un kriggt sin Geld, un da he de Hänne vull hat un sine Rappen nich upkriegen kann, so stöht he de mit'n Föt'n vör sich her, maht so'n halw Dutz Dieners, aber jümmer von achter un verswünd.

De Fru Kantonmair hat da stahn as wi de sel'ge Fru Lot in öhren allersöltigsten Verhältnisse, as aber David wegg is, da kümmt wedder Læben in öhr un se stört up öhren Mann los: „Aber Heidekamp, ich bitte Dich um's Himmelswillen, was soll denn das heißen! Du willst ihn bestrafen und nun kauft Du ihm was ab, gibst ihm das viele schöne Geld, ohne ihm auch nur einen Pfennig abzuziehen, das versteh ich denn aber doch mit dem besten Willen nicht“, un dabi smitt se dat corpus delicti, de Hacksehne un den Wullstost midden in de Stoben.

De Kantonmair tüht sine leiwe Fru an't Fenster. „Sieh meine Liebe, da geht er nun hin und ärgert sich fürchterlich, daß er nicht mehr gefordert hat, glaub mir, der ist hart genug bestraft.“

Un he hat recht hat, de Kantonmair, un David is up'n Hawe all to der Erkenntniß kamen, dat he 'ne grote Dummheit maht hat, dat he nich mehr söddert hat, un hat sich dat in'ner Geswinnigkeit ut-rækent, wenn he man seß Groschen up'r Ahlen mehr söddert harr, dat dat all zwei Dahler utmaht harr, un dat he düsse zwei Dahler so reinewegg ut'n Fenster smæten hat, dat hat ehm wörmt Tied siner Læbens. Aber wer könn dat sich of denken — in sinen ganzen langen Læben was ehm dat noch nich passiert, dat ehm ein dat gæben hat, wat he söddert hat, un 't is ehm of nich wedder passiert. Ja, de ele Heidekamp, de lenne sine Lue.

De Mairie hew ich noch ganz got kennt, 't was'n herrschaftlichet Gebüde un heit „de Ammannshoff.“ To miner Tied was use Tempel un use Schole 'ne tieblang da in, un as ich mal in so'n düstern Winkel so'n französischen Knep mit'n Adler da up sunnen harr, da hew ich mi damit freut, as harr ich'n „Lork an'n Strick.“



## Zweites Kapitel.

---

Föwtig Jahr jünd dat nu her, dat wi dat düere Jahr harren, so ward dat vör gewöhulich heiten, bi us aber da heit dat dat Hungerjahr, un't was of ein.

't was nich vael wüssen in Sommer sæben un værtig, de Kartuffeln würen gar nich gerahn, un de paar, de arndt würen, de versulen den Lüen in'n Hüfern, Kellers geiw dat bi us nich.

To'n Unglück sette de Winter recht fröh un stark in, so dat de Schæpe, de nah Rußland föhrt wören, üm da Kurn to lahn, in'nen Hasen von Kronstadt infrören, un nich mehr utlopen können. De Roggen wurd nu düer un jümmer düerer, un so keim de Himpen, sæben un veirtig Bund, up drei Dahler un teihn Guegröschén, wat nah usen hütigen Gelle teihn Mark un fiew un twintig Pennig maht, wobi man aber noch bedenken mot, dat dat Geld damals mehr as den duwvelten Werth harr as hüte.

Wat was dat damals vör'ne schreckliche Tied! Up'r Straten fällen de Minschen üm vör Hunger un Dhnmacht, wi un wo se noch so dörkam:n stund, dat magg de leiwe Gott wæten.

Baden können damals noch de Wennigsten, alle mößten se Kopbrot æten. Dat is ja hüt'gen Dages dwerhaupt se Mode, aber damals da schämen sict

dat de Minschen, un wer't jichtens<sup>1)</sup> maken könne, de backe sülwst, „t is kein Dieh<sup>2)</sup> in Bäckerbrot“, säen de Vüe.

So'n Seßgröschénbrot, dat was damals man so'n lütjen lütjen Knubben, un dat den 'n Minsche up'n mal upæien könn, dat hew ick mit minen eigenen Dgen seihn. Ludewig Schriewer harr us 'n Föer Wellen<sup>3)</sup> föhrt, un da sette ehm mine Mutter 'n ganz Seßgröschénbrodt un'n Urst Sluck vör, un da hat he dat ganze Brot rante kante upgæten, un harr he noch ein't krægen, dat wör of noch alle wuren, de Sluck was'r ehm natürlich of togahn.

Von Siwersshusen keimen damals jümmer so'n paar bomlange, noch ganz junge Keerls un snurren. De eine was nich so recht in Koppe, dewisch, as wi dat so heiten, de brumm jümmer so vör sicc hen.

Eines Morgens, de Snei leig so hoge, da stünnen de Beiden up user Dæhle. Mine Mutter sneit'n Stücke Brot aw, Geld freig damals kein Snurrer, un ick bröcht'n dat rut. Süßt harr de Vernünfstige de Gaben annahmen, as ick aber an den Morgen ehm dat Bret geiw, da föll de Wahnsinnige öwer ehm her, brülle as so'n willet Diehr un woll ehm dat Stückschén Brot weggrieten, un da hewt sicc de Beiden slahn, dat dat Blot up user Dæhle leip. Mine Mutter schreie, un wi Kinner schreien, un würen da use Mawers nich up tokamen, de Beiden harren

<sup>1)</sup> Jrgend. <sup>2)</sup> Gedeihen. <sup>3)</sup> Brennholz, die stärkeren Äste der Buche.

stüß doßlagen — ümme'n Gappen Brot, de nah hüt'gen Fries noch keinen Pennig köstet.

Ja — 't was 'ne schreckliche Tiet, fulls vör de, wo so'n Trepp Kinner wären, de Öllern wußten nich, wo se de mit satt maken sollen, wenn se vör Hunger schrein, wo völe Kinner sind da't Abends hungriq nah'n Betde hengahn, un de Öllern erst recht. „Mutter,“ sä eines Tages min lütje Broder, „gib mir'n Stücke, aber so eins, was nich wackelt,“ womit he seggen woll, 'n bätten dick un stäwig woll he dat gærn hebben.

Dat Wurt „Stücke“ kennsteikent of so recht 'n armsel'ge Gegend. Bi us da söddern de Kinner „'n Stücke“, dat was süßwstverständlich 'n Stücke ile Brot, an Botter da dachte da keiner, in annern wellhabeneren Gegenden hew id dat niemals wedder hört, da heit dat „'n Botter“, da is dat süßwstverständlich Brot mit Botter, da kennt se wedder kein ile Brct. Da kennt se aber of keinen Lache- un Weineknoft. Bi us heit de erste Knoft de Lache- un de leßte de Weineknoft, un damals, in den Hungerjahr, da geiw dat öwerhaupt keinen Lacheknoft mehr, da weinen de Mutters all, wenn se'n Brot ansnäen, wil dat de beiden Knöste nu of gar to dicht bi'n anner seiten.

Damals da geiw dat noch gar keine Unnerstützungsvereine, un in den bätteren Gegenden, wo se stüß noch satt äten können un woll of noch'n bätten wat öwer harren, da wären se dat noch nich mal gewahr, dat dat Minschen geiw, de hungern mößten, dat'n de

Ribben in Diewe knacken. Un de Reggerung? gar niks deh de, starben un verdarben können de armen Minschen.

Noch niemals hat sich de minschle Erbärmlichkeit un Raapsucht grötter un naakter zeigt, as in den Hungerjahr von achtheinhunnert un sãben un vãrtig, noch n'emals is so'n schãndlichen Kurnwucher bedrãben, as damals. Aber nich von den Kurnhãndlers wurd de bedrãben, de verkãfften wenigstens to'n Tagespries, un wenn se wat harren, ne — dat wãren de Gotskẽstgers un groten Buren, de sich de Noth un dat blãige Glend ðhrer armen Mitmingschen to Nutze maken un jũmmer noch mehr maken wollen. Kurn harrn de noch genug, aker se slõten ðhre Boddens to un wollen da nich ehr ein Kurn von awgaben, as bet de Himpe up rund veir Dahler kamen wõr, un leiten de armen Mingschen, de mit'n Gelle in'ner Hand to se keimen un ðmme Getteswillen ðm Brotkurn rõr ðhre armen hungrigen Kinner bibben un beddeln, leddig wedder von Hawe rũnner gahn. Un 'n paar Mahnt lõter? — da lõste de Himpen Roggen ein un twintig Margengrõschẽ, un da hewt de Blotsugers un Kurnschinners ðhre gerechte Betahlung frãgen. Se harren noch jũmmer up de veir Dahler luert un harren sich in de billigeren Priesẽ ganz un gar nich schiden wollt, un nu harren se dat noch so schãn up'n Boddens bi'n anner un beheilen't nu of da, slich is'tn wuren, de Wõrm is'rn rinkamen un bi nachtslapener Tid hewt se't in de Bãken smãten,

un von rechtswegen harren se da, jeder mit so'n Sack voll an'n False, achterher smarten wern mögt. Noch niemals is so veel Kurn veröörben, as damals, wo 't drei Dahler un teihn Guegrofschen köst hat.

't sind ja woll nich alle so wäsen, 't hat wedde gäben, de noch'n Harte in View harren ~~un keinen~~ staats'n Geldbüdel, de öhren Daggelöhnern un annern lütjen Büen Kurn to'n billigeren Priesen gäben hewt, aber dat wören witte Haben.

Aber of noch in annerer Wise was dat Jahr acht un värtig 'n ganz besonneret Jahr.

De Franzosen harren öhren König weggjaget un nu heit dat of bi us „Freiheit und Gleichheit“ un „freie Republik“, un de Minschen drögen up'n mal de Köppe veel höger as fröher.

Wenn süßt so'n Beamte stak in Dörpe seihn leit, denn make 'n jeder, dat he den ut'n Wege keim, un wer dat nich recht mehr ferrig kriegen könn un an den „Gestrengen“ vorbi mööste, de neihm sine Klappen ganz deip un demödig vör den aw.

Dat was nu aber mit'n mal ganz anners wuren, de Klappens bleiben up'n Köppen un de da ünner seiten, kiefen nu jeden grade in't Gesichte. Un se, de Beamten, de süßt up jeden annern Minschen so von haben herdahl rünner kaken harren, de würen nu so nüdblich, dat'n se um den lütjen Finger wickeln könn. Se säen nu of nich mehr „Er“ un „Gefel“, ne, dat heit nu „Sie“ un „guter Freund“. „Löw“, sä Fritze

Hißberger, „dat kümmt aber anners, as bi der selgen Fru, düsse friggd Kinner.“

De Oler, de Soldaten wæsen wören, de exerzieren nu de jungen Keerls in, „ohne Waffen“, un öwer rechts un links um sind se woll nich rutfamen. Un wi Jungens leipen in Dörp ümher mit'n Degen anner Site, un wenn dat of man so'n Staff ut 'ner olen Keintruttunnen wör, mit'n Bindfaden üm't Liew bunnan, wi wören da doch sehr stolz up un süngen: „Bomsfallera, wir brauchen keinen König mehr“, wobi wi us aber niks füdder dachten, as dat ein König all genug wör.

Allerwärts stünnen de Minschen tosamen un diskurieren un possitieren. Ich weit hüte noch nich so recht, wo se dat noch so gewahr wuren sind, wat so inner Welt passlere. Zeitungen geiw dat damals bi us nich anners, as wenn mal so'n Reisediener de liggen leit, wo he tofällig sin Frohstücke innewickelt harr. Na — dumm Lüg magg da nu woll genug mank wæsen sin, un 'n bæten sehr post festum is't of woll nah usen Dörp henkamen.

Wat sick damals de meisten in usen Dörpe ünner einer „Republik“ dachten, dat was ganz wunnerbar, un jeder wat anners, aber schön — da wören se sick nu alle enig in, ganz wunnerschön mößte de sin.

Huschee Weinemann, de wüßt't nu ganz genau — denn freig'n Jeder fri Breunholt un fri wör't Hus, un alle Sönddag veir Gudegröschén, de mößt sick denn 'n Jeder von'n Amtsvagt halen, wer dat



aber nich wess, de konn't ek laten, Zwang wör dat nich, aber he wess't, weto he de den Amtsvragt ek laten soll, de wör so ok all rief genug. Wer Husche düt upbunnen harr, dat weit id nich, aber he glöwe da ganz fast an.

De gröttesten Possiiters aber, dat wören mine Glaubengenossen. An Schabbes denn versammeln se sich vör'n Tempel un denn güng't los, un da was ok nich ein mank, de sich nich ~~üm~~verstünd, jeden Ogenblick Reicherverweser von ganz Dütschland un den ümme-liggenden Dörpen to wärn, un de denn sinen kaiserlichen un königlichen Kollegen mal wiesen woll, wat reggieren heit.

Ok'n Programm harr 'n Jeder, dat harr ver-löbzig man erst einen Barregrafen, un alle den sültwigen — wegg mit'r Keppstüer. Da würen wede mank, de sogar drei Gudegroschen Keppstüer alle Mahnt betahlen mößten, un nu erklären se, dat sowat doch nich recht wör, dat dat ein Wünsche, de König, allein alle in de Taschen steif.

Blot Reibs Hersch sin Programm harr noch 'n tweiten Barregrafen — wegg mit'n Schorseegelde. Un wenn'n nu bedenkt, dat Hersch noch niemals einen Pennig Schorseegeld betahlt hat, indem he jümmer to Got güng, denn lett sich doch wohl annehmen, dat Hersch 'n goen Reggenten vor sin Volk wuren wör. Un mit'r Civilliste\* harr he dat ok billig makt, Hersch harr sich handelsn laten.

't is jamerschade — ek nich ein von der

ganzen Gesellschaft is an de Regierung kamen, wat wör doch dat schön inner Welt wuren.

Aber de leine Gott is damals bi den Mackenschen Juden to fort kamen, indem de jümmer so lange politisiren, dat se noch unmöglich de verschrawene Anzahl Gebete lewern können, ehglief dat cinige noch forsche nahergerieren.

Dat was nu up'n Dörpe, in'nen Städten güng dat noch ganz anners her.

In Dassel, so'ner lütjen Stadt, 'ne halbe Stünne Wegs von us, da harren se 'ne ordnliche Bürgerwehr up de Beine krägen, mit'n Musikcorps, Kommandeur, Ober- und Unterofficiere, de örndlich militärsch exerziere, un alle acht Dage 'ne Marschübung make, nich ünner seß Kilometer.

Einmal güng düsse Marsch of dö'r Mackensen, dat harr sück nu all vörher uispraken un nu stünnen wi all bi Klocke veire det Morgens da haben an'ner Landstraten un luren da up. Wede von us klattern up de Bäume, ünne 'ne frie Utsicht to hebben, un ick un noch mehrere von minen Kollegen, steigen in'n Kerthorn rup un keiken ut'n Schallböckern.

So gegener Uhrer teihne steigen wi up n Dassel'schen Wege „Waffen bliken“. „Se kamt, se kamt“, un nu güng dat hulter de pulter de düsteren un gefährlichen Treppens rünner, dat dat 'n wahret Wunner wör, dat sück da keiner dat Genick braken hat. De annern keimen von'n Bäumen rünner geklattert, blot Tafel Trattjen, de bleiw da mit sinen Kittel inne

hängen un schreie as so'n Heimchen, hülp ehm aber niks, he mößte so lange hängen, bet de Togg vorbi wör, un da he mit'n Kopp nah innen hüng, so freig he da of gar niks von to seihn.

Un schön wör de! Dat Musikkorps harren se leider nich mitbrocht, weil dat up'ne Burenhochlieb spælen mößte.

Dat erste „Pelletonn“ harr richtige Scheitgewehre, de annern alle blot Speite. De Mondur bestünd blot in den Hosen, dat heit aber, Röcker harren se of alle an, aber nich öwerein as de Hosen. Ob nu aber de Kopmann nich so wæl Tüg von einem Munster vorrätig hat harr, oder ob se Allen wat hewt gönnen wøllt, genug, jedet Pelletonn harr 'n anner Munster, un nah de Länge von den Stücke, wat de Koplüe vorrätig davon harren, da richte s'ck denn of „die Stärke der Pelletonns“.

Ganz achterher marschiere en entel Rott, von den s'n Munster harr de Kopmann noch grade 'n Rest to twei Bögen hat; de Beiden hewt mi in de Seele duert, un id' glöwe nich, dat de noch jemals Nebenmänner trægen hewt, wat was dat aber of vör'n Munster!

Börn, „an der Tete der Kolonne“, marschiere de Kunmandör, 'n ehrbaren Schohmalermeister, aber 'n hübschen, staatschen Mann, den ein woll den geteinten Soldaten noch anseihn könn. He seig so ernsthaft ut un feil jümmer grade vör s'ck hen, as he aber an minen Vader vorbeikom, da senke he vör den ach-

tungsvoll den Degen, un min Vaber reit de Rappen von'n Kopp un make 'n ganz unmillitärifchen Diener, un so deip, as ick dat bet herto noch gar nich von ehm feihn harr un of niemals wedder von ehm tofeihn frægen hew.

Un wenn denn de Beiden Jahre nahher tofamen feimen, denn bedanke fiek min Vaber jümmer wedder bi ehm, wil dat he ehm in finen Amt un Würden doch noch kennt, un fogar noch grüßt harr, un denn freuen fiek de beiden olen Knaben un brünken 'n Rütjen tofamen, dat harren fe aber vörher of all jümmer dahn.



## Drittes Kapitel.

---

Dat beste Læben in usen Dörpe, dat harren wi Jungens.

Den ganzen Dagg ströpen wi dö'r Barg un Feld. In Sommer seigen wi stünnenlang in Water un baen us, un to'r Uwwesslung neihmen wi denn of mal so'n Glambad in'ner Flaszrotten.

Uffe Hauptbaeplatz, dat was de Judenfolk in'ner Diefbäke, de von'ner witten Möhle rünner kummt. Wo de Folk den Namen von krægen hat, dat weit ick nich, von us Judenkinner könn he den nich krægen hebben, denn de Christenkinner baen sich da of mit in. Ic segge hier absichtlich Kinner un nich Jungens, denn so wit wören wi damals in der Kultur — ick weit nich recht, heit dat nu „fortgeschritten“ odder „zurück geblieben“? — aber bet to teihn, bet ölben Jahren da baen bi us sich de „Geschlechter“ nich getrennt.“

Von usen, den Judenbaders, könn he aber of den Namen nich krægen hebben, denn de stippen noch nich mal mit'n Finger in kolt Water, wælweniger dat de sich baen, aber de Christenbaders wören æben so waterschüh. Ic bin erst nahher da achter kamen, de Sake harr so'n „rituellen“ Ginnergrund, den ick aber hier nich belüchten kann.

Wenn ick von „us Jungens“ spræke, denn sünd da alle Kellejohuen mit inbegräpen, luttersche, kattolsche un jüdische, mehr wören bi us nich vörhannen, un wi læwten alle friedlich, mannigmal aber of unfriedlich, tosamen. Bi den leßteren aber, da spræke de Kellejohu gar keine Kulle, dat harr meist recht „profane“ Grüne. Allerdings kann ick dat nich leugnen, wenn ick mal mit'n chrijstlichen Kollegen an'— odder ut'nanner keim un he mi nich wuffen wör, dat he denn dat schöne Leed anstimme: „Die Juden, die haben eir Schwein geschlachtet“ u. s. w., dat was denn aber de Kriegserklärung, denn wören alle „diplomatischen Verhandlungen“ so bog awbraken, un bet an dat mit'n Strump, da leit ick ehm gar nich kamen, wer kann sîck denn sowat of gefallen laten. Denn swören wi us ewige Findschaft un fiew Minuten naher, denn wören wi wedder de dicksten Frünne.

Use Hauptbeschäftigung was dat Fischen nah Frelleu<sup>1)</sup>). Angelhaken kennen wi nich un 'n Gaarn<sup>2)</sup>) harren wi nich, wi maken dat, as dat Adam un Eva of woll maken mößten, wenn se dat ewige Appelfinenæten satt un möde wören, un mal so'n Aptit up Fische harren, wie fungen de mit'r Hand. De Frelle höllt sîck gærn ünner so holle Dwers un Steinen up un lett sîck da ünner griepen, dat heit von den, de't versteiht, dat hat of sine Wissenschaft. Un wenn denn de Sünne so recht pralle schiene, denn keimen se da

1) Forellen. 2) Netz.

ünner rut un leiten sîc de up'n Buckel schienen, un stünnen denn ganz wisse<sup>1)</sup>. Da wören wi denn up den Gedanken kamen, de to stæken, un harren us allerlei Murdinstemente tofamen schauftert, un dat güng so lange get, bet ic mal minen besten Fründ Köfen Kaarl sinen bartwischen Fot vör'ne Frelle anseig un da sehr nahdrücklich rinsteif. Kaarl make 'n ganz gewaltigen Satz, tog mit beiden Hännen den Fot an't Mul un make up einen Wein so'ne Art Indianertanz, de sîc in jeden Cirkus seihn laten könn, un da was't mit düsser Art Fischen vorbi.

So an un to güng ic denn ok mal nah'r Öllig-möhlen, de so fiew Minuten von usen Dörrp leig. De Ölligmöller süng de Fressen in der Bæke mit'n Gaarn, un sette se denn in so'ne Art „Bassin“, dichte bi'r Möhlen in siner Wisch. Da wören se denn so hübsch bi'n anner, un dat was mi 'n schön baten bequemmer, un harr mi da mal Öllgemöllers Philipp bi frægen — o weih, o weih, da magg ic gar nich an denken, wo mi dat denn gahn wör.

Von den Fischen sülwst, da harren wi gar niks, as blot dat Vergnöden, se to fangen. Use Öllern wüßten da nich recht wat mit antofangen, se wollen dat Fett da nich mal anwennen un jögen us damit ut'n Hus rut. Un nu ward ja woll mannigen Læser dat Water in Munne tofamen lopen un he ward us Madensche vör hunnert Miele achter de Ruffen toxieren.

\*

\*

\*

---

<sup>1)</sup> Fest.

Dat wi aber of noch süst allerhand Dummheiten maken, dat ward mi de geehrte Wæser woll up't Wurt glöben.

„Kimmers“, seggt eines Dages Köfen Kaarl to mi un noch so'n paar Kumperenten, „min Vader is nich to Hus un mine Mutter is nich to Hus, un ick bin ganz alleine inne, wat will wi nu mal maken?“

Ja — maket wæren möhte nu wat, da wören wi alle einig in, düsse schöne Gelegenheit können wi nich so hengahn laten.

„Wæt Zi wat?“ seggt de ein, „ick kann bi use Kartuffeln kamen, lat us mal Pellskartuffeln taken.“

„Un wi hewt so schön Boköllig, da kann ick of bi-kamen,“ seggt de Annere. Na, mehr was ja nu of nich nödig, 't güng los, un wi harren ja noch up wæl wat Dummeres kamen könn, un dat dat einlich gar keine Ästenstied wör, dat verslög us südder gar niks.

De Kartuffeln wuren hübsch intuschen, de Pott dweren Heerd an de Rään hängt un da 'n Fülter unnergemakt, da harr 'n Dsse an braht wæren könn, un nu stünnen wi da ümme rüm un luern sehnsüchtig, dat de Kartuffeln gar wuren.

't duere 'ne halwe, 't duere 'ne ganze Stunne, de Kartuffeln wollen sicc nich erweiken laten. Nochmal 'n paar Arme vull Holt ünnergelegt — nu söllt se't doch woll kriegen. Aber se freigen't un freigen't nich, un up'n mal da keimen se ünner ut'n Pott pultert — wi harren vergæten, of Water in'n Pott to dohn, un nu was de Bodden da rattenkahl



rut brennt! „Nun sleit meck meune Mutter daute“,<sup>1)</sup> schreie Kaarl un hule as so'n Sloßhund, un nu heit dat: „Nette sich wer kann“ — de Kartuffel-lewerante leit sine Kartuffeln in Stich, de Boköllig-lewerante sinen Boköllig — ne, den grappsche he sidd doch erst noch — un wegg wören se. In'n ersten Ogenblick da woll id'r of achterher, aber da dachte i.k., dat dat doch voll nich recht wör, Kaarl in siner Bedrängnisse in Stich to laten, un id' bleiw bi ehm, bet sine Mutter to Hus keim un us Beide dörhawe — ganz reggelär, aber of ganz unpartheisch, id' kreig eben so veel as Kaarl, un dat was doch aller Ehren werth, denn dat was doch öhr eigen Fleisch un Blut.

Na — se hat mi nahher of mal wat Beteres gaben. As id' bi'n Volke stünd, da keim id' mal in Ostern up Urlaub, un as de wedder awlopen was un id' wedder inrücken mößte, da güng id' nich den gewöhnlichen Wegg öwer Dassel, id' güng övern Amts-barg, wil dat id' in Deitsen erst noch'n Kammeraden awhalen woll.

Röken Mutter harr aber da haben an'n Dassel-schen Wegg up mi luert, un as se mi nu dö'r't Brook marschieren süht, da keim se achter mi hergelopen un proppe minen Ternüster, den wi to derartigen Zwecken eigens mit up Urlaub neihmen, vuller Botterkoken, un richte da mit öhren Christenosterkoken manke minen Judenosterkoken 'ne grote Verwirrung an, make mi

<sup>1)</sup> Sollinger Platt.

of so vael Fettplecke in den Ternüster, dat min Hauptmann kinach Lusten freig, mi 'n paar Dage in'n Kasten to stæken.

\* \* \*

Wenn id so bedenke, wo wi bi jeder Gelegenheit Læben un Gesundheit up't Spell setten, so wunnert mi dat hûte noch, dat wi nich alle Knaken in Liew, wenn nich gar den Hals braken hewt.

Da was kein Dem to hoge, wi klattern da rup, kein Stückschen was so gefährlich, 't wurd riskiert.

't mot doch woll wahr sin, dat de leuwe Gert vör de Rinner so'n besönneren Schutzengel hat, un vör us Madenschen harr he nich den schlechtesten utsöcht. Of ganz unpartheisch mot de wæsen sin, he heilt sine schützende Hand grade so got öwer us Juden- as öwer de Christenjungen, un id kann woll seggen, mi hat he ganz besönners kräftig schügt, un Last un Møhe hew id ehm of woll genug maht.

Da haben an'n Hotopp seit up so'ner hogen Böke, de bet haben in'n Wippel ganz ohne Zwiege wör, 'n Wiekennest<sup>1)</sup> un dat da Junge in sin mößten, dat kenn ein ut verschiedenen Anteilen woll sein. 't was'n swaret Stück Arbeit, an den dicken un gladden Stamm rup to kamen un siß da haben intoswinzen, aber et lohne siß of, twei Junge seiten da in un de wören all so danne, dat se siß mit Snabel un Krallen tor Wehre setten, as id se griepen woll. Na, mi keim dat damals up so 'ner terkleitlen Hand nich an,

<sup>1)</sup> Weis oder Hühnerhaßcht.

mit mößten se. As id se aber græpen harr, da fungen se jämmerlich an to schrein, un da keimen de Olen an un fusen so dicke ümme de Bom rümm, dat id den Wind von öhren Fittjen spüren könn. Da freig id dat denn aber doch so'n bæten mit'r Angst, wo un wie id den Bom rünner kamen bin, dat weit id nich mehr, aber vael flinker as rup, mine halwe Bæren harr id ok in Stiche laten, aber de beiden Wiefen harr id heil un gesund mit rünner krægen. Nu mößt id de aber verstæken, wil dat id minen Bader da nich mit in't Hus rin kamen dröwte; id harr ehin all faken so allerhand Untügs in't Hus slæpet. Uuner aunnern ok mal Karnientens, un de harren stck mit'r Tied to so'ner Kolonie vermehrt un harren us dat Hus ümmerwöhlt, dat us use Husweerth noch binah künnigt harr. Id sünd dena aber doch'n Verstæf vör se, un stöhl miner Mutter alles, wat to æten wör, ünnern Hünen wegg, de Dinger harrn jümmer Aptit. Aber id hew mine Bader un Mutterpflichten reblich bi se erfüllt, Fleisch hew id in der Tied nich'n Gappen gæten, un as min Bader se doch mal to seihn freig, da wören dat so'n paar staatsche un grote Diehre wuren, et was de grote „Gabelweih“, dat he da sülwst sin Vergnögen an harr. De Apteker Lühring ut Dassel gefallen de so got, dat he minen Bader da twei Dahler vör bot, de wör ja ok nu ganz gærn den twei Dahler in de Haare gahn, aber he deh mi dat doch nich to leid, un mi wören se vör alles Geld in'ner Welt nich feile.

Un doch bin ick da so schändlich ümme kamen. De Örke fängen an, allerhand Unheil antorichten, un as se mal usen Nawer mank sine Hühner kamen sind, da hat he se dot schaten. In ersten Dzenblicke da wör ick gærn of störben, aber ick tröste mi mit'n Haafen, de so dumm was, sick von mi griepen to laten, aber of so schlau, den annern Dagg all wedder to dessertieren.

As ick mal achter 'n Eiserken <sup>1)</sup> her was, da bröf haben in Bom 'n Twieg un nu güng dat mit mi „von Stufe zu Stufe“ den Bom herdah, dat mi alle Knaken in View weiß döhn, un as ick mi „mit schmerzverzogenem Gesicht“ de so'n bæten reinw, da seit dat Vork von Eiserken da haben un make mi Munnkens to, as wenn et seggen woll: „Süh — un dat is di mal grade recht.“

Of in so'n Astlock in'ner Eiserken hew ick mal mit'n Arm hängt, un harr mi min lütje Broder nich Hülpe verschafft, denn hüng ick da hüte woll noch.

Aber mine „Haupt und Glanznummer“ wör, dat ick in Strümpen up use Husbaal klattere un da haben up'r Fierst „eine große gymnastisch-equilibristische Vorstellung vor einem hochgeehrten Publikum“ geiw, gratis natürlich. Nu wören bi us de Hüser mit so Steinplatten decket, un da sette sick denn so mit'r Tied so Maßfram up. Da mot ick denn ein's Dages mal upträen sin, ick glippe ut, trummele dat Daal hendahl un in so'n hogen Bogen, boh — da leig ick.

<sup>1)</sup> Eichhörnchen.

Min „hochgeehrtes Publikum“ reit ut, as wenn dat in Theater „Füer“ heit, blot dat se h'ier væl lichter wegfamen können.

Dat is nu överhaupt mal so, so lange as't get geht, sind se alle tüchtig da, so draß ober 'ne Sake mal so'ne „scheiwe Nacht ritt“, denn bünnelt alles ut.

Ich leig da un 'ne grulige Weihdage tog mi dört ganze Riem, aber man 'n Ogenblick. To'n Glücke ver mi was bi us den leiven Gott noch nich mit „Trotteir und Pflaster“ in't Handwerk fusch, un as mine Mutter anschreien keim, da sprüing ich all wedder up, „Mutter, mir fehlt gar nichts“. Un as se mi ünnersächt farr, da sähle mi doch wat, 'ne dögte Dracht Släge, un de freig ich ok, un da könn mi sülvst use Schutzengel nich vör schützen, he hat't aber ok woll nich woll't.

Da min Vater bi Dage jümmer över Feld wör, so mößte mine Mutter dat Slahn besorgen, un da harr se denn nu ok mit'r Tied 'ne ganz nübliche Försche in frægen. Na, an Gelegenheit hierto hat et öhr ok nich mangelt, un nödig was't ok mank so'n Trepp dögenischer Jungens. Ich hew ja, leider Getts, so manniget ut minen Læben to berüen; aber niks berüe ich mehr, as dat ich miner Mutter so mannigen Schrecken hew injaget, un ok woll mannigen Arger makt hew. Un 't was so 'ne goe Frue, mine Mutter, de Armen wüßten dat, un obgliek wi sülvst niks harren, so wüßt se doch jümmer to gæben, un mannige Thrane hat se drögt. Un ok 'ne gebillte Fru was

mine Mutter, se was ut'r Stadt bdrig un harr, as'n dat hüt'gen Dages so heit, „eine gute Erziehung genossen“, un wenn se Abends in der Schummerige de Gittarren von der Wand nehm. un dato süng, denn seiten wi Kinner da so stille as de Müse, un ufe Rawers, de hören of andächtlich to.

Min Vader was, as id dat all seggt hew, keinen Dagg in Guse, un wenn he denn't Abends to Guseim, denn was he to'n slahn to möe, un woll stck of leiver mit us so'n baten ammesiren, un dato drögg't slahn nu mal gar niks bi. Also möhste mine Mutter dat woll gliest besorgen, wie wören da ja süß of to billig von kamen.

So in Allgemeinen hewt stck de Öllern in usen Dörrp in der Erziehung ahrer Kinner gegenstetig trülich unnerstützt.

Wer us bi sowat „Ungehörig'n“ freig, de güng nich erst nah den Öllern hen, ne — 't geiw gliest Släge, aber dögte, un so'n Ding, wat „mildernde Umstände“ heit, dat kennen se gar nich. Natürlich möhsten se us of kriegen, un dat harr sine Last, denn wi wören alle höllsch flink to Weinen, wer denn aber pacht würd, de möhste vör de Annern denn de Zecher mit behalen.

„Salm“, seggt eines Dages Kaarl Neddermann to minen Vader, „id hew gistern dinen Muschöb 'n paar anwisch't“. 'n paar sä he, un dabi was't woll so'n richtig Dutz wesen. „Dat hast Du recht maht, Kaarl“, seggt min Vader, „Du saht of walmals be-

panket sin.“ Ne, an usen Babers da finnen wi nu aber of gar keinen Bistand.

Wenn wie aber mal so 'n Schaden verursaten, de Geld koste, denn würd, awgesehen von so'ner lütjen ogenblicklichen Awflaggszahlung, of noch an de Öllern „zwecks Schadenersatzes appelliert“ un denn lönn dat of tweimal wede gæben, wat eintlich doch gegen den „Rechtsgrundsatz“ verstöten deh, dat ein vör'n Ber-gahn nich tweimal bestraft wærn fall.

Ünner den vælen leegen Angewohnheiten, de wi us erfreuen, was dat mit mit Steinen smieten nich de geringste. Von düssen Matteredahl was nu aber bi us of to væl vörhannen, man bruke sich blot da-nah to hücken. Nah jeden Hund, Katte un Bagel da wurd smæten, un wenn wi, de Ober- un Ünnerdörp-schen, de Opperbæke was de Grense, Krieg mit'n anner föhren, denn füng de mit Smieten an un høre mit Smieten wedder up.

Wenn wi nu of mit der Tied da 'ne grote Fertig-keit in krægen harren, so an un aw güng doch mal so'n Stein dâhen, wo he nich hen fall. So güng mi dat of mal, un id smeit bi Wellen, haben an Water, 'ne Fensterruten twei. So draß as id dat klingen høre, reit id natürlich ut, aber id wußte ganz genau, dat de Sale damit noch nich vorbi wör, dat da noch wat nah keim, un düsse Gedanke leig mi nu so swar up'r Seele un up'n Magen, dat he mi bi'n Abend-brot den Aptit ganz un gar nahmen harr, obglief

dat wi Biezebohnenzuppen eiten, min Leibgericht, na — dat was nu woll so ungefähr Alles, wat'n æten könn.

Min Bader leit mi 'n paar mal so grot an, von büßfer Siete harr he mi noch gar nich kennen læhrt, sä aber niks un id of nich.

Aben as awbedt was, da klopp't an. „Herein“, sä min Bader, richtig — de Bellesche. „Gu'n Abend“, sä se. „Schön Dank un willkommen of“, sä min Bader, „sett Di hen 'ne halwe Stiege Stunne.“ „'t fall so lange nich duern“, sä se. Damit wören nu de gewöhnlichen „Präliminarien erledigt“ un nu heit dat — „zur Sache.“ „Dhr Schorse ha t us 'ne Ruten tweismæten.“

„Süh“, sä min Bader, „nu weit id of, werüm den dat van Abend gar nich smect hat“.

Nu was dat keine grote Speigelschiebe, de id tweismæten harr, blot so'ne lütje Bugenschiebe, as de ja nu woll Mode sind, 'n Guengröschchen mößte min Bader davor bethalen un id freig 'ne Dracht Slæge, de nah hüt'gen Pries 'ne Mark un söwtig unner Bröder werth was.

Na, 't is ja of alles düerer wuren, so'ne Dhr- feige ton Bispell, de köste damals mit allen, wat da an hänge un bummele, so twei Dahler bet twei Dahler un 'n Gullen, un hüte? da köftet de mindestens teihnmal so veel, un wenn'r denn of noch de Avlaten mank kamt, denu ward dat so'ne düere Geschichte, dat sid 'n lütjen Wüschse so'n Luxus gar nichmehr tähmen<sup>1)</sup> kann.

<sup>1)</sup> Zähmen, sich erlauben können.



Id kreig also mine Dracht Släge, un as id de man erst wegg harr, da stelle sich of min Aptit wedder in, un harr id da de Bietebönnen man noch mal hat, id harr da 'ne schöne Pottschohn von weggwischen wollt.

Nu ward ja woll de eine odder annere von den geehrten Lesern denken: „Schläge, Schläge und immer wieder Schläge, das wird auf die Dauer doch langweilig, und, ganz abgesehen vom pädagogischen Standpunkt, finde ich das gar nicht mal schön“.

Un he hat of ganz recht, un schön sinnen wi dat of nich, aber langweilig — ne, dat kann id nu grade nich seggen. Aber Släge was hi us so'ne Art Scheidemünze, dat lütje Geld, wo'n mit von'n Büen kamen könn. Un bi den Groten, da was düsse Münze of sehr gängig, blot dat dat da gröv Kurant, so Pahlstücke wören, un da wören se so friegewsch mit, dat, wenn mal ein den annern da so'n Stücke von geiv, he sicher sin könne, gliest so'n Stücke teihne wedder to kriegen.

Slahn dehn se sich nu gar to gærn, de jungen Keerls, un de Olen harren da of noch Lusten to, aber niemals wurd'n Meßt brukt. Wenn se mal grade nicks anners harren, denn neihmen se of woll mal 'ne Wagenrungen, aber 'n Meßt to brufen, dat föll keinen in. Aber dat wören of noch Keerls, ganz annere, as de hütigen Messerhelden, wat meist so'ne robberige Bengels sind, de keinem Keert anners wat dehn könn, as eh'm hinnerrügg mit'n Meßt to

stæken. Da wören bi us drei Bröder Fernholz, de slögen ganz alleine 'n ganzet Dörp leddig, un dat bruuke noch gar nich mal lütj to sin.

Up wæsen Dörpen was dat Mode, dat bi Danzvergnögen de Kröger 'so'ne ganze Masse so handliche Knüppels up'n Danzsaal herüinstahn un liggen harr, wil dat se ehm süst de Stöble rungenieren wegen der Stohlbeine.



## Viertes Kapitel.

De schönste un grötteste Barg, dat was de Amts-  
barg. De höggste Deihl davon heit de Gotopp, de  
all 'ne ganz schöne Höggte hat, dabi stickel as so'n  
Husdaak, un von ünnnen bet haben so'n schönen olen  
Bölenbestand damals harr.

De nah Süden hen liggende höggste Punkt, wo  
so besönners schöne un grote Bölen stünnen, heit de  
„ole Borg“. Nah oler Dwerlewerung sall da de Borg  
der Nau- obder Gaugrafen von Dassel stahn hebben,  
un 'n bæteren Platz vör so'ne ole Röverborg kün  
dat so lichte nich gæbeil. Voh da ut konnen se de  
Heerstraten mal schön dwerseihn un wenn denn de  
Pfefferfäcke, as se damals de Koplüe näumen, daher  
getagen keimen, denn können se denn as „Ziethen ut'n  
Busch“ mal schön owerfallen un 'n bæten lichter  
maken.

Gegen Angriffe wören de Ritters da haben of  
fehr sicher, da was nich so lichte antokamen. 't mot  
aber woll all lange her wæsen sin un von Ruinen  
was da niks mehr vörhannen. Da idgen sich woll  
an der togänglichsten Site so beipe un breie „Ver-  
tiefungen“, de ganz got woll Wallgrabens sin wæsen  
könn, ob dat aber Natur obder „Fortifikation“ wör,  
dat können wi nich beurdehlen.

Up den höggsten Punkt da was so'n beiper ruhner Schacht, von so teihn Fot Dörmäter, wat nah user Ansicht dat „Burgverließ“ wesen sin mößte. Dat was ja nu dumm Tüg, aber von Minschenhänne was dat makt, un id denke mi, dat se da mal versöcht hewt, 'n Scot <sup>1)</sup> antoleggen, denn dat Water mot den bi'ner Belagerung verdeuwelt knapp wuren sin.

Un denn vertellen wi us, dat da unnen grote iserne Döhren würen vor so'ne Gewölbe, wo unermäßliche Schätze achter leigen, luter Gold un Sülwer un denn so Stücke as so'n Pärköpp grot. Wünschen us denn so'n Stücke Sülwer, mit'n Golle mußten wi niks antofangen, un räten us dat denn ut, wovæl Mattlers wi us davon maken können, können aber da nich recht mit fertig wern. Swertfegers Kaarl tagiere dat up fienhunnert Stück, un denn sünge wi an, us de to beihlen, können aber da ol weddet nich mit ferrig wæren, wil dat jeder de meisten hebben woll, veruntöhren us dabi un börlüufig geit dat blot Slæge un gar keine Mattlers, un da beklage sid keiner, dat he to wenig freig.

Steine smelten wi rin, un denn tellen wie, wo lange dat buere, bet wi de da unnen upstahn hören, un tellen denn so flint, dat dat Loed woll teihnmal beiper hart sin mößt, as't in Wirklichkeit woll was.

Aber beip genog mot dat doch woll sin, denn as mal so'ne unglückliche Deern, de an'ner fallenden Krankheit süte; darinsfallen odder sprungen wdr, da

---

<sup>1)</sup> Brunnen.

hat dat vael Möhe un Arbeit köstet, de wedder rutto-  
kriegen, mehr dat as lebennig, seß Dage hat dat  
arme Börm da in tobringen mößt, un nu wurd 'ne  
Muer um dat Rod tagen.

Da de Amtsbarg usen Döör an nögsten leig, so  
was de natürlich use Hauptrewier.

Up minen Ströperien da in dreip id eines Dages  
'n Köhler, de da sin Geschäft „etabliert“ harr. Dat  
intressere mi nu sehr un id seig ehm stünnenlang bi  
sinen Gantieren to.

't was'n groten sturen Keerl de Köhler, de mit  
den swæren Holtklaben man so spæle, un de sware  
Schürbom was in siner Hand blot so'n Faber Nr. 6,  
aber seggen deh he gar niks.

As id mal wedder bi ehm stünd, da tög 'n Ge-  
witter rup. De Köhler güng in sine Rötthe un id  
schöchte Schutz ünner so'ne grote Böke. As de ersten  
Släge föllen, da steif he den Kopp ut'r Rötthen un  
reip mi to: „Sall Di da dat leuwe Wedder dot'slahn?  
— kumm rin in de Rötthen.“ Dat leit id mi denn  
nich tweimal seggen, denn erstmal was mi dat da  
buten gar nich gemüthlich un denn harr id de Rötthen  
vör min Leben gærn of mal innewennig seihn.

Dat is denn nu dat einfachste Bumarck wat't  
man gæben kann. So Böme wärd so dicht an'n-  
anner in'n Kring<sup>1)</sup> mit'n Spizen nah haben stellt,

<sup>1)</sup> Kreis.

dat is alles. Of dat „Mobiljar“ was man sehr einfach, 'n paar Holtflöge as Stöhle, de Deckel von so 'ner olen Kiste, wo sich de Lebensmittel in besünnen, dat was de Tisch, 'n groten Sack mit Musch un Loh utfüllt, 'n paar ole Decken, dat was dat Bedde. Von 'n Frierherd was da niks to seihn, so 'n isernen dreibeintigen Strinnen, wo 'n Pott upstahn könn, was da vör da, um de Kook mößte toseihn, wo he ut'r Köthen ruffünd, hart dat aber da gar so ilig nich mit.

Aber viel keim dat nich vör, 't morgens 'n paar Minuten, wenn sich de Köhler sine Köhlerzuppen kafe. Dat Recept hierto hew ich mi ganz genau market, 't is aber of man sehr einfach, Water mit 'n baten Solt un Minnertalg ward upsett, un wenn dat denn kakt, denn ward da Brot rinnnen, denn is se ferrig, 't is aber of man dat einzige Warme, wat so 'n Köhler den ganzen Sommer frigg, süß blot dröge Köst.

Ich seit da nu, un dat keim mi so vör, as seit ich in so 'n indianischen Wigwam, un de Köhler mit sinen swarten Gesicht könn recht got vör so 'n Apachen- oder Sioux-Hauptling gellen, de up 'n Kriegspfad wör un sich sin Gesichte dato tätowirt hat, un æbenso swigsam seit he da of. Ich leit mi um, ob da nich so 'n paar Stalpe rumhungen, aber de wären da nich vorhanden, aber so 'n olt verläsenet un vermärket. Hof leig da, halb terræten un ohne Titelblatt. „Kannst Du Drücket læsen?“ frag he mi, as ich da in rümbläddere, un as ich sä, dat ich dat woll könn, da sä he: „denn less mi mal wat vör, ich hew minen Brill

vergäeten.“ De un 'n Brill, Dgen harr he, as so'n Luz, in sinen Læben harr de noch keinen Brill up de Næsen hat, he könn gar nich læsen.

Ich lās eh'n denn nu wat vör, un 'ne grulige Murb-Geschichte wör't, de stā da unnen in „Zizieligen“, as de Köhler sā, „zugetragen“ harr, un „eine wahre Begebenheit“ wör. Euter Murb un Dotslagg, up jeder Site wenigstens ein, un wenn denn dat mal so eine Site Dwerslög, denn keimen up'r annern glicke minstens drei up'n mal.

Von da an gāng ich jeden Dagg nah'r Springsgrund hēn, 't gefäll mi bi den Köhler ol gar to schön. Ich hew mi dat damals gātz eethsthaft öwerleggt, ob ich nich ol Köhler wāren soll, so jümmer in'n Wald sin to könnheit un sich den gānzeln Sommer nich waschen un kämmen to brüken, dat könn mi woll gefallen un dat ich jeden Abend öwer un öwer mit Teetebböck<sup>1)</sup> nah' Sus keim, dat berslög mi niks. Aber miner Mutter geföll mi'n Upenthalt bi den Mieler gar nich, se klage Stein un Wein, dat se in mine Wäsche kein Grund kriegen könn. Dabi brukt aber nu kein an „Faltenhemd, Stehstragen und Stülpen“ to denken. Aber dat hülp alles niks, ich wās, as weim ich käpen würd, ich mößte nah't Köthen.

Wenn he denn sinen Mieler in Örtung hatt denn mößt ich eh'n vorlæsen. Un denn seit ich da un

<sup>1)</sup> Ein Insekt, das sich in Laubbälzern besonders zahlreich aufhält und welches sich tief in der Haut von Menschen und Thieren einbohrt.

laß, un he seit da un höre andächtich to un smöle, nu qualmen deh he, as da buten sin Miesler, blot dat he bäter töf, 't was 'ne ganz gefährliche Nummer, de Taback, den he smöle. Un sehr ekonomisch was he damit, erst faue he den, denn dröge he 'n, snieb da drögten Waldmiesler mant un denn smole he 'n ut so'ner höllen Piepe, un wenn dat man gahn härr, denn härr he 'n of noch süßfelt.<sup>1)</sup>

Nu wurd mi abet doch dat Lesen in ein un denksülden Bolt doch mit 't Lieb to langwierig, woll leih mal härt id dat all vortlesen, un id härt nu bäl leimer bi'n Miesler stahn, obder wöt so'n bätten in Bolt rümmter lopen. Aber ehni schenntere dat gar nich, he höre kümmer mit dersüldstigen Andächt te, as dat erste Mal.

Nu süng id beini an, mi dabon to helpen, indem id 'n bätten flinker laß. „Bolt“, reip he, „less' langsam, 't is ja keine Gaasenjagd“. Dat güng also nich, un id süng dat nu anders an, un öwerslog gliest so'n halb Kapitel. „Bolt“, röp he wedbet, „so wit sünd wi noch nich, nu kümmt dat erst, wo Felicio (Felicio) den Abe (Abbe) awmucht“. Ne — dat güng of nich, he härr to'n got Gedächtnis un fulls von den Wurben, so untählig vael dabon of in den Bole vörhannen wören, he woll of nich einen einzigen dabon missen.

So föhren wi Beide denn sowit 'n ganz gemüthlich Leben, bet dat doch mal 'n grot Loß in use

<sup>1)</sup> Geschnupft.



Fründschop kamen is, dat s'ic of nich wedder tosamen-  
tagen hat.

Nich mit von der Röhren harren wi 'n Bogloch<sup>1)</sup>  
entdeckt, un da würen denn mine Kollegen up den  
Gedanken kamen, Musche Keinecke uttordern. Wi  
maken 'n Föer da in an, dat brenne ganz schön, de  
Bog keim nich, aber wer keim, dat was de Köhler,  
de den Kool von usen Föer harr upstiegen seihn.  
Un 'n Glücke wör't, dat he man keim, wi harren süst  
dat ganze Holt anstaken. He slög mit sinen Schür-  
bom dat Föer ut, mine Kumperenten wören natürlich  
alle wegglopen, blot ic, in Vertruen up miner Ut-  
nahmestellung, ic was dablöben. Aber dat harr ic  
doch nich dohn mögt, he was to desperat. „Wenn  
ji Bagelbunten dat Holt upbrennen willst, denn bruk  
ic dat nich to dohn,“ un wische mi 'n paar an, un  
wenn dat of nich mit 'n Schürbom gescheig, se tögen'r  
aber doch hen. „Töw,“ dacht ic, as ic nu of achter  
de Annern herleip, „nu kannst Du Di Dienen Felicko  
sülwst vörlesen, ic kame Di nich wedder.“

Zwei Dage heilt ic dat richtig ut, den bridden  
da pilgere ic wedder nah'r Springgrund, ic woll  
ehm dat großmüthig vergeben un so dohn, as wenn  
manke us nicks passert wör. Un as ic henkeim, da  
wören da man noch zwei Blecke, ein roe, wo de  
Röhren stahn, un ein swarten, wo de Mieler stahn  
harr, de Köhler mitsammt den Felicko was wegg un  
wi drei heimt us niemals wedder seihn.

<sup>1)</sup> Fuchsbau.

## Fünfter Kapitel.

Wenn mal 'ne Hochzeit in Dörpe wör, dat was vör us Jungens 'n Hauptplessler, un dat bröchte of noch wat in.

Erstmal wurd dat junge Paar wenn't ut'r Kerken keim, pannedt!), un denn mößte sück de junge Mann damit loslöpen, dat he lütjet Geld in de Grimwielgrawwel smeit, ganz lütj. Denn güng de Valgerie los, un wer denn so'n paar Pennig erwischt harr, de harr sück dat suer wæren laten mößt, dat harren aber de, de nich so glücklich wæsen würen, of dahn.

De Hauptsake was denn aber de grote „Moment“, wo de grote Böfektel, wo de Melkfries, de Hauptgang bi so'ner Hochzeitstafel, vör de Döhr brocht un da dem Publikum öwergæben wurd. Dat heit aber, den Ries, den harren se da all rutfüllt, blot to'n Utschrappen wurd de rutbrocht.

Wenn nu de Hochzeitsgæber so'n bæten schönredsch wör, denn konnen dat glief marken, denn was da noch ganz arig wat in, was dat aber so'n Schrapper, na — denn was dat mit'n Schrappen of nich mit her. Un denn föllen de olen Wiemer, de da all Rünnenfang mit Henkpott un Kæpel, wecke harren sück

---

1) Gepfändet.

of mit so'n groten Gleif „bewaffnet“, sehnfüchtigst up luert harren, daröwer her, un jede schrappe, wat se man könn. Un wi Jungens maken den denn of Konkurrenz un schrappen of, un da wi keine Røpels harren, so neihmen wi so'n Spohn, un wenn denn mal so ein von us bi'n schrappen gar to hitzig wör, denn slog ehun of mal so'n olt Biew, „wegen unlauterem Wettbewerb“, mit'n Gleif up de Næse, un gar nich mal lise.

Schrappt hew id woll mit, aber nich gæten. Id harr dat ja of sehr gærn dahn, denn Melkries eit id nu gar to gærn, aber id bröwt ja nich, wil dat de in den Bökfettel fast wör. Nich darüm, wil da of de smuzige Wäsche in utfast wurd, dat harr mi damals nich schenniert, aber 't wurd da bi'n Slachten of dat Swinefleisch in fast, nu güng dat nich, un dat id ümme so'n bæten Melkries min ganze Seelenheil upt Spell setten söll — dat könn kein Minsche von mi verlangen sin, un so leit id denn minen Spohn ümmeschicht von minen Kollegen awliden, Røfen Kaarl of woll mal mehr.

De meisten Hochtien jeddoch de wuren damals bi Pannekoken un Salat fiert, bi Husböhrigen <sup>1)</sup> da spēle denn de Rieskettel wedder 'ne Kulle.

\*

\*

\*

So in den ersten Dagen in Januar, denn feimen de Dassel'schen Stadtmuffekanten un spēlen to'n niēn

<sup>1)</sup> Hausrichtungen.

Jahr. Aber nich öffentlich, se gingen in de Hüser, un of man in sowede, wo se sich 'n anständig „Honorar“ vermohn würen.

Wi Jungens gingen den denn nich von de Gaden, aber in de Hüser dröwten wi doch nich mit rin. As se aber mal bi minen Unkel Päruben<sup>1)</sup> spælen, da klemme ich mi aber doch mit in de Stoben rin. Schön was de Musik, de se maken, luter „Hornmusik“, un se blösen rin, dat de Fenster knätern.

Nu harr min Unkel so'n olen griesen Kater. Ob de nu nich musikalisch veranlagt wör, obder ob he in siner Jugend sütwst to vael musiziert harr, un nu up sine olen Dage so'ne fromme Richtung inflahn harr un Spæl un Danz as ein to weltliches Vergnügen erachte, genug, as dat Blasen losgung, da keim he ut siner Ecken achtern Aben rut, un man könn ehm dat dütsch anseihn, dat ehm de Sake ganz un gar nich passe.

Dat harr denn nu of de Posauniste, so'n Lehrjunge, of gliest spiz krægen, gung so'n baten nöger an den Kater ran un heist ehm de Posaune up't Biew, un as he da nu rinblöst, as sine Vorgänger, as se de Muern von Jericho ümmeblasen hemt, da kriggt 't min Kater mit'r Angst un sett slanke wegg dör de Fensterruten.

De Mussefanten hören a tempo mit Blasen up, as wenn de Dirigent mit'n Taktstock awwinkt harr,

<sup>1)</sup> Puben, weil er mit Werdern handelt, zum Unterschieb von andern gleichen Namens so genannt.

mine Tante, min Unkel was nich to Hus, föll in Ahnmacht, ut der se nich ehr wedder upwake, bet de Mussikanten weggahn wören, ahne Honorar. De leiwte Gott magg mi de Sünne vergäben — aber id hew mine Tante Zittchen noch hüte in Verdacht, dat se de Ahnmacht „singiert“ hat, um sich ümme dat „Honorar“ weggatodrücken. Niks freigen se, de Mussikanten, blot de Bosaunist, de freig noch wat, 'n paar Ohrsiegen, aber nich piano — ne forte, fortissimo markato, so dat he de richtigen Bosaunenengelbaden freig. Un mi harr sin Stückchen nu so grot Vergnügen maakt, dat he mi nu recht leid beh, aber id konn ehm nich helpen, un veir Wäken löter, da güng mi dat grade so, un an der süßwsi'gen Stäe.

Wi harren dat Purim- odder Hamannsfest, un da harr id mi bet Abends, as dat so Mode was, 'n baten vermaskiert, utkleet, as wi dat heiten.

Mine Maske was nu de denkbar einfachste, de 't woll gäben kann, 'n Hemd öwergetagen, dat Gesicht mit Reinrut swart maakt, dat was de ganze Maske, mit der id losgüng un Vorstellungen geiw. Aber id mot doch mine Sake woll ganz got maakt hebben, denn uter wälen „Beifallbezeugungen“ harr id of noch as klingenden Lohn de ganze Tasche vull, dröge Zwetschen un Braßbeern.

Nu woll id denn of minen Unkel Päruben düssen Kunstgenuß tofamen laten, aber da feim id schön an. So drah as id in de Stoben feim, süng mine Tante an to schreien, as wenn ihr dat Meßt an de Röhle

fett wurd un make Auktion, wedder in Ahnmacht tofallen, min Unkel sprüng von't Kanapee up un — na, da güng et mi grade, as den Posaunenengel, un von'n annern Honorar was südder keine Rede, na id harr hier of all riellich an, un veel leistet harr id ja of noch nich.

Ne, mit Kunstvörstellungen was dat bi minen Unkel Pärriben nu mal gar niks, Tante Sittchen verdröw einen den Kram ganz un gar.

\* \* \*

So alle paar Jahr was Veir in Dörpe, denn wärd up'n Wöhlanger 'n Tellt upslahn.

Wiel „Amüsement“ hewt wi Jungens da nich von hat, ut'n Dantzelt smeten se us rut un ut de „Restaurationsräume“ dito. De Hauptperson vör us was Kaarl Duentjen, de Baijag, of Britschemester heiten, de damals bi so'nen Festen nich fehlen dröwte, 't was so'n lütjen Keerl un harr so'n schöne bunt Tüg an, aber 'n grot Programm harr he nich, bi jeden Kohllack bleiw he stahn un frög us, ob wi of Spinnat möggten, un wenn wi denn „ja“ säen, denn sä he: „Dann seid Ihr alle eingeladen.“ Eine Hauptforsche leig da in, us mit finer Britschen to vermöbeln, aber dat neihmen wi eh'n gar nich öbel, in Gegendeihl, wer da noch keine mitkrägen harr, de sönn gar nich mitköhren.

In Winter, wenn sin Geschäft nich güng, denn keim he snurren ahne Britschen un bunter Klebage,

un denn keim he mi jümmer vör, as so'n Gahn, de in'ner Muser sine schöne Febbern verklaren hat.

Schampanjer wurd bi düßer Festlichkeit nich vael brunken, blot Sluck un Weir, un as Moses Hersch, wat'n witzgeriesten Minschen wör, wil dat he all tweimal nahr Brunswieler Messen wäsen was, siß mal upspälen woll un so recht lut un prahlerisch „ein Glas Pimmennade“ bestelle, da klopp ehm de Kröger up de Schuller un sä: „Och, Moses, lat Du't man bi Weir“.

Use grötste un schönste Fest aber, dat was dat Daffelsche Markt, so 'ne Art Kermisse<sup>1)</sup>; da ging Alles hen un wi Jungens denn of, mit 'n Guen- grösch en baare Geld in 'ner Taschen.

Da was denn aber mal wat los! Erstmal 'n Karressel, aber dat wören damals noch nich so 'ne staatschen Dinger as hüt'gen Dages. 'n Bom in de Gehen stäken, twei Querböme da döör, an 'n Eanens twei Päre un twei Kutschen un ferrig was't. Un denn stünnen wi an den Querbömen un schöwen vör't Waterland, dat us de Sweit an'n Kopp rünner leip, un wenn wi dat denn so 'ne halwe Stünne maket harren, denn keimen wi of einmal davör up't Pärdb.

Of 'n Panorama was da, un wenn wi denn da vor stünnen un us dat von butewennig anseigen, denn sünd siß of woll mal so 'ne mitleidige Seele,

---

<sup>1)</sup> Kirmes.

de den Mattier „Entree“ vor us betahle. Wat was da aber of in to seihn! „Der Brand von Moskau“ un „die Seeschlacht von Trafalgar“, wo mehr Schæpe in der Luft rum flögen as up'n Water swimmen, un noch annere schöne Saken, un alles ganz natürlich. Un denn stünnen wi da und können us gar nich satt seihn, schuppsen us 'n anner von'n Gläsern wegg un Keiner güng ehr rut, ehr he nich rut smæten wurd. Denn bleiben wi stahn un luern up de Annern un brufen of gar nich lange to stahn, alle Dgenblick denn flög ein rut. Un as dat den olen Take of mal passire, weil dat he sedd üm dat „Entree“ wegg brücht harr, un wi ehm nu bögt wat utlachen, da feiß de us so öwer de Schulter an un sä: „Da brufe ji gar nich so öwer to lachen, if wör doch gließ rut gahn.“

Einmal was da so 'ne Boe wo „Juliana Pastrana, das härtige Weib“ in to seihn wör un dat Lüste Swerdfegers Kaarl nu so, dat he da sinen Guengröschchen vor opfere. Aber as he da rin künmt, da is dat man so 'ne Wasppuppen mit so'n paar Haare in't Gesicht hactt, un da was Kaarl de Kop gerüt, un he huble un schreie, he woll sinen Guengröschchen wedder hebben, hat ehn aber nich wedder frægen und was nu vullstännig „mittellos“, un wi mößten ehm nu mit dör nähmen, indem ehm Jeder mal anbieten leit, aber jo nich to vael, un 't güng Kaarl den Dagg man recht kümmerlich.

Wenn wi us denn an de geistigen „Genüsse“



fatt seihn harren, denn gängen wi to de, de'n æten könn. Denn stünnen wi vör' de Konigstobenboen, seigen us de Herrlichkeiten an un heilen dabi usen Guengröschén so krampshaft wisse in der Hand, dat de ganz heit un natt wurd. Von da gängen wi nah den Mann, de Härke to Berkop harr, 'n Guengröschén soll dat Stück gellen, un wenn wi denn dat 'n bæten dier sinnen, denn sä dei: „ja, dat sind aber ol holländsche, hier ruft mal.“ Ja, ruten beha se, dat was wahr, aber ob dat'n holländschen Geruch wör, dat wüßten wi nich, so wit wären wi noch nich in der Geographie bewannert, bet Holland sind wi überhaupt nich kamen.

Un denn swanken wi twischen holländschen Hergen un Brunswilcher Päpernöte, bet wi up den Infall keimen, twei un twei Kumpenie to maken, de eine löste de Härke, un de annere von de schön roth un blag angestrefenen Päpernöte, un gemeinschaftlich ward denn dat vertehrt, un Riewtniepen freigen wi danah, dat wi ganz krumm gängen, un da freuen wi us denn all 'n ganz Jahr up, dat heit, nich grade up dat Riewtniepen, aber up dat Daffelsche Mark.

\* \* \*

All lange vör Ostern wurd jeden Sönnbagg Holt söcht to'n Ostersflüer un da hülzolt un Jung mit.

Wie Mackenschen un use Rawers, de Merzhüschen, harren use Ostersflüer da haben up'n Heutenbarg, so'n lang gestreckten, ganz kahlen Barg, wi up'n

östlichen Enne, un de Merzhüschchen up'n westlichen Enne von den Barg.

Nu was, as ick dat all seggt hem, de Barg ganz lahl un dat Holt mögte von wit her tosamensläept waren. Un denn keimen de Merzhüschchen jümmer un halen us use Holt wegg, 't kann aber of mal ummegekehrt wesen sin, un denn wuren da jeden Sönndag de schönsten Slachten slahn, un da Steine genug ümmeher leigen, so geiw dat Böcker in'n Kopp — so deip, un Bulen da an, as so'n Goseei dicke, aber — „was fragt der Soldat nach seinen Wunden.“

\* \* \*

So veir Wälen vör usen, den Judenostern, denn wuren de Osterfoken oder Mazzen da to hact. Dat wurd denn von der ganzen Gemeinde gemeinschaftlich besörgt, indem se sich gegenseitig hülpen.

De Keegenfolge wurd utlost, un wenn denn ein sine Mazzen glücklich ferrig harr, denn leip erst mal Alles nah Hus un denn schrei de Frue, von den de nu an de Keege wör, Murb un Zeter un dat seig se nu woll all in, dat se in hüßen Ostern keine Mazzen in't Hus kreig u. s. w., leit of woll 'n paar Drüppen fallen. Un dat male nu Jede so, un dat wedderhale sich regelmäsig jedet Jahr, obglief dat dat noch niemals vörkamen was, dat ein sine Mazzen nich krägen hat.

Maschinen geiw dat damals noch nich, de Mazzen wuren noch mit'r Hand makt. Da hülpen denn of 'ne ganze Masse Christendeerns; de glabdesten wuren da to utsöcht, alle in witten Schörten, un de rullen

denn so flink un süngen ehre besten Stückchens, dat was schön, dat an to hören, un denn heit dat jümmer: „Mazze weg“ un „Teig her“.

Wi Jungens maken us denn of nützlich un brahen us bi to 'n paar Kartuffeln. Use Babers besorgen dat Knäen un neihmen sich da to 'n Lütjen, da wuren ole Fındschafter utgläken un nie wedder anfangen.

Buten stünnen denn mine christlichen Kollegen, brücken sich de Näschen an den Fensterruten platt, un wenn se mi to seihn freigen, denn schreien se Alle „unisono“: „Schorse, giv us Mazzen“, un wenn ich denn sä, dat dat noch nich güng, wil dat wi noch nich an de Reige wören, denn meinen se, dat make nicks, se eiten de von de von Annern of, un denn, wat beih't'n nich vör sine Kameraden, denn güng ich hen un neihm Mazzen, wo ich se man kriegen könn, un bröcht'n de rut, un se leiten se sich got smeken, un dat de eintlich doch stahlen wören, da schären sich de den Deubel üm. De schären sich aber of nich da üm, wenn se mi mal dabi krægen un ich 'ne Dracht Släge freig, de mößt ich denn vör mi allein beholen.



## Sechstes Kapitel.

---

In de Schole mößten wi of gahn, aber ganz vael bröchte dat nich. Use jüdischen Lehrers wören meist Kellegonslehrers, so twei Stunnen den Dagg, un faken of gar nich, weil dat wi keinen Lehrer harren.

Up 'ner sehr hogen „Bildungsstufe“ hewt de öwerhaupt nich stahn, meist keinen de da haben von Posemuckel her. Bi einen harr id dat mal got, bi den neihm id so 'ne „besondere Vertrauensstellung“ in, id mößte ehm nämlich den Sluck besörge. Düt neihm nu mine ganze Scholtied so ungefährr in Anspruch, un vael proffetiert hew id bi den nich, aber de Sluckprieße de kenne id damals ganz genau.

So keim denn wedder mal so'n jungen Minschen, awgeräten und awgespüeten, un bot sine Deinste as Lehrer an. Wi harren grade wedder mal so'n lütjet Jahr Ferien hat, un use Öllern waren der Meinunge, dat de Schaape of mal wedder 'n Scheeper hebben mößten, un engagieren ehm mit veirtig Dahler Gehalt un frie Röst, dat heit, he mößte reegümme wten, uter dem harr he aber noch so allerlei Inkünste.

Na, de Sake de make sid, un as he nu so 'n Jahr da wäsen wör, da was he all ganz hübsch in Lüge un harr örndlich 'ne sülberne Taschenuhr.

Aber — „sett 'ne Bogge up'n sammitten Stohl,  
so hüppt doch wedder in'n Pohl“. Als mal so 'ne  
olttestamentarische Kindböppe fiert wurd, da harr sich  
use Herr Lehrer so'n Lütjen annewischt, un nu was  
he ut Rand un Band, reil sin schöne Bөрhemb twei,  
kreig sine Uhr to faten

— — — — — geschleubert von kräft'ger Hand,  
Im hohen Bogen da fliegt sie an die Wand,  
Zerschellt in hunderttausend Scherben —

„Als Schnorrer bin ich geboren, als Schnorrer  
da will ich sterben,“

un dat ward denn of woll so kamen sin.

Mit de „Disciplin“ was dat bi düsse Art  
Lehrers nich wit her. Da wören besünners so 'n  
Paar Wedders von mi, de wöllen sich nu ganz un  
gar nich vör den Lehrer buchten<sup>1)</sup> un leigen sech  
jümmer mit den in de Klatten.

Als se 't nu eins Dags mal gar to stuhr maken,  
da make de Lehrer hörten Prozeß mit den Weiden,  
un da he de groten Bengels nich twingen könn, so  
jog he se slankewegg ut'r Schole rut. Na, dat gaffe  
ja den Weiden ganz wunner schön, mehr verlangen se  
ja of nich, se güngen nah Hus un lögen dhren Vader  
de Gucken vull, wunner wo schlecht se de Lehrer be-  
handelt harr. Min Unkel Aberham de keim nu in  
einer Rage nah'r Schole, um den Herrn Lehrer mal

<sup>1)</sup> beugen.

to'r Rede to stellen, worüm he sine beiden unschülligen Wörme von Jungens so schlecht behandelt harr. Aber da keim he schlecht an, id' harr usen Herrn Lehrer grade 'n halben Ur't besörgt hat, un nu harr he Kurage, kreig sin grote Schächtmeßt von'r Wand, tog blank, un gäng mineu Unkel damit to Riewe. Id' dachte all, 't harr nu so'n Lütjen „Ritualmord“ gäben, aber min Unkel leit sid' da nich up in, id' harr bet herto gar nich glöwt, wat de noch flink to Weinen wör, swärelenz — wo keim de de Treppen herdahl, un de Lehrer stünd in der Döhr un keim mi mit sinen Schächtmeßt grade so vör, as de Engel, as de mit sinen Swert Adam und Eva damals so'n herten up'n Drapp brocht hat.

Min Unkel beheißt sine Jungens nu in Huse, aber all nah'n paar Dage, da seig he dat in, dat he sid' damit grote Koen vör'n Achtern bunnen harr: „'s ist nicht zum Aushalten, ste stellen mir das Haus auf 'ne andere Stelle.“

Nu keim de Eine davon, de nah usen Großvader of „Hirsch“ heit, nah Lütthagen, so'n annerthalb Stünnen Wegs von us, up de hoge Schole. Ja, Hirsch keim woll hen, he keim aber of wedder, den annern Dag all, da was he wedder da. Achtern ehm her keim aber of glief so'n handfesten Keerl, de ehm wedder halen soll.

Hirsch wurd denn nu wedder infungen, wat gar nich so lichte wör, he harr sinen Namen mit'r Dacht, un wat of man mit Hülpe sämmtlicher Nawers, de

alle to Hersch sinen Fortkommen sehr behöpflich wören, gelüing.

As nu Binnewald, de Lütthazer Transporteur, mit Hersch up'n groten Dreisch ankümmt, un se Lütthazen nu jümmer nöger kamt, da leggt sich Hersch up't Bidben: „Mein lieber Herr Binnewald, lassen Sie mich doch laufen“, un dachte ja nu woll, den mit den „Herrn“ to bestaen. Aber Binnewald was'n Charakterfesten Keerl, un obglief dat het dat erste Mal in sinen ganzen Leben wör, dat ein „Herr“ to eh'm seggt hat — Hersch mößte mit, un he leewere eh'm richtig aw.

Aber den annern Dagg all, da was Hersch wedder da, aber Binnewald of, un nu güing dat so 'ne tieblang ganz regelmäsig, erst keim Hersch, un denn glief achter her Binnewald. Her marschieren se getrennt un gemeinschaftlich wedder torügg, bet dat Binnewald denn doch dat to veel wurd, he woll süst wat dohn, as jeden Dagg twischen Madensen und Lütthazen to liggen, sine halwe Zunge wör all to'n Deubel, un as Hersch eines Dages weder inf-rücke, da bleiw Binnewald ut un Hersch domicilliere wedder in Madensen, „zur Freude aller berer, denen es anging.“

\* \* \*

Wenn wi keinen staatlich geprüften Elementar-lehrer harren, denn wören de jüdischen Döllern ver-pflichtet, öhre Kinner nah'r Christlichen Schole to schicken, denn güngen wi nah'r Kanterschole.

Da keim denn nu 'n schönen Hümpel tosamen, so'n Stücker hunnertunachtzig wören dat got, un denn man ein Lehrer. Aber dat was of ein, use Kanter Walthor, un dat was de einzigste in usen Dörp, de nich slog.

Niemals hew id sehn, dat he 'n Stoß brucht hat, niemals 'n hartet obder ungot Wurt ut sinen Munne hört, un doch harr he us alle in Reson, un wenn 't grözte Ruhbein was, un an düsser Sorte was bi us kein Mangel, gegen usen Kanter was he tahm as'n Lamm, un Feder hōbde sid, den Arger un Verdruß to maken.

Se keim nahher nah Dassel un da liggt he of begraben, un niemals bin id in mein Heimath wæsen, vhn dat id nich sin Graff besōcht hew, un noch hüt den id siner in Leiw und Verehrung.

Sin Sōhn Albert was so wat in minen Oller, un wi wören trüe Kameraden, id hülp ehm bi 't Lüen, de Bällocken slahn, steik mit ehm die Gesangnummern to'n Sonndag an de Tafel, un besörge so de Rüstergeschäfte mit ehm.

Wenn wi us so an Sōnndagg verawrebet harren, wecke Gegend wi den Nachmiddag mal mit ufer angenehmen Gegenwart beehren wollen, un mine christlichen Kollegen erst nah'r Nachmiddagskerken mößten, denn güng id da of mit hen, un versted mi denn da so lange, bet de ut wör.

Bi düsser Gelegenheit hew id denn of mal 'ner Tru mit biwohnt.



Krüschönecken Bartels was de Bröjamm, so'n Lüttjet upgebrögtet Männeken, mit so'n groten Schnustabackschörm unner der Næsen. De Lue sän alle, he wör det Koppeliergeld nich mehr werth, un dat möchte of woll wahr sin, aber sine Herzallerkeinste passe ganz wunnerschön to eh'n.

Au was dat bi us so Sitte, dat dat Brutpaar up so 'ner Gutschen<sup>1)</sup> vörn Herrn Pastor kneien wökte. Krüschönecken was nun aber all so'n bäten stiew up'n Knaken, un as he dat Kneien nu besörren woll, da passiere eh'n so wat, wat s'ck eintlich in'ner Kerken nich recht passe, un vör so'n Bröjamm nu mal gar nich.

„Mein lieber Bartels“, sä de Pastor, de so'n bäten swerhödig wör, „Sie müssen erst „ja“ sagen, wenn ich Sie darum frage.“

\* \* \*

In groter Angst hew ick usen Kanter Walthër of mal sehn. Dat was damals, as sinen Albert de dulle Hund bäten harr, un dat mi dat nich of so gahn is, dat hew ick blot den Ummeestand to verdanken, dat use damalige jüdische Lehrer blot ein Paar Stawel harr.

Wi harren damals so'n rechten strengen Winter, de Snei leig so hog un 't frör ganz bannig. Da keimen de Raben in't Dörp, um s'ck da 'n bäten to söken, un de Smacht make se so brieft, dat se bet

<sup>1)</sup> Fußbank.

dicht wör de Hüser keimen, besönners da, wo slachtet wurd.

Na harr Albert so 'ne ole Räterpistohle, so von anno Toback her, un da keimen wi up den Gedanken, damit Raben to scheiten, mit'n Kerkenstüttel, den wi to so'n Art Scheitdinge inricht harren, woll us dat nich glücken. Sönnbagg Nahmiddag denn soll 't losgahn, un da haben up'r Landstraten, bi Busches Langheims Hus, da wollen wi us dräpen.

Na harren wi aber damals grade 'n Lehrer, un id mößte den Nachmiddag in de Schole. Obglief de nu nich länger buere as de Kerke, un ed noch ganz got to rechter Tied up'n Rangdewuhplatz sin lönn, seit id da as up heite Köhle un dachte mehr an de Raben, de id dotscheiten woll, as an de olen Patriarchen, von den us der Herr Lehrer wat vertelle. Un as he mi frög, wo Moses de teihn Gebote empfangen harr, da sä id „in der Höhle Machpelah“. Dat was ja nu ganz falsch, un da id ehm all 'n paar Mal so dumm antert harr, so söll id 'ne Stünne nahsitten. Na, dat make mi nu grade keinen groten Kummer, id harr düsse Strafe all faken to dictiert krägen, aber niemals awräten; wenn de Lehrer weggahn wör, denn güng id of miner Wägen, un wenn he mi of insluten deh, so dichte was damals keine Stoben un kein Hus, dat id da nich rutkamen lönn.

Id herr of mannigmal schön lange sitten lönt, de Lehrer make denn faken Utflugg un vergeit denn sinen Arrestanten.

Aber düt Mal föhre mi dat doch höllsch an, as de Schole ut wör, da bleiw hei of da un leiste mi Sellschopp. Allerdings gescheich dat von ehm man sehr unfrivillig, aber sine Stavel wören bi'n Schoster, un da he man dat eins Paar harr, in Slurren aber wægen den hogen Snei nich utgahn könn, so möhte he of nahstten.

De Qualen, de ick in der Stunne utstahn hew, de will ick keinen Gunne wünschen, un as se rüm wör, da güng 't, as ut'r Pistohlen schaten, nah Hus, de Böker hennemeten, un in einem Suse nahr Landstraten hen, un as ick henkeim, da was dat Unglück grade passfert.

As Albert up'r bestimmten Stäe stahn un up mi un de Raben luert hat, da heit dat up'n Mal: „'n dullen Hund, 'n dullen Hund“, un Alles flüchtet sich in Busches Langheims Hus rin. Albert harr dat of dohn könn, aber he was 'n kurragierten Jungen, he bliwt stahn un will den Hund dotscheiten, un as de nu up ehm los kämt, da hollt he ehm de Pistohlen entgegen un drückt aw — „Rasten“, seggt dat ole Slott, de Schuß geiht nich los. Albert reteriert nu of in Langheims Hus rin, de Hund achter ehm her, un grade as Albert in der Stoben is un will de Döhr achter sich to maken, da is de Hund of all da, un Albert klemmt ehm twischen de Döhr. Nu wör dat ja man 'ne Kleinigkeit wæsen, den da fast to holen un dot to slahn, teihn grote Keerls wören in der Stoben, aber nich ein is to sprungnen, Albert to

helfen, up'n Aven hewt se sæten, in den groten Himmelbedde hewt se lægen un da de ole achtzig-jährige Großmutter binah in dot drückt, aber Keiner is Albert to'r Hülpe kamen. Alleine hat de dat grote un starke Undiehr nich holen köunt, he mot loslaten, un as he nu of in't Bedde klattern will, da snappt de Hund to un bitt ehm so twei drei Mal grade haben den Enkel in't Bein un krüppt ünnern Disch.

In düssen Ogenblick kümt de Bur to Hus, süht de welen Kappens up'r Dæhl liggen, hört dat Stöhnen und Aken von sner olen Mutter, grippt 'ne Förke, he was 'n abdesten un kräftigen Keerl, un steckt den Hund ünner'n Disch dot.

Da keim id nu grade up to, da leig de Hund, so'n grotet langhaariget Diehr, un da stünd Albert, blaß und bleiß as de Dot.

Dat Schrein un Jammern sner Dsellern, as wi ehm in't Hus bröchten! Zufällig harr id seihn, dat de Dokter Garbrecht ut Dassel in Dörpe wör, id leip los un fund ehm of richtig. „Herr Doktor, Sie müssen mal gleich mit nach Kanters kommen, Albert hat der tolle Hund gebissen“. „Junge, Du bist wohl nich klug.“ Aber an minen Gesichte möchte he doch woll seihn, dat dat doch wahr wör. „Denn lauf mal gleich zur Schmiede und lasse so zwei etwa fingerdicke Eisen weißglühend machen.“

Id leip nah Smed Schoppen, de ole Meister Schoppe was man janz allene to Hus, he make Füler

an, id̄ tog den Blasebalg, dat de Funken stöben, un de Iesen wören rechttiedig id̄'r Stäe. As nu aber dat Brennen losgahn söll, da leip Alles wegg, Keiner kunn dat mit anseihn un hören, aber so swar mi dat of wurd, id̄ hew ehm nich verlaten, id̄ bleiw bi ehm, üm ehm to holen. Aber dat was nich nödig, Albert de beit de Lähne tofamen un heilt ut as'n Keerl.

't sind nu balle söwtig Jahr her, aber wenn id̄ noch hülte an 'ner Smäe vorbigahe, wo 'n Pärđ beslahn ward, denn mein id̄, 't wör börgistern passiert, grade so röf dat of.

Albert hat aber alles got öwerstahn, blot Soldat to wären, as dat sine Abficht wör, dat güng nich, dat Wein was doch 'n bätten swäcker wuren, un he wurd of Scholmester, un wenn he man 'n halw so goen wuren is, as sin Bader, denn kann sine Gemeinde dicke mit ehm tofræn sin.

Of usen Nower Bartels sinen teihnjäbrigen Jungen harr de Hund bätten, un as de Dokter in Kanter's Hus ferrig wör, da güng he da of hen un id̄ güng as so'n Art Affstanzarzt mit.

De Junge was in't Gesicht bätten, un de Ole was'r grade bi, de Wunnen mit Soltwater ut to waschen.

De Dokter woll nu de Wunnen of utbrennen, aber de Ole woll dat partu nich hebben, Soltwater, meine he, hülpe of, un wi können da niks bi maken, id̄ un de Dokter.

Un as'n Wätkener veire hengahn wären, un den

Jungen niks sähle, da was Bartels ganz stolz up sine Soltwaterkur un rennemiere, he verstünd mehr, as teihn Dokters tosamen. Un noch veir Wäken — da grawe he 'ne Kuhle vör sinen Wilhelm, un frohmößt he sin, dat dat man so wit wör — annen Wannen hat de arme Junge ruppahn wollt.

Of use Natver Henne verldör 'n achttiehnjöhriigen Jungen up 'ne schreckliche Wise. He harr 'ne Koh, so n willet, unbänniget Diehr, wat up de Minschen güng, mine lütje Schwester harr se of all mal up de Hören nahmen, un min Vaber harr dat Henne faken anrahn, de Koh awtoschaffen, ehr he da mal Mallühr mit harr, aber de woll nich.

Un Himmelfahrtsdage, wo de Kohheer nich utdreiw, schick he sinen Krüschan mit'r Koh da baben nah'n Ulenloek hen, um se da to hōen.

De Junge hat sich nu den Strick üm't Kiew bunne; de Koh ward wild un sleift ehm elennig to Doe, un kümmt brüllend mit'r Liebe achter sich in't Dörp gelopen, — 't was ganz schrecklich, un de Junge harr sinen Vaber bi de Linnewewerie all so schön hulpen, un da hat Henne de Koh awschafft.

Un da ich nu mal bi so gräßigen Geschichten bin, so will ich noch eine vertellen, so gräßig, as sich de 'n Minsche man denken kann.

As Kazenstein von Mackensen wegg tög, da tög de betherige Grensfeldger Reingart in dat Hus un dreiw da Gastwirthschaft un Bäckerie in.

Eins Dags, gliet nah'n Miiddagsæten, ward dat

da so'n Geschriggt in Reingarts Hus, un alle ligget up'n Fottbodden un krümmt un wind s'ck da in'n gruligsten Weibdagen.

De Nawers glöwt, dat se 'ne anstækene Süke hewt, un keiner trut s'ck darin to gahn un to helpen. Un as se so schrecklich alle nah Water schreit, da fat s'ck ein 'n Harte, bringt 'n Emmer vull in de Stoben un löppt glief wedder wegg.

Nah un nah ward dat ganz stille da in, un as se da nu rinkieft, da ligget da sæben doe Minschen. Wo dat togahn was? Fru Reingart harr to'n Middag Pannekoken backet, un as nu 'n Bedder to'n Besöck kümmt, da will se s'ck nu of nich lumpen laten, un streut witten Zucker öwer de Pannkoken, un dat recht dick. To'n Unglück hat se s'ck aber vergräpen, un hat staats Zucker Arsenik nahmen. Mit einen Slage was de ganze Familie von'ner Welt, bet up einen Söhn, de was tofällig nich to Hus wæsen.

\* \* \*

Wenn ick so räfene, wat jekt so'n Junge, de in de „höhere“ Schule geiht, allein vör Geld köstet an Böker un Scholsaken, un wenn ick denn räfene, wat wi damals da an brukt hewt, so is dat doch 'n ganz gewalt'gen Verschäl.<sup>1)</sup> Wat hülte so'n Sekundaner allein an Scholsaken in einen Jahre köstet, dat hat usen Öllern damals use ganze Unnerricht nich

<sup>1)</sup> Unterschied.

köstet, na — wat wi davör aber ok lehrt hew't, dat magg ja ok woll nich mehr werth wäsen sin.

Wat stück aber so'n Junge hüt'gen Dages ok inbillt, da is einfach dat Enne von wegg.

Rümmt da eines Dages min Öllste ut'r Schole, stellt stück ganz pazig vör mi hen, un erklärt mi ganz kategorisch, da sine Lehrer nu „Sie“ to ehm säen, nu dröwt ick ehm ok nich mehr slahn. Nu bidd ick einen üm des Himmelswillen so'n Anstinnen! Dat harr ick minen Vader mal beien söllt — „Süh mal“, sä ick to ehm, „dat is ja mal schön un aller Ehren werth, dat Dine Lehrers mit'n mal so'ne grote Hochachtung vör Di krägen hewt, aber up use Verhältniß hat dat ganz un gar keinen Influß, twischen us Beide bliwt dat bi'n olen.“

Schrieben dehn wi damals noch mit Gosefeddern, 't geiw ja ok damals all Stahlfeddern, aber de mößten wi us köpen un würen noch düer, un de Gosefeddern, de kösten us gar niks. Denn güngen wi nah'n Broock, wo de Goseheer höbde un söchten us de up, de de Göse verlarn harren. De Heer voll dat allerdings nich lien, he behauptete, dat de to sinen Inkünften hören, aber dat Broock was grot un use Gewissen wit, wi leiten dat nich, un wenn wi mal keine Feddern fünden, denn fällen wi ok mal öwer so'ne kumplente<sup>1)</sup> Gosemaddamm her, ein heilt se un denn de Unnern, ritsch ratsch, maken denn so'ne lütje „Zwangsanleihe“. De Heer hisse denn sinen Hund achter us her, aber

<sup>1)</sup> wohlgenährte.



mehr as us in't Wein bieten könn de us of niks dohn, schlimmsten Falls reit he us de Böxen twei.

Fertige Schriewböcker kennen wi of nich, vör twei Pennig Papier in'n olen Umflagg geneiht, ferrig was't, un de Börschriften, dat wören so smale Papierstriepen.

De meiste Arbeit make dat Besnien, un id harr dat nu rutkrægen, dat dat mit minen Vader sin Puze-  
mest<sup>1)</sup> am besten güng. Aber bäter mot dat da well nich von wuren sin, un wenn sid min Vader Fried-  
dagg Nahmiddagg da mit puze, um sid to'n Schabbes  
'n bæten hübsch to maken, denn schrappe un schrappe  
he, könn aber niks runner kriegen, un de Thranen  
leipen ehm up de Backen rünner, un as he da to-  
fällig mal achter keim, da güng mi dat grade so —  
ohne Puzen.

Use Räkentafeln bruken wi hauptsächlich as „Schutz-  
un Trugwaffe“, un demgemäß seigen de of ut, un  
wer 'n bleckern Pinnahl harr, de stünd sid got.

As Lesebok harren wi so'n dünnen swindsüchtigen  
, Kinderfreund“, den ein all von Enne bet to Wenne  
ut'n Koppe könn.

Öwerhaupt was dat mit user „geistigen Nahrung“  
man sehr schlecht bestellt, man harr damals aber nu  
of gar niks to læsen, un as id mal von Amtsvagts  
Luidgen<sup>2)</sup> den Robinson Crusoe, von den id in min  
Læben noch niks hört harr, leihnt freig, da versteif  
id mi mit den, hew nich gæten un nich drunken, un

---

<sup>1)</sup> Rasiermesser. <sup>2)</sup> Louis.

keiner freig ni ehr wedder to seihn, ehr id den nich tweinal hinnerrat<sup>1)</sup> dorläsen harr.

An Zeitungen, „Journalen“ un dergleichen, de hüte binah in jeden Huse tofinden sind, was damals gar nich an to denken.

So in Jahre twei un söwtig da keim ein „Exemplar“ von den Hannoverischen Volksblatt“, redigiert von Schröder, wenn id nich sehr irre, was dat de nahherige Oldenbürger Dffenschröder, un de Abonnent hiervon was min Unkel Aberham.

Da stünd denn so'ne Geschichte in „Die Goldsucher und die Bärenjäger, von Gabriel Ferry“, so'ne richtige Indianergeschichte, de, as wi us damals so utbrüden, ganz wunner schön güng.

Aber nu was dat 'n Leiden, dat düt Blatt man alle Wäke einmal keim, un wenn nu de Geschichte grade an schönsten güng un grade wenn'tr nu up ankeim, denn heit dat up'n mal: „Fortsetzung folgt“. Un denn möhten sich vulle acht Dage mit'n Gedanken rümfläpen, wo dat nu woll kamen deh, ob de Apachen den „Don Fabian de Mediana“, wat so'n örndlichen jungen Menschen wör un den se so slumperwise fungen harren, ob se den nu so lebennig schinnen un an so'n lütjen Filer brahn leiten, obder ob se ehm man so einfach den Brägen mit'n Tomahawk inslügen, obder ob nich doch noch Bois-Rosé ehm in lekten Ogenblick ut'r Klemmen hülp.

---

<sup>1)</sup> hintereinander.

Wenn denn dat Blatt ankeim, denn freig ufer einer dat noch lange nich, denn læsen dat erst de Groten, un wer s'ick denn mit Hersch, Binnewald sinen Reisebegleiter, nich got stünd, de freig dat gar nich un mößte s'ick denn dat von den annern vertellen laten, wo dat wuren was, wat aber denn lange so schön nich wör.

Of uterdem leit Hersch s'ick dat Mitlæsen recht düer betahlen. Wenn wi „Goldsucher und Bärenjäger“ spælen, denn was dat jümmer sülwstverständlich, dat Hersch jümmer de Upperste<sup>1)</sup> von einer Parthei wör, aber denn mößte sine Parthei of jümmer gewinnen, wenn dat of ganz verkehrt wör.

In der Slacht da markiere he nich blot, ne he make dat ganz natürlich, un as wi mal da haben an'n Sneppenstieg up'n Kriegspfad wören un Hersch as de grote Apachenhauptling „Die Paudelkage“, mi armen Wörm von Goldsöcker to skalpieren harr, da make he dat so natürlich, dat mi ganze Töste von minen Haaren to'n Deubel gängen, mine Skalplocke is mi hüte noch nich wedder wuffen.

Denn mößt ick ehm bi sinen vælen Fehden of „unbedingte Heeresfolge“ leisten, wat of nich luter Vergnügen wör, un damit was't denn noch nich to Enne, denn mößt ick ehm aber of noch sämtliche Appels un Bæren un wat süßt noch up Busch un Bom wüsse un to æten wör, tosamem stæhlen. Na, Obst ut annern Lügen ehre Gaarens halen, dat heilen

<sup>1)</sup> Oberste.

wi vor keine Sünne, dat dehn se Alle, un of de, de fülkft 'n Gaaren harren, wo wi of to hören. Aber dat frömme Obst smecke jümmer bæter as dat eigene, un uterbem, dat leip ja einen of nich weg, mannig Mal aber doch of.

Dat Obst harr damals of gar keinen Werth, verköpen leit sîc dat of ganz un gar nich, un dat meiste verkeim. Aber vör us Jungens was dat 'n Hauptartikel, un wenn 't denn Nachts so recht stürme un de Wind in den Tellgen fuse, dat wören vör us denn de reinen „Sphärenklänge“, denn besörge de leitwe Gott dat Schüddeln vör us, un wi brufen den Segen denn man eintoheimsen. Denn können wi Alle mal fröh ut'n Bedde kamen, un denn slæpe 'n Zeder, wecke sogar in bloten Hemme, so væl as he man könn, as so'n Hamster tosamen, verstedt dat in't Hau odder Stroh, wat wi 'n „Murf“ heiten, un leggten dat so verstækt an, dat dat of jo kein Annerer fünd, un mannig Mal so verstækt, dat wi 't fülkft nich webber fûnnen, odder erst denn, wenn'r alles in ver= fult wör.



## Siebentes Kapitel.

Mit den gesellschaftlichen Læben was dat bi us nich wit her.

In Sommer seiten de Nawers so nah Fierabends-tid vör de Döhhrens so'n bæten tofamen un vertellen sich wat, un in Winter da bleiben de Lue to Hus. Blot de jungen Deerns seimen 't Abends mit'n Spinnröän tofamen, tor Spinnstoben, un „wo Was ist, da versammeln sich die Adler“, de jungen Keerls de seimen da ok'n bæten hen.

Wenn wi 'ne Deern harren, denn versammeln se sich in usen Huse ok, use Öllern güngen denn ok so lange 'n bæten ut, un wi Rinner söllen denn nah'n Bedde, drücken us da aber darüm wegg. 't wör aber doch mannig Mal bæter wæsen, wenn wi 't dahn herren, aber denn können wi dat Singen nich mit anhören, un singen dehn se nu wunnerschön.

Det „Genneres“ wægen, as Ahmann seggt, will ich 'ne lütje Probe von den Leedern bringen, de se so vor gewöhnlich sungen.

Da was erstmal dat Leed von den drei Keuters :  
Es saßen drei Keuter beim Biere,  
Sie aßen und sie tranken vor Biere.  
Sie aßen und sie tranken die lange liebe Nacht  
Bis daß die Frau Wirthin die Zechе hat gemacht.

Es war auch Einer drunter,  
 Und nichts verschweigen kunt er.  
 Es sagt mir gestern Abend ein Mägblein fein  
 und nett:

Ich sollte u. s. w. u. s. w.

un is da nu so'n bœten „inbiskret“ wuren, hat aber  
 da sine Betahlung vör krægen, denn as he nahher  
 henkûmt :

Er klopft so leise an mit seinem gollnen Ring,  
 Schatz schläfest oder wachest Du, mein allerschönst es  
 Kind,

da hat da 'ne Uhle sæten.

Ich schlafe nicht, ich wache,  
 Ich darf keinem Reiter aufmachen.  
 Geh Du nur wieder hin, wo Du gewesen hast,  
 Hier hast Du nichts zu suchen, Du aufgeblasener  
 Gast.

Un as he nu biddet und beddest, se möcht eh'm  
 doch upmaken, he wügte ja gar nich wohen, da alle  
 Hotels schon to wör'n, da kriggt he den goen  
 Rath:

Reit Du nach grüner Haide,  
 Da steht eine Linde mit Zweige,  
 Da binde Du Dein Pferd recht an des Baumes Ast  
 Und breite Deinen Mantel wohl auf das grüne  
 Gras,

un to'n Sluß heit dat :

Streck Dich bei Deinen Gaul,  
 Du kannst es besser haben, warum hieltest  
 Du nicht Dein Maul.

Un se hat s'ck up südder gar niks innelaten.

An leiwsten sängen se so recht trurige Leeder, be  
 bi so groten Bissern to'r Örgel sungen wuren, un  
 wo denn so'n Hümpel Lieken up awmalt wören un  
 dat Blot so fothog up rümmer leip, „Lied und Be-  
 schreibung kostet nur zehn Pfennige“, „Schlamassel'<sup>1)</sup>  
 auf Wachtuch“, hetten se mine Glaubensgenossen.

Da was so ein, dat harr so'n Stücker drittig  
 Verse, un da dat so recht langsam un „getragen“  
 sängen wören mößte, so güng da so wat de ganze  
 Abend mit hen.

Dat was nu aber of 'ne ganze trurige Geschichte,  
 un 'n paar Verse will ick davon bringen:

Er hieb und stach  
 Und schnitt gar sehr,  
 Das Blut das lief so man umhe — — r.  
 Und ach, das Blut  
 Es war so roth,  
 Als es alle war, da war er to — — t.  
 Ir's Himmelreich  
 Da ging er ein,  
 Die Mörder tranken Brauntowe — — n.  
 Der Schmied im Dorf  
 War auch dabei  
 Bei dieser großen Mardere — — — i.

<sup>1)</sup> Unglück.

Und diese Murb=  
 That ist geschehn  
 Im Jahre sechszeinhundertzeh — — n.

Un dat süngen se denn mit so 'ner Andacht, dat'n de Thranen man so de Backen rünnere kullern, 't lönn denn aber of vörkamen, dat se in'n sülwgen Dagenblick de Spinnrädä in de Ecken smeiten, un so'n lütjen Bummelschotttschen dazgen.

Wenn wi keine Deeren harren, denn müßte to'n Schabbes 'ne weibliche Hülpe anträen, de us Kaffee kafe, wat inbödde un nah'r Lucht seig, indem wi an Schabbes kein Füer anmaken und keine Lucht ansaten dröwten.

Dat wören denn de sogenannten Schabbesfruen, un so heiten de, wenn se of niemals „Kranz und Schleier“ schmückt harr. Use Schabbesfru was of up düsse Weise to düssen Ehrentitel kamen, denn obglief Wullvestieges Zette all in Besitz von „verschiedenen Kleinigkeiten“, as de 'ner regulären Fru to samt, wör, so was se doch noch jümmer Freulein un is 't of bet an öhr seliget Enne bläben.

Se harr all lang dat Amt von 'ner Schabbesfru bekleet, mit Würde un Verständniß, blot dat Luchtpuzen dat hat se niemals begräpen. Wör gewöhnlich brennen wi Rövöllig in so'n Krüsel, dat was aber of all 'n Fortschritt, 't wurd damals noch vael Thran brennt. Schabbes aber denn wuren so twei sülwstgatene Talglichter anstaken, un da leig denn so 'ne Luchtpuzscheere bi. Aber Zette hat nie-



mals læhrt, de to brufen, as sîc dat gehöre. Wenn't mal nödig wör, de Rucht to puken, denn lîc sîc Zette 'n baten an Dumen un Zeigefinger un — swupp — harr se den Pugen rünner, un denn legte se den sörgsam in de Pugscheeren rin. Aber sîst was Zette sehr fix, dat se mal vergeit, den Kaffe in'n Pott to dohn un us heit Water up'n Dîsch bröchte, dat se 'n anner Mal statts Zigorien 'n dögt Stück Stövelwîhse in'n Kaffe deh, dat sînd Saken, de den Besten passieren köunt. Leibs Hersch, de grote Politiker, geiw us den goen Rath, nu gliel 'ne Schöhbösten da achter her gahn to laten, denn freigen wi aber alle 'n Magen, „der sîc gepuzt hat“.

Davîd Rubens brennen noch so 'ne richtige ole Schabbeslampe, so 'n messingen Dinges mit sæben Ut-löpers, de as so 'ne „Ampel“ von'ner Decken rünner hüng.

An einem Friedagg Abend da hewt se dat so in 'ner Kusebuse vergæten, Öllig da up to dohn, un de „Komp“ maht Anstalt uttogahn.

Nu dröwt wi aber nich alleine sülwît nîs dohn, wi dröwt of Keinen an Schabbes 'ne Arbeit heiten, „weder Du, noch Deine Magd, Knecht u. s. w.“, dat mot alle ut „eigener Initiative“ scheihn. Da sîc aber nu Rubens Schabbesfru nich dat Geringste marken lett, so seggt Ruben so quantswîse<sup>1)</sup>: „Seggen Se mal, Fru Schoppen, wat deiht'n eintlich, wenn de Rucht utgahn will?“ Un meint ja nu Wunner, wo

<sup>1)</sup> So nebenher, ohne eine eigentliche Absicht merken lassen zu wollen.

plitsch<sup>1)</sup> he dat anfongen harr, de Lucht in Gange to beholen, ohne dat he gegen dat Geseß verstödde, un denkt ja nu, Fru Schoppe seggt: „Denn mot'n da Öllig upgeiten. Aber dat was'n „Errthum,“ as min Fründ Köneke seggt, ohne sich to besinnen, seggt Fru Schoppe: „Denn geiht'n nah'n Bedde“, un so was 't denn nu ok kamen.

Un nu mot'n mal bedenken, in Winterabend so bi Wihnachten rüm, üm 'n Bertel nah Söß nah'n Bedde hen to möten un da bet'n annern Morgen bet Klocke Nægen, denn ehr ward dat ja denn nich Dagg, in to liggen! Ruben hat ok seggt, so 'ne lange Nacht möcht he vör vael Geld nich wedder dörmaken, un da wör de lange Dagg<sup>2)</sup> noch 'n Vergnügen gegen, ne — mit'r „Initiative“ von usen Schabbesfrnen was dat nich wit her.

Un mit'r allgemeinen „Bildung“ in usen Dörpe ok nich.

„'t is 'n schlechten Bagel, de sin eigen Nest besmukt“, aber wat wahr is, dat kann'n doch seggen, un annerwärts ward dat damals ok woll nich bæter wæsen sin.

Se glöwen an Hexen, an Bannen, an Börlat<sup>3)</sup> un'n Deubel un sin Pumpsack. Da was nicks to unkloß, se glöwent un 't ward ok ganz ernsthaft bespraken.

An'n lebennigen Düvel da glöwen se ganz fast, un da wören Væle, de den all mit öhren eigenen

<sup>1)</sup> politisch, hier für schlan. <sup>2)</sup> Fasttag. <sup>3)</sup> Ereignisse voraussehen zu können.

Dgen seihn un mit öhren eigenen Næsen all rafen harren. Un dat mößt of woll wahr sin, denn se stimmen Alle da in öwerein, dat de ganz swart wör un stark nah Schwävel röf. Dat was ja denn nu of gar kein Wunner, wo de jümmer blot dör'n Schottstein in de Hüser in- un utgeiht, da fall de Deubel nich swart wæren, un hat'n all jemals 'n Schottsteinfeger seihn, de nah Wännilge röf?

Aber wer da of nich an glöwe, de mößte doch so dohn, süst könn he dat mit sinen besten Fründ verdarben, as mi dat of mal mit user Nawerschen, Grimmigen Mutter, giing, der gegenöwer id de „Existenz“ von „ehm“ rundwegg leuchene. „Du bist ja 'n ganzen gottlosen Jungen“ sä Grimmigen Mutter, „un ji Juden glöwt of nu an gar niks“, un id freig dat Jahr of nich eine von ahren schönen Vermuttbeern.<sup>1)</sup> 't was aber of ganz unöwerlegt von mi, so to kören. Öwer sößtig Jahr harr de ole Fru all an den glöwet un stæ trü un redlich vor ehm fürcht, un nu soll he't gar nich sin.

Wi geseegt -- Beern geiw dat in den Jahr nich, un dat annere Jahr of nich ehr, as bet id „ehm“ wedder in sine vullen Rechte insett hew.

't mag ja woll nich recht sin, sine „Überzeugung“ wör so'n paar Beern to verleuchen, aber se smecken gar to schön, un antokamen was da süst nich. Na — id tröste mi damit, dat dat all wede gaben hat,

<sup>1)</sup> Bergamotbirnen.

de öhre „Überzeugung“ vör veel weniger as'n paar Vermuttbeern verleuchent hewt

Hexen geiw dat bi us of un jeder kenne de, wat aber of kein Kunststücke wör, indem jede rechtschaffene Hexe damals roe Dgen harr. Ich segge damals, denn ich hew nahher 'ne Sorte kennen lehrt, de keine roe Dgen harren un doch ganz barbarische Hexen wören.

De Haupthexe in usen Dörpe was damals Fieke<sup>1)</sup>, so'ne steinole Deern, un 'n inbringlich Geschäft mot dat Hexen woll nich wäsen sin, Fieke was arm as 'ne Kerkenmus, un 'n Keerl hat et sich of nich erhexen kömmt, 't was unverheiratet un wahne to'r Gnade bi so wittlöfftigen Verwandten, de of niks harren, un vor dat baten Brod, Kartuffeln un Kaffe, da mößte sich Fieke dat noch suer wären laten, un Holt un Low tofamen släpen.

Un doch was et den Vilen noch 'ne Last, un ich hew dat mit minen eigenen Ohren anhört, wo de Fru 'ner Mawerschen Klage, Fieke schäme sich gar nich, dat et so lange läwe.

Dat Hexen mot Fieke woll in sinen jüngerem Jahren besörgt hebben, in den leßten sößtig Jahren hat et keinen mehr behöret. Aber dat hülp alles niks, Fieke was 'ne Hexe, un wenn de Jungens et to seihn freigen, denn reipen se „ole Hexe, ole Hexe“, un denn reiten se ut as Schaapledder, bange wören se doch.

To miner Ehre mot ich mi dat nahseggen, dat

---

<sup>1)</sup> Sophie.

ic̄ mi niemals da an betheiligt hew. Min Vader glöwe nich an so'ne Bökelien, un wenn use beiderseitigen Ansichten of leider Gotts mannigmal wit ut'n anuer güngen, wat min Vader nich glöwe, dat glöwe ic̄ of nich.

Uterdem aber harr ic̄ dat 'n paar mal seihn, dat Fiele, et was kattolsch, vör den steinernen Krüz in'n Amtsbarg, wat da ja woll all vör der Refor- matschon stahn hebben fall, dat Fiele davör kneiet un bäet ha', un sewit ic̄ de Naturgeschichte von den Hexen kenn, bäen de gar nich, un 'n Krüz güngen de teihn Miele ut'n Wäge, keine veir Päre konn'n 'ne Hexe an'n Krüz rankriegen.

Eins Dages dreip sic̄ dat mal wedder, dat wi da up tokeimen, as Fiele wedder vör dat Krüz kneie. As et nu sine Andacht verrichtet harr un sine Dracht Holt wedder uphucken woll, da könn't da gar nich mit ferrig wäeren, un da duere mi de ole Deern nu so, un ic̄ güng hen, üm öhr de uptohelpen.

As ic̄ nu aber mal dabi wör, da hucke ic̄ se sülwst up un drög se den Barg herдахl öwert Broof, bet an de Ölligmöhle. Un da sä Fiele vör mi, ic̄ wör doch 'n goen Juugen un et deh öhr von Harten leid, dat mine Seele verlahren wör, aber verlahren wör de nu mal as alle Judenseelen. „Aber de da achter“, un dabi wise Fiele mit'n Finger up mine Kollegen, de in „achtungsvoller Entfernung“ achter us her- keimen, „den lutterschen Dickköppen, den geht dat of niks bäter“, wat woll so'n lütjen Trost för mi sin söll.

Na — ick mot nu seggen, dat mi de Utsicht, de Fiele mi zeige, nich'n bäten verjaget hat, un to miner Schanne mot ick dat ingestahn, dat mi damals min „leibliches Wohlergehen“ de Hauptsake wör, un ick öwer dat, wo Fiele mit'n Lunpahl up hen winke, noch gar nich mal nahdacht harr.

Aber ick mot Fiele doch woll'n bäten grot ansetzen hebben, un nu meine dat ja woll, dat mi dat sehr smerzlich wör, et sünd an, mi to trösten, un versprök mi dat, wat et da an dohn könne, mine arme Seele to redden, dat woll et dohn, da kün ik mi fast up verlaten.

Wo Fiele dat eintlich anstellen woll, dat hat et mi nich seggt, 't is'r öwer henstörwen, un mine Seele mot nu toseihn, wo se ferrig ward — ick kann'r nich helpen.

\* \* \*

Dat wör 'ne böse Tied, de Sommer von achtteihn hunnert un söwtig.

'n stimmen un unheimlichen Gast harr sich 'nuse Dörp instellt — de Kollra. As de Fleigen sünd de Minschen, wen se packe, de was rettungslos verlahren, de stünd nich webder von sinen Lager up. Rath- un dathlos stünnen de Dokters da, se können nich helpen, se wuren of gar nich mehr ropen, dat Starben güng ahne se of.

Alle Begräffnisse wören damals man so stille, 't wurd nich mehr mit'n Klocken lutt, un achter't Carl güng of keiner mehr, as de Leidtragenden, alle

wören bange vör't Anstaken un keiner stünd den Annern bi in siner lefsten Noth un Angst, un still un stumm gungen de Minschen an'nanner vordwer.

Vör us Jungens was dat 'ne schöne Tid. Dat Obst was in düssen Jahre nu ganz besonnens got gerahn, stoppenvull seiten de Bäume, aber kein Minsch freig dat rünner, et heit, nah Obst da freig'n de Kollra.

Aber wi kehren us da gar nich an, wi fürchten us of nich vör de Kollra un eiten da so vael von rin, as'r man jichtens rin woll. 't hat ja of sowit got gahn, aber twei von us, de möhten'r doch an glöwen, un grade twei von minen besten Frünnen.

De erste was Waldbogel. He was'n Finbling, in'n Wold funnen un daher of de Name, un wenn jemals 'n Minsch den Namen krægen hat, de vör ehm passe, so was Waldbogel dat.

He süng un fletje den ganzen Dagg, von mörgens bi'n Upstahn bit abends bet nah'n Bedbegahn. Waldbogel was jümmer vergnögt, obglief he dat gar nich nödig harr, indem he dat bi Floto's, wat sine Blägedöllern wören, gar nich so söte harr. §

Obglief dat he 'n paar Jahr öller wör as ic, so wören wi doch goe Frünne, ic harr ehm nu mal in't Harte slaten, un alles, wat Waldbogel beh un sä, dat was vor mi wunnerschön.

Eins Abends da sittet de Nawers vör Floto's Döhr un vertellt sief mit lifer Stimmen, wer nu all wedder störwen is, un wer nu woll wedder an de

Reigen is, un alle sttet da so bange un trurig. Da springt Waldbogel, de da of so'n bæten stille 'ne tiedlang sæten hat, mit'n mal up — „ic“, seggt he, „ic kriege de Kollra nich“, un fängt an, sin bestet Stückchen to singen.

Un he hat of ganz recht hat, he hat de Kollra nich krægen, aber se kreig ehm, un den annern Morgen all da sünnen se ehm dot up sine Appel un Beern, wo he sin ganze Beddestroh mit vullproppt harr.

Nah Sünneunnergang wurd he begraben, aber ic harr dat doch utspickeliert un was dabi, as se ehm intuhlen. Ic hew nahher all an mannigen Grabe wedder stahn, wo mi dat Harte nich so weih dahn hat, as damals an minen Fründ Waldbogel sin. Un dat ic dat Vaterunser mit den Annern mitbæet hew, dat ward ja woll ehm da baben keine Ungelegenheiten maft hebben, un ehrlich hew ic't meint, ic was noch nich bi'r dritten Bidde, da setten de Annern de Kappens all wedder up un maken, dat se weggkeimen.

Of in ufer jüdischen Gemeinde störv 'ne junge Fru von so'n groten Tropp Rinner wegg. Mine Mutter hat öhr in der schrecklichen Krankheit bet to'n lekten Ogenblick to'r Site stahn.

Ic möfte mit twei von öhren Jungens nah Mergshusen, üm den jüdischen Familien da de Nahricht hentobringen. As wi midden in'n Steinberg wören, da leggte stic de lütje Selig up de Teren un wüind stic da in Krämpfen. Ic stæpe ehm nah Hus un 'n paar



Stünne nahher da was he all dot, un in finer lefsten Angst hat he jümmer nah mi ropen.

He würd mit finer Mutter tofamen begraben, un mine Glaubensgenossen, so grote Manschetten se of vör de Kollra harren, an dat Begräffnisse betheiligen se sich sämmlich. Aber alle, de Leidbragenden utgenahmen, Folgers un Drägers, alle smöken se Zigarren, de sollen got gegen de Kollra sin. Un 't hat of hulpen, 't hat se keiner davon krägen. Aber dat was of 'ne Nummer, de se smöken — da wage sich sülwst de Kollra nich ran.



## Achtes Kapitel.

---

Niks kann mi mehr argern un verbreiten, as wenn de Minschen jümmer von der goen olen Lieb so köhrt un so doht, as wenn fröher Alles so nüdlich un so wunnerschön is wäsen. Un man soll denn fakem glöwen, dat'n damals blot dat Muil harr uptosparren bruken, denn sünd'r einen all de gebrahenen Duben un Wachteln man so rin slagen un so annere Plessirlichkeiten mehr. 't is aber alle nich wahr, 't is bæter, wæl bæter in'ner Welt wuren.

Ich will ja nu nich behaupten, dat dat nu so schön in'ner Welt is, dat dat gar nich bæter sin kann, un dat nu alles vullkamen un ahne Tadel is dāhen ward dat woll niemals kamen, un draw dat of nich kamen, süßt harr dat ganze Leben ja keinen Zweck mehr. Un de Kampf üm't Dāsin mot of sin, süßt tog de Hälwte von den Minschen de Nachmützen sich öwer de Dhren un fleipe sich dumm un dot, un de annere Hälwte leip mit utgesetzten Kinubacken umher, wat se sich vor luter Hojāhnen totagen harren, un de leuwe Gott harr schöne wat maakt, wenn he dat 'n Zeben nah sinen Wunsch un Willen gahn leit.

't is bæter, wæl bæter in'ner Welt wuren. De Minschen ætet nu teihnmal bæter, kleet sich teihnmal bæter un wahnt teihnmal bæter, as fröher, un wat

Hüte so'n brndlichen Arbeiter is, de læwt vœt bæter, as vœr sœwtig Jahren ein, de to den Wollhabenen rœkent wurd. Aber dat helpt nu mal alle niks, un de Snack, „t is frœher bæter wœsen“, de is so olt, as de Minschheit is, un id glœwe, dat Adam un Eva dat of all seggt hewt.

Aber so sœnd nu mal de Minschen. De Einer de læwt blot in'ner Vergangenhait, hewt dat Slechte un Slimme da ut ganz un gar vergœten, un dat is ja of ganz recht un mot of so sin, aber dat bæten weniger Leege, dat Erdrœgliche da ut, wat se damals villichte gar nich mal beachtet hewt, dat wasset denn in ôhrer Erinnerung to sowat ganz uterordnlich Schœnen un Goen sik ut, un denn heit dat jœmmer, „ja frœher“, un swelgen doht se denn man so in'ner Vergangenhait. Un in'ner Gegenwart? — Da sœkt de denn Alles her, wat woll so'n bæten bæter sin kœnne, un stœhnt un wehklagt da gottsjœmmerlich ôwer, un dat Goe un Bœtere, wat de Gegenwart hœtt? — ja da freut sick doch de nich ôwer, dat mot ja so sin.

Un denn de Annern wedder, de læwt blot in'ner Tokunft. De luert blot up't grote Loos, up grote Armschaften un sœnstigen glœcklichen Ereignissen, aber jœmmer up wat Grotes, un wenn denn dat utblint, denn is'n de ganze Welt kein Schuß Pulwer werth, un se kœnnt gar nich begriepen, dat sick de leinwe Gott de Mœhe gœben hat, so'n Klœterkram ôwerhaupt in Gang to bringen. De gaht in der Sorge vor de Tokunft so ganz un gar up, dat se von der Gegen-

wart of nich dat Geringste gewahr wært. „Wer kann vör Kindsinner Maus<sup>1)</sup> taken“, sä mi mal Diebrich Menze ut Læseringen, „’t warb ja fuer“.

Wo wælen Minschen geiht dat Læben hen, ahne dat se jemals da Freude an hat hewt, un dat se da süßwst schuld an sünd, dat seiht de nich mal in, da sünd se to dumm to. „Bet drüttig Jahr nimmt de Dohrheit to“, sä de ole Kappensnieber, „un denn je öller je quatscher.“<sup>2)</sup>

\* \* \*

Wer damals, in der Lieb von der id vertelle, gesund wör un hart arbeien könn, de læwe ja of, wenn of man kümmerlich. Aber tröste Gott, de armen Minschen, wenn se oft un stümperig, obber frank wuren un nich mehr arbeien können, denn föllen se der Gemeinde to’r Last, un keimen in’t Armhus.

So’n eintlich Armhus harren wi nich, in’n Heerhus<sup>3)</sup> wören so’n paar Böcker, wo’n hüte noch nich mal ’n Hund in liggen lett, wo se denn rin-krupen mößten. Un æten mößten se reegümme gahn, un wenn se denn beddelägerig, id woll seggen strohlägerig, wören un dat nich können, denn geiw dat of mal gar nicks. „Diät“ harr den kein Doktor an to örnieren brufen, of wenn se einen hat harren, aber de da in störwen, de harren woll niemals ’n Doktor öhre Tunge wiset, un sicc von den den Puls

---

1) Mus. 2) verdrehter. 3) Hirtenhaus.

nich anfaten laten, de besorgen dat starben of ahne Doktor ganz schön, un dat Gericht belästigen de of nich mit Testamentmaken un dergliken.

In düssen „Sanatorium“ wüßt id nu got bescheid, da wohnen miner Mutter öhre besten Runnen. Un denn keim dat of woll mal vör, dat, wenn id mit'n Hengpott henkeim, dat de, de'nt gellen söll, sid dat Aeten öwerhaupt entfeggt harr, un de Hanne, de süßt so gierig nah den Pott græpen harren, de seigen denn ganz stille, un de, den se hören, of.

Aber miner Mutter dat wedder to bringen, wat in den Pott wör, dat was nich nödig, da sünd sid denn jümmer ein, de de Artschaft anträe, un wat id denn miner Mutter mitbröchte, dat geföll der gar nich, un mi erst recht nich.

Wenn nu mal so'n arm Minsche, de nich heimathsberechtigt in Dörpe wör, un sid da blot „vorübergehend“ upheilt, krank wurd, denn maken se flink, dat se den wedder los wuren, un schanzen ehm denn der Mawergemeinde to. Da aber de dat of so make, so was de arme Deibel jümmer up'r Rundreise, un dat höre denn nich eher up, as bet he dat möe wurd, sin Rundreisebilljet weggsmeit un sid ein to der groten Reise löse, wo't keine Retturbilljette giwt, un wer'n denn harr, de harr'n.

Eins Dages da kümmt ut'n Brunswiefschen 'n Ledderwagen anjagt, de Fohrmann höllt vör usen Burmester Müller sin Hus, turrt<sup>1)</sup> da'n doestranken-

<sup>1)</sup> zerrt.

Minschen von Wagen runner un leggt den vör'n Burmester sine Döhr, un as he dat besörzt hat, da springt he up'n Wagen, sleiht up de Päre un jögg in einen Gurree to'n Dörp herut.

De Burmester keim nah usen Hus. „Du Salm,“ seggt he, „da hewt se mi æben so'n franken Minschen vör't Hus bröcht, nah'r Næse to urdehlen, is't ein von juen Lüen, kümme doch mal mit.“ Un richtig, Müller harr stck nich irrt, 't was 'n Glaubensgenosse, 'n olen Kunnen, de all mannig Jahr nah us snurren kamen was.

Da wi tofällig keinen Lehrer harren, so wurb he in de Scholstoben beddet, un ed un noch 'n paar Kollegen wi wören bi ehm un dehn Samariterdienste.

He was ut'n Hesseschen bi Kassel to Hus, un wenn he nu nich grade Weihdage harre, denn vertelle he stck mit us so'n bæten.

„Ja, Jungens, wie mir das geht, das is mir auch nit an der Wieg' gesunge. 'n Konnijahlwaaren-geschäft hab ich gehabt, und gut hab ich mir gestande, ich wollt's meine, zwei Gut Zucker uf'n mal hab ich mir geholt von Kassel, un zweihundert Päckche Zichorie, das war vor mir man'n Backetell. Hab auch kein Mallehr nich weiter gehat, als das mir mal ausgelaufe is 'n Faß Essig, sibbeundzwanzig Quattier, ohne Wasser. Na — es war ja 'n großer Schaden, aber ich hab's überstande, aber da hab ich gefreit, un da is mein Mallehr angefangen. Na ja, sie hat ja auch was gehat, vierzig preußische Thaler

un'n schön Bett, aber was thue ich damit? Sie is gewesen so 'ne Feine, weil sie gewesen is immer bei so feine Herrschaften. Und es wollt gar nit klappe mit uns, was sie gekocht hat, das hab ich nit gemocht, un was ich gekocht hab, das konnt sie nit vertrage, hab ich gemacht Spektakel." „Ach, Morдохai“, hat se gesagt, die ganze Welt hat Morbje zu mir gesagt, sie hat's rber nit anders gethan, Morbje, is ihr nit fein genug gewesen, „ach, Morдохai“, hat se gesagt, „meine Nerven“. „Wie heißt Nerven?“ hab ich gesagt, „Nerven is was vor feine und reiche Leut, wir müsse arbeite, sonst habe mir nichts zu esse.“ Hat sie sich hingelegt, und nu is es losgegangen — Kledere-thee, Kamillethee und die ganze Nacht zwei Lichter, — wer kann das aushalte? ich nit, und sie hat's auch nit ausgehalte, und als ich sie hingbracht hab nach'n „guten Ort“<sup>1)</sup>, da hab ich noch gehabt in meinem Laden sibbe Päckcher, sechs Bichorienpäckcher und ein Päckche Tabbaß. Könnt Ihr damit machen ein Konnijahlwaarengeschäft? Nein? — na, ich auch nit, da hab ich mir eingesteckt das Päckche Tabbaß und bin gegangen, und bin geworde, was ich heut noch bin — 'n Schnorrer, und de längste Zeit bin ich's gewesen, in der Kerschblüth werd' ich dreiunachtzig.

„D,“ sä id to ehm, „Sie sterben noch nicht, Sie können noch ein ganzes Jahr leben,“ un meine nu nich wunnerwat id ehm aber mal tröstet harr.

---

<sup>1)</sup> Für Friedhof.

„Wie der liebe Gott will, mein Junge, wie der liebe Gott will, aber ich glaub, ich glaub, er will nich; na — stopp mir noch mal die Pfeif', ich möcht' woll 'n bische schmauche.“

Ich stoppe ehm de Piepe un he smöke, dat'r de Damp von flög, un nah den Geruch davon, da mößte sin Tabbaß un de damalgen Kollrazigarren Bröber-Swester-Rinner wäsen sin.

„Ruckt, Jungens,“ philosophire he dabi, „das menschliche Leben ist auch wie 'ne Pfeif' Tabbaß. Erst brennt sie schön und schmeckt auch schön, und dann will sie nit mehr recht ziehen und fängt an bitter zu schmecken, und das ganze Leben ist keine Pfeif' Tabbaß werth, da — nimm sie hin, sie will mir nimmer schmecke,“ geitw mi de Piepe un dreih'e sich nah'r Wand.

Ich stünd da mit'r Piepen inner Hand, 'n ganzen Staat was dat, un wer de up'r Straten liggen seig, da güng'r in'n groten Bogen ümme rüm.

„Nun müssen Sie aber mal wieder rauchen, Herr Mordje, sie geht sonst aus, sie wird all kalt,“ sä ich, un as he mi nich darup antere un ich nieper to seig, da was ehm de annere Piepe of utgahn, un he wurd of all kolt.

As dat bi us Sitte is, möt wi bi usen Doen 't Nachts waken, wat woll keinen annern Grund hat, as dat da kein Ungeziefer ankamen sall.

Da use Badders aber 't Abends möde to Hus keimen, un 't Nachts ihre Roße hebben mößten, so



besörge wi Jungens dat, un so seit id denn mit Rubens Aberham in'ner Scholstoben un heilen de Doentwacht.

Ämme twölwe blase Nachtwächter Schaper grade ünner usen Fenster drei Mal up sinen allmächtig groten Tuthören, un id leit mi unwillkährlich nah Mordjen üm, ob he sid nich röge, un as he ganz stille leig, da wüßt id ganz bestimmt, dat he dot wör, wer von Schaper sinen Blasen nich upwake, de was musedot.

Uterdem was Schaper aber of noch Gemeindeviener, Utrörper un Pänner<sup>2)</sup>. „Dicketöhn“ säen wi to ehm, wil dat he so dicke Föte harr, aber jo nich lut, dat he't höre, wi harren vör ehm, hauptsächlich in sine Eigenschaft als Pänner, höllsche Manschetten.

Sine välen Ämter möt ehm nich väel inbröcht hebben, he was arm as Hiob.

Dör so'n glücklichen Tosfall is Fru Schaper dat mal möglich wäsen, Botterkoken to Wihnachten to backen.

As Schaper mit'n Blasen ferrig is un sid to Bedde leggt hat, da hat de Botterkoken of in 'ner Kamer stahn, un de ruft nu so schön, dat Schaper de gar nich vör inslappen kann, sid in Bedde rümmewältert un alle Dgenblick nah'n Fenster kaken hat, ob dat noch nich Dagg ward, un jümmer bliwt dat noch stickeböster, un he möt sid gebulden.

---

<sup>1)</sup> Flurschütz, auch Pfänder genannt.

„Dat weit'n Donnerwedder,“ hat Schaper flucht,  
 „wenn 'n arm Minsche mal Botterkoken hat, denn  
 willst of gar nich Dagg weren.“

Zuerst harren Aberham un id us wat vertellt,  
 aber he wurd mde, bucke sid up'n Disch un sleip in,  
 un snörken deh he as'n Olen.

Un da steik mi de Hawer, id fate Aberham an'n  
 Arm, „er rührt sich,“ reip id ehm in't Ohr. De  
 Wirkung was ganz wunnerbar, æben noch in deipen  
 Slap, springt Aberham up, sett öwer Disch un Bänke,  
 un — wegg was he. Dat harr id nu dabon, nu  
 mößt id ganz allene bi Mordjen blieben, na — de  
 snörke wennigstens nich.

He wurd mit allen — id harr balle seggt —  
 militärischen Ehren, begraben, se harren ehm to siner  
 lekten Reise so fein makt, dat se da baben dat woll  
 laten söllen, ehm dat Geschäft, wat he de lekten  
 söwtig Jahr bebræben harr, antoseihn, he lönn nu  
 wedder vör'n Konnijahwaarenhändler gellen.

Dat is nu mal bi us Juden Sitte, un 'ne schöne  
 Sitte, dat wi use Doen to'r lekten Reise sülwest to-  
 recht makt, un dat nich von betahlten Hännen maken  
 latet. Dat düt nu grade nich so öffentlich makt ward,  
 dat is ja nu woll ganz natürlisch, un darüm hewt sid  
 use chrislichen Mitbürgers von so'n jüdischen Be-  
 gräffnissen so allerhand Räubergeschichten vertellt,  
 wovon de „Größ Vater Aberham, von mir auch, von  
 mir auch“, noch lange nich de Dümme wdr.

Bußmann's Fernand de wüßte dat ganz genau,

dat jede Jude 'n bicken Stein mit in't Sark freiz, un as id' ehm frage, wat de denn damit maken sölle, da sä Fernand ganz ernsthaft: „Da möt ji usen Herrn Jesus Christus mit smieten,“ un da harr s'ick Fernand bi dot slagen laten.

Un doch könnt use christlichen Mitbürgers grade in düsser Hinsicht noch wat von us Juden lœhren.

Di us frigg't de Milljonehr dat sülwtge einfache un smucklose Sark, wat de frigg't, de von Armen wægen begraben ward, so'n Nâsenquetscher, arm is de Minsch up'r Welt kamen, arm fall he da of wedder rünnergahn, un de Stolz un de Standesünnerscheide könnt doch nu endlich of mal uphören.

Di'n Christen giwt dat denn aber Begräffniß I., II. un III. Klasse, mit Fedderbüsche un ahne Fedderbüsche, un denn dat kostbare Sark un wat denn süst noch da an rümbummielt un bammelt, un so'n Gräffniß dat is'n düer Vergnügen.

Wer dat Geld genug hat, da will id' noch niks von seggen, dat Slimme is ja denn aber dat, dat da kein achter torügge blieden will, of de, de't nich so got könnt, un so stund denn faken so arme Lüe nah so'n Begräffniß to ôhrer bitteren Truer noch wæl ärmer als vorher. „'t is alles, wat wi ehm noch mitgæben könnt.“ Id' achte un ehre düssen Gedanken, un wat id' verurbehle, dat is de ole dumme Mode, de hier ganz alleine schuld an is, un dat kann id' mit'n Wispell bewiesen.

Fröher, id spræke hier nich von minen Heimaths-  
 dörp, was dat hier in'ner Stadt Mode, dat veir  
 Päre vör'n Riefenwagen keimen, un dat dat einen  
 Minschen in'ner Stadt harr insfallen könn't, sinen An-  
 gehör'gen mit twei Pären nah'n Kerthoff föhren to  
 laten — da was gar nich an to denken, ümmes Himmels-  
 willen, dat güng ja nich, vör de ganze Stadt harr he  
 siß ja schämen mößt. Un wenn dat so'n swind-  
 süchtig „Schneiderlein“ wör, den ein ganz got ünnern  
 Arm harr nah'n Kerthoff henbringen könn't — et  
 mößten veir Päre da vör.

Da störv 'ne Fru Kronanwalt, un büsse ver-  
 nünftige Frue, de harr bestimmt, öhr Sark soll blot  
 mit twei Päre nah'n Kerthoff föhrt wæren, un sit der  
 Tied — 't sünd nu all sekundörtig Jahr her — is  
 noch kein Minsche hier in'ner Stadt wedder mit veir  
 Pären begraben, da güng et up'n Mal ok mit twei.

De Minschen sünd alle Apen, se unnerscheidet  
 siß blot in grote un lütje, un wat de grötsten Apen  
 sünd, ob de, de't vörmakt, odder de, de't nahmakt,  
 dat is so lichte gar nich to seggen.

Up'n Dörpen da hem id all Begräffnisse mit-  
 makt, da güng't so lustig her, as up'ner lütjen Hochtied.

Up einer was id, da güng de Mann, den sine  
 Fru grawen wæren soll, mit 'ner allmächtig groten  
 Sluckpulle rüm un nöbige an to'n drinken. „Noch  
 einen“, sä he jedes mal, „un denn fall se wegg“, un  
 man könn da nich recht achter kamen, ob he de Frue  
 meine odder de Sluckpulle. Aber dat weit id noch

ganz genau, as't losgüng un se nu wegg söll, düt mal aber ganz bestimmt de Fru, da harr so einige de Truer so övermannt, dat se nich kumpabel wören, to folgen, an in'n Truerhus bi'r Stuckpullen bläben. De Annern keimen denn aber nahher da of wedder hen un denn stünneu da Tellers mit Kooktabak up'n Disch un so lange æhrne Piepen leigen dabi, un denn wurd so'n lütjen „Trauersolo“ spræhlt.

Da keim jümmer so'ne arme Frue ut'r Stadt nah minen Hus, un de freig denn in Winter of 'ne Tassen Kaffe. Eins Dags ward dat in'ner Kichen so'n grot Spittafel un as id' darin lame, da is dat Fru Niemann, de steiht mit knütten<sup>1)</sup> Füsten vör use Deern, as wenn se de nu gliest ümmebringen woll, un de Vorkbeeren steiht da un lacht, as wenn se kettelt würd.

„Wat?“ seggt Fru Niemann up mine Frage, wat denn nu eintlich los wör, „wat? so'ne rodderige Deern will seggen, id' harr minen Mann mit Twiebäden begraben laten? Dat is 'ne utstunkene Böage — mit Botterkolen hew id' ehm graben laten, un Schorse Lüßmann hat se bacht. Id' soll minen Mann, de sæbenundörtig Jahr städtische Beamte wæsen is (Niemann was Nachtwächter wæsen), mit Twiebäden begraben laten? un wer dat seggt, den ver-  
klag id'.“

Öhren Mann mit Twiebäden begraben laten to hebben, dat was öhrer Ehre denn doch to nah, un

---

<sup>1)</sup> geballten.

wer Niemanns Mutter mal drüdblich in Gang bringen woll, de brufe dat man to seggen.

Se was 'ne blotarme Fru, aber as se begraben wurd, da harr se da doch vör sorgt, dat de Liekenwagensutscher 'n Glas Wien un 'n Stræmel Koken kreig, mit Zwiebäcken ut'r Welt to gahn — dat was doch Niemanns Mutter to schernierlich

Öhr Mann was, as all seggt, Nachtwächter wäsen, un noch ein von der goen olen Sorte, de nich jeden Minschen, de mal't Abends nah teihne up'r Straten noch is, vör so 'n Räuber odder Raddaubroder anseihn hat, un de sülwst faken den gröttsten Schandal maft. Wer Niemann tofräen leit, den sä de of niks.

Pünktlich 't Morgens Klocke veir, denn süng he mit siner zitterigen Stimme den Dagg an, erst dreimal mit'r Ratter rümgestahn un denn güng't los:

Der Tag vertreibt die finstere Nacht,  
Ihr lieben Leute seid munter und wach  
Und lobet Gott den Herren.

Un so höflich was de ole Niemann, wenn he bi'n Singen wör un sä ein „gu'n Morgen“, denn höre Niemannsvader 'n Dgenblick mit Singen up, sä of „gu'n Morgen“ un süng da wedder to singen an, wo he uphört harr.

Dat dat nu mal aw un an mißbrukt wurd, dat lett sück denken, un as denn of mal so'n Tropp ut 'ner vergnüigten Gesellschaft kümmt, da hewt se sück dat verawredet un gah't nu ein achtern anner an Niemann vorbi.

Niemann singt: „Der Tag vertreibet — Gu'n Morgen, Niemanns Bader — Gu'n Morgen — die finstere — Gu'n Morgen, Niemanns Bader — Gu'n Morgen — Nacht. Ihr — Gu'n Morgen, Niemanns Bader — Gu'n Morgen — lieben Leute — Gu'n Morgen, Niemanns Bader — Gu'n Morgen — seid munter und wach — Gu'n Morgen, Niemanns Bader“ — nu ward Niemanns Bader aber doch vergrellt — „schärt Zu nah'n Bedde, Si L—bengels — und lobet Gott den Herren.“

\* \* \*

„Freizügigkeit“, um webber to'r olen Tid torügge to fæhren — „Freizügigkeit“ was damals 'n ganz un-  
bekanntet Wurt.

Wenn sîc ein, de nich in Dörpe bürig un an-  
fessig wdr, verheirathen woll, denn mößt he erst von  
siner Heimathsbehörde 'n Schien bibringen, worin sîc  
de verpflichte, in Fall siner Verarmung ehî mit Kind un  
Regel webber uptonähmen. Wer dat nich könn, de  
was to'n ewigen „Eölibat“ verurdehlt, un in düssen  
Tostanne leipen bi us Bæle rüm.

Damals wuren de Gemeinbeversammlungen in  
Sommer noch öffentlich up'n Placken<sup>1)</sup> midden in  
Dörpe awholen. Da wören noch so einfache Wdr-  
kehrungen drapen, dat se da in langer Reige noth-  
bürftig sitten können. Ic hew düssen Versammlungen  
faken mit bîwahnt, allerdings ahne Siz un of ahne  
Stimme.

<sup>1)</sup> Freier Platz.

„Ja, Rinnerß,“ sä denn de Burmester, wenn de Stimmberechtigten alle da wören, da hat de Krischan So un So ven da un daher schreben, he woll frien, un höllt nu üm'n Heimathschien an, wat meint Si denn da to.“

Un denn seiten se da, bammeln mit'n Beinen un tiefen alle stiew vör siß dahl, un Keiner sä'n Wurt.

„Na — wo is't denn?“ sä de Burmester. Wedder 'ne ganze Tied niks. „To'n Donnerwedder, will denn Keiner de Snute updohn, fall Krischan den Schien hebben odder nich!“

Endlich stünd denn ein von den Ältesten up un sä langsam un bedächtich: „Da kann woll niks ut wören,“ un ging aw, un denn sä ein nah'n Anuern, „da kann woll niks ut wören“, un denn gingen se ein achter'n Anuern her, as wenn bi'n Kommiss „in Reihen gesetzt — rechts um“ kommandirt ward, blot etwas langsamer ging dat hier. Un tolest ging'r de Burmester of achter her — un denn konn da niks ut wören, un Krischan So un So mößt siß ohne Fru behelpen.

Aber denn ging dat nah'r Malleddie:

Von mein Mädchen da laß ich nicht,

Un wenn auch gleich der Sabel bricht,

un de Beiden sparen dat Koppeliergeld.

Dat aber up düsse Art „die Sittlichkeit ganz besonders gefördert wurde,“ dat lett siß eintlich nich behaupten.



Ünner den wælen Annern was da of 'ne Deern, de öhr Bröjam was Pärknecht up'n Binder, so 'ner königlichen Domaine, annerthalb Stünne von Mackensen. 't was'n ganz brndlichen Keerl, de sine Brut of frien woll, herzlich gærn, aber he könn den Heimatschien nich kriegen, un — „da könn da niks von wæren.“

Vorköpig da behölpn sich de Weiden nu mit so 'ner Art Viceehe, aber de hat de sültwgen Folgen as so 'ne Hauptehe, un as de Folgen sich nu gar to regelmäsig folgen, un gar nich awreiten, da wurd dat usen Ammann doch to wæl, un da freig use Burmeister eines Dages 'n grot schræwen Schriewen von den, wo in stünd, „daß das königliche Amt diese höchst ungesegliche und willkürliche Vermehrung unserer Einwohnerzahl nunmehr nicht länger zu dulden und unthätig zuzusehen geneigt sei“, un dat use Burmeister „diesem Unfug zu steuern und Anstalten zu treffen habe, den Inculpaten in flagranti zu ergreifen und dem königlichen Amte Trichsburg-Gunnstrück einzuliefern habe.“

Na, dat was ja nu of denn usen Burmeister ünner „Assistenz“ von so'n paar handfesten Beigeordneten glückt, se harren ehni pactt, aber nich, as de Burmeister sä, in den Dinge, wo dat de Ammann bestellt harr, ne — in'n Zægenstall harren se den Musche<sup>1)</sup> Blix krægen.

<sup>1)</sup> Monsieur.

Aber wat hülp't, dat se den armen Süner in't Sunnelock<sup>1)</sup> steifen, se können ehm doch da nich ewig in sitten laten, un use Burmester wurd obstanatsch, vör sintwægen könn siã de ~~Unern~~ de Finger lahm schreiben, he wör blot Burmester bi Dage, det Nachts da wolle he sine Nohe hebben, un de Stöck fünd doch wedder nah Heinen Karleune.

\* \* \*

Jeder Handwerker mößte damals drei Jahr wannern, süßt könn he kein Meister wæren.

Aber in de Sweiz to reisen, dat was den Hannoverischen Handwerksburßen up dat Strengste ünnerseggt, wahrscheinlich deswægen, wil dat 'ne Republik wör, un damit de nich seihn söllen, dat et ahne König of güng.

Da de Handwerksburßen damals alle „per pedes“ löpen, un de Heerstraten dörr use Dörp güng. so freigen wi da alle Dage wedde von to seihn, mit „Künzel“ un „Ziegenheimer“, un Jeder harr 'n Tabaksbüdel an siã hängen.

Nu wören bi us so'n paar ole, ole Biewer, de jümmer ut so'n körten Bröäsel smölen, dat heit, wenn se Tabak harren, un wenn'n denn de sähle, denn heilen de denn bi so'n Handwerksburßen um'n bæten an, freigen denn of wedden.

Jeder Handwerksburße mößte aber 'n bestimmtet Reisegeld bi siã föhren un den Beamten up Ber-

<sup>1)</sup> Gefängniß.

langen vörwiesen. Of wenn se sich öhren Paß vifleren leiten, mößten se dat upwiesen, harren dat aber meist nich. Denn rottieren sich so'n Stücker teihn tohope un bröchten ünner sich dat Geld vor einen up, un da güng denn ein nah'n Annern mit up de Pollezei. Jeder wiese denn dat Geld up, un geiw dat vor de Döhr denn den Annern, un so freig denn de „Ge-  
strenge“ teihn Mal achter'n anner dat sülwige Geld to seihn.

Wer denn aber hi't Fechten krägen wurd, un den sine Reifekasse nich mehr stimme, de wurd dann „per Schubb“ in de Heimath spebbiert. Denn begleite ehm so'n Landdragner<sup>1)</sup> hoch to Roß, mit Carras un so'n Snurrbart, un wenn dat denn so'n Minschenschinner wör, denn bund he den armen Deubel an't Pärde, dat denn dat utseig, as herr he da so'n teihnfachen Mürder to transportieren.

An de Grenze wurd denn de Transportante von'n annern Landdragner in Empfang nahmen, aber erst mößte he denn 'n Prottekoll ünnerschrieben. Wat da alle inne stünd, dat weit ich nich, den Sluß aber den kenne ich, un de ludde jümmer öwerein — „gesund und marschfähig bin ich.“

Einmal was't so'n Schneiderlein, wit ut'n Württemberg'schen. Weir Margengroschen harren ehm an sinen isernen Bestand fæhlt, un da he of noch so'n fietw odder seß Stücke Brod bi sich harr,

---

<sup>1)</sup> Berittener Gensdarm.

so was „der Beweis des Fechtens auch erbracht“, un he reise nu ünner militärscher Eskorte.

He ünnerschreiw of „gesund und marschfähig bin ich“, un dabi güng he, as wenn he up Eier güng, so harr stck de arme Schelm de Fötte kaput lopen.

Aber da schäre stck de Landdragner den Deubel üm — in Prottekoll stünd „und marschfähig bin ich“, he wische stck de Branneweinsdrüppen ut'n Snurrwicks, slög dat Wein öwer sin Pärb — un nu man jüh.

\* \* \*

In'n Zollverein was Hannover damals of noch nich, un öwer de Bronswiel'sche Grenze mößte alles verstüert wären, umgekehrt natürlich of.

Nu wurd denn so allerhand smuckelt, nich grade alleine üm de paar Pennig to sparen, of üm de Schärerrie ut'n Wege to gahn.

Wede heilen dat aber of vor 'ne Ehrensache, nicks to verstüern, un smuckeln beh Jeder.

Wer denn aber dabi krägen wurd, den güng dat denn slecht, de Stüerbehörde de factele nich, un de Runterlöre de passen höllsch up.

Friße Ruckuck den güng dat of mal slecht. De keim ut'n Brunswiel'schen, un harr stck ut Stadt-olendörp so'n groten Luffen<sup>2)</sup> mitbrocht, de da so schön bacht wuren un of sehr billig wären.

Obglief de nu man drei Pennig Stüer koste, smuckele den Ruckuck. Nu kümmt eh'm aber 'n Runterlöre

1) Lofes Gebäck aus minderwerthigem, sogen. Achtermehl.

to'r Mötthe, un frägt ehm, ob he stüerbare Salen bi sich hat. As Ruckuck nu seggt, dat dat nich de Fall wör, ünnersöcht ehm de Kunterlör sine Kiepen un find den Luffen.

„Den hätten Sie versteuern müssen.“

„Ne,“ seggt Ruckuck, „da woll ich ünnerwägs von læben.“

„So, Sie wollen also sagen, daß sei Ihr Reisebedarf?“

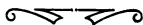
„Jawoll, ganz gewiß.“

„Aber Sie haben ihn ja noch nicht mal angeschnitten?“

„Ich hew of bet herto noch keinen Aptit hat, aber nu fall't losgahn, un nu passen Se mal up, Herr Kunterlör, wo nu de Luffen bliwt.“

Ruckuck sett sich nu up so'n Huden Schorseesteine, frigt den Luffen bi'n Wickel, de Kunterlör mit „Ober- und Seitengewehr“ steht vör ehm, un dat lett nu Ruckuck so, as mößt he in'ner Bærtelstünne starben, un de Luffen wör sine Henkersmaltid. Un as he 'ne tidlang gæten hat, da maht he of grade so 'n Armsünnergesecht dato. De erste Hälste von den Luffen was ganz get rünner gahn, aber nu wurd ehm doch dat to dröge in'n Hals un de Luffen will nich mehr rutschen, un he mot wörgen, dat ehm de Dzen ut'n Kopp stünnen, un de Kænbacken wuren ehm of lahm.

He hat'r sich ja von hulpen, aber Luffen könn Frije nahher nich wedder seihn.



## Neuntes Kapitel.

---

Bi allen Sorgen un Kämpfen um't tägliche Brot, wören dat bi us doch keine Kopphängers, in Gegenbeihl, se können recht vergnügt sin, et dröwte man niks lösten.

Sönnedaggs Abends denn gingen de Dlen nah'n Krog un spælen Solo, so mit Matteredorn un de Ersten, mit Fragen un Grotforschee — „hier sind se Beide (of Hochlieb), wat maht Kutenduß, unbekannt“. „Kollür“, sä denn de, de den Kutenduß harr, „un nu geht los“, sä Bokelmann, da freig he Släge, „Trumpf, Trumpf un nochmals Trumpf“. „Un nu kam ick, seggt Beijak“, sä denn sin Kumperente, „Trumpf un Trumpf, un nu kamt Frikaarten, nu kummt düsse un düsse, un düsse steiht vör Belgeratt un twei Mann hewt niks frægen.“

Un dabi slögen se denn up'n Disch, dat et man so buffe, un wören dat use hüt'gen Dische wæsen, de wören in Grutt un Mutt gahn, aber dat wören noch Dische, twei Mann harren öhre dicke Last, so einen to dragen.

De Lucht mößten se betahlen, se mößten davör „schällern“, dat heit, von jeden schlechten Solo 'n Pennig, un vör'n goen, Kollür, twei up de Lampen smieten. Dat sick denn da kein ünne wegg brücke, da passe denn „Föschen“ vör up. Dat was nämlich de Werth,

Ohrmann heit he, aber Böschen säen se to ehm, wil dat he dat „r“ nich utspræken könn un jümmer „Böschen“ sä, un of sehr achter de Böschens her wör. Von den Tabakstrook un den Ölligswalk was denn 'n Smoot in'ner Dönsen, dat'n da nich mit'n Säbel dörhauen könn.

De beste Solospæler, dat was anerkannter Maßen Franz (id' will hier man de Börnamens brufen), un spælen deh de nu vör sin Væben gærn.

Eins Sonndaggsabends kümmt he in'n Krog, un ward denn nu of upföddert, 'n bæten mittospælen. „Ne“, seggt Franz, „hüte Abend geiht et nich, mine sünd alle wegg un mot id' inhden<sup>1)</sup>, id' will man blot 'n Ogenblick tolieten, id' gah gliest wedder wegg“, stellt sid' an'n Disch un süht 'n bæten to.

„Och, Franzwedder“, seggt Fritze H., „nöhme he doch mine Kaarten mal'n Ogenblick, id' mot mal rut.“

Na, dat deh Franzwedder nu nich mehr as gærn, un as he ersimal sitt, da sitt he. Un ünner der Lid, dat Franzwedder vör Fritzebedder Solo-Kollür Tou spælt, un sämmliche Stiche weggnümmt, da geiht Fritzebedder hen un nümmt Franzwedder sine sämmlichen Wüste von'n Wieben wegg. Blot eine Sülten hat he hängen laten, aber of nich ut goen Harten, se harr aber so hängt, dat he se nich seihn harr, süht wör de of noch mit gahn.

\* \* \*

<sup>1)</sup> Das Haus hüten.

Wenn se siã mal so gegenstetig hänseln odder so'n lütjen Schawernack spælen können, da wören se nu alle sehr öwer ut, dat dehn se nu gar to gærn, Juden un Christen.

In Dassel da wör de Post, un da wör denn man ein Breifbræger, Smittmann heit he, un de harr denn of de Breiwe nah utwärts to besorgen, so as ehm dat passe, un meistens passe dat ehm nich.

„Du, Aberham“, seggt Smittmann eines Dages to minen Unkel, „it kame so faken nah Zarge<sup>1)</sup> Rosenstein nah Siewershusen, læhr mi dat doch mal, dat iã den so up ebbräsch „Gu'n Morgen“ beien kann“.

Min Unkel is denn nu of so fründlich, un as Smittmann dat nãgste Mal nah Zargen kümmt, un ehm fründlich up ebbräsch „Gu'n Morgen“ seggt, da fiekt de Smittmann grot an, seggt aber niks. Smittmann aber glöwt nu, dat Zarge ehm nich recht verstant hat un kümmt da noch mal sehr nahbrüclich un kräftig mit rut.

„Wat?“ seggt Zarge, de bilöpig seggt, so groff as Bohnstroh wör, „un dat fall iã mi in minen eigenen Huse beien laten?“ un boß, boß kriggt Smittmann up sinen jüdischen Gruß 'n christlichen Dank, dat ehm de Kopp brumme.

„Kiel, Aberham“, denkt Smittmann, den nu 'n Talglicht upgeiht, seggt aber niks, un as he 'ne Tied nahher in den Ebeling'schen Krog in Krimmensen

<sup>1)</sup> Zacharias.



minen Unkel sinen Holster hängen süht, da maht he sich da 'n bæten an to dohn.

Up'n Nahhuswegg da fangt de Holster minen Unkel höllsch an to drücken. Woll hunnert mal maht he schuck up, schuck up, un meint, he lönn et doch all spören, dat he öller würd, noch niemals wör ehm de Wegg so suer wuren, un as he nu glücklich an't Hus kamen is, da leggt he sich glief 'n bæten up't Kaneppee

Mine Tante, de ehm den Holster awnahmen hat, kümmt de so swar vör, nietschierig was se of, se fangt da an in to grabbeln, un kümmt denn nu mit so'n lütjen Feldstein von twölw bet fówteihn Pund to Dage.

„Aberham, Aberham, wozu hast Du denn den schweren Stein mitgebracht?“ Un Aberham, de all so'n bæten indruffelt wör, de ritt de Dagen up un kieft den Stein an, as harr he in sinen ganzen Læben noch keinen Stein seihn, bet ehm aber doch of'n Riecht upgeiht. „Ruck, Schmittmann“, denkt he, seggt aber of niks, un as nu mine Tante ehm wedder un wedder frögt, „warum“ un „wozu“, da seggt min Unkel: „Weißt Du, Betti, das ist so'n schöner Stein auf'n sauren Kohl zu legen.“

„Aber wir haben ja Steine genug hier, was brauchst Du denn den von Krimmensen her zu schleppen?“

„Weil die Krimmenser Steine da besser zu sind, und weil der saure Kohl da viel besser nach schmeckt, und nu thu mir den einzigen Gefallen und bring ihn

weg, schmeiß ihn in die Bæke meintwegen, aber ich will ihn nicht mehr sehen“.

\* \* \*

Nu magg ja manning geehrte un gelehrte Læser seggen: „Der Mann (as wi id) schreibt da ein Buch und hat nun aber auch von Eintheilung und chronologischer Ordnung seines Stoffes auch nicht einen blassen Schimmer. Das geht durch Korn und Flachs, durch Kraut und Rüben, und dieser Stoff selbst — lauter platte und triviale Alltäglickeiten das Schildern von Menschen und Sachen, ohne auch nur einen Schein von Idealismus, von Ästhetik — keine Ahnung, was doch nicht alles heut'gen Tages schreibt.“

„Un wenn of“, sä Rasten Diert, da freig he 'n paar an't Mul — „un wenn of, nu mi wunnert dat sehr, dat he nich of noch von minen „Milien“ so wat herkört.“

Wat denkt sich denn de Mann eintlich, soll id villicht von Mackensen so'n Salonroman schreiben? Wo in aller Welt harr id mi denn de dato gehörigen Persönlichkeiten hersöken söllt. Un id meine, dat doch von der Sorte hüt'gen Dages nahgrade genug schræben ward, un wo dat in so'n Salon utfüht un in hergeiht, dat weit ja hüte 'n Jeder, wenn he of sine Næse da niemals rinstæken hat. Un worüm soll denn nich mal so'ne ehrliche Durbönske of an de Reigen kamen? Wer jümmer Stuten un Semmel gæten hat, de it of mal ganz gærn Groffbrod, un

wenn he denn all so wit is, dat he dat nich recht mehr verdragen kann, denn mot he dat ut'n Piewe laten, brufft sick aber denn da öwer nich to manfieren, un dat annern Lüen nu of noch to verekseln. Un mit Ästhetik — dat sünd ja man Spizen, blot dat he mi wat wæten will, da fall he blot mal mine Kollegen Heinz Tobote, Maupassant, Zola u. s. w. læsen, denn könn he aber wat erlæben, von min'n armsel'gen Disteln hat noch keiner Blotvergiftung krægen un kriggt se of nich.

„Eitheilung und chronologische Ordnung des Stoffes“, seggt he — aber id bin doch kein Romanschriewer. Ja, wenn id dat wör, so ein de hat dat mal lichte, de suggt sick den „Stoff“ ut'n Fingern, un denn kann he sick den mal schön „eitheilen und chronologisch ordnen“, dat dat jümmer wunnerfchön stimmt.

Ja — so'n Romanschriewer de hat't mal got. Wenn den ein nich mehr paßt, denn lett he den starben un verdarben un tolest verfwinnen, un da freiht denn kein Hohn un kein Hahn nah. Denn wedder „konstruirt“ he sick mal so'n Helden torecht, so'n ganz fermosen, un dat is denn de Gotheit un de Bravheit sülwst, un wenn'n denn den so recht leiw gewonnen hat, denn kümmt he da up'n mal mit rut, dat dat 'n groten Schubbejack is, de keinen Schuß Pulwer werth is.

Den rieksten Mann lett he up'n mal arm wæren, un den ärmsten ganz ganz rief, alles blot so in Handümdreihen, man weit nich, wo't bliwt un weit

nich, wo't herkümmt. Dat erste is ja nu woll so un-  
möglich nich, aber dat tweite, dat glöwt ja kein Pärđ.

In so'n Duwess da lett he denn jümmer sinen Helben  
gewinnen, un wenn de Annern denn of noch so got  
scheiten, hauen un stæken könnt, se möt'tr doch an glöben.

Un denn hat he mal to'r Awwesselung so'n  
Fräulein, dat is denn aber mal ganz wat schönes un  
rares, so ein, as't gar nich giwt. So drei Kapittel  
deiht he denn südder niks, as de blot to schillern  
un ruttostrielen, wat dat vor'n Utbund von Schönheit  
is, wat se alle kann, un wat se nich kann. Un denn  
hat he alle Gånne vull to boh'n, dat he de an'n Mann  
bringt, un deiht wunner wo swar dat dat höllt, in-  
dem de de Næse mal hoge dröggt.

Un denn kümmt he mit allerhand angeflæpen —  
mit Grafen un Barone — is nich, mit Legations-  
rätthen, Ministern un dergleichen — wegg damit,  
Amtsrichter, Affessers un Reffendars — dat söll  
öhr sæhlen, Milljonehrs, Kommerzienrätthe un  
Fabbrekanten — se rümpt de Næse — mit „bildenden  
Künstlern“, Maler, Bildhauer, Dichter — se lieft de  
nich mal an. Un wenn'n nu meint, nu mot he't bott-  
gæben<sup>1)</sup>, nu kriegt he gar Keinen vör se un mot se ole  
Jungfer wæren, denn up'n mal kümmt he, de Autor, mit  
so'n Leutnant angeflæpen — denn grascht se to, un  
ein, zwei, drei — de Geschichte is ferrig. Denn wat  
so'n richtigen Romanschriewer is, de hat jümmer  
minneftens einen Leutnant up Lager. Worüm he da

<sup>1)</sup> aufgeben.

nich ehr mit rutrück is? Ja — denn wör doch dat kein Roman wuren, un wo soll he denn dat Bok mit vullschrieben.

Un wenn ehm denn dat 'n anner mal wedder paßt, denn geiht dat mal ganz flink, denn friggst se sich gliek up'r ersten Site. Aber denn geiht dat los, se könnst sich nich verdragen, denn kagebalget sich de Weiden vör so'n Stücker drittig Kapittel in eins wegg, un up'r lekten Site da lopt se ut'n anner.

Alle möglichen un unmöglichen Schwierigkeiten, dat sich so twei, de sich gærn hewt, nich kriegen könn, de hat he, da is he nich verlügen üm, aber noch nicmals hewt id in so'n Roman læsen, dat ut der Sake niks wæren könn, wil dat „he“ den Heimaths- schien nich kriegen könn. Davör hat min Salonkollege denn den „Consens“, un da de vör Geld to kriegen is, so maht ehm denn dat keine Sorge. Överhaupt, Geld vör Annern antoschaffen, un wenn dat of Hunnert- dusende sind, dat is vör so'n „Autor“ man 'ne Kleinig- keit, aber wenn dat bi ehm mal knippt, un wenn denn dat man so lumpige söwtig Mark sind, denn sitt he daher mit sinen Kenntnissen.

'ne grote Rolle spæht in den lekten Jahren de „Sportsmann“. „Pferdegenner“, wör Ahmann seggen, un da „stattet“ denn so'n Kollege so'n olen Wallacken mit so „brillanten Vorzügen“ ut, un lowt so'ne strang- schlägersche Stute in so „überschwänglicher“ Weise, as de Kollegen von den „Salonromanen“ öhre Helben un Heldinnen. He beschrivt denn dat alle

so genau, dat'n meint, man wör up'r Rennbahn, in Zirkus odder Pärstall, man hört de olen Kracken förmlich ränfschen<sup>1)</sup>, un de Stallgeruch stöbb einen ünner de Næse.

Denn is da mal wedder 'n Kollege, de schriwt so „historische“ Romane, un da is denn grade so veel Historischet in, as Kaffebohnen damals in user Kawer Bartel'schen öhren Kaffe wören.

Wat mi eintlich sehr wunnert, dat is, dat sîc noch kein von minen Kollegen öwer dat „Fahrrad“ hermaakt, un so'n „Kadelreman“ schräben hat. Dat kümmt denn aber of noch, un denn fall mi dat blot mal verlangen, wo he odder se dat anfängt, de weiblichen“ Pumphören to „idealistieren“, dat magg ja woll swar sin, aber ferrig bringt se dat of.

Ja, so'n Romanschriewer de hatt't mal got, wenn da so'ne schöne Wæserin wat von lest, un denn mal an so'ner Lurren kümmt, so dick, dat de mit Hännen to griepen is, denn leggte se woll dat Bok hen un seggt mit so „verzücctem Augenausschlag“: „Nein, die Fantasie dieses Autors ist doch zu köstlich“.

Wenn ic nu aber mine Fantasie of mal in Gang bringen woll, un leite minswægen Fiele von so n jungen hübschen Grafen odder Leutnant „entführen“, make Heinen Karleune to 'ner „Oberhofdame einer regierenden Fürstin“, Wullwestiegs Zette to 'ner „Vorsteherin eines hocharistokratischen Damenpensionats“, un leite Guschee Weinemann to'n „Minister des Innern mit Portefeuille avanciren“, denn woll ic aber blot

<sup>1)</sup> wiehern.

mal hören — aber ne, dat möggt ic denn doch leiwer nich hören, dat Mulrieten, wat se denn över mi harrn. Ne — ic bin blot „Chronist“, ic kann mi keine Helden maken, ic mot de Lüge schillern, as se wirklich wäsen sünd, un von „fantastern“ un „idealistern“ kann gar keine Rede sein. To'n leigen, ic wiß dat kind mal bi'n rechten Namen näumen, to'n leigen da paßt sict use plattbütsche Sprache man slecht, da is de to ehrlich to, dat geiht in hochbütschen vael bæter. Un uterdem — wenn ic dat nu of wolle, 't geiht ja nich, indem se mi da gliet bi krægen, 't sünd'r noch to vael Lügen da, un da sönnu denn de eine odder annere von kamen un mi up de Finger kloppen — „hier Muschööh — hier hast Du flunkert“, un denn drücke he sict noch sehr höflich ut.

Ne — bi't leigen fat to wæren, dat is doch vör'n Mann in minen Jahren un von miner Repputatfchon to schennierlich.

Na — ic denke, de meisten miner geehrten Læser de seiht dat of in un segget: „Laß ihn seine Dummheiten nur erzählen, in oder außer der Reihe“, un dat heit ic noch vernünftig spraken, un ic schriewe fübder — „un wenn of“, as Rasten seggt.

Damals fungen se an, von der Iferbahn to vertellen. In usen Dörpe was kein, de de all mal seihn harr, un se wollen'r of nich recht an glöben. Da was besünners de ole Franz Löfche, de grözte Bur so wat in usen Dörpe, un'n braven un goen olen Mann, de of vör de Armen 'n Harte harr. De er-

Märe nu Jeden vör dull un demisch, de dat vör möglich heist.

As nu aber mal 'n Verwandte von ehin to Besök keim, de all mal up 'ner wirklichen Iserbahn föhrt wör, un Franzwedder dat nu woll glöben mögte, da slog he beide Hanne öwer'n Kopp tofamen un meine, ohne Päre to föhren — dat könn un könn sich de leuwe Gott nich gefallen laten, un et mögte wat passieren.

'n paar Jahr löter da wurd de Bahn Hannover-Kassel but, un da leipen de Lüe de fiew Stünnen Wegs nach Solterhellen, um sich de antoseihn, un as se wedderkeimen, da wüßten se da so vael von to vertellen, un säen to'n ollen Franzwedder, he mögte dat sich doch of mal anseihn. Aber da make sich de ole Mann mal risch! Wat? un ich soll de Iserbahn seihn. Ich bin nu achtunseibentig Jahr olt, meint Si denn, wenn ich da haben rupfame, dat mi use Herrgott fröggt: „Na Franz, hast Du denn of de Iserbahn all seihn?“ Blivt mi mit so'n Hofuspokus von t Liew, un so lange as ich læwe, ward us ja use Herrgott woll davör bewahren.

Wat maken sich de Minschen da vör'ne Vorstellung von, un wat wurd nahher der Iserbahn nich alle in de Schoh schaben.

Mit minen Vater keim ich mal von Dassel her dör de Garens, da stünd denn so'n ehrbaren Börger, Kumpeltine heit he, in sinen Garen un arbeite da. Dat interessiere nu minen Vater, de of so'n halben Gärtner wör, un dat mögte damals woll'n Jeder



fin, wer nich feie un plante, de harr of niks to æten, to fôpen was da niks.

„Nah, Fritze, so flietig?“ „Dat bringt nich so vael, Salm.“ „Wo stahst denn Dine Früchte?“ „Och, Salm, dat geiht ja so halwægen, blot de Stækröwe, de willt nich so recht.“ Ja, meine min Bader nu, dat güng ehm grade so, sine Stækröwe de dögten nu aber of in'ner Wörtel nich, wo dat woll von keim? „Wo dat von kümmt,“ sä Kumpeltine, un keif minen Bader örnblisch mitleidig an, „wo dat von kümmt? dat will ick Di jegen, Salm, von der Iserbahn, von der verfluchten Iserbahn.“

Nu föhren veir dicke Stünne Wægs davon denn alle Dage zwei Züge. Hoge Barge, Wold un Feld leigen datwischen, un doch harr de Keel von der Iserbahn Kumpeltine sine Stækröwe verrungeniert, un blot up de Stækröwe harr de't awseihn, un da glöwe Kumpeltine ganz stiew un faste an, un so'n bæten glöwe dat min Bader of.

Un as in den Jahr 'n paar Reibe mehr verkalben as süßt, da harr dat natürlisch of de Iserbahn dahn.

\* \* \*

So Minschen, de'n hilt'gen Dages so „Drizinale“ näumt, de geiw dat damals ki us of.

Da mören erst mal Leibs Hersch un Leibs Ruten, zwei Bröder, mit den Familiennamen Rothenberg.

'n paar ganz ungliekere Minschen, ick will gar nich mal Bröder seggen, hat dat woll noch niemals gæben.

Dat wören de beiden Philosophen, von den ein de Welt beweint un de Annere se belacht.

Ruben, de erstere, was so'n langen mageren un upgebrögten Minschen, mit'n Gesicht, so lang as Jakobsdagg, dat utseig, as de düere Tid, un man meine, dat he jeden Ogenblick an to huilen<sup>1)</sup> füng.

Nah Ruben sine Ansicht könn de Welt nich länger mehr bestahn, un he wunnere sich jeden Abend un Morgen, dat se noch stünd. Niemals hat ehm 'n Wunsche lachen seihn un niemals hat Ruben einen Pennig unnütze odder vor sin Blessier utgäben.

De Bröder wahren tosamen un bedreiben gemeinschaftlich öhr Geschäft, dat heit, se köstenolt Iesen, Misilug, Kopper un Felle, verkösten Taschenmesser un Kämme, enge un wide. Öhr ganze Lager stecken se denn 't Morgens in de Tasche un güngen up de Dörper, dat richtige Wanderlager.

Böcker föhren se gar nich, indem dat se beide nich læsen un schriewen können, aber borgen dehn se dehwægen doch. Wenn ein sich 'n Meßt von se köfte un he harr de drei odder veir Guengroschen nich tosamen, denn hülp he sich da „in wöchentlichen Raten“ von einen Guengroschen davon aw. Un wenn so'ner riellich mit Kinnern segenten Familienmutter öhr Jagdgeräth nich mehr richtig funktioniere, un troch „des besten Wildstandes“ niks rechts to'r Strecke bringen könn, indem dat meiste dör de Lappen güng,

<sup>1)</sup> weinen, Sollinger Blatt.

denn schaffe se sich up düsse Weise 'n niet an. Dat beheilen se denn so in Sinn, un niemals hat'n wat von „Differenzen“ hört.

Wenn denn de Weiden 'n Dagg so fiew, seth Gröschen 'n Feder verbeint harr, denn was dat „'n gut Geschäft“. Aber wat harren denn de of nödig? Se wahren to'r Houre<sup>1)</sup> bi Franzvedder Böfche, harren 'n grot Hof vör sich, 'n grotten Grawe un Obstgaren, un betahlen davor alle Jahr sieben preussche Dahler.

Ihre „Garderobe“ koste of nich vael, so lange ich se kennt hew, hat sich Keiner 'n Stücke Tüg anschafft, dabi güngen se aber doch jümmer heil un rein, Ihre Schabbesröcke, de Eine harr'n blagen, un de Anere 'n rüschgrönnen, stammen noch deip ut'n vörrigten Jahrhundert, „Kococo“; de Tailen seiten'u haben manke den Schullerbläern, un de Kragen feiken'n öwer de Köppe.

Wenn se denn ut'n Tempel keimen, denn tögen se de gliet ut un setten sich in Hemdemaugen<sup>2)</sup> an'u'n Disch un meinen 't denn bi öhren „Schalentäten“<sup>3)</sup> so ehrlich, dat se da of in Winter dat Sweiten bi tragen.

De högste Inbegriff von Nieckduhm un goen Räben, dat was vör Ruben sin Huswerth Böfche,

---

1) Miethe. 2) Hemdärmel. 3) Ein kräftiges Gericht, hauptsächlich aus Biezebohnen bestehend, und welches, da am Schabbes keine Heerdflamme brennen durste, bereits am Freitag in heiße Asche gesetzt wurde.

wil dat de „Butterbrod und Rees“ eten könn, un  
bæter könn nah Ruben siner Ansicht de König of  
nich læben.

Sin Broder Hersch, 't was de grote Politiker,  
de belache de Welt, un was Ruben sin Gesicht  
jümmer to'n weinen in de Länge, so was Hersch sin  
Gesicht jümmer to'n lachen in de Bredder tagen.  
Schön was sin Gesicht nu grade nich, et seig ut, as  
harr he damit up'n Rohrstoß sæten, obder as harr  
de Deubel da Bohnen up dösch, so harren ehm de  
Blaarn<sup>1)</sup> dat kaput ræten, aber lachen deh 't jümmer,  
un de Dgen strahlen ehm man jümmer so vor luter  
Högen. Da was niks so slimm, un wenn't ehm  
sülwst angüng, Hersch fünd da jümmer noch 'ne ver-  
gnögte Site an.

Sin schlimmste Konferente dat was Wulf in  
Merxhusen, un wenn he den geschäftlich so mal 'n  
Schabernack spæhlen könn, da wenne Hersch 'n Ohr an.

Mit minen Unkel Aren hat he dat of mal gründlich  
verbörben, indem he den nahseggt hat, he eite von'n  
Pinnervärtel.

Nu was dat damals aber all 'n grot Ereignisse,  
wenn mal 'n Jude an Schabbes 'ne Zigarre smöke.  
Da vertellen se sich up twintig Miele Wægs von,  
un wenn der dat Smöken so bekamen wör, as se  
ehm dat wünschen, niemals harr de sich 'ne Havana  
webber in't Gesicht rinstæken. Un'n Jude, de damals

<sup>1)</sup> Blattern.

Swinefleisch eit, de harr sich vör Geld seihn laten künnt, un de frömmsten Wünsche wören dat of nich, de se vör den harren, de geringste un unschülligste was noch de, dat he dat in sinen Læben nich wedder los würd.

Min Untel swör nu Stein un Bein, dat he unschüllig wör, un woll Hersch verklagen, un mit Geld soll he da nich von kamen, „er soll sitzen, bis daß er schwarz wird“, wat nah miner Ansicht gar nich mehr nödig was, Hersch was all so schwarz genug.

Na — so schlimm is't denn ooch nich wuren, Hersch erkläre, dat he dat nich so meint harr.

Min Untel steif, wenn he öwer Feld güng, sin Fröhsstück in de achterne Rocktasche, un harr denn so de Angewohnheit, dat in Bahn so pe a pe, as se dat heiten, da ut to vertæhren, he harr also von sin eigenen Pinnervärtel gæten, wat ja of gar nich verbahn is. Un as nu Hersch de Sake in düssen Sinne upfläre, da geiw sich min Untel of tofræn.

Mi hat Hersch of mal Schaden dahn. Da produziere sich mal so'n Zauberkünstler bi us — „Entree einen Mariengrosche, Kinder unter zehn Bahren die Hälfte.“

Ich beddele denn nu bi minen Vader üm den Mattier, de woll aber da nich mit rütrücken, un ich tribbeliere den nu jümmer tau, „weil ich so was noch niemals gesehen habe.“

„Du dummer Junge,“ sä Hersch, de dabi wör, „Du willst das schöne Geld ausgeben vor so'ne

Kokolorum, weil Du so was noch nicht gesehen hast? Ruck mal, ich bin nun dreiundsechzig Jahr alt und habe meinen eigenen Rücken noch nicht gesehen.“ Aber de Sake leig deiper, un dat to seihn, wat Hersch eintlich seggt hat, da herr id of keinen Mattier vör anwennt.

Damals was soeben das Napolijumspæl upkamen, un Hersch, de vördem noch keine Kaarte in de Hand hat harr, de güng da of mit bi, un wurd da ganz versæten up. Dat maken wi Jungens us denn to Nutze, denn gürgen wi 't Morgens da haben in'n Steinbarge bi'n Grensetrog. Wi wußten, dat Hersch da vorbi keim, wenn he, as he sa, „in die Düdesmedine“<sup>1)</sup> woll. Denn spælen wi da so'n bæten rüm, un wenn denn Hersch ankeim, denn deh'n wi gar nich, as ob wi ehm seigen.

„Na Jungens,“ sä denn Hersch, „warum seid Ihr denn nich in die Schule?“ „Wir haben heute keine.“ „So — wißt Ihr was, Jungens, kommt 'n bischen rein, bloß drei Mal rum.“ Un denn sette sich de ole Mann mit us Suüffels von Jungens hen un spæle mit us Napolejum, twei Stich 'n Pennig. Un to miner Scham mot id dat ingestahn, wenn us dat Glücke nich „hold“ wör, denn „korrigieren“ wi dat, dat heit up got Dütsch — wi mogeln.

„Kriggst Du die tausendschwere Noth,“ schimpe Hersch, „was krieg ich vor schlechte Karten.“ Ja — de besten beheilen wi vör us.

<sup>1)</sup> Herzogsprovinz.

Aber „unrecht Gut gebeihet nicht,“ vör de paar Pennig, de wi Hersch awlurt harren, da kosten wi us of mal Pulver un verbrennen us ganz regellär de Poten, un ein of noch de Nase, un dat wör id.

Da passiere mal so'ne lüttge „Skandalgeschichte“ in Dörpe, wo vael von köhrt wurd. Ich bin erst naher da richtig achter kamen. De Sake was vör de „eigene Indiskretion“ von „öhr“ utkamen, un da se nu aber of gar kein schön Gesichte harr, so bruke „he“ vör Spott. un Schanne nich to sorgen.

„Is ihm ganz recht,“ sä Hersch, „von einen Dalsen<sup>1)</sup> soll man kein Geld leihen, un'n miesen<sup>2)</sup> Mädchen soll man keinen Ruß geben, worum? — sie rennemieren damit.“




---

<sup>1)</sup> Armer Teufel. <sup>2)</sup> häßlichen.

## Behntes Kapitel.

'n ganz verbeuvelten Keerl was de ole Dörger! He wör Biewüchter un harr ok 'n böten Geld. Wenn he denn in 'n Kroge was, denn harr he jümmer dat gröste Wurt un verpemonstrie denn den Lüen sine Weltörnung por öhren sichtbaren Dgen.

„De leiwe Gott“, sä he denn, „de gelst öwer usen König, de König gelst öwer usey Ammann, de Ammann gelst öwer usen Amtsbagt, de Amtsbagt gelst öwer mi un ick gelle öwer Pärubens Juseep.“ — un boz flog he den ann 'n Hals, dat 't man so klappa, un da Juseep keinen Unnerdahn harr, den he de wedder gæben könn, so mößt he de nu ok woll bistæfen. Na — he was Dörger sin Finanzminister un ward von den woll ok all manniget instæfen hebben, wat mehr klungen, as klappt hat.

Ob nu aber Juseep düsse „Hoheitsbeweise“ mit'r Tid to kräftig odder to wøl, odder Dörger sine Finanzen to wenig wuren — genug, he güng von Mackensen wegg, un as sict keiner fiünd, de Dörger sin Unnerdahn spælen woll, da keim de her un hüng sict up.

Da was Schambach, ok 'n „Original“, wenn ok kein „nachahmungswerthes“. 't was 'n groten sturen Keerl, damals so in 'nen Wærtigen, un wat 'n hüt' so'n



„Sonn=“ obder „Pennbruder“ heit. 'n Hinnin<sup>1)</sup> harr he nich, in Sommer da sleip he in'n Lowjschuers<sup>2)</sup> un Schünen, in Winter in'n Ställen.

Arbeien deh he man sehr ungærn, un wenn he 'n Groschen baar Geld in'ner Taschen harr, denn deh he of keinen Handslagg.

In Sommer güng ja dat nu ganz schön, aber in Winter was dat mit Schambach man sehr mau, un denn was he sehr deh- un wehmüthig. Denn güng he of mal nah den einen obder annern, un wenn he denn direkt of niks sä, denn wüßten de Læie of Bescheid. Nah miner Tante Betti keim he denn of, üm 'n ost Stücke Tüg obder 'n paar cle Stæwel antoholen, un wenn he denn von der so allerhand frægen harr, denn was Schambach so dankbar. „Ich danke Se of wælmals, Maddam Aberham, un to'n Fröhjahr denn grawe ich Se of den ganzen Sneggenstiegsgearn ümme, Maddam Aberham.“ Wenn denn aber de Sünne wedder schiene, denn güng Schambach miner Tanten sorgsam ut'n Wæge, un ropen könn se denn, wat se man könn, Schambach höre dat nich. Wenn se't denn aber ehm doch mal awlure un he nu nich wiefen könn, un se ehm denn frög, wonnehr dat dat mit'n Graben losgahn söll, un dat dat nu de högste Tid wdr, denn sä Schambach: „Betti, doh Du't man sütwist“, un güng finer Wæge. Ja, so was Schambach nu mal,

---

<sup>1)</sup> Obdach, hinein. <sup>2)</sup> Hülfen zum Aufbewahren des Laubes, welches als Streu gebraucht wurde.

in Winter, denn sä he „Maddam“ un „Sie“, un in Sommer denn sä he „Betti“ un „Du“.

Ja — mine Tante Betti — 't was so'ne brave, so'ne hartensgoe Fru, se harr man blot einen Fæhler, den se allerdings mit noch vælen Wittswestern deible — se könn de Tunge nich in Tom holen, un „in der Piße des Gefechts“, as de lütje Jakob to seggen plæge „denn güng öhr de dörr un se före stæ denn of mal faste.“

Süßt læwe se mit öhren Nawerschen in Fründschop, dat güng jümmer Nawersche hinnen un Nawersche dörrn. Aber denn verdüstere stæ denn of mal de Horizont un denn keim de Fiend'sche un de Schult'sche, un de Brelle'sche un de Belle'sche, un ümzingeln denn mine Tante un denn güng't los: Fru Aberham, hew't Se düit nich seggt, un Fru Aberham, hewt Se denn dat nich seggt un hewt Se dat nich of seggt. Un mine Tante stünd denn da, as wi ut'n Wolken fall'n un leugne alles, slog de Hanne öwer'n Kopp tofamen un sä: „Ick bin so unschüllig, as Christus an Kreuz,“ wat mi eintlich vör'ne ehrbare Judenfru as 'ne ganz wunnerliche Befräsiigung vörkeim. Aber ick glöwe noch hülte, dat Christus doch noch'n bæten unschülliger wæsen is, as mine Tante, seggt harr se't doch.

Un mi hat Tante Betti of mal 'n groten Schaden verurfsaft, un ick bin öhr 'ne ganze Tid nich recht grön te wæsen.

Von wít her woll us mal'n Tante besöken, un da

freuen wi us nu all so up, nich gerade up de Tante sülwst, aber up dat, wat se us kianer mitbröchte, un bi Tante Betti sell se leschieren.

Ein's Dages keim se denn of richtig an, was aber so von der Reise angräpen un mde, dat se gliet to Bedde gung un de Kuffer ward den Abend nich meht utpact, un wi müßien erst noch us 'ne ganze Nacht gebuldigen.

As wi aber nu den annern Mörge[n] got Tid henkeimen, da was de Tante all wedder awreiset, un wat dat Slimmste wör, den Kuffer harr se of wedder mitnahmen.

Un da was keiner fädder an schuld, as use Tante Betti, indem se de Saplamer, wo de frömme Tante fleip, nich gehörig utmöbeliert harr, un as de nu in'ner Nacht nah so'n Gegenstand grippt, de up keiner rechtschaffenen Saplamer fahlen sall, da is de nich vörhannen.

Na — „wer't Füer nödig hat, de söcht et in'ner Aschen“, se söcht nu of, find of so'n Art Dinges, un meint nu, se is ut aller Noth.

Aber to'n Unglück is dat'n leddigen Blomenpott wäsen, dat Ungeeznetste, wat se in öhrer Lage hat finnen könn, aber se kümmt da nich ehr achter, as bet et to late is.

Dat was nu der olen Dame, de so all so'n böten eteretete wör, doch to schennirlich wäsen, un se is gliet den Mörge[n] stantepeh wedder awreist, keine

veir Päre hewt se holen könnt, un, wi geseggt, den Kuffer harr se of wedder mitnahmen.

Schräg gegen minen Unkel öwer wahne Hißberger, un den sine Dochter was mit minen Unkel sine Dochter gliele oft.

Als se siß denn nu mal von Hißbergers Z'fischen<sup>1)</sup> so allerhand vertellen, da geiht Rösschen hen, un will Z'fischen mal örnblisch de Wache anstriefen. Aber da kümmt et mal schöne an. „Och, Rösschen“, seggt Z'fischen, „da bruffst Du gar kein so grot Uphäben s von to maken, id hew mi lange genug got holen.“

Un da Z'fischen vulle achttzehn Jahr oft wör, so lett siß da of nids von seggen.

\* \* \*

'n ganz gefährlicher Keerl was Häupen Fernand. He vör Gemeindepengschener, un de mößt ehin of kleen, un denn freig Fernand so'n langen, langen Kittel un Böxe un Kappen von so grawer, grieser Lenneward, un da seiq denn de grote swarte Keerl in ut als so'r Mürder, un dat Gesicht passe da of ganz wunnerschön to.

He seit of in'n Heerhos, aw un an keim he denn mal ut sinen „Verließ“ rutgefrapen, söchte denn so'ne Stäe, wo ehin de Sunne so recht beschienen könn, un smöke ut finer hölten Piepe alles mögliche, blot keinen Tabak.

To'n Glücke vör us Jungens was he mit einen

<sup>1)</sup> Sophie.

Dein lahm, wenn he us aber to seihn freig, denn  
was he as so'n willet Diehr, reit de Steine ut'r  
Eeren rut, un wenn 't nah eh'm gahn wör, denn  
herr us alle dot smæten.

Of vör Pöttjerchristine mößten wi us höllsch  
wahren. Dat was so'n utländsch Fruensmensch, so'n  
grotten Mandaren un Mannwiew, dat siß vör den Deubel  
füllst nich fürchte. Se wahne da dichte an'ner Dopper-  
bäck in so'n lütjen lütjen Hüsch, wat nich grötter  
wör as der Hexe öhr in „Hänsel und Gretel“,  
blot dat et nich von Schokolade wör, un Pöttjer-  
christine wör of nich von Schokolade, aber of nich  
von Pappe.

In Winter denn handele ett mit Pötten, un in  
Sommer da güng et mit siner ganzen Nahfamen-  
schaft in'n Wold un plücker Arbeern, Himbeern un  
Heißebeern, un verköfste de denn in Einbeck.

Nu harr id mal mit einen von öhren Spröß-  
lingen so 'ne lütje Differenz bat, de to den finen  
Ungünsten utglæfen wör, un nu harr mi Pöttjer-  
christine den Dob swaren, un was achter mi her, as  
de Deubel achter 'ne arme Seele. Id hew nich  
flecht de Deine rögen mößt, dat Undiehr harr mal  
'n Schritt an Liew un könn lopen, dat was ganz  
gefährlich, un id hew mi den Sommer 'n schönen  
„Reford“ tosamem lopen mößt.

Aber dat was man blot öhr Arger un Grull,  
dat id jümmer wußte, wo de schönsten Himbeern un  
Arbeern stünnen, un wenn denn Christine henkeim,

denn was dat Feld awarnt, un da vör mößt ick loopen.

\* \* \*

So an'n Schabbesnahmiddag in Sömmer, denn seit vör David Rubens Hus so'n olen blinnen Mann, Unkel Izig un David sin Bröderssohn un de Grotsohn von der Fru Kantonmeier ihren damaligen goen Fründ David, de seit dabi un læse sinen Unkel wat vör. Ick heilt mi denn of da up, un da David, he was all so'n achtehn Jahr olt, kräftig las, so proffitiere ick denn of wat davon.

't was of so'ne Art Felidogeschichte, de he vörlas. un de Hauptmann, de da de Hauptrulle in spēle, dat was nu 'n ganzen bannigen Keerl. So tweihunnert „Sbirren“, as se de italienischen Schanbarren heiten, dat was vör den man grade so'n Backetell, as vör den sel'gen Mordjen de tweihunnert Päckete Zigorien.

Un as se ehm nu doch mal packet hewt, vör Berath natürlich, un hewt ehm so'n hunnert Klachter deip ünner der Ceren in so'n Art süerfasten Gewölbe mit so dicken Wagenkäen ansmäet, da ritt he de as so'n Tweernsfaden twei un kümmt so'n paar hunnert Kilometer fübder ganz vergnügt wedder an't Dageslicht. Un denn schüddele Unkel Izig ganz verwunnert den Kopp, selg sück up de spiffen Knei — „ein ganz verfluchter Kerl, ein verbeuvelter Kerl, paßt mal auf, der richtet noch'n Malleer an, lies weiter, David.“

Un de las denn fübder, un so lut, as wenn sin

Unkel of stocdow wör, un he, David, wör so'n Art mohamedanischen Küster, de von den „Minarets der Moscheen herab“ den Glöbigen toroppt, dat dat nu aber of mal wedder Tid is, an Allah to denken.

Von Hofzen her kein jümmer so'n blinnen Mann mit'r Klaarnette, he könn da man ein Stück up spælen, aber da he dat nu so'n veirtig Jahr exerziert harr, so könn he dat nu of ganz schön un ganz ut'n Koppe.

\* \* \*

Wenn id to Anfang von min Vol seggt hew, dat wi keine „Industrie“ in Mackensen harren, denn is dat nich ganz richtig, un id hew eine vergæten, de Tunnerfabrikatschon<sup>1)</sup>.

Dat Matterjahl dato, dat sünd so frankhafte Utwülffe an'n Böken, de ward da denn mit so'nen langen Haken rünner haft un stofelt, un davon schimpen se us denn „Mackensche Tunnerstokers“. Na — wi remanschiern us denn aber of wedder, un wören in usen Utbrücken gar nich kliftern.<sup>2)</sup> Fuls den Dassel-schen, den harren wi einen anhängt — „Dasselsche Goten<sup>3)</sup>“ — u. f. w. u. f. w. Un denn harren wi vör de noch so'n Snack: „Wut Du mit nah'n Zægen-anger? Da is Mussenk, Heers<sup>4)</sup> Gustschen un Sweuns<sup>5)</sup> Karleune danzet vör.“ Un wenn wi denn dat so'n Dasselschen Zungen in'ner Dasselschen Art, mehr sungen as föhrt, toreipen, denn woll de vör Ärger plagen, dat wörme ehun noch mehr, as dat mit'r Goten.

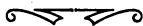
<sup>1)</sup> Zunder, auch Feuerschwamm geheißen. <sup>2)</sup> wählertisch.  
<sup>3)</sup> Gossen. <sup>4)</sup> Kuhhirt. <sup>5)</sup> Schweinehirt.

In Dassel da brenne dat damals faken, aber blot in Winter, un denn ganz regelmäsig, un wenn't denn mit'n mal „Füer“ heit, denn wüßt'n alle of all, wo dat wör, wil dat 'n Feder wüßte, wer nu an'ner Reige wör.

Wedder up'n Tunner to kamen, de spæle, ehr de Ritsticken, Streufers<sup>1)</sup> sä'n se bi us, upkeimen, 'ne grote Kulle, da könn kein Minsche un kein Husholt ahne to. 't was man ein bi us, Velle heit he, de den make, un sich ganz got dabi stünd.

Aber nu keimen de Rieststicken up, un von den Ogenblick an da güng dat mit'n Tunner bargdahl. Velle make dat ganz deipstinnig, aber he sabriziere jümmer forsche südder, aber jümmer up Lager, denn de Awgang wurd jümmer lütjer. Un so schöne Waare make he, Flantschen as so'n Lammfell grot un gollgähl, un rufen deh de wunner schön. „Ja, Junge“, sä Velle ein's Dags to mi, as ick sine Waare lowe, „ja, Junge, un kein Deubel will noch Tunner köpen, de Streufers hewt 't inne.“

He hat sich tapfer wehrt, aber wat kann ein Mann gegen so'n Fiend maken, de jümmer gliet mit Milljohnen anrückt, un as dat Velle an Enne inseig, da leggte he sich hen un störw, un sin leßtet Wurt was — „de Streufers hewt 't inne.“



<sup>1)</sup> Streichers, Streichhölzer.



## Elftes Kapitel.

So bi lüttjen wören wi denn so wit rantwuffen, un nu heit dat, „hier mal mit ran an'n Daß, un help Di Din Brot mit verbeinen.“

Mine rustikalen Kollegen, de mößten nu dat Feld, wo se süßt up rümströpt wören, mit Hacken un Schuten bearbein, un ick mößte mit ran an't Geschäft.

Mit Hijzenköpen<sup>1)</sup> füng dat an, da fungen damals öwerhaupt alle merkantilen Karjehren mit an, un mannig grote Bankjeh, de nahher de „Kurse“ herbäen könn, as de Pastor dat Vaterunser, hat damit anfangen.

Wat mit den Hijzenfellen maßt würd, da können wi us keinen rechten Begriff von maken. To Schoh un Stawel düchten se us 'n bæten to dünne, un dat dat Lügein, de ledberne Schoh an'n Hännen drögen, dat wußten wi nich. Hanshinnerk Langheim de wüßt et, da würen de nien Papierbahlers, von den sich of mal aw un an ein nah Mackensen verlöp, von maßt.

Lichte was dat Geschäft nich, de Konferenz wör to grot un „væle Swiene maßt den Drank dünne“. Use schlimmste Konferentin, dat was Leie<sup>2)</sup>, den Quilphilosophen Ruben sine Frue. 't was 'ne Öbberländerin, da haben ut'n Baierschen, wat vör us so

<sup>1)</sup> Ziegenlämmchen. <sup>2)</sup> Lea.

væl bedüe, as wenn se ut'n Ginnersten von Afrika wæsen wör. Wo Ruben an büsse ole Schattete kamen was, dat möchte de leuwe Gott wæten, aber — „wo kümmt de Düwel an'n Papen“.

Ruben was all 'n olen Burßen wæsen, as he friet hat, de ole Leib sin Vader, harr ehm jümmer davon torügge holen.

„Weißt Du, mein Sohn“, harr he seggt, wenn Ruben mal da up anspælt hat, „weißst Du, wo am leichtesten anzukommen ist?“ Ruben wüßte dat nich. „Denn will ich es Dir sagen, an 'ne Frau, und weißt Du, wo am schlechtesten, wo gar nicht vonzukommen ist?“ Ruben wüßte dat wedder nich. „Denn will ich Dir das auch sagen, von 'ner Frau. Kauf Dir 'ne Ziege, kauf Dir 'ne Kuh, kauf Dir meinswægen 'n Pferd, ist es zu theuer — ist es zu theuer — taugt es nichts — taugt es nichts — mit Schaden wirst Du es wieder los, mit Schaden wirst Du alles wieder los, nur keine Frau, die mußt Du mit Schaden behalten.“

Damit grule Leib, de, bildöpig seggt, in de Neunzig olt wuren is, sinen Jungen von't Frien aw. As nu aber 'ne ganze Tid nahher, 't mögg't woll so'ne lütje teihn Jahr da öwer in't Land gahn sin, un Ruben was middeleerwile so an de Föwtig rankamen, he nu bi sinen Vader wedder mal vörstellig wurd: „Vatter, nu laß mich freien, un wenn's auch man 'ne Alt'sche is.“ Da hat de ole Leib seggt: „Wenn Kinder ihren Willen kriegen, dann weinen sie nicht,“ un Ruben

hat denn nu sinen Willen krægen, un sine Dlsche of — un wat vör eine.

Rinner harren se nich, un nu könn Leie sid so recht den Bægenkinnern widmen, un dat hat se of ehrlich besörcht, un se heit nich anners, as „Sitjenleie“, of in’ner Tid, wo’t gar keine geiw.

Wenn mi nu mal von minen Frünnen ein bescheid sä, dat bi se ’n Geschäft to maken wör, indem bi se Sitjen ankamen wören, un eck denn henkeim, denn keim’r mi Leie all damit to’r Möte, un wenn ick denn de Sitjen of nich seihn könn, indem se de ünner ähren groten kantunen Mantel harr, hören konn’n se denn aber doch. De Deubel möcht wæten, wo dat ole Wiew in den „diskretesten Ziegenfamilienangelegenheiten“ Bescheid wüßte

Of Fleisch mößt ick mit verköpen helpen, un dat was of kein lichte Geschäft, un fulls mit’n Kalbsfleisch harren denn sine grote Last.

De Kälwer föllen damals alle in einer Tied, un denn was dat Fleisch gar nich los to waren. De Honneratschonen wören mit’r Tid of nich mehr bi us wuren, im Gegendeihl, weniger, de ole Kantonmeier was störben, un ’n nien was da nich wedder vör in’n Platz kamen, un de Kunterlöre — ja, to den Honneratschonen hören de woll to, aber dat se Fleisch köpen können, so got wören de nich stellt.

Denn jög mi min Bader saken mit so’ner Kalwerküle nah’n Binder hen, da was ’n Sweizer, de durt de ganze Melk pachtet harr, un da echten Terkæse

von make. „Frest Fleisch und laßt's Brod ligge,“  
sā de to sinen Kinnern, un he harr ganz recht, de  
Himpe Rogge koste damals noch öwer zwei Dahler.

Na, de nehme mi denn of de Külen aw, un  
denn krömele id minen Baber da so fiew, seß Gröschē  
in de Hand, dat et man so brumme.

Un dat was denn nich von so'n nüchtern Kalwe,  
so ein, dat de Bäckloken noch nich slahn hört hat,  
so'ne wecke bröwten wi Juden gar nich slachten, dat  
mot erst vulle acht Dage olt wuren sin, un damit  
se of ganz sicher güngen, wuren de of jümmer nægen  
Dage olt.

Un mit Rindfleisch güng dat grade so, fulls in  
Harwst, wenn se alle slachten, un denn geiven wi  
drittig, ja sekundrittig Bund vör'n Dahler, 't Bund  
'n Gröschē. Aber Leibs Hersch harr ganz recht,  
wenn he sā: „In Himmel kost 'ne Kuh 'n Mattier,  
aber es kauft se Keiner,“ worum? — „ste haben da  
keinen Mattier.“ Un in Madensen da güng dat  
mit'n Fleisch, as in Himmel mit'n Reihen.

Wi Juden rökern denn de Bobberwärtels un maken  
of Wust up'n Sömmer, un dat Rofffleisch seig denn  
grade so ut, as Magoniholt, un smecke of æben so  
bröge, un de Wust harr, „äußerlich gebraucht“, jeder  
Staatsanwalt vör „einen gefährlichen Gegenstand“  
taxiert. Wer siĉ denn mit sinen Zähnen nich got stünd,  
de seig denn den Annern wat to. Dat was damals noch  
nich so as hūte, wen sine Zähne verlaten harren, de keimen  
nich wedder. Gūtjen Dages hewt de Minschen da mehre

„Garnituren“ von, un je öller se wært, je glabbere Tähne kriegt se.

Wo manniger jungen Deern, wo manniger jungen Fru hewt damals de Tähne weih dahn, de se nich mehr harren, wo mannige bittere Thränen hewt se den nahweint. Man könn se alle kennen, de tögen denn alle den Mund so in de Püntje<sup>1)</sup>, dat dat leit, wunner wo hochnästig se wören.

As nu mal so'ne junge Buerfru Sönnbags nah'r Kerke hen will, da steiht se vör'n Spiegel un leggt sich den Mund of in de Püntje. As öhr dat nu of gelungen is, un dat nu schön sitt, da kümmt de grote Magd rin un fröggt: „Frue, wat söll wi denn kafen?“ „Erbsen“, seggt de, denn so mit'n spiffen Munne kann se doch nich „Arwten“ seggen. Aber Doortjen versteiht kein Hochdütsch un fröggt noch mal to, un wedder seggt se „Erbsen“, un as dat Doortjen wedder nich versteiht, un nochmals fröggt, da ward de Fru ärgerlich, „Arwten,“ seggt se — da, nu was öhr das Mul ut'r Püntjen gahn, se smitt dat Gefangbok hen un is nu gar nich nah'r Kerken gahn.

Un wi harren mal 'ne Deern, jedes Mal, wenn de lachen möhte, denn güng de rut.

So'n Ingeweide los to wären, dat was vör minen Bader 'n swar Stücke. Ehr he denn mal 'n Beist<sup>2)</sup> slachte, güng he denn rüm un frög Düffen un Senen: wut Du kein Inster<sup>3)</sup> köpen? Dat was

<sup>1)</sup> Zusammengezogen, gespißt. <sup>2)</sup> Beest, Bezeichnung für alles Rindvieh. <sup>3)</sup> Eingeweide.

denn Lunge, Leber un alles, wat so'ne Kobb in Piewe hat, denn de veir Veine, de ganze Kopp un denn noch so'n fiew, seß Pund Halsfleisch vo'n Schnitt, un wat kreig he dabb'r? — 'n Gullen. Un doch könn he't nich jümmer loswären.

Wenn wi dat denn beholen mößten, denn maken wi da Rinnerwust von. Da mößten wi Jungens denn of mit bi helpen.

Nah den olen biblischen Geseß „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden,“ leit us denn use Mutter so vael von äten, as wi man mößten. 'n ganz Deihl von den gefakten Fleisch wannere denn aber of na buten to minen Kollegen, un dat dat koscher wör, dat verslög den grade so wenig, as dat id' mine Bögentaschen as Transport-middel brukt harr.

De Wustzuppen, de ganz schön un fett wör, wurd verköft, Pott vör Pott 'n Mattier. Un denn feimen da ole Wiewer mit allen möglichen un unmöglichen Pötten an, blot 'n Blomenpott de was'r nich manf, un use Nower Bartelsche de feim mit so'n groten Inmakepott an, wo so von'n halwen Schoß de sure Kobl rin güng — of'n Mattier. Un de Mattiers de schreiven wi denn alle an — in Schottstein. Naher da schenke mine Mutter den de Zuppen, dat wi denn doch wat dabb'r kreigen, denn mößten se s'ck doch bedanken.

De Wust de smeke denn Allen so gladd, aber de meisten mößten wi denn of bi de Zuppen schreiven,

Geld keim da of nich nah, un deshalw neihm min Vader leiwere den Gullen.

In Dassel was woll noch Fleisch los to wæren, aber da dröwten wi nicks verköpen, indem min Vader nich to'r Innung gehöre, un as Jude da niemals to hören könn.

Nu smuckeln wi ja nu doch wat rin, wenn se us aber dabi frægen, dann neihmen se us dat Fleisch wegg, un dat se denn den Fleischdof of mit konfiszieren, dat argere miinen Vader denn am meisten, dat Fleisch könn to'n Deubel sin.

Ja — mit der Junst un den Innungsfram da was dat damals nich einerlei, da wören de Grenzen sehr eng tagen.

So'ne Wittneihersche t. B. de dröwte kein bunt Tüg neihen, deh se dat, denn pfusche se den Enieder in't Handwerk.

Wenn denn mal so'n paar ehrfame Eniedermeisters grade niks bæteres to tohn harren, denn gängen se up de Jagd nah so Böhnhasen, as se denn de keiten, un denn öwerfallen de beiden Helben so'n arm Fruenkeminsch, ob bi frömmen Lüen odder in öhre eigenen Behusungen, dat was ganz egal, un denn neihmen se der — de Schäre wegg, mehr dröwten se öhr nich dehn, aber dat was denn of öhr „wohl verbrieftes Recht“, ob Nadel, Tweeren un Fingerhot da of mit togehören, dat weit ich nich.

\*

\*

\*

Minen Vader sin Hauptgeschäft was de Veihandel, un dat dat'n suer Brod was, dat hew ick inseihn, as he mi so aw un to mitneihn.

So fiew, seß Stunden Wægs sid mit so'ner Koh, Hind odder Bullen an Strick rümtorieten, dat was keine Kleinigkeit. Dat Veih güng damals bet deip in'n Harwst rin in Wold un Feld, dat was denn wæl willer un unbänniger, as so wecke, de jümmer up'n Stalle staht, un sid denn so törksche Snabelschoh toleggt, use de wören as de Pirsche, un dat Fett seit'n of nich in Wæge. Min Vader was'n forschen Keerl, un wat he heilt, dat heilt he wisse, aber as ehm mal so'n Bulle so'n lütjen Kilometer up'r Geren sleift un ehm beide Dumen ut'n Gelenke ræten hat, da hat he doch loslaten mößt, un he is mehr as cinmal in Lebensgefahr wæsen.

Wæl „Spesen“ lönn he of nich maken. 't Morgens steid he sid 'n Stücke utgefattet Zuppenfleisch in de Tasche, in Sommer of man Stücke ile Brod, nu da drink he den Lütjen to. Wenn dat Geschäft mal ganz got gahn harr, denn tåhme he sid of mal 'ne Portischohn Kaffe, de löste denn mit Botter un Brod twei Guegröschén, un da koun de Weerth denn of nich riele von wæren.

Wat hüt'jen Dages so'n jungen Mann allein vör Weir un Zigarren utgimt, da lönn fröher ein 'ne Familie mit ernähren.

Mit dem Lagerbier füng dat so æben an, „Brons-wiekschet Bitterbier“ heiten se dat, un dat was noch 'ne grote Karetät.



As ick mal in Dassel bi Ohrmann wör, un de ganze Stoben voller Menschen wör, de alle bi öhren Püttjen seiten, da sä up'n mal ein: „Herr Ohrmann, eine Flasche Bitterbier.“ Alles was mit'n mal musfestille. Ohrmann güng rut, keim mit 'ner Flasche in'ner Hand wedder rin, tög de up un make bi siner Hantierung so'n fierlich Gesichte, as harr he da so'ne Flasche Win ut'n berühmten Kommetenjahre von achteinhunnertundölsen in'ner Hand, un as de Gast drüink, da maken se Alle 'n langen Hals, üm to seihn, wat vör'n Gesichte he woll dabi make.

So Reklame, „Heute frischen Anstich“, as dat hüte de Weerthe maket, dat kennen se damals noch nich, de mößten sich denn up annere Weise helpen. 'n Sönnbagg denn güng ja dat, denn harren se Gäste, aber in'ner Wäken, denn was dat man sehr mau.

Da was denn de Kröger in Denkgehufen up'n flauen Gedanken kamen. He harr sich so'n halw Dutz ole Rappens tosamen söcht un harr de so an de Fenster, wat so damals de Platz vör de Rappens wör, rümhängt. Jeder, de nu vorbeigeiht, de bliwt stahn, kiekt sich de Sake an un denkt, „wer magg denn hüte in Kroge sitten?“ De Nietschier drimt ehm rin, un de Kröger hat mit'n Mal „ein volles Haus.“

Aber so wat, dat kann'n denn nich faken maken, se föllen up de Rappens nich mehr rin, un de Kröger seit wedder allein mit siner Fruen in siner Stoben. Aber denn spæle he sülwst Gast, slög up'n Disch: „Mutter schenk in, dat de Weerthschaft in Gange bliwt.“

\*

\*

\*

So'n Kofhandel harr aber of sine Mucken un was of nich luter Verbeinst.

Da kofte min Vader mal 'ne Kof vo'n Buren ut Hilwarshufen, tweiuntwintig Dahler kofte se, un dat was damals 'n grot Stücke Geld. Aber de Bur, de harr de Kof lowet öwer 'n Schellendus, un min Vader dacht da noch 'n paar Dahler an to verbeinen, aber da harr he sich snäen. Als wi de Kof in Stalle harren, da geiw de gar keine Melk, aber desto mehr von den, wat „die Seele der Landwirthschaft“ is, aber da üm alleine kofte damals Keiner 'ne Kof. Un as dat jümmer schlimmer wurd, da leit min Vader den Pärarzt Lange ut Keillgehufen, mit den he got verzaget was, kamen, un de möfste de Kof mal gründlich ünnerjöfen.

Na, de feig ja nu gliet an den entglei — id woll seggen, be gleitenden Ümmeständen, wat los wör, un erkläre, „die Kuh, die hätte ein komisches Leiden“.

Id hew mi dat nahher so nahdacht, dat he woll „chronisches“ seggt hat, aber minen Vader den keim dat of ganz komisch wör, he freig sine Kof bi'n Kopp un wi tögen damit nah Hilwarshufen.

„Du, Heinerich,“ sä min Vader to den Buren, „wat is denn dat mit'r Kof, dü't hat se nich un dat hat se to vael, hast Du denn dat nich wußt?“ „Gewiß, Salm, dat hew id woll wußt, aber dat bruke id Di doch nich up de Næse to hangen, süßt harrst Du se ja nich köft, id bin froh, dat id dat — Vork los bin, nu süh Du of to“. Un dabi lache he minen

Vader in't Gesicht, as wenn he den wunner wat Schönes seggt harr.

Wat söll nu min Vader maken, den Buren ver-  
klagen? — Da was he nich jung genug mehr to, dat  
mößte noch 'n jungen Keerl sin, de damals noch dat  
Enne von so'n Kohprozeß erlæben woll. Un uterdem  
was de Utgang von den noch sehr fraglich, denn so  
as mi dat schiene, harr Heinerich dat Blage von  
Himmel rünner swaren, dat sine Koh de reentlichste  
un mannierlichste up'r ganzen Welt wör.

Min Vader mößt sich denn nu of 'n Dummen  
löken, fünd of einen, 'n Bur ut Amelßen, aber so  
dumm was he nich, dat he minen Vader dat ganze  
Geld wedder geiw, wat de Koh kostet harr, un an  
Proffit was gar nich to denken, he tusche mit eh'm mit  
so'n lütj Deert von Kind un freig annerthalb Dahler  
un 'ne halwe Matten Brabeern<sup>1)</sup> to. Un as de  
Hannel ferrig was, da tog de Bur mit'r Koh los,  
un ich güng mit, um de eh'm nahtodrieben un dat  
Geld un de Brabeern intokassiern.

Min Vader harr den Buren von den komischen  
Leiden of niks seggt, un wenn sich nu ünnerwægs  
so „Symptome“ davon zeigen, denn süng ich jümmer  
ganz lut an to singen, damit de Bur da vörn nich  
höre, wat achter passiere.

Den Bur schiene nu min Singen ganz got to  
gefallen. „Tunge“, sä he, „bist Du jümmer so

<sup>1)</sup> gebörrte Birnen.

vergnügt?“ „Danach, als 't fällt“, sä id mit Ulen-  
speigel<sup>1)</sup>. Un 't föll faken, un id hew mi ehrlich  
wat torecht singen mößt up den Wegg nah Amelßen.

Aber wi keimen ganz got hen, id kreig min Geld  
un Brabeern, dat erstere hew id up Heller un Pennig  
an minen Vader awlewert un de Brabeern an mine  
Mutter, aber da könnt woll 'n paar an fæhlt hebben.

Un dat annere Jahr da schenke us de Bur 'ne  
halwe Matten Brabeern, wil dat de Roh so got in-  
flahn wör. Wat mot dat woll vör'ne goe Ruh wuren  
sin, denn so lichte verschenkt kein Bur wat.

Aber minen Vader hewt de Brabeern gar nich  
smect, se erinnern ehm jümmer an den Schaden, den  
he maket harr, ölben Dahler harr ehm de Spaß köst,  
un dat was damals ein Stücke Geld, un vör minen  
Vader erst recht.

\* \* \*

Am meisten freu id mi, wenn't nah Krimmensfen  
güng De Kröger Ebeling dat was so'n olen braven  
un prächtigen Keerl, de sneit mi denn sülwst 'n Botter-  
brot, aber so eint, wat nich wackele, un de Botter  
smäre he da so dick up, dat mine Næse da of noch  
wat von proffitire, wat bi minen Næsenverhältniß  
aber ganz lichte angüng. „Jungens un Sunne frætet

---

<sup>1)</sup> Eulenspiegel, zu Tisch geladen, bemerkt, daß die Frau vom Hause einen großen Nasentropfen hat. Als sie nun, sich über die Schüssel beugend, den Gast fragt, ob ihm noch was gefällig sei, da antwortet Eulenspiegel, den Verbleib des Nasentropfens scharf beobachtend, diplomatisch, „danach, als es fällt“.

gærn“, plæge he denn to seggen, ja — de ole Ebeling, de fenne Kitt.

Einmal hew id ehm aber doch böse seihn, da harr da ein so wat von Cumberländer Fothuffaren seggt. 't wör aber doch bæter vör den wæsen, he harr dat laten.

Achter den richtigen Grund bin id aber erst nah-her kamen. Da seit denn mal min Vater, de ole Ebeling un de Pärdochter Lange un spælen 'n bæten Klabberjas.

Da feim tofällig de Rede da up, dat hûte de achteihntste Juni, de Dagg von Waterloo wör. Da leggte de ole Ebeling de Kaarten hen, un man könn ehm dat anseihn, dat düsse Dagg 'ne sllimme Erinnerung vör ehm wör, un da füng he ut frien Stücken an to vertellen.

Dat was damals in den Freiheitskriege wæsen, da wurd in'n Hannoverland 'n ganz niet Hussarenreggement uprichtet, luter Friewillige, de sîck sîltwost utrûsteten, un jeder sîn eigen Pärb mitbröchte. „Reggement Cumberland“ hat et heiten. In düssen was Ebeling damals of intræen.

De Kummedör von den Reggement was de Oberst Graf Hake-Dhr bi Hameln. Nu hewt se sîck so ver-stellt, dat de mit'n Genneral Wellington damals in England so wat hat hebben fall. De Weiden sünd achter so'n hübschet Fränlein herwæsen, un dat fall ja nu den smucken Hannoveraner den Börzug gæben hebben, un düsse Slacht hat de siegreiche Genneral verklaren; un sit der Tid hat he up Hake so'n Pief

hat un fall dat denn nu of up dat von den kumme-  
birten Reggement öwerdragen hebben.

Un as he den Morgen von Waterloo de engelsch-  
dütsche Armee up'n Barg von St. Jean upstellt hat,  
da hewt sämtliche Kaffelleriereggementer in Deckung  
stahn, as sief dat of gehört, blot dat Cumberländer  
Reggement hat frank un frie, as up'n Pressentier-  
teller, da holen.

Nu hewt se denn Füer krägen, un 't hat nich  
lange wahr, da hewt se Doe un Plessierte. De  
Oberst schickt sinen Adjedanten nah'n Genneral, lett  
ehm dat mellen un anfragen, ob he nich of mit sinen  
Reggement gedeckte Stellung nöhmen söll. Aber de  
Adjedante kümmt wedder mit den körten Befehl „Halten  
bleiben“. Un jümmer dichter slaht de Kugeln in de  
Swaddronen un Pär un Rüter fällt as de Fleigen.  
Wedder un wedder schickt de Oberst sinen Adjedanten  
hen, un as de wedder un wedder mit sinen „Halten  
bleiben“ torügge kümmt, da seggt Oberst Hafe, „Ich  
kann das nicht länger mehr ansehen, daß meine Leute  
so unnütz hingeopfert werden“, lett dat Reggement  
kehrt maken un geht torügg. Blot hunnert Schritt,  
da heit dat wedder, „Regiment halt, Front“, aber  
„wenn'n Hund hängen will, 'n Strick find sief sachte<sup>1)</sup>“.  
't würd 'n Kriegsgericht ansett, un dat verurdehle  
Graf Hafe to'n Doe. Nahher wurd he to lebens-  
länglicher Verbannung up sine Güter begnadigt. Dat  
Reggement wurd vör „infam“ erklärt un awgesæten,

<sup>1)</sup> Leicht.

de Päre an'n Kopp fat, so sünd se wedder in de Heimat inrück, de se stolz, „Hoch zu Ross“ verlaten hewt, un dat Reggement is uplöset.

So lütje veirtig Jahr wörn't all her, aber in der Erinnerung an de damalige unverschülltete Schmach un Schanne, da leipen den olen Mann Thränen der Wuth up de Backen dahl, un ut'n Klabberjoss spelen wurd den Dagg niks mehr.

\* \* \*

In Ellensen — obder was't in Eilensen? — so genau weit id dat nu of nich mehr, da was min Vader mit'n groten Buren got verzaget. 't was süst 'n ganzen brndlichen Keerl, aber he könn sid mit finer Fru nich got stallen, un de Weiden leigen sid jümmer in de Klatten.

Eins Dages da kümmt de Frälger<sup>1)</sup> Pöttger to ehm, un de Fru bestellt nu bi den 'n Duß ærne Tellers, an puzzlanene dachte damals noch keiner. As de Pöttger wedder geiht, da bringt ehm de Bur von Hawe rünner un ünnerhölt sid noch so'n bæten mit ehm.

Tofällig was id mit minen Vader da, as se grade Middags æten wollen, un de nien Tellers to'n ersten Mal up'n Disch keimen. Min Vader un id seiten an'n lütjen Disch, eiten 'n Botterbrot un drünken da Koffent<sup>2)</sup> to.

---

1) Frebelsloh. 2) Selbstgebrautes Bier.

Nu was dat damals so Mode, dat up den Rand von so'n Tellers so allerhand Sprüche in oltdütscher Schrift schrawen stünnen, as hüt'gen Dages up de Weirünnerfäße.

As se nu alle andächtig bi'n äten sünd, da leggt de Bur up'n mal sinen Käpel hen, kriegt sinen Teller her, dreiht den un lest den Spruch, de up'n Ranne steiht. De Grotknecht süht dat, fangt of an to dreihen un læsen. Un da de Lütjknecht, un de grote Magd un de lütje Magd, un an Enne sitt se da alle un dreiht un læset, un alle grient se so vör sic hen, blot de Fru nich, de ett jümmer eernsthast südder. Aber an Enne ward öhr dat doch upfallend, se fangt of an to dreihen un læsen. Mit'n mal da springt se up un smitt öhren Keerl den Teller an'n Kopp, de maht natürlich iligst, dat he rut kümmt, aber so lange se ehm seihn kann, smitt se achter ehm her.

Nu wurd ic denn doch of nietschierig, freig mi of 'n Teller her un süng of an to dreihen un læsen. Dat was ja aber of 'n ganzen meschanten Vers, de da up stünd. „Mei — ne — Frau — heist — An — te — nett — ich — wollt, — daß — ich — 'ne and — re hett.“ Un da de Fru nu wirklich Antenette heit, so lönn öhr dat of woll verbreiten.

\* \* \*

Dritteihn Jahr was ic olf wuren, un nu heit dat: „Du bist nu flügge, rut mit Di ut'n Nest.“ Min Vader geit us mit düssen Öler von Guse wegg, he wöll nich, dat sine Jungens of de Kleppreimens trocken soll.



Kleppreimens — dat is of so'n Teifen von Armseligkeit, dat id in annern, wollhabeneren Gegenden nich wedder sunnen hem. Bi us da harren de Meisten gar kein Slott anner Husdöhr. Da was inwennig so'ne Kleppen, da seiten Reimen an, de dor Döhr nah buten hüng, dat was de ganze Geschichte. Woto of 'u Slott? — rin wurd'n niks bröcht, un rut könn'n niks halt wæren.

Ja — mit'r Jungenstid da was't vörbi. Un schön was de wæsen, schöner kann se kein Prinz hat hebben. Wat kann't denn vör so'n Jungen of woll schöneres gæben, as so fri un ungebunnen in Feld un Wold rüm to striepen. Vör us was jede Fahrtid schön, dat Fröhjahr, de Harmst, de Sömmer, un de Winter erst recht. Denn leigen wi den ganzen Dagg up de Schurrbahn, Glitschen, as man hier segat. Schlittschob kennen wi gar nich, aber schurren können wi alle meisterlich, rüggwärts un vörwärts, up einen Bein un in de Quicheln<sup>1)</sup>.

Un wenn denn de Winterstürme brusen, denn stünd id up'n Brink bi usen Huse, un wenn de Sturm von Dassel herkeim, un denn so recht den ganzen Amtsberg lang dör de kahlen Böme buhle, denn könne id da Stünnen lang stahn un düsser Musik tohören, un so'ne Musik kann kein Meister komponieren, keine menschliche Hand so'n Instrumente buen, un den Blasebalg dato erst recht nich.

---

<sup>1)</sup> Niedergehödt.

Un dat soll ick mi alle verlaten! Un as mi min Vader sine Hanne up'u Kopp leggte un mi segene mit den urolen biblischen Segen, as mi mine Mutter to'n Afscheid küsse, un dabi weine, dat se mi mit öhren Thranen dat ganze Gesicht natt make, da krampe sick min Harte doch tosamem. Ick wör ja so gärne to Hus bläben, wenn ick of Sitjen köpen un Kaltwerkülen verköpen mößte, wenn ick of minetwegen ow un to mal achter so'ne komische Koh herstingen söll, ja sültwist up de Gefahr hen, doch noch mal von Pöttjerschristine erwischt to wären — aber min Vader woll nich.

't hat mi nich slecht packt dat Heimweih, un faken jöke mi dat in'n Weinen, de teihü Stiinnen Wegs nah minen Bargen in einen Galopp torügge to lopen, aber dat güng nich. Min Vader harr mi de militärisch-philosophische Lebensregel mit up'n Wegg gäben: „Kannst Du nicht avancieren, dann mußt Du retirieren, aber nur nicht desertieren.“ Wenn he dat nu of woll nich ganz so wörtlich meint harr, ick heilt ut un desertiere nich.

Na, et giwt sick ja alles in'ner Welt, un so geiw sick mit'r Tid of min Heimweih, 't wurd bäter. Aber mit Madenssen wurd dat nich bäter, un wenn ick up Besök to Hus keim, edder mi in minen Breiwen erkundige: „Mutter, wie geht's dem, dem und dem?“ — Denn heit dat: „Schlecht, gestorben, verdorben,“ — gut — dat keim gar nich vör.

't magg ja damit anlægen hebben, dat dat de

Nieksten grade nich wören, de minen Harten am nödgsten stünnen, un vör de id mi verintressiere.

Un as id verläien Jahr to'n ersten Mal nah fiew un twintig Jahren nah Madensen keim, da sünd id dat grade so wedder, as id dat vör fiew un veirtig Jahren verlaten harr. De ole Franzwedder Bösche harr ganz got noch läben könn't, de Iserbahn harr ehm nich stört, un id harr driesste noch mal von Dake rünner fallen könn't, de Erdbodden was da noch grade so weil as damals.

Frömmen Gesichter seig id, Menschen, de id nich kenne un de mi nich kennen. Blot ein was da, de leit mi an un sä: „Du bist'n Salm“, wedde aber von den välen Spröcklingen Salm id wör, dat wüßte he of nich un id kenne ehm of nich. Wenn da noch ein wäsen wör, de mi bi minen Börnamen näumt harr, — un wenn da of Busmann sin dumme Snack achterher kamen wör, wo woll id mi freut hebben.

Min einzige Jugendfründ, Kölen Kaarl, was grade den Dagg vörher stöörben, nu den einen Dagg harr he da of woll noch mit töwen könn't.

Ja — se sünd alle dot, de id kennt hew un de mi kennt hew't. De Christen ligget da an Dassel'schen Wäge, un da is dat so natt, wer noch nich ganz dot is, de mot da ver<sup>fügen</sup>geren. Un de Juden ligget da haben an'ner Driff, un da wuchert dat Unkrut up Morbjen sin Graff grade so schön, as up den Annern öhr. Aber da is dat ünner den

Dannen so stille un so schön, da möggt ick of woll mal liggen.

Aber an Enne bliwt sich dat ganz egal, da slöppt sich dat in den witten Wesserfand grade so got, as in der roen Gere da haben an'n Solg, un ganz grote Ple hat de Sake öwerhaupt noch nich — „dat ward 'ne langwielige Geschichte“, sä de Klucke, da harrn se öhr Puzzlancier ünnerleggt.






## Gedichte.

---

Ob se sich riemen,  
Ob se sich ziemen,  
Ob se den Laeser ammesieren?  
Ich weit et nich, doch wünsch id't sehr.  
Doch wer wat seggt von fabulieren,  
De kam mal her, —  
Den sall de Deubel lothwis frilassieren!  
't ward nich so dull vertellt,  
As't up'r Welt  
In Wirklichkeit of beicht passieren.

---





## Dat Krümp'enne<sup>1)</sup>.

---

„Ja, Mutter,“ seggt bi'n Middagsæten  
To sner Fru de Bäckmeister<sup>2)</sup> Brand,  
't ward doch nu all kolt so'n bæten,  
Nu kümmt de Winter of in't Land.  
Mit minen Rock dat will nich mehr,  
De is nu sliect all krüz un quer,  
Un hat all allerhand Kollühren,  
Damit to gahn, da mot ic' mi schennieren.  
Un warmen beiht he of nich mehr.

De Knöpe fangt an utorieten,  
Ic' kann'n nich mal to mehr knöpen,  
Ic' mot doch in den suren Appel bieten  
Un mi doch woll'n nien löpen.

„I,“ seggt sin Olsch, „da kümst mi grade recht,  
De Rock de is noch nich so slecht,  
Du hast'n kum so'n twintig Jahr.  
De Tie'n sünd slecht, dat Geld is rar,  
Mit'n nien Rock da wutt Du prahlen  
Un kannst dat Holtgeld nich betahlen.“

„Ic,“ seggt of Brand, „ic' hauste up din Schellen,  
Bör minswægen kannst up'n Kopp di stellen,

---

<sup>1)</sup> Krümpen hieß das Anfeuchten der Stoffe vor der Verarbeitung, um das nachherige Einlaufen zu verhüten. <sup>2)</sup> Bäckmeister.



Da soll ein Donnerwedder rinnerflahn,  
 In den Klatern da will ic nich mehr gahn,  
 Un smitt den Kæpel in de Schöttel. —  
 „Un nu giv mi mal den Stöttel.“  
 Na — Brand's Mutter harr woll süß de Bögen an,  
 Ol Brand dat was'n hartensgoen Mann,  
 Doch aw un an denn wurd he, as he sä, „neutral“,  
 Dat keim nich fakten, so alle Jahr 'n mal.  
 Un hüte was he nah'ner Holstoffchon wæsen,  
 Un harr sich of'n Vütjen nahmen,  
 Un denn — denn mak he nich wæl Fedderlæsen,  
 Denn was schlecht mit ehm uttokamen.  
 Brand's Mutter givt den Stöttel her,  
 He nümmt sich Geld  
 Un geht nah'n Koopmann Wegener.  
 „Sieh,“ seggt de, „guten Tag, Meister Brand,  
 So lang nicht gesehen und doch noch gekannt,  
 Was soll's denn heut' mal Schönes sein?“  
 „D“, seggt Brand, „ic woll mal Rocktüg beseihn.“  
 „Rockzeug? — schön, mit dem größten Vergnügen,  
 Hier, Meister Brand, hier hab' ich eine Waare,  
 Ich sage Ihnen — nicht alle zu kriegen,“  
 Un friggt denn nu so'n Stücke Flaustüg her.  
 Na — so'n Tüg dat kennt hüt keiner mehr,  
 Dat heit nu Rattinnee un Flokinnee un Eskimoh,  
 Un 't heit nich mehr Rock, ne — Ballitoh.  
 Un de Moden de ännert sich alle Næsenlang,  
 Güt' draget se ehm ruh un morgen blank,  
 Güt lang as de Pollacken,

Morgen fort as 'ne Sacken,  
 Un sünd blot to'n Staat un Spazierengahn.  
 So'n Flausrock, de hat noch Dienste dahn,  
 De was gegen de Külle un gegen de Pitt',  
 Un alle harren se den sülwigen Schnitt;  
 Un so'n Rock güng von Vader up'n Sohn,  
 Of woll noch in de dritte Genneratschon,  
 Un wenn de Butensiet schlecht denn wörd,  
 Denn ma' dat niks, denn wurd he lehr.  
 Un damit was't noch nich to Ennen,  
 Nahher denn leit'n se'n noch mal wennen.  
 Von düssen Tüg veir Aehle köst Meister Brand,  
 Betahlt davor söß Dahler un'n Gullen R'rant  
 Un geht damit nah'n Sniedermeister Bock.  
 „Nu, Wilhelm, nimm mi mal't Maat to'n nien Rock.“  
 De Snieder is nu of gliet bi'r Hand,  
 He frigg de Maaten von'ner Wand,  
 Dat was damals noch kein Centimetermaat,  
 So as hüt, 'ne dato da harr  
 He se'n Hümpel Pappierstriepen p'rat,  
 Un jedes mal, wenn he harr mäten,  
 Denn hat he so'n Stück'schen awknæpen.  
 „So“, seggt he, „den Kater will wi nu woll klemmen,  
 Wennehr mößt Du den Rock denn hebben?“  
 „D“, seggt Brand, „t pressiert 'n bæten stark,  
 Ich hem so dacht, to'n Martinjemark.“  
 „Bon“, seggt de Snieder, „dann ist er fertig, ganz gewiß“.  
 „Na schön“, seggt Brand, „un denn abschüß“.

\* \* \*

Martinjemark was längst voröwer,  
 De nie Kock, de keim nich öwer,  
 Woll twintig mal deh Brand den Snieder fragen,  
 Un jümmer harr wat anners de to klagan.  
 Denn harr he mal sehr frank lægen,  
 Denn harr sine Fruen 'n Kind mal krægen,  
 Un lög sich allerhand to hopen,  
 Un Meister Brand de mößt wilbesß  
 In'n olen Kock noch rümmer lopen.  
 Na — an Enne da würd he wedder mal neutral,  
 Un ward den Snieder mal an de Nieren faten,  
 He will sich nu nich mehr begösch'en<sup>1)</sup> laten  
 Un maht den nu 'n Mordschandahl.  
 „Wat,“ seggt he, „'n halb Jahr luhr ich up minen Kock  
 Un noch nich ferrig? Glöwst Du entsahme Zægenbock,  
 Ich leit mi nu noch länger von Di naaren?  
 Du kannst nu Dine Würe sparen,  
 Dat hol de Deubel länger ut,  
 Hier up'r Stæe — nu so boß  
 Giwst Du mi jeßt min Tüg mal rut.“  
 De Snieder verjaget sich nu sehr,  
 De Gal was de — he harr dat Tüg nich mehr,  
 He harr mal 'ne Kindbß odder süßt so wat  
 Un harr keinen Groschen Geld dato hat,  
 Un da harr he Brand sin Tüg verkloppt,  
 Harr mit den Gelle dat Kock tostoppt.  
 Dat dröwte he Brand doch nu nich seggen,

<sup>1)</sup> Beschwichtigen, hinhalten.

Un mößt sîc wedder up't leigen leggen.  
 „Din Tüg“, seggt he, „dat heit ic Lumpen,  
 Denn as ic hew dat woll krumpen,  
 Da is't inlopen ganz un gar  
 Un dwerblæben is nich'n Haar,  
 Of nich'n Spier is dwerblæben.  
 „Na nu“, seggt Brand, „dat fall ic glöben?  
 Du höllst mi hier woll vör'n Buren,  
 Etw man — ic ward Di beluhren,  
 Ic ghah von hier up't Rathhus rup.“  
 „Vör minswægen,“ seggt de Snieder,  
 „Man to, holt Di man jo nich up,  
 Ghah gliel vör't Appellatschonsgericht,  
 Ic bin of kein Spier bange nich,  
 Din Tüg dat is mi inne krümpen,  
 Un nu verbidd ic mi Din Schimpen,  
 Da ist die Thür, — verstehst Du mir!“  
 Un as nu Brand steiht up'r Straten,  
 Da steiht he da nu ganz verplext,  
 Mit beiden Hännen deicht he an'n Kopp sîc faten —  
 „Mein Gott in Himmel — bin ic denn behext?  
 Min schöne Tüg, min schönst Geld,  
 Is sowat möglich up'r Welt?  
 De Snieder is so driefst un frech,  
 Hat dat mit'n Krümpen doch woll sin Recht,  
 Ic will doch, ehr ic anfang to klagen,  
 Doch erst mal 'n Kopmann fragen,  
 Nah Geidemann ghah ic mal rin:  
 „D, Herr Geidemann, nöhmten se't

Mi nich vör ungot, dat ic so frie bin,  
 So Flaustüg, löppt dat of woll in?“  
 „Gewiß, mein lieber Meister, das soll wohl sein,  
 Ein jeder Wollstoff der läuft ein.“  
 „Ja, aber wobæl, woll ic woll fragen.“  
 „Ja — das ist allerdings so leicht nicht zu sagen,  
 Auf ein Stück von vierzig Ellen, nicht gar zu fein,  
 Da laufen immerhin so — vier Ellen ein.“  
 „Süh“, seggt Brand, „denn hat doch de Snieder recht,  
 Aber von Wegener finn ic dat slecht,  
 De hat so mannigen blanken Dahler von mi krægen,  
 Un mi so schändlich to bedrægen,  
 Süe un Kinnerß, wat mot'n doch erlæben. —  
 Nu nöhmén Se mal an, Herr Geidemann —  
 Dat Krümp'enne, dat hat he mi gæben!“

---

### Gut in'büdd<sup>1)</sup>.

---

Kaarl Musmann, dat was bekannt,  
 De stünd siel got, de harr Kurant.  
 Von sinen Vader harr he 'n schön Kaptahl arwt,  
 Un üm nu jümmer grötter dat to maken,  
 Da hat he't von't Mul siel awdarwt.  
 He spar an allen möglichen Saken.  
 Was Junggesell, hat ganz vör siel alleine seten,

<sup>1)</sup> Gut eingeheizt.

Vör Giez hat he nich satt siß fræten;  
 De Giez, de leit ehm Nachts nich slapen,  
 Hat jümmer sinnt un stimmeliert,  
 Dat siß sin Geld verintressiert,  
 Wo hei noch mehr tosam könn schraapen.  
 Drei grote Bansen Brennholz harr he stahn,  
 Doch da güng he sehr sparsam man mit üm.  
 In Winter da is he jeden Abend utgahn,  
 Denn bleiw he nich to hus — worüm?  
 Blot, üm de Föerung to sparen;  
 Aber nich in'n Krog — bewahre Tid,  
 Da woll he siß woll hübsch vör wahren,  
 Dat köste Geld, un ehr he Geld utgeiw,  
 Da wör Kaarl leiwer halw dot fraren.  
 Ne — sine Nawerschop hat he besöcht,  
 Un hat da bet so Klocke nægen,  
 Bet Beddegahnstid, da to denn bröcht.  
 Nu hat he mit'r Tid denn rut frægen,  
 An besten inbden deh sin Nawer Rode,  
 De harr noch so'n Aben nah'r olen Mode,  
 So ein, de von buten wurd lahn,  
 So'n richt'gen Unflath, wo tor Tid  
 So'n halw Klachter Holt is rin gahn.  
 Un dat was vör Kaarl denn so'n Fræten,  
 Wenn he siß da so an könn brahn,  
 Un jeden Abend hat he bi Roden sæten,  
 Un is denn of nich ehr up stahn,  
 Bet Roden Mutter ansüing, siß uttoteihn,  
 Un Anstalt mak, nah'n Bedde to gahn.

Denn mak sich Kaarl of up de Bein  
 Un is nah Hus denn hen slaart,  
 Un hat sich freut, dat he so warm hat saeten  
 Un hat sin schöne Holt spahrt.  
 So hat he Jahre lang dat draeben.  
 Gins Abends is Rode alleine to Hus blaeben,  
 Sine ganze Sellschop is utgahn,  
 He hat sich zwei dicke Röcke antagen,  
 Sleiht bet öwer de Ohren hoch de Kragen,  
 Hat sich 'n dicken Schahl da rümmer slahn,  
 Treckt Füßhandschen an un sleiht  
 'ne dicke Pärdecke sich um de Bein,  
 Un mümmelt sich in allerhand warme Saken,  
 Sett sich achtern Aben un hat nu utseihn,  
 As woll he 'ne Reise um den Nurdpol maken.  
 Kaarl kümmt nu an  
 Un sett sich bi ehm up de Bank.  
 „Na, Nower,“ seggt he, „bist Du krank?  
 Du hast Di ja verbeuwelt innemümmelt.“  
 „Och,“ seggt Rode, un mak't'n wehleidig Gesicht,  
 „Dat ritt un smitt, un dat krimmelt  
 Mi in den Knaken, ich hew de Gicht,  
 Na — ich denke, dat fall sich gaben.  
 Ich hew dögt wat in'n Aben leggt,  
 Ich will mal sweiten.“ „Da hast Du recht,“  
 Seggt Kaarl, „Wärmfe is dat halwe Ræben,  
 Helpt bæter as Doktor un Medbeziehn,  
 't is't Einzige, wat den Minschen helpen kann,“  
 Un kiekt vergnödgt den Aben an.

Dör den sine Rigen lücht so'n hellen Schien,  
 'n bannig Füer mot da in woll sin.  
 Nu hat he denn da so seten  
 Un hat up'n Trost Israels luhrt.  
 He sitt un sitt — 't ward nich warm.  
 „I,“ denkt Kaarl, „wat magg denn dat heiten,  
 Dat dat vonabend so lange duhrt,  
 Dat is ja 'ne Külle — to'n Gotterbarm,  
 Dat Füer brennt so schön in Aben,  
 He mößt doch nu in Gang ball kamen.“  
 Un Rede slöppt un sudrkt as so'n Tilebär.  
 „Na,“ denkt Kaarl bi seld, „wer  
 Bi so'ner Külle slapen kann,  
 Mit den sin Gicht is't nich wit her,  
 Wat hat de aber of alle an.“  
 He sitt, un sitt, he friggat dat Græsen,  
 Un dat is gar kein Wunner wæsen,  
 'ne Sunnekülle is dat buten,  
 De Stern an'n Hæben blißen un glänzen,  
 Dat dicke Ihs sitt an'n Fensterruten,  
 Un æben so kolt is't in'ner Dönßen,  
 Dat früßt, dat't man so knittert un so knætert.  
 Kaarl hewt de Tähne in Mul klöatert,  
 Dat Harte früßt ehm in'n Liew,  
 As Ihsstaden kolt sind ehm de Bein un stiew,  
 Un ihskolt is un bliewt de Aben.  
 Un länger holt Kaarl dat nich ut,  
 Sitt he noch länger, denn mot he verflahmen,  
 He krappelt seld hoch, un geiht rut.



Doch up'r Dæhl da bliewt he stahn.  
 „I, wat mit den olen Aben is vörgahn,“  
 Denkt he, „dat will ick doch nu erst mal wæten,  
 Düt is ja 'n ganz verfluchtet Stück.“  
 He lieft in't Abenloed — un prallt torügg,  
 As harr de glein'ge Deubel da in sæten,  
 Un as ob de ehm jöggt, so löppt he to'n Gus rut,  
 Un in siner Bosheit, in siner Wuth,  
 Da hat he de ole Gusdöhr slahn,  
 As soll de gliest in Dutten gahn.  
 Un schimpt un reffenniert un schellt  
 Up alle Minschen, un sinen Rawer Rode —  
 Da woll he gliest 'n Eid up swæren,  
 Un alle Minschen de könn'nt hören,  
 Dat wör de schlechte Keerl up'r ganzen Welt.

— — — — —  
 Na — so ganz unrecht harr Kaarl nich,  
 Rode, büsse Böfewicht,  
 Garr blot 'ne Lucht in Aben stellt.

### Wer hat nu den größten Schaden.

„Hör mal, Melching,“ seggt min Untel Aren,  
 „Wo lange fall denn dat noch wahren,  
 Drei Jahr bist Du mi nu all den Kettel schüllig,  
 Un den verköft ick Di so billig,

Den kann ich Di nu nich mehr länger borgen.“

„Na, Aren,“ seggt Melching, „maß Di man keine Sorgen,  
Um de zwei Thaler lop ich noch nich ut'r Welt,  
To Michelsdagg, denn friggst Du Din Geld.“

„Schön,“ seggt min Unkel, „denn will ich Di noch  
mal glöben,

Aber länger tühst Du mi nich anner Næsen,

Of nich'n Dagg boh ich noch länger töwen.“

Michelsdagg kümmt ran, un wer nich betahlt,

Dat is natürlich use Melching wæsen.

Min Unkel bringt sine Klage in,

Un hûte is nu de Termin.

„Hör Er, Melching,“ seggt de Ammann, „der Kläger  
Verlangt von Ihm zwei Thaler

Für einen Kessel, ich rathe Ihm, bezahl Er.“

„Herr Ammann, dat sünd ja luter Bögen,

Ich hew gar keinen Kettel von ehm krægen.“

„Herr Amtmann,“ schreit min Unkel, „er lügt wie  
gedruckt,

Er hat — „Ruhig, Kläger, und nicht gemuckt,

Sonst ist hier die Klingel — Er weiß Bescheid.

Also, Melching, dann käm Ihm zu der Eid,

Daß er den Kessel nicht bekommen, will er den schwören?“

„Natürlich, Herr Ammann, süßt wörd ich ja den Perzeß  
verklæren,

Den will ich nich ein mal, den will ich gliest tein mal  
swæren.“

Un richtig — Melching swæert den Eid,

Un damit was de Sak in Richtigkeit.

Un min Unkel mößt to sinen größten Kummer un Qualen  
 De Kosten un Melching den Wegg noch betahlen.  
 Un as se von'ner Amtsstoben sünd gahn,  
 Da geht min Unkel vör Melching stahn:  
 „Nu haste geschworen 'n falschen Eid,  
 Nu biste um Deine Seligkeit,  
 Um zwei Thaler, um solchen Bettel.“  
 „Un Du,“ seggt Melching, „Du bist üm Dinen! Kettel.“

### De fiene Konjack.

De ole Moses in Liebenau,  
 Ich hew ehm kennt noch ganz genau,  
 Dat was'n Mann, ehrlich in Dohn un Wandel,  
 Objktel dat he mit Pär hat handelt.  
 Ich mein, dat dütt wat heiten will,  
 'n Pärhändler un ehrlich — doch ich swieg man still,  
 Ich könn verbrennen mi schön dat Mul,  
 So'n Koffkamm könn hier sin to'r Stell',  
 Un de Art is mit'n verklagen gar nich ful,  
 Denn heit dat — „Injurie, fünfzig Mark, eventuell.“  
 Un dütt Wurt, dat hew ich bannig up'n Strich,  
 Wat dat bedütt — dat paßt mi nich.  
 Also „ad rem“, as Gerichtsbeiner Kirchhof seggt.  
 De ole Moses geht eins Dags den Wegg  
 Von Niembörg hen nah Liebenau,

He seim von'n Mark, von wecken —  
 Dat weit ick nich mehr ganz genau.  
 Un as he grade dö'r Dyle wandelt,  
 Da dreppt he da 'n Liebenauer,  
 De da mit Seußen<sup>1)</sup> rüm so handelt. —  
 „Sieh, Heine, das is gut, daß ich Dir hier getrefft,  
 Nu hab' ich hier noch'n klein' Geschäft,  
 Geh' Du nach'n Wirthshaus, bestell' Kaffee dort,  
 Gleich bin ich auch da, auf mein Wort,  
 Dann gehen wir zusammen nach Liebenau.“  
 „Bör minswægen,“ seggt Heine, „man tau,  
 Ich will hier of nich länger rümmerströpen,  
 Kein Deubel will noch Seußen löpen.“  
 Un in'ner lütjen Bærtelstunnen,  
 Da hewt se sich tosamen funnen,  
 Drinkt öhren Kaffee, Moses betahlt de Zech',  
 Un maakt sich denn langsam up'n Wegg.  
 Doch kum sind se ut'n Dörp rut gahn,  
 Da bliwt de ole Moses stahn,  
 He harr Packete bi sich, lütj un grot,  
 Un harr damit nu sine Noth,  
 De Taschen vull, drei ünner Arm,  
 Dat was ehm lästig, denn 't was of warm.  
 „Du, Heine — ich will Dir mal was sagen,  
 Du hilffst mir wohl ein büschen tragen,  
 'ne Flasche Konjack hab' ich hier,  
 Du bist so gut un trögst sie mir.

<sup>1)</sup> Senfent.

Das ist das feinste von allen Getränken,  
 Die will ich meiner Sahrchen schenken.  
 Kost die Flasche aber auch acht Hamburger Mark,  
 Das heißt, so zu trinken, da ist der viel zu stark,  
 Aber in'n Thee, so'n kleines Teffelche bloß --  
 Ich sage Dir, Heine — das schmeckt ganz fermos,  
 Willste sie tragen, hier haste die Flasche."  
 „Ganz gern," seggt Heine, un steckt se in de Tasche,  
 Se gahnt nu südder, vertellt sich wat,  
 Un köhrt von dütt, un köhrt von dat,  
 Un köhrt of von der Iferbahn.  
 „Du, Heine," seggt Moses, „da fangen  
 Sie in Deutschland nu auch schon mit an.  
 Das aber sag' ich, haben wir die erst hier,  
 Denn kostet der Hafer gar nichts mehr,  
 Un'n Pärdd, dat kost denn 'n Mattier."  
 „Ja," seggt Heine, „un denn mine Seissen?"  
 „Die kannst Du denn gleich in die Aue reinschmeissen."  
 „I, denn könnt wi ja alle snurren gahn,  
 De Deubel de hal de Iferbahn!"  
 „Vor meinswägen auch, in Gottes Namen."  
 So stund se denn middlerwile in't Holt rinkamen,  
 Wo de Wegg rechts awgeiht nah Gliffen.  
 „Dch, Moses," seggt Heine, „gah langsam man vorüp,  
 Ich mot hier æben erst mal —,"  
 Un tritt to'r Site achter de Führen,  
 Kriggt flink de Flasche rut, un nich ful,  
 Ward he den Konjaack mal örndlich beluren,  
 Steckt de Flasche wedder bi, wischt sich dat Mul,

Un deiht s'ick wedder to'n olen Moses gefellen,  
 Un maht 'n Gesicht, as könn he drei nich tellen.  
 Un se sind noch gar nich lange gahn,  
 Da bliwt Heine all wedder stahn  
 Un maht noch mal denselben Warp<sup>1)</sup>,  
 Un nimmt wedder einen, aber scharp.  
 De ole Moses geiht ruhig sines Wages  
 Un denkt in sinen Sinn nicks Leeges,  
 Un Beide wandert so vergnügt öhre Straten.  
 Un nu dücht mi, herr Heine dat könnst woll sin laten.  
 Aber de Konjact harr eh'm doch to schön smeckt,  
 „Und schrecklich ist der Löwe, der einmal Blut geleckt.“  
 Un wo't bi'n Arkenbarg da geiht hendahl,  
 Da maht Heine dat Mannöver noch mal.  
 Na — dü't maht den olen Moses denn doch stutzig,  
 „Alwieder,“ denkt he, „und eben erst,  
 Das kommt mir vor ganz puzig,  
 Du mußt doch mal so'n bischen kucken.“  
 Un as he kiest nu achtern Hagen,  
 Da süht he denn, wi Heine sinen Konjact hat bi'n  
 Kragen.  
 „Herr Gott,“ schreit Moses, „wo läßt er kucken!  
 Wo hat ich eintlich meinen Berstand,  
 Das konnt ich alter Esel doch wohl wissen.“  
 Nümmt eh'm de Flasche ut'r Hand —  
 „Nu, Heine, lat mi aber of mal —.“

<sup>1)</sup> Ausrede.

## Dat Malen.

---

Wenn so'n Snack obder so'n Wurt  
 Erst upsnappt mal is,  
 Denn silt dat wiss',  
 Un ewig læwt denn dat so furt.  
 So t. V. kenn ic' ein,  
 Dat is bekannt bi Grot un Lütjet —  
 Will ein den Büdel mal nich teihn,  
 Denn seggt he — hunnert gegen ein:  
 „Kobald seggt — 't ward doch wittjet.“

\* \* \*

De Kopmann Kobald up'r Leinstraten,  
 Dat was'n Kopmann — dat mößt man eh'm laten,  
 So einer noch von olen Kurn un Schrot,  
 He was sehr ackerat, un sine Waaren,  
 Dat was bekannt, de wören alle got.  
 Un wat wecke of säen von knappen Wägen,  
 Was dummet Lüg, wör'n utgestunkene Lbägen,  
 Bi Kobald hat noch jeder Tid  
 'n Jeder noch sin Recht krägen.  
 Blot sparsam was he woll so'n baten,  
 Mit'n Gelle hat he nich rümmer smäten,  
 Alles wat wahr is,  
 Dat heilt he wiß,  
 Drum hat he of schön in'ner Wulle sæten.  
 Nu hat eins Dags sine leiwe Fru eh'm seggt,

Dhre Stoben, de wör doch all sehr slecht.  
De Decken wöre ganz swart von Rof,  
He qualme ja as'n Schottstein of.  
„Sie ist doch nun so schwarz wie Pech,  
Wir müssen uns schennieren, kömmt mal Besuch.“  
„Für mich,“ seggt Kobald, „ist sie noch gut genug,  
Wer uns nicht kömmt, der geht nicht wieder weg,  
Der klemmt sich denn die Schöße nicht,  
Auf Besuch da leiste ich ganz gern Verzicht,  
Die Hauptsache ist — verdienen, liebes Kind.“  
Na — wie denn nu de Fruens sind,  
Se hat eh'm so lange in'n Ohren lägen,  
Bet dat he seggt — „Na — meinetwegen,“  
Un schickt nah'n Maler Glinnemann,  
Un de kummt nu of steunigst an.  
„Glinnemann“, seggt Kobald, un scheunkt  
Den erst mal in 'n Lütjen,  
„Se möt us gliest de Stobendecken wittjen,  
Mine Fru, de will se so nich mehr seihn,  
Se mößt mal wären so'n bätten up'frischt.“  
„Dat, Herr Kobald,“ seggt Glinnemann,  
As he den Lütjen hat wegg'wischt,  
„Dat, Herr Kobald, dat kann gliest gescheihn,  
Ich hew grad Tid, un will gliest de Saken halen.  
Aber, Herr Kobald, Se söll't mi nich vör ungot nähmen,  
Mit ner wittjten Decke, da möt Se sief doch schämen,  
Worum lat Se de nich mal so'n bätten malen,  
So'n Mann as Se, de't kann betahlen?“  
„Glinnemann, Se hewt got kören,



So sliimm is dat noch lange nich,  
 Aber wo meint Se denn dat mit'n malen,  
 Wo fall denn dat nu eintlich wæren?"  
 „Denn, Herr Kobald, denn treck ic̄ hier 'n Strich,  
 De ward roth, un hier einen, de ward grön,  
 In allen veir Ecken so Blomenpoketten,  
 Un in der Midde denn 'ne grote Rosetten,  
 Se sölst mal seihn — dat maekt sic̄ wunnerschön.“  
 „Ja,“ seggt Kobald, „wat köst dat aber, Glinnemann?“  
 De fangt denn nu te ræken an:  
 „Echt türkisch Roth, Schweinfurter Grün,  
 Die Rosetten, Poketten, das Stricheziehn,  
 Die Decke ist auch sehr schlecht im Puz —  
 Drüttig Groschen, Herr Kobald — de ganze Smuz;  
 Ic̄ denke, dat is doch nich to dühr.“  
 „Drüttig Groschen, Glinnemann?  
 Ic̄ glöwe, Se sünd woll nich von hier,  
 Glöwt Se, dat bi mi dat Geld  
 Man jümmer man so lütjet?  
 Glinnemann — 't ward doch wittjet!“

---

### De Lüchte.

In'n Sündern bi Liebenau,  
 Da geiht dat hüte lustig tau,  
 Da ward danzt, drunken un geten,  
 Denn hüte was dat Schiebenscheeten,  
 Un kamen was Alles, wat man könn krupen,  
 Denn wo't wat to danzen giwt un supen,

Da blimt kein Liebenauer so licht to Hus,  
 Da föhlt he sich, as in'n Schörm de Lus.  
 Un hüte was dat erst recht 'n Læben,  
 De Pächter Dreier harr Einen utgæben.  
 Nu was Alles ut Rand un Band,  
 De Keerls söpen vör't Vaterland,  
 Un de Wiewer de heilen mit den Schritt,  
 De drünken mit,  
 Natürlich blot deßwægen,  
 Dat öhre Keerls to vœl nich frægen.  
 Besönners aber was da ein,  
 Gaartje heit he, wat de Keerl söp,  
 Dat was ganz grulig antoseihn.  
 Seine Fru hat ehm de besten goen Wöre gæben,  
 He söll sich 'n bæten in Acht doch nöhmen,  
 Un söll dat ole Supen laten.  
 „Kumm,“ seggt se, un kriggt'n bi'n Arm to faten.  
 „Dat us mal leitwer einen danzen.“  
 „Berrücktet Wiew,“ deiht he de anranzen,  
 „Dat söll mi grade of noch fæhlen,  
 Un mi mit Danzen awtoquælen,  
 Ne — hüte will ich blot man supen  
 Un söll ich of nah Hus hen krupen.“  
 Na, wat to dull is, is to dull,  
 'n Swieneammer, of noch so grot,  
 An Enne ward de of mal vull.  
 't duhrt nich lange, da is he denn so dudelbicke,  
 Dat he up keinen Wein kann stahn,  
 De Fru mot mit nah Hus ehm gahn.

Dat was denn vor öhr 'n swaret Stücke,  
 't was stifedüster, man konn keine Hand vör Dgen seihn,  
 Aber wat hülpt, se mot mit ehm los doch teihn,  
 Se kann ehm doch nich to'n Spott der Minschen  
 liggen laten,

Un so friggt se ehm denn nu to faten,  
 Un geiht mit ehm aw.

Se mot ehm schuwen, trecken, böhren,  
 't was vör öhr 'ne sllimme Qual,  
 Alle Dgenblick da liggt he an'ner Geren,  
 Un wenn se meint, se hat ehm hoch,  
 Denn liggt he all wedder dahl.

Na, wenn't of langsam güng,  
 Se sind doch jümmer vörwärts kamen.  
 Aber nu, nu kamt se an de Specke<sup>1)</sup>,  
 Da hat de Reise 'n Enne nahmen,  
 Da steif de Raare nu in Drecke,  
 Da hewt de Dffen an Barge stahn.  
 So'n smahlet Stegg leig da woll öwer,  
 Da könn to'r Tid man ein röwer,  
 Zwei up'n Mal — dat hat nich gahn.  
 De Fru fangt an to stimmelieren,  
 Wo se dat woll anfangen mößt,  
 Öhren Keerl daröwer to speddieren.  
 „So'n Keerl to hebben, sid so to besupen.  
 Segg mal, Du Suput, kannst Du noch krupen?“  
 Gaartje nusselt so wat, un se hat dat so verstahn,  
 Mit'n Krupen soll dat woll noch gahn.

<sup>1)</sup> Kleiner Fluß.

„Na,“ denkt se, „denn will wi 't mal perberen.“  
 Se leggt öhren Mann vör't Steeg up allen Beeren,  
 Un stellt sîc vör ehm rup,  
 Nümmt bet up't Gemb  
 De Röcker sîc von achter up.

„Segg mal, Du Schwein,  
 Kannst Du dat seihn?“

Gaartje hat sîc up de Arme stemmt,  
 Un kieft, un kieft. „Ja, Nörken,  
 Dat, dat seih id woll, dat, dat is Din Gemb.“

„So,“ seggt sin Fru, „id gah langsam nu vörup,  
 Un Du krüppst achter her,  
 Un paßt Du nich up bi Dinen Krupen,  
 Denn helpt Di kein Wînsche mehr,  
 Denn fällst Du in't Water un mößt versupen.“  
 Un nu geiht's los, ganz militärsch, mit dorgebrückten  
 Knei:

Eins — Zwei — Eins — Zwei — Eins — Zwei,  
 Un vörfichtig achterher kruppt he.  
 Un as de Schipper up hoger See  
 Kieft nah de Stærn an'n Firmament,  
 So kieft Gaartje nah sîner Fru öhr Gemb,  
 Un büsse Compas hat ehm nich verlaten —  
 Se is röwer marschîert, un he is röwer krupen.

\* \* \*

In'ner Dreckstraten, 'n paar Dage nahher,  
 Da sitt nah Fierabend de Nawers so vor öhre Döhr.  
 Da ward dat up'n mal so'n Geschrei,  
 In'n Nawerhus da schellt sîc Twei,

Fru un Mann,  
 De sind da ganz barbarisch in Gang.  
 Un dat Wiew hat jümmer dat lefste Wurt,  
 Dat zaustert un schimpt in einen furt,  
 Un as de Mann  
 Mit Würen dagegen an nich kann,  
 Da is he öhr 'n baten nöger kamen,  
 Un hat de Hanne to'r Hülpe nahmen.  
 Nu hat dat Wiew ganz mörderlich schreit,  
 „Hülpe, Hülpe, he sleiht mi dot!“  
 De Herr Pastor, de grade voröwer geiht,  
 De blimt stahn. „Aber, da ist ja ein Mensch in Noth,  
 Da muß man doch mal nachsehen,  
 Kommt, lieben Leute, laßt uns dahin mal gehen.“  
 „O, Herr Pastor,“ seggt Knüppelsvader, „destwägen  
 Da brukt Se stä nich uptwägen,  
 't hat niks to bedühen, dat baten Geschriggte —  
 Haartjen Mutter frigg't'n paar vör öhre Lüchte.

---

### L u w i t.

---

„Nix zu handeln, Herr Student, nix zu handeln heut?“  
 So sprækt so'n mobilen Handelsmann  
 So'n richt'gen „Bruder Studio“ an,  
 De in Leipzig up'r Straten geiht.  
 „Keine alte Stiefel, Rock, Hose oder Hut,  
 Sie wissen doch, der Mordje zahlt baar und gut,  
 Wir haben doch oft gehandelt schon, wir Beid.“

„Ja, Mordjen, eine Hofe hätt' ich wohl,  
 Doch fürchte ich, sie ist Ihnen zu weit.“  
 „Zu weit? — Schpaß, Herr Studdent,  
 Vor mir is nix zu weit und nix zu eng,  
 Kännst du die Hofe woll mal sehen?“  
 „Gewiß, ich bin im Begriff, zu Haus zu gehen.“  
 „Denn, Herr Studdent, geh stantepeß ich mit.“  
 Se gahn nu los, un Mordjen  
 De höllt mit den Studdenten Schritt,  
 Dat was vör ehm 'n swaret Stück,  
 De harr so'n paar unvernünftig lange Staken,  
 Bi jeden Schritt, den he deh,  
 Mößt Mordjen minnestens dreie maken,  
 Un denn mößt he so an un an,  
 Noch maken so'n lütjen Hunnedraff.  
 Se gahn un gahn, se hewt  
 De Stadt all längst verlaten,  
 Un marschieret all up'r Heerstraten,  
 So'ner richtigen stöwigen Schorsee.  
 Mordjen, de stöhnt „Ach un weh“,  
 De Sweit löppt ehm an'n Kopp herunner,  
 Un dat was ja nu ol gar kein Wunner.  
 De Sünne schien so prall von'n Hæben raff,  
 't was 'ne wahre Dackabengluth,  
 Un jümmer Sneltritt un denn mal Draff,  
 Sowat dat hal de Deubel ut.  
 Un uterdem harr Mordjen sich  
 Noch Blasen an de Föte gahn,  
 He kann nich mehr, he bliwt stahn:

„Herr Stubbent, ich bitt', machen Sie mal Halt,  
 Kommt denn die Hose noch nicht bald,  
 Zwei Stunden schon gehn wir ohne Pause,  
 Sie sagten doch, Sie wollten gehn nach Hause?“  
 „Das will ich auch, doch die Reise,  
 Die hat ja eben erst angefangen,  
 Sie wissen doch, das Semester ist heut aus,  
 Ich geh nach Cassel jetzt, da bin ich zu Haus,  
 Und dort hab ich die Hose hängen.“  
 „Nach Cassel?“ schreit Mordjen un maht  
 Bör Schreck 'n groten Sprung to'r Siet —  
 „Nach Cassel? — Adijs, Herr Stubbent.“  
 Un dahen löppt he, as ob de Kopp ehm brennt —  
 De Hose was ehm doch to wit.

---

### Wat'n Scheeper leest, dat leest kein Zupperdente.

„Darum, mein Sohn“, seggt up'n  
 Spaziergang de Herr Zupperdent,  
 To sinen Söhn, de as Stubbent  
 To Hus bi ehm up Ferien was,  
 „Darum, mein Sohn, glaub mir das —  
 Die Hauptsache ist und bleibt — Litteratur,

Ohne sie kein Fortschritt, keine Kultur,  
 Der Mensch, vor allem, er muß lesen“.  
 „Ja,“ meint de Student, dat möggt wohl wäsen,  
 „Doch, lieber Vater, gilt das wohl nur  
 Für uns, für die gebildete Klasse,  
 Und ich glaube, es giebt noch eine Masse  
 Von Menschen, die wohl niemals lesen,  
 Das ganze Jahr nicht ein gedrucktes Wort.  
 J. B. jener Schäfer dort,  
 Der da am Graben so faul sich streckt,  
 Glaubst Du, daß der jemals  
 Die Nase in ein Buch rein steckt?  
 Den Eindruck macht er nicht auf mich.“  
 „Und doch, mein Sohn, kannst Du da irren Dich,  
 Die Schäfer sind bekannt als klug,  
 Ich bin überzeugt, auch er, er liest ein Buch.  
 Freilich, ich behaupte nicht, daß es die Klassiker sind,  
 Die er zu seiner Lektüre nimmt,  
 Den Homer, den wird er wohl nicht bei sich tragen —  
 Doch komm, wir können ihn gleich mal fragen:  
 Mein lieber Freund, wollen Sie uns mal so sagen,  
 Mit welcher Arbeit, mit welchen Dingen  
 Sie so Ihr Tagewerk vollbringen,  
 Von Morgens früh bis Tagesende,  
 Und was Sie thun nach Feierabendszeit,  
 Nicht wahr, mein Freund, Sie sind so gut.“  
 „O ganz gærn, Herr Zupperbente“,  
 Seggt de Scheeper un spiet sin Brimchen üt,  
 Dat is ja man 'ne Kleinigkeit.



Det Morgens, wenn ic̄ hew Kaffe drunken,  
 Denn treck ic̄ mit de Schape los.“  
 „Wie herrlich“, seggt de Zupperdent, „wie famos,  
 Der Gedanke schon, der macht mich wonnetrunken,  
 Den ganzen Tag in der freien schönen Natur!“  
 „Jatwoll, Herr Zupperdente — Fix — entfahmte Rää,  
 Geißt Du gliek in de Fouhr?  
 Na — denn ward mit'n Schapen so rümtagen,  
 So'n Scheeper, Herr Zupperdente, de mot sic̄ plagen,  
 De mot' sic̄ suer laten wæren.  
 Se glöwt gar nich, wat so Schape  
 Bör wedderhaarige Kreturen sind,  
 Un dabi sitt se vuller Schörm un Grind,  
 Den ganzen Dagg, da mott ein smæren,  
 Un Fix, de Rää, de ärgert einen of haltw dot.  
 Na, denn æt ic̄ Fröhsstück, un denn Middagsbrot,  
 So dröge Kost, denn geiht so hen de Tid.  
 Un hew ic̄ denn min Vesper gæten,  
 Un de Schape hewt of sic̄ dicke fræten,  
 Denn is't bi lütjen denn so wit,  
 Denn treck ic̄'r mit in de Hören<sup>1)</sup> rin.  
 Na, denn krieg ic̄ denn of min Abendæten,  
 Un hew ic̄ leddig denn mine Schöttel  
 Un ic̄ hew noch bæten Tid,  
 Na, denn læs' ic̄ noch 'n bæten Rättel.“  
 De Zupperdent de stöt den Studdenten an —  
 „Ich danke Ihnen, mein lieber Mann,  
 Recht sehr für Ihre Freundlichkeit.“

1) Hürde.

„O, nits to danken, vör so'ne Kleinigkeit,  
 Ne, Herr Zupperdente, ne da nich üm —  
 Fix — verfluchte Rädä — gab achter rüm.“  
 „As he so'n hunnert Schritt is gahn,  
 Da bliwt de Zupperdente stahn.  
 „Nun, mein Sohn, hat ich nicht recht?  
 Selbst dieser simple Schäferknecht,  
 Du hörtest es — er lieft.“  
 „Ja, lieber Vater, ich muß  
 Dir zugestehen, daß Du im Rechte bist,  
 Doch den Autor, den er genannt,  
 Der ist mir völlig unbekannt.“  
 „Auch mir, mein Sohn, ich muß gestehen,  
 Doch dabei kannst Du wieder sehen,  
 Wie weise der Schöpfer das eingerichtet,  
 Doch auch für solche Leute sich ein Dichter findet,  
 Der für sie schreibt, der für sie dichtet,  
 Doch will ich morgen gleich mal sehen,  
 Ob ich von ihm was finden kann.“  
 Na — he was 'n gründlichen Mann,  
 Den annern Morgen, gief nah'r Kerke,  
 Da geht he los, maht Jagd up Röttels Werke,  
 In alle Volkhandlungen da fröggt he an.  
 Doch, wo he den Namen nennt,  
 Da tuct se de Schullern,  
 Of nich'n einzig hat den kennt.  
 Kataloge werd nahslahn,  
 Von baben bet ünne, von vörn bet hinnen,  
 Kein Röttel hat da in stahn,

Kein Röttel is da in to finnen,  
 Den Zupperdent hat dat so uprägt,  
 De Röttel lett ehun nachts nich slafen.  
 He hat extra den Scheeper upschicht,  
 Un as he den nu ok hat drapen,  
 Da geiht he glief forsch an den ran:  
 „Nun, sagen Sie mir mal, mein lieber Mann,  
 Sie sagten doch neulich, daß Sie Röttel lesen,  
 Nun bin ich schon danach herum gewesen  
 Und hab gesucht, doch fand ich davou  
 Auch nicht die geringste Kleinigkeit.“  
 „Aber, Herr Zupperdente — vör de Geistlichkeit  
 Da paßt sich doch ok kein Röttelläsen,  
 Un fulls vör so'n Zupperdenten,  
 Da paßt sich so wat doch man slecht.“  
 „Mein lieber Mann, Sie verstehen mich nicht recht,  
 Sie scheinen miß zu verstehen mich,  
 Ich wollt ja nicht eigentlich Röttel lesen,  
 Ich wollt nur mal etwas davou sehen.“  
 „So — Se wollen blot mal Röttel seihn?  
 Dat is 'ne annere Sak, dat kann gescheihn,  
 Dat is ja ganz licht gedahn —  
 Hier, Herr Zupperdente — ganz frisch lesen,  
 Hier hew id 'n ganzen Körw vull Röttel stahn!“

### So ax't ehm paßt.

Meister Süchting steiht in sner Smäen  
 Un sleiht up't Isen, wat he man kann,  
 Da kümmt 'n Bur ringeträen.  
 „Süh, süh, gu'n Dagg, gu'n Dagg, Herr Hägermann,“  
 Seggt Süchting, un hat den Hamer to'r Site leggt,  
 Dat is recht, Herr Hägermann, süh, dat is recht,  
 Dat Se st' of mal laten seihn.“  
 „Ja“ — seggt de Bur, „wi wollen  
 Morgen fröh anfangen Gras to meihn,  
 Nu fehlt noch 'ne Seife, seggt mi de Knecht.“  
 „Dat is recht, Herr Hägermann, dat is recht,  
 Mine Seifen sind wit un st' bekannt,  
 De gaht dö'r't ganze dütsche Land,  
 Un Jeder weit, dat Süchting de besten hat.“  
 „Seggen Se mal,“ seggt de Bur, „gibt dat  
 Noch mehr Süchtings hier in Flecken?“  
 „Blot twei, Herr Hägermann, id' un min Broder,  
 De wohnt da ünner an'ner Eken,  
 Ganz dichte bi den Kopmannsgeschäft.“  
 „So,“ seggt de Bur, „verläen Jahr da hew  
 Id' bi'n Süchting mi of 'ne Seifen löfft.“  
 „Dat was id', dat was id',“ seggt Süchting flink.  
 „Dat was 'n ganz meschantet Ding,  
 Da was nu aber of gar niks an.“  
 „Dat was min Broder, min Broder, Herr Hägermann.“

### Alles wat recht is.

De meisten Menschen, wenn'n wat passiert,  
 Ich mein grad kein Unglück, aber süßt so wat,  
 Un wenn se süßwst hewt Schuld da an hat,  
 Denn wehklagt se un lamentiert.  
 Un dat se büßsen leegen Saken  
 Harn'n recht got ut'n Wegg könnt gahn,  
 Wenn se't blot'n bæten Klöter maken,  
 Ne — dat will keiner ingestahn.  
 De Bur seggt: „Ich hew Mallühr,  
 Dat folget mi up Wegg un Stegg.“  
 De Städter seggt: „'s ist doch zu toll mit mir,  
 Ich hab' ein ganz verfluchtes Pech.“  
 Dat geiht in Læben wi bi'n Scat,  
 De meisten Spæhle, de'n verlüßt,  
 Hat stets de eigene Dummheit maht.  
 Aber segg dat so'n Spæler mal —  
 Denn steckst Du aber in'n Wespennest,  
 Denn maht de mal 'n grot Schandahl  
 Un ward of grow noch gar to leßt.  
 Denn dat, dat süßt ja keiner in —  
 't magg nu 'n Städter sin, odber 'n Bur,  
 Dat he 'n groten Schaapskopp is,  
 So'n richt'gen Äsel von Natur.  
 Un doch — einen hew id doch mal kennt,  
 De hat hievon 'ne Utnahm maht,  
 „Veibchen“ hat de sich nennt.

Wenn de mal harr so wat verbaakt,  
 Denn fat he sich an sine Næsen:  
 „Leibchen — Du bist dumm gewesen.“  
 Un dat nu keiner meint, wil he sich Leibchen nennt,  
 't wör noch'n jungen Menschen wæsen —  
 I Gott bewahre,  
 Denn as id hew ehm damals kennt,  
 Da harr he all ganz grieße Haare,  
 Un doch wurd he noch Leibchen nennt.  
 Leibchen heit he, as he hat in'n Winneln lægen,  
 Leibchen heit he noch, da harr he all 'ne Fru krægen,  
 Leibchen heit he, as olen, olen Knaben,  
 Un as Leibchen da hewt se ehm of begraben.  
 Ehm deckt nu lange all de gröne Nasen,  
 Doch da, da mak id jede Wedde drup,  
 An jüngsten Dage, wenn de Posaunen blasen,  
 Denn steiht he of as Leibchen wedder up.  
 Na — as he noch up düsser Welt deh wandeln,  
 Da was sin Geschäft, mit Weib to handeln,  
 He güng up de Dörp von Döhr to Döhr  
 Un frög', ob niks to handeln wör,  
 Un was't nich düt, denn was't doch dat.  
 Nu harr he mal mit so'n Buren  
 So'n richt'gen Kohperzeß hat,  
 Un den harr Leibchen nu so forsch bedräben,  
 De Bur de was'r bi liggen blæben,  
 Un harr den löst 'n höllschet Stücke Geld.  
 Un sit der Eid, as'n sich dat denken kann,  
 Was de up Leibchen sehr schlecht stellt,

Un harr sid dat verluen laten,  
 So dray he Leibchen mal lönn faten,  
 Denn freig de Släge, 'ne ganz gehörge Dracht.  
 Un Leibchen, de dat was gewahr wuren,  
 De neihm sid sehr denn nu in Acht  
 Un wahr sid höllschen döer den Buren.  
 Un güng he süßt in jedet Hus of rin,  
 Den Buren sin Hus güng he vorbi,  
 Un deh, as wenn da 'ne Schöne stünn,  
 So harr de Sake Jahre lang all duhrt.  
 Na — ein Dags da ströpt Leibchen wedder döer den Ur,  
 Un as he an fines Krünnes Hus vordwergeiht,  
 Da süht he, wi de in'ner Döhr grad steiht,  
 Un he will nu slant vordwer gahn.  
 „Du, Leibchen,“ röppt de Bur, „bliew mal stahn,  
 Leibchen, wut'n Kalw Du löpen?“  
 Un Leibchen meint, de Slagg de fall ehm dræpen,  
 Fat sid aber un seggt: „Gewiß,  
 Ich kauf' auch'n Kalb, wenn's nich zu theuer is,  
 Ich kann ein brauchen, hast Du denn ein?“  
 „Ja,“ seggt de Bur, „söß Wæten olt un sniggenfett,  
 Kumm rin, Du kannst ja mal beseihn.“  
 Un damit geiht he in't Hus rin.  
 „Nu steh mal,“ denkt Leibchen, „er ist ja ganz nett,  
 Es scheint, als hätt' geändert sich sein Sinn,  
 Als hast er mir nu gar nicht mehr,“  
 Un geiht nu achtern Buren her.  
 Staats nah'n Stall nu hentogahn,  
 Geiht up'n Keller to de Bur.

„Na nu?“ fröggst Leibchen, un blivst stahn,  
 „Was fällt Dir ein, was haste nur,  
 Ich mein, Du willst'n Kalb mir zeigen,  
 Was brauchen in den Keller wir zu steigen?“  
 „Ja,“ seggt de Bur, „de Stall ward repperiert,  
 Nu möt wi dat Kalw in'n Keller söpen,  
 Doch Leibchen — wenn Di dat schenkiert,  
 Denn kann ick dat'n Annern ja verköpen,  
 Dat wär ick doch noch jümmer los.“  
 „Na, meinswegen,“ seggt Leibchen, „ich meinte ja nur  
 blos,

Denn ist mir auch das einerlei,  
 Un in'n Keller geht de Zwei.  
 Doch kum sind se da in ankamen,  
 Da hat de Bur 'n Knüppel nahmen  
 Un haut usen Leibchen schändlich döhr.  
 De schreit natürlich „au weih, au weih,  
 Zu Hülfe, zu Hülfe, man mordet mir,  
 Ich bin in einer Mörderhöhle.“  
 Doch niks helpt ehm sin grot Geschrei,  
 De Weiden stöhrst keine Minschenseele.  
 Na — so'n Bur kann of nich ewig stahn,  
 Un'n Enne nümmt mal jedet Ding,  
 As ehm sin Arm hat weih dahn,  
 Un lett't so'n bæten sachte an mal gahn,  
 Da wutscht Leibchen ehm ut'n Hännen flink  
 Un maakt, dat he to'n Hus rut kümmt.  
 De Lust, to handeln, was ehm doch verzahn,  
 Dat kann'n sück denken, wenn ein so möhr is stahn,



Dat he kann jeden Knaaken föhlen,  
 He geht nah Hus un lett sich von siner Fru  
 Den Buckel ganz gehörig föhlen.  
 Nu kamt denn sine Frünne un Aunderwandten,  
 De dat nu ol gewahr sind wuren,  
 Un beduert Leibchen nah allen Ranten  
 Un schimpfen doht se up den Buren.  
 Un Leibchen söll sich dat nich gefallen laten,  
 He söll ehm verklagen „bei's Gericht,“  
 Un söll gliet sich annöhmnen 'n Awkaten,  
 Denn so'n Awkat de fackele nich.  
 Den Doktor Bierbaum hewt se ehm vörslahn,  
 He verstünd woll nich ganz vael von Berzessaten,  
 Aber in Köstentränung da was he grot.  
 'ne Köstentränung wür he den Buren maken —  
 De Dgen söllen den öwergahn,  
 In sinen Læben wör de keinen wedder slahn,  
 Wen Bierbaum mal harr ünner hat,  
 De wör tiblæbens dat Klagen satt,  
 Un wenn he ol süht vör niks sich grul —  
 Wenn he den Namen „Bierbaum“ höre,  
 Denn kreig he all 'ne Gosehut.  
 „Bleibt mir vom Leib,“ seggt Leibchen, „mit Awkaten,  
 Bleibt mir vom Leib mit's Gericht —  
 Ich sag' Euch, ich verflag' ihn nicht.“  
 Dat könnst de Annern nu alle nich faten,  
 Dat könnst se ganz un gar nu nich begriepen,  
 Un fraget Leibchen, ob ehm denn  
 Mich weih dehn sine Duhlen un Striepen.

„Weiß Gott,“ seggt Leibchen, „ste schmerzen ganz  
verflucht,  
Doch können ste mir gar nicht schaden:  
Wenn Leibchen 'n Kalb im Keller sucht,  
Denn — muß Leibchen Schläge haben.“

### De diere Soße.

Dat is nu all 'ne ganze Reige von Jahren,  
Da sünd mal so n Stückler fiew „von unsre Leut“  
Nah Bronswiel hen, nah'r Wiffen fahren,  
Doch nich mit Damp, so as dat hülte geiht,  
Ne — dat was damals noch 'ne Reise von drei Dagen,  
De maken se in so'n Scheesewagen,  
Den harrn se stück tofamen meiht.  
De was woll'n bæten lüttj,  
Bör fiew Personen nich inricht,  
Jeddoch dat schade nich,  
't was doch 'ne billige Gelegenheit.  
Un — billig, billig, dat was hier de Parole,  
Un wenn se stück of mal up de Plekborn pedden,  
Mit'n Næsen mal tofamen stödden —  
Makt niks — man jümmer rin in de Karjohle.  
'ne nährige Sellschep was't, de da in hat sæten,  
Da wören de Richtigen tofamen kamen,  
Un wat von denen ein hat wegsætten,  
Dat harr ick ganz gewiß nich upnahmen.

De allerflimmste aber, dat was Izig,  
 Düsse ole Burge, de was doch so giezig,  
 De hat sich vdr'n Groschen den Finger ambæten,  
 De hat mit'r Lus ut'r Nottschalen fræten.  
 Un wenn se mal sünd innekehrt,  
 Denn hat he so vael as gar niks da vertæhrt,  
 Denn eit he sin Treiffleisch<sup>1)</sup> un sin „Knobblichworscht“<sup>2)</sup>  
 Un leit vdr'n Mattier 'n Glas Dünnebeir sich gæben,  
 „Nicht,“ seggt he, „wegen meinen Dorscht,  
 Aber worum? — der Wirth will auch doch leben.“  
 Un fielt dabi so stolz ümher,  
 As harr he den aber mal ünner de Arme græpen,  
 As harr he staats bi'n Glase Dünnebeir,  
 Bi'n halw Dutz Flaschen Cliquot veuve da sæten.  
 Na, eins Dags da maekt se wedder mal Statschon,  
 Un wil dat se nu so lange all niks Warmes heivt hat,  
 So will't se sich denn of mal wat to Goe dohn,  
 Un willt sich æten „mal ganz geheerig satt,“  
 Un fragt den Weerth, ob he se Fisch könn kafen,  
 Mit so'ner suer-süsten Soß.  
 „Ja,“ seggt de, „dat lett sich maken,  
 Dat dreppt sich grade ganz fermos,  
 Ich hew grad Karpen in'n Kasten,  
 Un so'ne Bengels fett und gladd.“  
 „Herr Wirth, die kochen Sie, aber satt,  
 Wir find so hungdrig, wi nach'n langen Fasten.“  
 Doch Izig schreit: „Herr Wirth, aber nich vor mir,  
 Ich bin hungdrig nich'n Schpier,

1) Rauchfleisch. 2) Knoblauchwurst.

Wozu soll ich so'n Luxus treiben?"

„Nu," seggt de Annere, „denn laß Du's bleiben,  
Also, Herr Wirth, blos vor uns vier." "

't duert nich lange, da kümmt de  
Mit'ner mächtig groten Schüttel Fisch anslæpen,  
Un Levi un Schmul, David un Aberham,  
De sett sich flink an'n Tisch heran,  
Un bewt nu kräftig togræpen.

Dat is'n Smaken un'n Smacken,  
't nümmt sich keiner Tid, 'n Wurt to snacken,  
As höggstens: „Prachtvoll," „Dellekat," „Ganz wunder-  
schön."

„Vor so'n Fisch laß ich das schönste Schabbeseisen  
stehn."

„'n Wunder," „Ich auch," „Ganz gewiß."

Un David, wat Izig sin Swager is,  
De seggt: „Wahrhaft'gen Gott,  
Das nächste Mal, das meine Frau in Wochen,  
Laß ich mir auch mal so'ne Fische kochen,  
Die macht mir immer so allerhand in'n Pott,  
Was Gott weiß, un was nich er weiß,  
Un is nich kalt un is nich heiß,  
Un immer giebt's bei der so Nester.

Sie is zu sparsam, zu genau."

„'n Wunder," seggt Schmul, „Deine Frau,  
Die ist doch Izig seine Schwester."

Un Izig hat dabi sæten  
Un hat sin drögen Kram rinfæten,  
Un as de Annern sich de Fisch lat smacken,

Deiht he sich damit rümmer quälen.

„Eßt Ihr man zu,“ denkt he, „Ihr werd Euch schön  
verschrecken,

Nachher, wenn's heißt — aufzuzählen,  
Denn werd' Ihr machen 'n schön Gesicht,  
So Karpfen is ein theueres Gericht.“

Na — endlich sünd se denn nu satt,  
Un alle segget, so schön harr se smedet dat,  
So schönen Fisch harrn se noch niemals gæten,  
Un dat mößt wahr sin, se harr'n niks öwerlaten,  
As blot noch Soße un de Gräthen.

Un Izig kiekt de Soße an,  
De ruht so schön, ehm lüstert de doch sehr,  
Un fröggt: „Mögt Ihr die Soße denn nich mehr?  
Daf ste umkömmt, wär doch schade man,  
Gebt mir ste her, denn eß ste ich.“

„Hier,“ schreit se Alle, „hier nimm ste Dich.“  
Un Izig langt sich de Schöttel her,  
Un hat de so up de Site kippt,  
Un führwarft mit'n Brotknust da in ümher,  
He schrappt un stippit,  
Un 't duhrt nich lang,  
Da is se blank,

So blank, as harr de Katt se licht.  
Un ünner düffer Tid

Hat sich Schmul rutflæken  
Un frigg den Weerth sich up de Sit,  
Un deiht ganz heimlich mit den spræken.  
Na — dat was nu of so'n Hasenfot,

„Ick weit nu bescheid, 't is all got,  
 Paß man maak up, ick will't schon maaken,  
 Un hat sück vergnügt den bicken Bui straken.  
 Nu is't denn Tib, wedder uptobræten,  
 Se ropt den Weerth heran,  
 De Zeche mal tosamen to ræken.  
 De maakt sück da denn nu of an  
 Un schriwt de mit Kriede up'n Dirsch.  
 „So,“ seggt he, „nu wüßt ick ja nicks mehr.“  
 „Herr Wirth,“ seggt Schmul, „Sie irren sich sehr,  
 Da stehen ja noch nich die Fische,  
 Sie haben vergessen den ganzen Posten.“  
 „De Fische,“ seggt de, „de söllt nicks kosten,  
 Da is so væl nich an gelægen,  
 De hew ick of schonken krægen,  
 Mine baaren Utlagen indessen,  
 De Soße, de möt Zi mi betahlen.“  
 „Die Soße?“ fangt se nu Alle an to prahlen,  
 Die hat ja der Izig beinah alleine aufgeessen,  
 Die muß der Izig auch bezahlen,  
 Sehn Sie, Herr Wirth, wie is die Schüssel rein,  
 So rein und blank hat er sie ausgestippert.“  
 Un Izig hat vdr Wuth zittert,  
 Doch fat he sück un seggt: „Was kann da sein,  
 Was macht Ihr vor'n Geschrei so groß?“  
 „Herr Wirth“ — un funtmelt in'ner Tasche rüm —  
 „Hier haben Sie 'n Groschen vor die Soß.“  
 Un kiest dabi so stolz sück um,  
 As woll he seggen: „so'n Kerl bin ick.“

„Ne, leitwe Fründ, vör'n Groschen geiht dat nich,  
 To so'ner Soße gah't mal düere Saken,

Ünner 'n Dahler kann ic' de nich maken.“

„'n Thahler?“ schreit Izig, un springt stüdel in de  
 Hocht,

„'n Thaler? Herr Wirth, is das gerecht?

Die haben gegessen Fisch, daß sie könn'n nich jappen,  
 Und ich soll vör'n büschen Bedden

'n ganzen Thaler jetzt berappen?

Das thue ich nich, so'n Unrecht kann ich nicht erleiden,

Ich bezahle nich, un wenn Sie gleich

Den ganzen Hals mir auch abschneiden.“

„An öhren Hals da liggt mi niks,

Se betahlt 'n Dahler un dat fix,

Süßt hol ic' mi an öhren Saken.“

Izig hat sic' nah sine Kollegen üm��eten,

Ja — de, de harrn sic' dünne maht,

De harrn sic' so stillken rutsläken.

Se stünd ganz alleine, wat soll he maken —

'r hülp niks, he mößt den Büdel trecken,

So weih is ehm dabi üm't Hart,

De heiten Trahnen lopt ehm in'n Bart,

„'n Thaler,“ süßt he, „'n Thaler vor so'n büschen Bedden,

Hätt' ich gegessen doch Fisch mich satt —

Die Soß' die hat'n bittern Nachgeschmack.“

### Das probbate Mittel.

„Herr Dokter,“ seggt Bur Kampendahl  
 To'n Dokter Kenzen in'ner Stadt,  
 „Ick mot Se doch mal klagen dat —  
 Remmetismus hew ick, 'ne ganz entfamte Qual.  
 Dat ritt un snitt,  
 Dat jucht un tucht,  
 Mi so schändlich in'n Knaken,  
 Wat hew ick von so wedderlichen Safen  
 All nich alles rinsluckt,  
 Ut Buddels, Schachteln un groten Krufen,  
 Mit Theer hew ick mi innesmært,  
 So dumendick  
 Up hunnert Schritt,  
 Wenn mi noch keiner süht un hört,  
 Denn kann'n Jeder mi all rufen,  
 't hülp alles niks, nu seggen Se mi mal,  
 Wat is dagegen woll to brufen.“  
 „Ja,“ seggt de Dokter, „mein lieber Freund,  
 Mit Rheumatismus sind das so'ne Sachen,  
 Und Ihrer ist recht hartnäckig, wie mir scheint,  
 Dagegen ist nicht viel zu machen.  
 Ich selber leide sehr daran,  
 Und Schmerzen habe ich zuweilen,  
 Daß ich mir gar nicht helfen kann,  
 Ich könnte oft laut schrein und heulen.  
 Was habe ich nicht alles schon probiert —  
 Pillen geschluckt, elektrisirt  
 Und auch massirt,



Und denn mal kalt und denn mal warm,  
 Und denn mal trocken und denn mal naß,  
 Das Gott erbarm,  
 Nichts half mir das. —

Ich verdarb mir Magen und Gedärme.  
 Das Einz'ge, was mir hilft — ist animalische Wärme,  
 Die macht mich stets auf kurze Zeit gesund.“

„Herr Dokter,“ seggt Kampendahl, „von düßsen Tüg  
 Da gäben Se mi ok mal 'n Pund,  
 Ok gliest vör'n Dahler mintwägen,  
 Wenn id man los wär de verfluchte Gicht.“

„Ja, lieber Freund, zu laufen ist die nicht;  
 Meine Frau die muß zu Bett sich legen,  
 Und wenn sie das schön warm denn hat,  
 Denn kriech ich da auch hinein,  
 Die Schmerzen nehmen dann gleich ab,  
 Es lindert gleich sich meine Pein,  
 War sie vorher auch noch so groß.“

„I,“ seggt de Bur, „düt is ja ganz fermos,  
 Dat Middel gefällt mi woll so wit,  
 Nu seggen Se mi mal, Herr Dokter —  
 Wennehr hat öhre Fru mal Tid?“

---

### Dk'n Geschäft.

Salomon Lewi geiht huffieren  
 Mit'n Baden swar un dick,  
 Sus vör Sus deipt he't perbieren,  
 Doch he hat hüt gar kein Glück.

„Nich vor'n Grösch'n zu verkaufen,  
Nich mal Handgeld als Erlös,  
So vor niks herum zu laufen —  
Gott, was sind die Zeiten böös.

Komm zu Haus ich ohne Geld,  
Hat mein Weib der Worte viel,  
Sagt ste, daß auf dieser Welt  
Sie grad hätt' den größten Schlemihl.

Siebzig Jahr alt, morsch die Knochen,  
Und die Sicht in Händ' und Füß',  
Heißt'n Gehen, 's is mehr getrocken  
Und zu Haus — kein Paradies.

Schläg' man mich in's Sterbelaken,  
Wär's mit mir nur erst vorbei,  
's Beste wär', ich hing's Geschäft an Haken  
Und mich hing ich gleich dabei.“

Da ward an'n Fenster kloppt  
Un 'ne Fru de winkt eh'm rup.  
„Na,“ seggt Lewi, „na Gottlob,“  
Un he ath'nt brndlich up.

Düst're Treppen mot he trappen  
Bei herrup in söwten Stock,  
Drei Mal mot he Luft erst snappen,  
Un territt siel noch den Rock.

Endlich nu da steiht he boben,  
Hört da vøle Kinner schrein,  
Hört 'ne Frue schellen un toben,  
„Hier,“ denkt Lewi, „muß es sein.“

Trett herin in de Stoben,  
Makt'n Packer up ganz fix,  
„Nu, Maddamche, was woll'n Sie hoben?“  
„Röpen,“ seggt de, „woll ick niks.

Düsse Bören all tohopen,  
Hol' ick so nich mehr in Zwange,  
Darüm hew ick ehm rup ropen,  
Jude — mak de Kinner bange.“

---

### 'ne kefflige Frage.

---

De Herzogg in so'n lütjen dütschen Land,  
(Doch wo, dat will ick leiwere man nich seggen,  
De Staatsanwalt könn mi schön rin mal leggen,)  
De was vör sehr nährig in sinen Land bekannt.  
'n bæteren Reggenten könnt süß nich gæben,  
He was so „huldboll“ gegen sine Ünnerdahnen,  
Wenn se blot von siner Tasche ehm sünd blæben,  
Süß könn he of sehr ungnädig wæren,  
Geld utgæben dey Hoheit nu gar nich gærn,  
De Hauptsak wör ehm Preusch Kurant.

Na, de bereist denn nu of mal sin Land,  
 Un maht der Stadt X denn of bekannt,  
 Dat he sich woll heraw mal laten,  
 „Bei seiner höchsteigenen Fahrt durch seine Staaten  
 Seine allzeit getreue Stadt auch zu beehren.“  
 Na, nu mößt doch wat scheihn, nu mößt wat maket wæren,  
 De Xer Bürger, de wollen sich doch nich lumpen laten.  
 Nu sünd se denn vor Allen erst mal dabi gahn  
 Un hew't hübsch reine maht de Straten,  
 Un dat hat of sehr nödig dahn.  
 Damals da wuren de Keiße noch utdræben,  
 Un de hewt denn allerlei so fallen laten,  
 Un hewt vergæten, dat mit to nöhmen.  
 Vör de Landwirthschaft magg dat ganz got ja sin,  
 Doch vör'ne Stadt lett dat nich sin,  
 Se harren sich mößt ja vör den Herzogg schämen.  
 Nu hat alles schüert, sægt un raakt,  
 Se hewt de Straten mal gründlich reine maht,  
 Dat se nu sünd ganz speigelblank,  
 Riks was to seihn mehr von Spinat.  
 „Na,“ seggt de Burgemeister, „na Gott sei Dank,  
 Wir Xenburger, wir sind parat,  
 Nun mag Hoheit kommen, in Gottes Namen.“  
 De grote Dagg kümmt nu heran,  
 Un Alles, wat man trupen kann,  
 Dat drängt un schuw't sich up'r Strat tosamen.  
 Da hewt se denn nu stahn un stahn,  
 Zwei lang, zwei breit, de Herzogg is un is nich kamen.  
 „I, to'n Donnerwedder,“ flucht Schauster Groterjahn,

„Da steiht'n nu all 'n halben Dagg,  
 Un hat sich de Beine in't Piew rin stahn —  
 Wo de ole Filz woll blicben magg.“  
 Schwupps hat'n Schendarm ehm bi de Claffitt.  
 „Er ist Arrestant, Er kommt jetzt mit,  
 Wie kann Er hier so öffentlich das sagen?“  
 Un friggt usen Schaufter nu bi'n Krazen  
 Un will'r mit nah Nummer Sicher gahn.“  
 „Worümme denn?“ fröggt de Schaufter, „wat hew id  
 denn dahn?“  
 „Was Er gethan? — Er will noch leugnen, wie  
 mir scheint,  
 Ich frage Ihn — wen hat Er mit den alten Filz  
 gemeint?“  
 „Wen id damit meint?“ fröggt Groterjahn,  
 Un maht 'n Gesicht, as sönn he drei nich tellen,  
 „Minen Swager, den Discher Hohnebein,  
 De leit vom morgen dö'r sinen Lehrjungen mi bestellen.  
 Wi beide wi wollen hüt tosamen  
 Usen allergnädigsten Herzogg intreden seihn,  
 Un wollen denn düchtig Hurrah schrein,  
 Un nu kümmt he her un is nich kamen, —  
 Nu schell id up ehm in miner Wuth.“  
 „So? den meinen Sie, na — dann ist's gut,  
 Das ändert allerdings die Sache —  
 Denn brauchen Sie nicht mit zur Wache,  
 Sie scheinen mir ein ganz loyaler Unterthan zu sein.“  
 Un hat den Schaufter los laten  
 Un dreiht sich um un geht furt.

Doch de flink achterher,  
 Un friget ehm bi de Schbt to faten.  
 „Herr Wachtmeister, 'n Ogenblick, blot ein Wurt:  
 Ich hew Se nu up öhre Frage deint,  
 Nu seggen Se mi aber mal —  
 Wat vör'n olen Filz hewt Se denn meint?“

### De Pottschereise<sup>1)</sup>.

Wenn id so jeht de Föhreerie anseih  
 Mit so'ne Dinger, so Belozipeih,  
 Obder wo de Hambörger de nennen,  
 De segget nämlich: „Wi lot se pedden,“  
 Un wo se da up rümmer jagt,  
 „Im Schweiß ihres Angesichts“ stck plagt,  
 Denn fällt mi 'ne Geschichte in,  
 De in Hannover is passiert,  
 Dat heit, vör langen, langen Jahren,  
 As noch nich wurd mit Damp föhrt,  
 Noch nich mal Droschken deht da gæben,  
 Un Pærbahn un so'ne Saken,  
 Wo de Wänschen meist to Hus noch blæben,  
 Öhre Wæge noch to Fot arnaken.  
 Blot wenn schlecht Wedder mal is wæsen,  
 Denn leiten se stck dragen in so'ner Pottschereisen,  
 Dat heit de, de't können berappen,

<sup>1)</sup> Tragstuhl.

De Annern möhten of to Fote tappen.  
 To büßter Tid kamt mal 'n paar Kalenbarger Buren  
 Nah'n Markt rup mit'n Föer Kurn,  
 Un as se dat nu hewt verkloppt,  
 De Taschen sîck vull blanker Dahlers stoppt,  
 Da ward se so'n bæten in'ner Stadt rûm wannern,  
 Drinkt eine lüttje Lage nah'r annern,  
 Un hewt dat Packet denn vull frægen,  
 Un up'r Straten, da geiht'n Jeder ut'r Wægen,  
 Denn so'n Kalenbarger Bur, un denn noch dicke  
 Da ward sîck 'n Jeder woll vör wahren,  
 Damit antobinnen, dat is so'n Stücke.  
 So kamt se of nah'r Ofterstraten,  
 Wo fröhler de Landschaft is wæsen,  
 Da hat sîck dat nu of so drapen,  
 Da steiht da grade so'n Pottscheesen,  
 Zwei lange Slüngels dabi, dat wörn de Dräger.  
 Use Buren bekiekt dat Dinges sîck nu nöager  
 Un hewt dat von vörn bet hinnen beseihn.  
 „Na,“ fröggt de eine Dräger, „will dat mal ein  
 Von Si hier wdägen,  
 Un sîck in büßsen Ding mal löäten brdägen?  
 De Stünne 'n Gullen, denn Si sünd swödär,  
 Un berappt ward gliel, un dat hädär.“  
 „Meinst Du Lumpenhund,“ fangt nu de eine Bur an  
 to prahlen,  
 „Meinst Du, id könn dat nich betahlen?  
 Da fall'n Donnerwedder rin gliel slagen,“  
 Kriggt Geld rut un tellt dat den einen in de Hand,

Un ünner der Tid hat de annere flink un gewandt  
 Den Bodden ut das Dinges ruttagen.  
 Use Bur stiggt in, un se socht nu mit ehm aw.  
 Toerst da geih't in so'n lüttjen Draff,  
 Doch nu, nu geih't in Galopp,  
 Den Bur den sust de Haare up'n Kopp,  
 De Milte fangt ehm ganz schredlich an to stæken,  
 De lüttjen Vagen de wöhl't ehm of in Riewe rüm,  
 Ehm word to Sinn,  
 As mößt he sich de Seele ut'n Riew rut bræken.  
 „Holt,“ röppt he, „holt, ick will nich mehr.“  
 Doch de, de kehrt sich da nich an,  
 Dat geiht Strat up, Strat aw, de Krüz un Quer,  
 Un lopen doht se, as'n Minsch man lopen kann,  
 Un hundert Stratenjungens da achter her.  
 Na, as de Stünne üm, noch'n paar Minuten mehr,  
 Da holt se denn nu endlich an,  
 Un use Bur de stiegt ut.  
 Da kümmt sin Kollege of wedder ran,  
 „Du Stoffer,“ fröggt he, „güng dat gut,  
 Wo hat deß denn gefallen dat?“  
 „Dch,“ seggt Stoffer, „dat is of man so wat,  
 Da maht se jümmer von so'n grot Bewähr,  
 Düt Plessler is gar so wit nich her!“  
 Un wischt den Sweit sich von'n Kopp —  
 „'t is grade so, as ob'n Ioppt.“



## He soll't man waeren.

---

Magnus helt he, un Manche hewt se to ehm seggt,  
 Un hanneln deh he mit „Manufactur“.  
 He stümb sich so wit of gar nich slecht,  
 De ganze Wæle güng he, as stolz he sä, „auf Tour“,  
 Un hat nah Munsters up'n Dörpen verköfft.  
 To Hus besörge sine Fru denn dat Geschäft,  
 Un ut'n ff hat de dat verstahn,  
 De könn mal mit'n Lüen kramen,  
 Rosalie de leih't so lichte keinen gahn,  
 Ahn' dat he Tüg hat mit nahmen.  
 Wat dat Unglück will in so'ner düstern Nacht,  
 Brækt Spitzbuben bi dhr in, un hewt 'n paar Dracht  
 Von dhren Waaren sich mit nahmen.  
 Rosalie hat weint, hat lamentiert,  
 Wat hülp't? — et was nu mal passiert.  
 Friedagg Nahmiddagg as Manche is to Hus kamen,  
 Da is he gliet in de Köken rin gahn,  
 Wo sine Fru an'n Fülerheerd hat stahn.  
 Seggt dhr gu'n Dagg, hat dhr de Backen strakt,  
 Fröggt, wat se denn to Schabbes Schönes kakt,  
 Un denn vör allen, wo dat Geschäft harr gahn.  
 De Frage is Rosalie nu sehr pienlich,  
 Se will, üm ehm den Schabbes nich to sidren,  
 Worldpig von der Sake gar nich kören.  
 „Na,“ seggt se, „es ging ja — so ziemlich,“

Un denkt, er wird noch früh genug gewahr den  
Schaden.

Manche de geiht nu of mal in sinen Baden,  
Un as he dat grote Bock nu kriegt to seihn,  
Wat dat in siner Waare hat gæben,  
Da hat he sich vergnügt de Hænne ræben,  
Un ganz unbännig beihet he sich freuen.

„Nu kuck mal, wer hätte das gedacht,  
Nein, so'ne Frau, so ziemlich sagt sie,  
Und ein Bombengeschäft hat sie gemacht,  
Und wenn nun meines dazu kömmt noch —  
Alle Woche so'ne Woch!“

---

### B a n g e.

---

„Johann,“ seggt Pächter Dreier in Liebenau,  
„Morgen früh, so um'n Uhrer fesse hentau,  
Denn bringst Du den rothbunten Bullen nah'r Stadt.“

„Ja, Hære, aber alleine, dat is woll so wat,  
Dat is mit'n Bullen doch jümmer so'ne Sat,  
Wenn he mi man keinen Murrack maht.“

„Ja, Johann, da hast Du woll recht,  
Nu fallt mi in, mine Fru hat mi seggt,  
Nöhrtken fall of nah'r Stadt hen Morgen,  
De kann ja denn dat Nahdrieben besorgen.“  
Un'n annern Morgen to rechter Tid,  
Da sünd de Drei denn nu so wit,

Un Johann de beiht von so'ner Wiehen<sup>1)</sup>  
 So'n bödgen Schacht herünner snien.  
 „Hier, Möhrken, wenn he nu nich will,  
 Denn givst Du eh'm wecke ünner'n Swanz,“  
 Un Möhrken seggt, „he föll man ruhig sin ganz,  
 Se slög 'ne ganze slanke Hand.“  
 So treckt se los, vertellt sich allerhand,  
 Doch ball hewt se sich utspraken,  
 Un de Ünnerholung de ward awbraken,  
 Un jeder hat so sine Gedanken.  
 De Bulle sleiht sich mit'n Swanz de Flanken,  
 Dat sich da keine blinne Fleige hensett.  
 Brümmelt vör sich hen: „Wat dü't woll to bebüen hat,  
 Da bringt se mi nu hen nah'r Stadt  
 To'n slachten, un ich bin doch gar nich fett.  
 De annern, mine fetten Kollegen,  
 De hat'n Slachter in Hannover frægen,  
 Mi woll he nich, ich was eh'm to slecht,  
 Ich hör dat woll, as he't to usen Dien hat seggt.  
 „Schad niks“, sä de un straf mi den Buckel rup,  
 „Denn kümmt he nah Dingsda,  
 Da fræt se alles vör Manschester up.“  
 Un richtig kümmt dat nu so of,  
 Ja, use Die — de is mal klof,  
 Un mi, mi geiht dat nu an't Læben.  
 Wat fall ich maken — ich mot mi da in ergæben,  
 Ja — wenn ich noch so'n teihn Jahr jünger wör,

---

<sup>1)</sup> Weibe.

Denn woll id'n doch den Spaß verbarben,  
 Denn bröf id' los un mat Malßbhr,  
 Aber einmal mot'n Bulle of starben,  
 Man nimmt dat so, so as dat fällt.  
 Un mi bliwt de Trost, et bliewet  
 Von miner Sorte noch 'nog up düßser Welt.  
 Aber — fall mi denn nu mal de Deubel halen —  
 Den Dingsdaern, den will id'n Blieten rieten,  
 An minen Fileh da söllt se sich de Tähn utbieten,  
 Se söllt'r up lauen as up ole Sohlen.“  
 Un südder sleiht he sich de Flanken,  
 Un Johann de hat so sine Gedanken,  
 Wo vael Drinkgeld he könn woll kriegen,  
 Un denkt — gewiß doch so'n Gröschener niegen,  
 't is doch jümmer so'ne Sak mit so'n Bullen,  
 Willichte of giwt dat 'n halben Gullen,  
 Denn aber — wenn mi dat söll glücken,  
 Denn will id' örndlich mal fröhstücken,  
 Denn will mal ganz wat Gladdes äten,  
 'n halw Pund Lebberwust, da Mulschellen togegäeten,  
 'n Urt Sluck, ne, denn of gliek twei,  
 Denn is mi dat ganz einerlei,  
 Denn lat to'n Deuter gahn mintwägen,  
 Denn will id' mi mal örndlich plägen.  
 Un dat Water löppt ehm in Mul tofamen.  
 Nu sünd se denn in't Binner Holt rin kamen.  
 Da is't vommorgen nu so schön,  
 Busch un Bom so frisch un grön,  
 So still is't da, kein Lüft'ken deiht sich rögen,

Un da hat of Nöhrken so Gedanken frægen.  
 Smitt den Schafft wegg, geiht nah Jehann  
 Un stöbb den an.

De dreih't s'ck ganz verwunnert rüm,  
 He was mit s'nen Gedanken-Fröb'stück noch to Gange.  
 „Mein Gott, Nöhrken, wat fällt Di denn in,  
 Dat Du achter'n Bullen weggeihst?“  
 „O, Jehann,“ seggt Nöhrken, „ick bin so bange.“  
 „Vör wen denn?“ — „Vör Di, dat Du mi nu wat  
 deihst.“

„Deeren, bist Du denn nich rechte klof,  
 Düt is denn aber doch to dull!  
 Ick hew doch mit'n Bullen mine Last genog,  
 Ick hew doch beide Hänne vull —  
 Wat Du Di aber of vör dummet Lüg's utfinnst.“  
 „So?“ seggt Nöhrken, „wenn Du den nu aber an'n  
 Bom anbinnst?“

---

Den einen sine Nachtigahl, is'n Annern  
 sine Ahl.

---

So an de veirtig Jahre sünd dat nu schon,  
 De sünd'r so woll öwer hengahn,  
 Dat ick in Hannover bi't Volk hew stahn,  
 „Beim Königlich Hannoverschen 3. Jägerbataillon.“  
 Na — wat so'n Hannoverschen Jäger vör'n Keerl wör,

Dat weit hüt'gen Dages kein Minsche mehr,  
 Wi deh'n us aber of mal maken,  
 Un billen us in 'n ganzen Staken,  
 'u höll'schen Pröfel hat in us sæten,  
 Un harrn de Franzosen sid dat gelüsten laten,  
 Us damals antofaten,  
 Wi Jägers allein harrn de to'n Fröhstück upfræten  
 As 'n Burjunge so'n sötten Stuten.  
 Na, vorlöpig da wörn wi noch Refruten,  
 Un mößten rechts un links um læhren.  
 Nu was Königsgeburtstagg, ug den to Ehren  
 Was up'n Waierloopplatz, der Expenade  
 Bon'ner ganzen Garnison, grote Parade.  
 Aber wi Refruten wie keimen noch nich mit,  
 Wi harren noch nich den richt'gen Tritt,  
 Aber Mibbagg, as't geiw't Swienebrahn —  
 Da hewt wi use Schülligkeit bi dah'n.  
 Dat woll id' aber of woll meinen,  
 Da hewt wi so'ne Klinge slahn,  
 Da konn us mit'n besten Willen  
 Bon der olen Mannschafft kein ünnerscheiden,  
 Un wenn wi noch so'n grotet Stücke krægen,  
 Wi wischen't wegg „as Bost den Abendsegen.“  
 Aber of mit geistigen Genüssen würen wi traktiert,  
 Wi wuren sämttlich in't Theater führt,  
 In't Hoftheater! Wo hew't wie da de Dgen upræten,  
 Wi maken 'n Gesicht, as harren wi in der Kerken sæten,  
 Un wollen da recht andächtigt bæen.  
 Staats us nu so'n lustig Stück to gæben,

As dat 'n Balvat gærn süht un hört,  
 Da is so'ne grote Sängersche uptræn,  
 De süng us da so'n fin Kunzert,  
 Un ganz allein, aber 't Fruensmensch süng vör sæben.  
 „Eine Koleraturfängerin,“ as us de Leutnant seggt.  
 Na — de Kolleriere denn nu nich slecht,  
 O je — het haben güng dat rup,  
 So helle un jümmer heller,  
 Un heilt sich da 'ne Bærtelstünne up,  
 Un up'n Mal  
 Güng't deip herdah!l,  
 As wör se nu in'n Keller,  
 So dump is dat da rut kamen,  
 Un wupp — denn seit se wedder haben.  
 So is dat jümmer ümschicht gahn,  
 Un wat se süng, was italjehsch,  
 Wat'n paar von us ok nich verstahn.  
 Dicht bi mi seit min Kamrad Otte —  
 Wi beide stünnen in einen Rotte —  
 So'n Holtfläger was't ut'n Sollger Wold,  
 'n Kær! as wi ut eiken Holt,  
 Doch nich von vælen Mutterwiß,  
 So'n Gottsblot, aber trü as Gold.  
 De seit da un dreih sin Lagermüz,  
 As woll he da 'n Struf ut dreihn,  
 De Dgen sparrwit upgeræten,  
 Hat he so ängstlich nah'r Bühne hen kæten,  
 As harr he da 'n Spöckding seihn.  
 So hat Otte den ganzen Abend sæten

Un deh nich rippeln stã un røgen,  
 Sine Angst de hat kein Enne nahmen,  
 Bet se mal wedder is in'n Keller stægen,  
 Un is da nich wedder rut kamen,  
 Da was to Enne dat Vergnøgen.

\* \* \*

Den annern Morgen, wi drũnken use Water,  
 Ich woll seggen Kaffe, da frøg ich Otte,  
 Wo ehm gefallen harr dat in Theater.  
 De harr de Næsen grade in sinen Botte,  
 Un fõhr to hõgg, as harr ehm ein achter prickt.  
 „Gefallen?“ snauzt he mi an,  
 „Du bist woll bewisch, Du bist verrückt,  
 Du kannst mi ja nah'n Deubel gahn,  
 'ne Himmelsangst hew ich utstahn,  
 Dat mi de Angstisweit is von Koppe dræben.“  
 „Worũm denn, Otte?“ „Och, frag noch lange,  
 Ich was jũnmer bange,  
 Dat Lork, dat wõr'r mal inblæben.“

---

### De lange Narse.

---

So dũster is't, as wi in Sack,  
 As Hinnert Kasten kũmmt ut'n Krog,  
 He hat grade nich to vœl, aber of genug,  
 Un up'n Beinen da is he man recht swack.



He hat s'ck nu de Richtung nahmen  
 Up sin Hus, un maakt s'ck up'n Patt<sup>1)</sup>,  
 Un he hat Glück vonabend,  
 Blot ein Mal fällt he in'n Möhlengraben,  
 Un ward da öwer un döwer natt,  
 Süßt is he glücklich an't Hus ran kamen,  
 Blot, dat he sine Mülken noch verlahrn hat.  
 Ein Hus is düster, keine Lucht hat brennt,  
 Doch Spinnerl de weit hier bescheid,  
 Nu is ehm dat man 'ne Kleinigkeit,  
 Hier hat he jeden Schritt un Tritt ja kennt.  
 Öör groten Döhr da steiht he still,  
 Un giwt nu Pollo erst mal 'n Tritt,  
 De fründlich ehm begrüßen will,  
 Nu aber flink wedder in sine Hütte krüppt.  
 He geiht in't Hus un steiht nu up'r groten Tæhl,  
 „Nu aber vörsichtig,“ denkt he,  
 „Da steiht denn jümmer rüm so vael,  
 Nu moßt du ganz behutsam gahn,  
 Un jo man keinen Larun nich maken,  
 Süßt könn de Dlsche noch upwaken.  
 So hier — richtig, dat is de Sniedlahn,  
 Un dütt — de Foderkist is dat,  
 Un nu, nu kümmt dat Brannewienfatt,  
 Wo dat liggt, dat weit ick ganz niepe<sup>2)</sup>,  
 Un wat is dütt? — 'ne ole Kiepe.  
 So — nu mot ick links 'n bæten gahn,  
 Un nu, nu kümmt de Deerens öhre Kamerdöhr.

1) Weg. 2) genau.

Nu Ginnerk aber, nu seih di vör,  
 De lat de sparrwiet up meist stahn,  
 Dat du nu da nich up lopen beihst,  
 An Besten is, du geihst  
 Un höllst de Arme wit vörut,  
 Sügt giwt dat einen up de Snut.“  
 De Arme wit vörut, so geiht he vör,  
 Boß — sitt he up de Kamerböhr,  
 Dat ehm de Funken ut'n Ogen flögen.  
 De Böhr harr mit der Kante to ehm stahn  
 Un was ehm so vör de Arme gahn,  
 Un höllschen Bums harr Ginnerk krægen.  
 He steiht da as wör he ganz bedußt<sup>1)</sup>,  
 Ut'r Næse löppt ehm dat Blot so warme.  
 „S,“ seggt he, „dat hew ic bet herto of nich wußt,  
 Dat mine Næse länger is as mine Arme.“

---

### Falsch verstaun.

---

Fru Samuel hantiert in öhrer Köß',  
 Un hat et sehr hille mit backen un faken.  
 „Marie,“ seggt se to'r Deern, „wie kriegt Besöf,  
 Von minen Mann 'n paar Restenen,  
 Nu möt wi noch 'n Lockschen maken,  
 Nu lop nah'n Kopmann, hal Krintchen un Koffstenen.“

---

<sup>1)</sup> betäubt.

„Nah wecken Kopmann?“ fröggt Marie.  
 „Gah nah Hornmann, de is an nöyften gelægen,  
 De is ja gliel hier dichte bi,  
 Segg ehm aber, he söll so knappe nich wægen,  
 Un bestell ehm dat,  
 He wör de gröfste Knipperer in'ner Stadt;  
 Nu spot die doch um's Himmelswillen,  
 Un giv man her, de Kartuffeln will ic woll schillen.“  
 Un schillt'r up los as — hast nich seihn.  
 Da kümmt von öhren Jungens ein,  
 De lütje Simon glöw ic was't,  
 „Mama“, röppt he in vuller Hast,  
 „Im Laden draußen da steht ein Mann.“  
 Na — Samels Mutter so flink se kann,  
 Raapt de Kartuffeln in de Slipp tofamen  
 Un maft, dat se deiht in'n Laden kamen.  
 Doch in der Hast, da harr se dat nich recht drapen,  
 Se harr mit'r Schörte un dat Kleed  
 Of noch de Röcker uprapen,  
 So dat von öhren leinen Bein  
 'n nüdlich Stüd'schen was to seihn.  
 „Süh, Fiedler, wo geiht, wo steiht,  
 Wat givt denn Nies in Brokeloh?“  
 „Dch, Samels Mutter, dat geiht noch so,  
 Un Nies is of nich vael passliert.  
 Ic kam hier grade vörbi föhrt  
 Un woll mi woll 'ne Bören köpen,  
 Bör'n Eönddagg eine, so'n bæten geströpen.“  
 Na — Samels Mutter de weit nu gliel bescheib,

'ne bögte Geschäftsfru was't, dat fall woll wäsen,  
 Mit einer Hand un in'ner grötsten Geswinnigkeit  
 Leggt se dat richt'ge Stück ehm up'n Dräsen.  
 De Bur besüht dat Tüg sück nu genau,  
 Da kümmt denn Samuel da of up tau.  
 „Sieh, Febler, ne — wo mi dat freut,  
 Ich seig all buten Dine Schimmel,  
 Nu kumm her, nu drink wi erst mal'n lütjen Rümme  
 Un noch'n Lütjen,  
 't steiht sück slecht up einen Bein;“  
 Un is so kreuzfidel un munter —.  
 Doch as he siner Fruen öhren Uptogg frigg to seihn,  
 Da seggt he lise: „Jettchen, ich bitt Dich, laß doch runter.“  
 Doch de deiht gar nich, as wör wat scheihn,  
 Blot mit'n Dgen deiht se ehm to plinken,  
 Jeddoch de Röcker, de lett se nich sinken.  
 Un as he jümmer wedder „laß runter“ seggt,  
 Da fat se noch mal nah erst recht:  
 „Was willst du denn,“ seggt se so recht verbroten —  
 „Er hat mir doch noch nichts geboten!“

---

### De seggt nix wedder.

---

De ole Schünemann — wer hat den noch kennt?  
 Dat was so'n richt'gen olen Junggesellen,  
 So'n Beegdrer, as'n de so nennt,

Von Jedem wüßt he Slechtes to vertellen,  
 Un möggt siĉ gärn an Jedem rieben,  
 Un nicks was leiver den olen Hærn,  
 As so'n bæten klatschen un drieiben,  
 Un Lïe argern, dat möggt he nu gar to gärn.  
 He güng recht faken up'r Straten,  
 He harr nich sonnerlich wat to dohn,  
 Denn könn he keinen ungeschoren laten,  
 Dat wüßt'n de Lïe of alle schon,  
 Denn güng ehm Jeder ut de Wægen.  
 Un harr mal ein vör sin Hus nich laten sægen,  
 Denn freig de aber wat to hören,  
 Un mößt froh sin, wenn Schünemann  
 Bi'r Pollezei siĉ deh nich noch beswæren.  
 He deh, as harr he de Upsicht öwer de Straten,  
 Besönners da up was he sehr versæten,  
 Wenn 'n Pård sin Appel mal harr fallen laten,  
 Dat was vör Schünemann denn so'n Fræten,  
 Denn könn he siĉ dabi henstellen  
 'ne Bærtelstünne, un jümmer schellen.  
 „Dat is 'ne Swienerie,“ plegt he to seggen,  
 Da mot de Maggistrat siĉ mal rinner leggen,  
 „Dat mot de Börgemeister sülwst in de Hand mal  
 nöhmen,  
 De ganze Stadt mot siĉ ja schåmen.“  
 Un makt'n Læben un'n Bewåhr,  
 Dat se ehm so'n Ekelnamen gæben,  
 He heit nich anners, as — de Röttelkommissfår.  
 Na, as iĉ vör so'n drittig Jahren

Nah hier was kamen her,  
 Da mößt id' of denn dat erfahren,  
 Di Schünemann de neihm mi vör.  
 Up minen Gesicht da harr he't awseihn,  
 Da freig he mi mit up'n Strich.  
 Na — id' mot nu seggen — 't was nich schön,  
 Un mi gefäll dat sülkwt nich.  
 Mine Næse de is'n bæten grot,  
 Un as de Muerker seggt — of ut'n Loth,  
 Aber da bin id' doch ahn mine Schuld to kamen,  
 Un harr id't künnt, herzlich gærn  
 Garr id' mi of 'ne hübschere nahmen.  
 Na — id' leit ehm denn s'n kindlichet Vergnügen  
 Un deh to sinen Uzen 'ne tiblang stille swiegen,  
 Bi mi aber dacht id' — „Schünemann,  
 Id' wisch Di doch mal einen an.“  
 Un wedder möten wi us up'r Straten,  
 Un wedder könn Schünemann denn dat nich laten.  
 „Ne,“ seggt he, „ne, mit so'n Gesicht  
 Da güng id' bi Dage up'r Straten doch nich,  
 Da güng id' doch blot det Abends man mit ut,“  
 „Un ut'n Fenster,“ seggt he, „da kiel id'  
 Mit'n (id' magg't gar nich seggen) man noch rut.“  
 „Ja,“ segg id', „dat hew id' nüllich of mal dahn,  
 Da is dat ganz wunnerbar mi gahn,  
 Da blæben de Lüe vör minen Huse stahn,  
 Un keifen s'cl' de Gate an  
 Un alle sä'n: „Gu'n Dagg, Herr Schünemann.“

## Sine Kellejohn.

Ich hew dat faken so mit anhört,  
 Wenn so'ne Herrens, studdiert un hochgelært,  
 Gewt öwer Kellejohn so köhrt.  
 Wat is da nich alle to Dage kamen,  
 Un gelærten Würen un frömmen Namen —  
 Bet in de Puppen is dat gahn,  
 Ich hew kein Wurt davon verstahn,  
 Un bin doch süßt nich up'n Kopp fallen,  
 Aber von den gelærten Krimskram allen —  
 Ganz döslig in Kopp bin ich davon wuren.  
 Da hew ich mal hört von so'n Buren,  
 Von so'n einfachen Burenknecht,  
 Wat de von Kellejohn hat seggt,  
 Da bin ich glief klok ut wuren,  
 Wat Kellejohn is, dat weit ich nu genau  
 Un wer dat nu of wæten will,  
 De swieg mal still un hör mal tau.

\* \* \*

„Krüschan“, seggt Senator Kuhlmann to sinen Knecht,  
 „Nu maß de Bäre flink torecht,  
 Du saßt Meß föhren hen nah'n Ellernbraken,  
 Dat hat schön awdrögt nu, dat geiht,  
 Dat lett sich hüte ganz schön maken,  
 Denn wenn dat wedder rægen deiht,  
 Denn geiht dat rin bet an 'de Nahwe<sup>1)</sup>,  
 Denn is da gar nich hen to kamen.“

<sup>1)</sup> Nabnave.

„Wat segget Se, Hære, id fall Meß hüt föhren?“  
 „Zawoll, sä id dat, odder kannst Du nich got hören.“  
 „Id kann woll hören, aber hüt  
 Is doch de tweite Markbagg,“ brummt Krüschan.  
 „So? deshalbw paßt Di dat nich, nu kief mal an,  
 Nu wutt Du woll wedder up’n Mark rümströpen?“  
 „Von Rümmerströpen is keine Rede nich, id woll da  
 Mi blot ’n Paar nie Stæwel köpen.“  
 „Dat harrst Du gistern ganz schön könt besorgen,  
 Glick nah’n Middagsæten da bist Du weggahn,  
 Un as id bi Klocke veire lang vormorgen,  
 Den Pären ’n Futter hew innebah, —  
 Da hast Du noch nich in Bedde lægen,  
 Un nu man to, mau to, de Päre rutgefægen,  
 Dat Föer steiht all upgelahn.“  
 Krüschan geiht in Stall un hat da ’rüm hantiert,  
 Un hat de Päre knufft un slahn,  
 „Entfahnten Schinnerk, will ji stahn.“  
 Un hat schimpt un resseniert,  
 Wo stid ’n Minsch könn so versünnigen.  
 „Id,“ seggt he, „id will den Deinst ehm künnigen,  
 Bi so’n Hæren to sin, dat söll mi doch ewig duhren,  
 Id trecke wedder nah’n Buren,  
 Deiht sowat stid denn of woll gehören,  
 ’n tweiten Markbagg Meß to föhren! —  
 Aber dat kümmt davon, so lange wi preusch sünd wuren,  
 Nu is of alles up’n Kopp stellt,  
 Un id hew dat jümmer all seggt —  
 ’t is keine Kellejohn mehr in’ner Welt.“



## De kranke Magen.

---

Frisje Förster sitt eins Morgens so bi Klocke nægen  
 In siner Stoben, he hat all alles schön in'ner Rægen,  
 De Dische awwischet, de Gläser spölt, hübsch utfægt,  
 Un denn vör allen all 'n frischet Fatt upleggt.

Dat was dat erste jeden Morgen,  
 Un dat he dat jümmer könn, da deh  
 Den Abend vörher he all vör sorgen,  
 Denn güng he doch to Bedde nich ehr,  
 As het dat Fatt ganz leddig wör.

Un blæben mal sine Abendgäste ut,  
 Denn mal dat nicks, denn —

Drünl he den Nest of ganz alleine ut,  
 Dat he den annern Morgen könn frisch upleggen.  
 Un dat dat vernünstlig is, dat mot 'n Jeder seggen,  
 Un so'n Nachtwächter, dat nöhm mi keiner däwel,  
 Hat keiner gærn in Riew, noch nich mal in de Stæwel.

Förster hat sict den ersten Schoppen inschenkt,  
 Un as he den nu so in de Höggte swenkt,  
 Un lett de leiwe Sünne da in blinken,  
 Da lett't so blank un klar, he möcht  
 Dat ganze Fatt alleine woll utbrinken,  
 Un da to was kumpabel he, davör was he Mann,  
 Up so'n Fätken Beir, da keimt ehni nich up an.  
 He drinkt nu mal, da kloppt da wer.

„Herein,“ seggt Förster, un in de Döhr  
 Da steiht'n Bur, all'n bæten bejahrten Mann.  
 „Gu'n Morgen,“ seggt he mit Weihmödigkeit,

„O könnt Se mi nich seggen,  
 Wo hier 'n Dokter wahren deiht?“  
 „Gewiß,“ seggt Förster, „de Art is hier nich rar,  
 Hier dicht bi an wohnt ein,  
 Un üm de Ecken gliest 'n paar.“  
 „Na,“ meint de Bur, „denn wær id ja woll einen  
 bræpen,  
 Doch ehr id hengah, da will id erst 'n bæten wæten.“  
 Un geht nah'n Slachter Düker bwer de Straten,  
 Hat sid 'ne gefakte Mettwust awsnien laten,  
 So eine — twei Mal üm den Hals herümm,  
 Un of nich dünn,  
 Lett sid'n Stücke Sülten noch rünner rieten,  
 'n Stück so grot,  
 Mann kunn ganz got  
 'n Kærl von Pärb damit herünner smieten,  
 Halt sid'n Zweigroschenbrod von Bernhard Kinder-  
 mann,  
 Sett sid bi'n olen Förster un fangt to fröhstückten an.  
 De sitt bi sinen Weir da still  
 Un denkt — wo dat woll wæren will.  
 Dat möggt id denn doch mal wæten,  
 Ob de ole Kærl, so ganz pieksolo,  
 Dat halwe Ewin alleine will upæten.  
 't was in Schimmer, de fette Wust  
 De harr all so'n grünen Schimmer.  
 Usen Förster dreiht sid dat in Riewe rümmer,  
 Binah wör ehm dat hoge lamem,  
 Ehm is to Sinn, as mößt he sid bræken,

Bi jeden Gappen, den de Bur hat nahmen,  
 Mot Förster de Næse deip in't Glas rin stæken,  
 So quei<sup>1)</sup> is ehm in Liewe dat,  
 Alle Dgenblick mot he an't Fatt.  
 Als nu de Bur de Wust siß hat to Liew slagen,  
 Da friggt de Sülte he bi'n Kragen,  
 Verpußt of de mit Stump un Stæhl,  
 Hat blot de Slue<sup>2)</sup> dwerlaten,  
 Süßt nich 'n Gapen, of nich so væl.  
 „Na, Gottlow,“ denkt Förster, „'n Glück is dat,  
 Dat he nich noch mehr to æten hat,  
 Min ganz Fatt Beir, dat gung'r mi süßt to.  
 Dat was ja'n schön Geschäft vomorgen,  
 He eit siß, un iß drümk mi satt,  
 Wet up den einen Schoppen, den he drunken hat,  
 Hew iß dat Drinken ganz alleine mößt besorgen.  
 De Bur hat ehm den Groschen henleggt.  
 „Schön Dank,“ seggt Förster un fröggt:  
 „Min leiwe Fründ, wer is denn bi ehm frank?“  
 „Bi mi? — gar kein, 'ne Gott si Dank.“  
 „Aber Se hevt mi doch nah'n Doktor fraget?“  
 „D den, den harr iß dat gærn mal so klaget,  
 Iß hew bi't Graßmeihn so'n kolen Drunk dahn,  
 Un de is mi nu so in't Liew rin slahn,  
 Nu hew iß in Magen so'n Drücken un so'n Trecken,  
 Un sit der Tid, iß weit gar nich —  
 Will mi dat Aeten gar nich recht mehr smecken.“

---

<sup>1)</sup> Unbehaglich, übel    <sup>2)</sup> Pölle.

## Wat de Kaaren singt.

---

So'n spaßig Ding is so 'ne Kaaren,  
 Wenn de lopen hat so'ne Reige Jahren,  
 Denn is't as wenn dat ole Deert  
 Menschenverstand hat, un is se denn  
 Mich örndlich mal so smært,  
 Denn kriegt se of 'ne richt'ge Spraken,  
 Denn köhrt se allerwärts mit in;  
 Un is dat man of so'n Birken un so'n Farken,  
 Wer da genau man deiht up marken,  
 Denn kann se stück verständlich maken,  
 Un wat se denn singt, hat würklich Sinn.

\* \* \*

As Quat-Faslem noch Stadtbaurath wör,  
 Dat is nu all 'ne ganze Reige Jahre her,  
 Da leit he bætern mal vör't Dohr de Wægen.  
 De sæben Fuhlen<sup>1)</sup> hat he dabi krægen,  
 De kaar'n Erdbodden un Sand,  
 Un wenn Faslem dabi denn stünd,  
 Denn güng dat so flink un so geswind,  
 Denn arbein se — vör't Vaterland,  
 Dat he stück öwer öhren Fliet hat freut.  
 Aber so draß he mal den Rüggen hat dreiht,  
 Denn güng dat: „Man ümmer langsam voran,“

---

<sup>1)</sup> Alte und invalide Arbeiter, die von der Stadt beschäftigt wurden.

Un denn säng de Kaaren to singen an:  
 „Quat-Faslem kümmt — nich, Quat-Faslem kümmt  
 — nich“.

Keim he denn aber wedder mal in Sicht,  
 Denn mal se gliel 'n grot Geschriggt,  
 Dat hat denn aber ganz anners stimmt:  
 „Quat-Faslem kümmt, Quat-Faslem kümmt, Quat-  
 Faslem kümmt.“

\* \* \*

Nah Vierabendstid, da schuwt von sinen Garen  
 Vorbörger Mandhahn to Hus mit'r lebb'gen Kaaren,  
 Da liggt da in'n Graben sin Kawer Fricke,  
 Himmelstärnschuwkaarnkanonendicke,  
 As wi 'n Bessenstæhl so stiew.  
 Na — Mandhahn de hat'n chrisilich Hart in Riew.  
 „Dat,“ denkt he, „dat kann 'n Jeden mal passleren,  
 Nu helpt dat nich, id' mot'n doch nah Hus woll föhren,  
 't is all kolt, he könn hier süßt verklamen.“

Un packt ehm up de Kaaren rup,  
 Un is'r denn mit los schaben.  
 Der olen Kaare schient dat gar nich recht,  
 Verbreitlich hat se jümmer so vör sich hen seggt:  
 „Sick so to besu—pen, sick so to besu—pen.“  
 Un as dat nu geht bargdahl,  
 Da hat up'n mal  
 Mandhahn sinen Passeschier verlahren,  
 Un nu jucht de ole Kaaren:  
 „Nu lat'n krupen, nu lat'n krupen, nu lat'n krupen.“

\* \* \*

Den Bur Meinking was in düffen Jahr  
 De mitte Kohl got in'slahn,  
 De harr da Köppe up sinen Vanne stahn —  
 Von söwteihn Pund und mehr woll gar,  
 't was 'ne wahre Höhe vör den Buren,  
 Un wunnern deh sich Jedwedberein.  
 De Snieder Matthies hat of den Kohl mal seihn,  
 Dat was'n Fründ von Kohl, fulls von so suren,  
 Da könn de Snieder sich hällsch an plägen.  
 De harr in düffen Jahr gar keinen Kohl nich träegen,  
 Dat heit — he harr of keinen plant',  
 He harr kein Land un harr kein Sand  
 Un arne doch, dat heit,  
 He hat sich dat denn alles tangt. <sup>1)</sup>  
 Nu hat he sich dat öwerleggt,  
 Dat wör doch woll nich mehr as recht,  
 He mößt doch Meinking of mal wat gönnen,  
 Sinen Kohl den mößt he von ehm nöhmen,  
 Se wören doch Scholkollegen, un Meinking könn'n  
 An Enne dat süßt öwel nöhmen.  
 So'n söwteihn, twintig Stück,  
 De Köppe denn so'n bæten dick,  
 Denn hülp sich dat so woll all.  
 Eins Abends frigg't he de Raaren ut'n Stall,  
 Smitt'n Sack da up un schumt los.  
 De Abend was dato nu ganz fermos,  
 't was sticke düster, nicks hat sich rögt,

---

<sup>1)</sup> gestohlen.

Un sowit was alles wit un woll,  
 Un de Raaren fängt so stillbergndgt:  
 „Smedt schön — suren Kobl, smedt schön — suren  
 Kobl.“

Nu is Matthies da, he sett' de Raaren dahl  
 Un fangt an awtosnien, da mit'n mal —  
 Springt Meinking achtern Knick rut,  
 De Snieder flint de Raaren up, ritt ut,  
 Doch Meinking achter an,  
 Un haut den nu, wat he man kann.  
 In vullen Lopen givt dat  
 Nu ganz barbarisch wecke up't Kammesohl,  
 Un nu fangt de Raaren to schreien an:  
 „Smedt schlecht — so'n Kobl, smedt schlecht — so'n Kobl.“

---

### Da luhrt man up.

---

In Kenbörg, nich wiet von hier,  
 Da was mal 'n grotet Föer.  
 De Lüe keimen all to hopen,  
 Un wat man Bein harr, keim gelopen,  
 Doch as se wollen dat Föer ünnerbrücken,  
 Da woll dat ganz un gar nich glücken,  
 Un wenn se ol sict noch so quälen.  
 Nix von den Böschtüg was in de Reih,  
 Un Föeramers da deh 't fahlen,

Un de 'r wören, de wören meist alle twei.  
 Un doch harr de löbliche Maggistrat  
 Utdrücklich noch bekannt maht:  
 „Daß hinfüro in unsrer Stadt  
 Ein jeder Bürger einen hat,  
 Und im Fall der Noth, wo Gott vor sei —  
 Da hat der Bürgermeister zwei.“  
 De Släuche wollen nich to hopen,  
 De Sprütten wollen kein Water hæben,  
 Un wenn se't haben rin hewt gæben,  
 Denn keim't ünneu wedder rut gelopen.  
 Kein Minsch wüßt to helpen un to rah'n,  
 Dat harr nu all so lange nich mehr brennt,  
 Un æben so lange da leiten flüern se't un gahn,  
 So as'n dat von fröher her nich anners kennt.  
 Na — endlich kümmt de Brandmeister, ol Meister Bank,  
 Un de fuhrwarke da nu mank,  
 De hat denn Örnung in de Sake rin bröcht,  
 Un frigg't de Sprütten of to recht.  
 „So,“ seggt he, „nu mal heran hier an'n Baß,“  
 Un willig sünd se da nu an de Sprütten gahn,  
 Na — ick harr dat of wollt keinen rah'n,  
 Den Meister, den seit de Hand mal lose,  
 Un wo he henslog, da wuß kein Gras.  
 Se könnt nu endlich Water gæben,  
 Un pumpen doht se — vör öhr læben,  
 Un jeder arbeit nu vör twei.  
 Gliek üm de Ecken, ganz dicht bi'n Füer,  
 Da steiht de Sprütte Nummer drei,



De beste Sprütte in'ner ganzen Stadt,  
 De matt of nich'n Glauch mal natt,  
 De giwt of nich 'n Drüppen Water, de Mannschaft  
 De steiht dabi, fielt in dat Füer un vertellt sich wat.  
 Na — as Meister Bank düit nu süht,  
 Da is't, as wenn'n Gewitter glicf  
 Da haben an'n Hæben uptüht,  
 Un jeden Ogenblick da kann de Blitz inslahn.  
 „Schock swäre Noth — wat hevt Zi hier to stahn,  
 Worüm lat Zi de Sprütt nich gahn,  
 Sünd Zi denn ganz un gar verrückt?  
 Düit is mi denn aber doch to bunt,  
 Dat is ja schlimmer as up'n Durendörp —  
 Wer is Entspekter bi de Sprütt?“  
 Un alle ropt, as wi ut einen Mund:  
 „De sel'ge Durendörp.“

---

To late.')

---

Un so'n recht schönen Sömmermorgen,  
 Da geiht gemüthlich un ahne Sorgen  
 Bullmeier Block von Brofeloh  
 Den Wegg nah'n Kerkdörp Husen to.  
 He geiht gemüthlich, he hat ja Tid,  
 De Wegg de is ja nich so wit,  
 Un uterdein is Sönnbagg hüt.  
 He frent sich, dat de Roggen so gladd steiht,

---

1) Zu spät.

Ganz mächtig schütt de all in Ahren,  
 Dat kann nu nich lange mehr wahren,  
 In acht Dagen, denn hat de bleiht.<sup>1)</sup>  
 Un of de annern Früchte hewt so schön stahn,  
 Un Bloß hat sich dat so öwerslahn —  
 Wenn Alles gladd rin kein von Felle,  
 Un wenn de Kartuffeln nu got gerahn,  
 Un wenn de Törf to Harwst wat gelle,  
 Un wenn denn vör allen Dingen  
 De Farken of dögt wat kosten,  
 Denn mößt dat mit'n Deuler doch to gahn,  
 Wenn he to Harwst nich so'n dögten Posten  
 Nah'r Sparkassen mal wedder hen könn bringen.  
 Un büsse Utsicht stimmt eh'm so vergnügt,  
 He faugt örndlich 'n Stück'schen an to singen.  
 Na — schön hat dat nu grade nich klungen,  
 Un 'n Haase, de grade an'n Wegg hat lægen,  
 De is vör Schreck ut sinen Lager sprungen,  
 Un hat 't so mit'r Angst krægen,  
 As wenn teih'n Hunne achter eh'm jagen.  
 Of twei Tropp Rapphöhner sünd upflagen,  
 De Boggen, de æben noch lustig schreit un quaaft,  
 De hört boz up mit öhren Geschriggt.  
 Na — wenn so'n Bur dat mit'n Singen kriggt,  
 Da is so allerhand of mit vermakt.  
 Aber fein deh Bloß sich hüte maken,  
 In sinen Antog von swarten Laken,  
 Den hat he hüt to'n ersten mal antagen,

<sup>1)</sup> gebillht.

Un of so'n schöuen witten Kragen  
 Harr eh'n sine Fru in'n Hals rin bunnen,  
 So stiew wör de, he könn'r sic knapp in rögen,  
 In sine Stæwel, da speigele sic de Sunnen.  
 Sin Got, de all so'n bæten fössig wör,  
 Harr of 'n bæten Wichse awkrægen,  
 Ganz gliinstenwart, niks roes schien mehr dör,  
 Mit einen Wurt — Bloed was verbeumelt gladd.  
 Na, dat hat ja nu sinen goen Grund of hat,  
 De nie Pastor wurd hûte inföhrt,  
 Un Bloed hat mit to'n Kerkenvörstand hört,  
 Un den harr hüt de Pastor inlahn,  
 „Eine kleine Mittagmahlzeit bei ihm zu verzehren.“  
 Nu getw dat Win un Kalwerbrahn,  
 Un Kalwerbrahn eit Bloed nu vör sin Læben gærn,  
 Un wenn't man niks löste, denn drüink he of Win.  
 Nu harr he sic wat vörnahmen,  
 Un blöde<sup>1)</sup> woll he hüt nich sin,  
 He, vör sin Pats, he woll sic nich schennieren.  
 Da kümmt 'n Kærl daher, de driwt 'n fettet Swin,  
 Un vör Swine deh Bloed sic sehr verinteresslern.  
 „Is dat 'n Borz? — ne 't is 'ne Svägen,  
 Un wenn ic de nu fall taxieren,  
 Se weggt — dreihunnert un achtzig Pund,  
 Un wenn se dögt Roggenschrot hat krægen,  
 Denn weggt se of veirkunnert rund.  
 Kein halw Pund fæhlt da denn an.“  
 Ob nu dat Swin dat Taxieren nich verdragen konn,

<sup>1)</sup> blöde.

Mit'n mal hat et sich losræten,  
 Löppt wegg, un de Strick slæppt achter her,  
 Un kümmt nu Block grad to'r Måten.  
 De maakt de Deine breit un will et wehren,  
 Dat Swin jebdoch deiht sich da nich an lehren,  
 Löppt Block slank vör de Dein un hat  
 Um't Haar den noch ümmesmæten.  
 He will up't Strick nu træen, trett vörbi,  
 Un hat sich de halwe Tunge awbæten;  
 Nu ward he vergrellt, hat't Gesangbok to'r Siete smæten,  
 Un lört un entflaten  
 Kriggt he dat Swin bi'n Swanz to faten,  
 Un nu hewt sich de beiden ræten,  
 Block tüht nah achter, nah vörn dat Swin,  
 Wer magg nu woll de Stärkste sin?  
 Doch dat Swin mit sinen vælen Punnen,  
 Was Block to wisse, 't hat gewonnen,  
 Un is mit ehni nu awgahn.  
 Doch he hölt wiß, he deiht de Tåhn tofamen bieten,  
 „Entfahmtet Deert — Du saßt doch stahn,  
 Un söll ich Di den Swanz utrieten.“  
 Nu is de Reise von Wegg awgahn,  
 Se kamt nu an so'n Muddegraben —  
 Mit Block an'n Swanz, koppünner koppabæn,  
 Da springt dat Swin da midden rin —  
 Un dreiht sich mit usen leiben Block  
 So nüdlich inner Mudden rüm,  
 Öwer'n Kopp is se den tofamen slahn  
 Un nu is doch usen Buren,

De Swineswanz to glipschig wuren,  
 He is eh'm ut'r Hand rut gahn.  
 Block krabbelt ut'n Graben rut —  
 O Semine — wo seig he ut!  
 Düt was denn aber doch to dull —  
 Gesicht un Dgen harr he vull,  
 Sine Batermörder seigen swart nu ut,  
 De Stiewe<sup>2)</sup> was ol ganz rut,  
 Sin schöne Pot, de leig in Graben,  
 De Stæwel harr he ol vull krægen,  
 Un up sin Tüg von ünner bet baben  
 Hat fingerbidde de Mudde lægen.  
 So disperat is he, he könn sich mit'n Deubel slahn —  
 Nu abschüß Win, un abschüß Kalwerbrahn.  
 Un as de Swinebriewer nu kümmt ran,  
 Da geiht he pazig vör eh'm stahn —  
 „Du,“ seggt he, „wat geiht mi denn Dine  
 Säggen an?“

---

I hat all hulpen.

In Hannover ging ich mal up'r Straten,  
 Da hör' ich mi bi Namen ropen,  
 Un achter mi her da keim 'ne Deern gelopen,  
 Keim an mi 'ran ganz ut'r Athen.

---

<sup>1)</sup> Stärke.

„Ach Gott,“ seggt se, „wat id mi doch freue,  
Dat id mal 'n Bekannten seihe.“

„Bekannten?“ seggt id, un besunn mi hen un her,

„Id wüßte nich.“ „Nu kieken Se mi mal an,  
Kennt Se denn Brammeiers Karlne nich mehr?“

„So?“ seggt id, „Karlne, Du bist dat,  
Nu kiek mal, un Du bist hier in'ner Stadt,  
Du deinst hier woll, mine Deern?“

„Id deinen? — 'n olen —  
Bildung soll id hier læhren.“

### He mot 't warken.

To'n Kopmann Bank up'r fortien Straten

Da kümmt eins Dags 'n Bur rin,

Bärdecken hat he sich wisen laten,

Un kiek nu da so an herüm,

Un treckt se hen un treckt se her,

Un Bank de röhm't de Decken sehr.

„So schöne Decken vör so wenig Geld,

So wat geiw't nich noch mal up'r Welt.

Kiek mal, wo wullig, un dabi so fin.“

„Ja,“ meint de Bur, „da hew id of nids gegen,

Aber 'n bæten lütj schient se mi doch to sin.“

„Lütj?“ seggt Bank, un hat 'ne Decken herkrægen,

Wat de sich ümmeßahn un wickelt sich da rin,

„Nu kief mal,“ seggt he, un geiht vör den Duren  
 stahn —  
 „Giw't noch 'n grötter Pärb as ic bin?“

### De Spucknapp.

Dierk Farms kümmt mal nah'r groten Stadt,  
 'n Föder Kartuffeln hat he da verköfft,  
 Un hat nu makt 'n sehr got Geschäft,  
 De ganzen Taschen het he vull Dahlers hat.  
 Nu will he sief of amnestieren mal so'n bäten,  
 Vör allen annern aber mal wat Gladde<sup>1)</sup> æten,  
 So ganz wat besönners sall dat mal sin.  
 He geiht nu in jo'n grotet Restaurannt  
 Un föddert gliest 'ne Flasche Win,  
 Von den roen Rothwin söll dat sin,  
 So eine vör'n Dahler, preusch Kurant.  
 „Un denn segg mi mal Mackühr,  
 Wat hewt Zi denn to æten hier,  
 Hewt Zi hier of woll Bulljohn?  
 Da hör ic nu all jo vael von föhren,  
 De woll ic of mal probbeeren.“  
 „Gewiß, mein Herr, die haben wir schon,  
 Wünschen Sie vielleicht 'ne Tasse?“  
 „'ne Tasse?“ seggt Dierk, „Du bist woll dull,

<sup>1)</sup> Schönes.

Du sühst mi woll nich an vör vull?  
 Bring mi mal glief 'ne ganze Masse,  
 So'n richt'gen schwupp'ten Teller vull."  
 De Kellner kümmt da of mit an,  
 Dierk sett sief ran.  
 Doch kum hat he 'n paar Læpel nahmen,  
 Da mot de Kellner wedder kamen.  
 „Wat hast Du mi da bröcht, Kujohn?“  
 „Was Sie bestellt, ein Teller voll Bouillon.“  
 „Dat is Bulljohn?“ seggt Dierk,  
 „Dat heit ick doch de Lue to beschuppen.  
 Dat Tügs dat smeckt ja grad as Zuppen,  
 Vör so vael Geld so'n väterigen Kram?  
 Da kannst Du mi mit nah'n Deubel gahn,  
 Hier nimm dat man wedder mit,  
 Un bring mi mal 'n dögt Stücke Brahn.“  
 Der Kellner geht, Dierk drinkt nu mal  
 Un fielt sief um in dat Lokal,  
 Da is nu aber of alles so fien,  
 As dat man jichtens sin kann.  
 Da kümmt ehm dat denn of mal an,  
 Mit Vorköw to seggen, mal uttospien.  
 Nu stünd da grade, wo hei seit,  
 So'n fienen Spucknapp, grot un breit.  
 Nu denkt doch Feber, hei spiet da rin —  
 Bewahre Tid, fällt Dierk gar nich in,  
 He spiet — un de Deubel hal —  
 Links von den Napp up'n Teppich dahf.  
 De Gäste, de hew't bi ehm sæten,



De rückt nu von ehm aw so'n bæten,  
 Un'n Kellner springt nu ran ganz fix,  
 Un schüwt den Napp 'n bæten nah links.  
 Use Dierk de lieft sich an dat Dings,  
 Un denn den Kellner, seggt aber nichts.  
 Un wedder spiet he ut — un schwapp,  
 Düt mal aber rechts von'n Napp.  
 Un nu wedderhalt sich dat Mannöwer.  
 De Kellner kümmt un schüwt  
 Den Napp nah rechts 'n bæten röwer,  
 Un so geiht denn nu düt Dings  
 Vergnöglich furt 'ne ganze Tid,  
 De Kellner schüwt, de Bur de spiet,  
 So as dat fallt, mal rechts, mal links,  
 Doch mit Kunst un mit Schennie  
 Zümmer an den Napp vörbi.  
 De Gäste ammesiert düt Spæhl,  
 Galw dot hewt de sich dabi lacht.  
 Doch endlich ward dat Dierk to vael,  
 Da mußt he up un maket Krach:  
 „Entfahmte Bengel, wat fall dat bedühn,  
 Wut Du mit Diner Schuwerie mi brühn?  
 Glöwst Du, dat ich Din Narre bin?  
 Probbierst Du Sündsel nu dat noch mal,  
 Denn fast Du seihn — der Deubel hal —  
 Denn — spie ich in dat Dinges rin.“

## B i b e l f a ß.

In so'n lütjen Nest, da haben in Schlestlerlann',  
 Da sett sîc eins Dags de Herr Pastor  
 To'n Middagsæten an'n Dîsch heran.  
 'n Swinskopp hat he da up stahn,  
 Süßt südder nîs, kein Fîsch, kein Brahn.  
 Dat konn he sîc ja of nich tæhmen,  
 Woher harr he't of soll't woll nõhmen?  
 Sine Parre was lütj, de lütjste in ganzen Lanne,  
 Sine Parrfinner Pînnewæwers, 'n ganz armselge Banne,  
 Wenn mal de Kartuffeln sünd nich gerahn,  
 Denn was gîef Hungersnoth in Lanne.  
 Un so'n Swinskopp as he da harr stahn,  
 Dat was'n Herrenæten, da deh  
 'n jeder Schlestler sîc alle teihn Fînger nah lecken.  
 Un ehm söll de hüt of mal smecken,  
 He harr all 'n Marsch maht von'n paar Stunnen.  
 He hat sîc de Salwejetzte vörbunnen,  
 Hat Meß un Gabel to'r Hand nahmen.  
 Da hat sîc mit'n mal de Döhr updahn  
 Un drei Herrens sünd rin kamen,  
 Un hewt ehm öhren Gruß bahn.  
 'n höll'schen Schrecken hat he krægen,  
 't wören von ehm so'n Art Kollegen,  
 „Kandidaten Theologie,“ de ehm so unverhofft besöcht,  
 He kenn de Sorte, he wußt Bescheid,  
 'n Bärenaptit hewt de mitbröcht,  
 De satt to kriegen, was keine Kleinigkeit.  
 Sin schöne Swinskopp hat ehm leid bahn,

Aber dat hülp nu niks, as Geislicher  
 Da mößt he Gastfründschaft doch öben,  
 He mößt de drei to Disch inlahn.  
 „Meine lieben Konfrater's,“ seggt he, „wenn Sie  
 Mir wollen jekt die Ehre geben,  
 Und Theil an meiner kargen Mahlzeit nehmen,  
 Darn bitt ich freundlichst, zuzufassen,  
 Und nur nicht lange sich nöthigen lassen.“  
 Na — dat hewt de drei denn nu ok nich dahñ.  
 So'n schönen Swinskopp — dat könn'n passen,  
 So sünd se denn flink sitten gahn,  
 Un as de Pastor dat Dischgebett hat spraken,  
 Da will't se sich öwer'n Kopp hermaken.  
 „Halt,“ roppt de Pastor, „noch einen Augenblick,  
 Meine lieben Konfrater, eh einer von Euch  
 Bom Schweinskopf sich nimmt ein Stück,  
 Eh die Gabel hinein er sticht,  
 Bestimme ich, daß ein Bibelwort er spricht,  
 Nur kurz braucht es zu sein, jedoch  
 Es muß zur Sache passen,  
 Wer das nicht kann, so leid es mir auch thut,  
 Der muß den Kopf an sich vorüber gehen lassen.“  
 Un denkt bi sich, „das war doch gut,  
 Daß Du so gemacht es hast,  
 In der ganzen Bibel finden die kein Wort,  
 Das auf einen Schweinskopf paßt.“  
 Doch he maß de Räkning ahne 'n Weerth.  
 Nummer Ein langt ganz unscheneert  
 Sich gliet mal de Schöttel her,

Bestinnt sich 'n Dgenblick —  
 „Und er hieb ihm ein Ohr ab.“  
 Kriggt Messer her un — swabb  
 Haut von den Kopp rüner sich 'n Stück,  
 Wat nich von schlechten Öllern wör.  
 Nummer Zwei maht övern Kopp sich her:  
 „Und er gab ihm einen Backenstreich,“  
 Un hat den nu aber so'n Baz gæben,  
 Da is nich ganz vœl von över blæben.  
 Nummer Drei, de hat de Saß ganz kört maht:  
 „Und er verschwand zur selbigen Stunde,“  
 Un hat sich den Rest up'n Teller raht.  
 De Pastor stitt da mit ap'nen Munne,  
 Hat of de Dgen sparrwit upræten —  
 Den ganzen Swinskopp ehm uptofræten,  
 Blot de Bröhe hewt se ehm överlaten!  
 Dat was ehm aber denn doch to vœl —  
 Mit'n mal kriggt he de Schöttel to faten:  
 „Und er salbte ihr Haupt mit köstlichem Öl,“  
 Un boß hat he den Drein  
 De Bröhe över de Köppe gaten.

---

### Früh genug.

David heit he, un hann'le mit allerlei,  
 Sin Hauptgeschäft aber, dat was mit Beih,  
 Doch ob he dat so recht nich hat verstaht,  
 't is ehm nich sönnerlich gah, n,  
 Bi allen Fliet, 't woll nich teihn.

Alle Ogenblick hat ehm de Amtrichter inlahn,  
 He mocht ehm gar to gærn mal seihn,  
 Sogar schriftlich leit he David'n invetieren.  
 Of de Advokaten behn s'ck vör ehm sehr verintressiern.  
 De hewt ehm Unnerricht gæben in'ner latinschen Spraken,  
 Un hewt up latinsch ehm nu so nüblich strafen,  
 Mit „pro Arra“ un berglieden,  
 Man weit ja, wo gefällig de Herrens sünd.  
 Un de Gerichtsvagt — dat was nu s'n allerbeste Fründ,  
 De beh ehm gar nich von der Site wiefen,  
 Un wenn David ehm of sorgsam ut'n Wæge güng.  
 De wükt ehm jümmer doch to finnen.  
 Na — bi so'n Ümmegang da is ja dat nich möglich,  
 Da kann de Minsch ja keine Side spinnen.  
 David s'n Geld un Kram wurd jümmer minner,  
 Un ewig seit he in'ner Klemmen,  
 Denn so Gerichtsvögte, de sünd ja as de lütjen Kinner,  
 Wat se seiht, dat will't se of hebben.  
 Eins Dags, as he dat jeden Dagg hat dahn,  
 Da is de Amtrichter spazieren gahn,  
 Un up den Wegg, den he hüt hat nahmen,  
 Da is, mit'ner Koh an'n Strick,  
 Use David ehm to'r Mötthe kamen.  
 „Sieh, David, das ist ja ein ganz famos es Vieh,  
 Eine schöne Kuh, von wem habt Ihr denn die?“  
 David hat höflich sine Mügen awnahmen:  
 „Herr Amtrichter — Sie sollen leben noch hundert Jahr —  
 Von wem sie is? — Sie werden es früh genug  
 gewahr.“

**Dat erste Mal.**

De Balbeer Schuster, he is nu all dot,  
 Dat was so'n richt'gen Haasenfot,  
 Un aller Knæpe seit de vull,  
 Dabi könn he ganz bannig lögen,  
 He lög, dat siß de Ballen bögen,  
 Un Stück'schens maß he — gar to dull,  
 De Deubel wüßt't, wo he de her hat krægen.  
 To den kümmt mal 'n Bur rin  
 Un klagt, he harr so Rufenpien,  
 He könn un könn't nich mehr erbragen.  
 Na — Schuster hat ehm denn rut nu tagen,  
 Dat Lähnutteihn verstünd he ganz fermos.  
 „Gottlow,“ seggt de Bur, „dat id den Lork bin los,  
 Sit acht Dagen hew id mi nich satt gæten,  
 Nu bin id smachtig as'n Löwen,  
 Willt se mi dat nu woll verlöwen,  
 Dat id min Fröbstück hier kanu æten?“  
 „Gewiß,“ seggt Schuster, „da hew id ganz un gar  
 niks gegen.“  
 De Bur hat nu sin Snuwdoß rutkrægen,  
 Un packt 'ne grote Knappwust ut.  
 Schuster sin Ammi, de ünnern Kanepes hat lægen,  
 De kruppt da iligst ünner rut,  
 Un kießt siß inner Stoben üm,  
 Un snüffelt in der Luft rüm —  
 „J,“ denkt he, „dat rükt ja hier nah Wust,  
 Dato da harr id vomorgen of woll Lust,

Ick hew 'n ganz barbarschen Appetit.“  
 Doch as Ammi den Buren süht,  
 Da denkt he: „Nu giv Di man keine Mäh,  
 Krup gliest wedder ünner't Kanapeh,  
 Dat helpt Di nicks, so olt bist Du doch nu all wuren,  
 Et sünd nu all so'n Fahrer nægen,  
 Aber noch niemals hast Du von 'n Buren  
 Dk so'n Happen Wust mal krægen,  
 Wust ett de sülwst gar to gærn,  
 Dat wüßt Du doch nu all lange schon.  
 Aber — Du hast ja doch in Dgenblicke niks to dohn,  
 Du könnst et ja noch mal probbeern.“  
 He reedt sich kräftig, hojahnt so'n paar mal  
 Un sett sich vör den Buren dahl,  
 Macht hübsch un wimmelt mit'n Steert so'n bæten,  
 Macht an un aw so'n lütjen Blaff,  
 As woll he seggen: „Giw mi doch ok wat aw,  
 Du brufst de ganze Wust allein nich uptofræten.“  
 „Kief,“ seggt de Bur, „da licks müst Du mal nah,  
 To Knappwust da harrst Du ok woll Lust,  
 Na — töw man, de Glüe, de friggst Du denn hernah.“  
 „Ja,“ seggt Schuster, „min leiwe Fründ,  
 De Hund de frett gar keine Wust,  
 Dat is kein Hund so as de annern sünd,  
 Wust frett de nich, un is de ok noch so fett,  
 Se könnst se ehm henholen, he deit se nich an röhren.“  
 „J,“ seggt de Bur, „'n Hund, de keine Wust nich frett,  
 Dat is doch söunerbar, dat will ick doch mal probbeern.“  
 Un höllt sine Wust Ammi ünner de Næsen,

Wupp snappt de to — un ein, twei, drei  
 Is he'r ut'r Döhr mit rut wäsen.  
 De Bur, de will'r achterher —  
 Je ja, je ja, wo is Ammi bläben.  
 As de Bur nu süht, dat helpt niks mehr,  
 Da hat he dat of upgäben,  
 Un geiht ganz desperat vör Schuster stahn.  
 „Se seggt, öhr Hund freit keine Wust,  
 Un nu is he'r doch mit awgahn.“  
 Un Schuster, düsse Böfewicht,  
 De makt 'n ganz verwunnerttet Gesicht —  
 „I,“ seggt he, „dat hat de Hund noch niemals dahñ!“  
 Un da in, da harr he ja of recht,  
 Doch dat, dat hat he den Buren nich seggt —  
 Noch niemals was Ammi Wust anbah'n.

### Dat was mal.

Up sinen Schusterbock sitt Meister Dependahl,  
 Gantiert mit Beckdrath un mit Ahl,  
 Da hört he'n Wagen föhren up'r Straten,  
 He springt up, hat Alles stahn un liggen laten,  
 Un löppt vör't Hus so flink he kann.  
 „Jehann, Jehann — holt doch mal an.“  
 „Prerr — öh“ — de Päre stahn.  
 „Wat wutt Du, Schuster?“ fröggt Jehann.  
 „D — harrst Du mi woll'n Gefallen dahñ,  
 Un nümmtst düit lütje Päckchen mit?“



„Vör minswegen — smiet achter in't Schütt,  
Vör wene söll denn dat sin?“

„'n Paar Schoß sünd'r in, vör Zumpfer Marien.“

„Dümm Tüg, wie hewt keine Zumpfer up usen Hoff.“

„Na, na, Zehann, mau nich glet so groff,

Wer Zumpfer Marie is, dat söllst Du doch woll  
wæten.“

„Oho — dat heit nu Mamsell.“ „Na, fröher,  
seggt Dependahl,

„Da wurd se doch jümmer Zumpfer hæten.“

Zehann lieft stolz up den Schaufter dal,“

„Dat,“ seggt he, „dat is all lange her —

Wo lange is use Mamsell all keine Zumpfer mehr.“



'n Dagg vör Wihnachten.

In deipen Winterslap da liggt de Welt;  
 De Snei de fiffelt sacht von Hæben dahl,  
 Deckt Busch un Bom, dect Wisch, Wold un Fjeld,  
 Deckt alles to, was harmstlich kahl,  
 So wit dat Dge süht, dat witte Einerlei.  
 De Bäume stahn as wi in Drom.  
 Swar up de Twiege liggt un drückt de Snei,  
 Dat stæ dat wölb to'n mächtig groten Dom.  
 Still is't in Wold, kein Pietschenkfallen,  
 Kein Sunnegebell, kein Årensflagg,  
 Of nich'n Schuß hört'n hüte fallen —  
 Vör Wihnachten is't, de leste Dagg,  
 To'n frohen Fest maht alles stæ bereit,  
 Driim is't stille wit un sit.  
 Sülwst de Bos, de dörr de jungen Heisters tüht,  
 't is grade, as ob dat Diehr dat weit,  
 Dat hüte ehm kein Minsche stöhrt,  
 He, de süht schuh nach allen Sieten spört,  
 Hüt geiht he, as geiw't nich Sunne noch Scheitgewehr.  
 Da stukt, da luspert he — da dörr'n deiht stæ wat röägen,  
 Up'r Brandrohen<sup>1)</sup> dahl da kümmt wer her —  
 Nu geiht he aw, doch nich mit'n Saß, so flink un fir,  
 As süht sine Art, ne, langsam toddelt he siner Wägen,  
 De da her kümmt, dat weit he, de deiht ehm nicks  
 'ne ole Frue is't, de tappt da dörr den Snei,  
 Sacht faken rin bet an de Knei,

<sup>1)</sup> Schneise.

He hallt sich ünner öhren Föten tosamen,  
 Dato dröggt Holt se, 'ne sware Dracht,  
 So hat se sich awquält un awmarracht.  
 Un nu is't alle, se kann un kann nich fübber kamen,  
 Berhalen mot se sich erst mal,  
 Un bi'ner Bank von böken Brennholz,  
 Da smitt in Snei de Dracht se dahl,  
 Sett sich da up un leggt  
 De mageren Hanne in'n Schot.  
 Ach, Gott, wo is öhr doch so slecht,  
 Wo jamervull is öhr to Moth,  
 Bör'n Kopp den Sweit, de Föte isekolt,  
 Dat Gott erbarm,  
 Wo mot se doch verlaten sin un arm,  
 Dat se mot hüte in den Wald,  
 Wo'n nich mal 'n Hund jöggt rut.  
 Aber mot, dat is'n bitter Krut,  
 In Armhus sitt se, mit noch drei Fruens tosamen,  
 Holt giwt et nich, un köpen?  
 Se hewt ja kein Geld, se könnt't nich betahln,  
 Un wenn se nu nich will't verklamen,  
 Denn möt se sich dat sülwst woll halen.  
 Se hewt dat regümme gahn laten,  
 Un hüte grad hat öhr dat drapen,  
 Wo kein den Kopp ut'r Döhr mal steif,  
 De annern waren noch jünger as se,  
 Öhr hewt se gahn laten,  
 Man seggt, dat Riekbuhm maht de Harten hart,  
 De Armoth maht se aber of nich weif.

Nu sitt se da, de Haare gries, vull Schrumpeln dat  
Gesicht,

So henfällig, den Rüggen so deip bückt,  
Un doch — de Jahre alleine sünd dat nich,  
De bhren Stempel bhr up hew drückt,  
Of nich de Armoth, wenn of noch so bitter grot,  
Dat lett sich woll up bhren Gesichte læsen,  
'n deipen, deipen Kummer mot dat sin wæsen,  
De bhren Harten geiw den Stot,  
Se vbr de Tid ma! oft un kolt —  
So sitt se da, so mutterseelenallein in Wold.  
Se sinnt un sinnt, un wat bhr vbr de Seele tüht,  
Dat is so starwenstrurig,  
'n Dagg vbr Wihnachten is't hüt,  
Un de Dagg steiht deip in bhren Harten schräben  
Mit blöiger Schrift, an den Dage da hat se hergæben,  
Wat up'r Welt dat Leiwste bhr wbr,  
Wæl leiwter noch as wi bhr eigen Læben.

Nich jümmer was se arm un so verlaten,  
Se harr 'n eigen Hus, was't of man so'n lütjen  
Kathen,

Se harr'n Mann, so frisch, gesund un stark,  
So stark, dat ehm noch keiner hat betwungen,  
Deh Dagg vbr Dagg mit Lust sin suer Dagewert,  
Se harr'n Kind, bhren Franz, so'n hübschen Jungen,  
Un so'n fixen Jungen was dat,  
Dat mannig' grote Bur se drüm beneidet hat;  
Bhr Mann was got, geiw bhr kein leeget Wurt,

Wo was so glücklich se, doch öhr Glück  
 Et was to grot, et hat nich lange duhrt.  
 Öhr Mann, wat ja so væl hewt dahn,  
 As jungen Keerl, was up de Wildbahn gahn,  
 Doch an den Dage, wo de Preister  
 Öhren Bunne hat gæben sinen Segen,  
 Da verspröf he öhr dat heilig in de Hand —  
 Nie woll he wedder 'n Gewehr anrögen,  
 Nich in de Hand woll he ein't wedder nöhmern.  
 Un Jahre lang da heilt he sin Verspræken,  
 Sine Büffen de hüng an'ner Wand  
 Verstöwt un vuller Spinnewämen<sup>1)</sup>,  
 Un dat he je sin Wurt könn bræken,  
 Dat is öhr gar nich in'n Sinn kamen;  
 Un doch, un doch hat he sine Büffen  
 Mal wedder von'ner Wand nahmen.  
 Eins Dags hat he 'n Hirsch to seihn krægen,  
 'n wahren Baas, von minnstens sößteihn Eunen,  
 Da deh de ole Jagdlust stæ wedder in ehm rögen,  
 He hat dagegen kämpft — he könn't nich wennen,  
 Se hat ehm packt, se hat ehm ünnerkrægen,  
 He mößt un mößt in sin Verdarben rennen,  
 De Hirsch de harr't ehm annehahn.  
 Se hat't nich wußt, mit hunnert Eiden könn se't  
 swæren,  
 As he rör Dau un Dagg, as blinken noch de Stærn,  
 Mit'r Büß ünnerg Rittel is to Holte gahn.  
 He stellt stæ an, he kennt den Wessel ganz genau,

<sup>1)</sup> Spinnewebe.

Up büffer Stäe, da mot he kamen —  
 De Hirsch de kümmt, kümmt grade up ehm tau,  
 Nich einen Sprung hat he mehr dahn —  
 In Küler brecht dat staatsche Diehr tofamen.  
 Nah Jägerart hat he sine Büffen wedder lahn,  
 Ehr he an sine Büte geiht heran.  
 Wichtig — söksteihn Ennen's hat he tellt,  
 'n stolz Geföhl hat ehm de Böst swellt —  
 Da — wat is dat — 'n Hund sleiht an —  
 De Büsche hewt sich ut'n annern dahn —  
 De Förster hat da stahn — — — —  
 De Beiden stahn as wi ut Stein  
 Sich gegendöwer, se könnt  
 Dat Witte sich in den Dgen seihn —  
 Doch man'n hörten Dgenblick,  
 Un an de Backen flüggt de Büsse —  
 Du ober ich — — — —  
 Upt Haar toglied da fallt twei Schüsse,  
 Doch eine Kugel hat man drapen,  
 Den Förster slue, dö'r't Harte schaten  
 Da sinkt de Wildschütz up den Hirsch tofamen.  
 Se föhlt noch hüte dat kole Græsen,  
 As se'r kolt un stiew sünd mit in't Hus rin kamen,  
 — — — — — — — — — —  
 'n Dagg dö'r Wihnachten is't just wæsen.

Wo gern harr se sich mit ehm begraben laten  
 In ein Sark, in't löhle Graff da unnen,  
 Aber 't güng ja nich, se mößt un mößt sich faten,

Vör öhr Kind da mößt se fübber læben,  
 't hat lange duhrt, dat se siel da in funnen,  
 De Tid heilt ja de schlimmsten Wunnen,  
 Doch 'ne deipe Naarwen is torligg blæben.  
 Vör öhr hat't up'r Welt niks fübber gæben,  
 As öhr Junge, dat was kein arbeien mehr,  
 Wat se hat dahn — 'ne slawen was't un schinnen,  
 Von morgens fröh vör Ufgang der Sünnen,  
 Vet abends lat, wenn't düster wör,  
 Wenn alle Lue leigen längst to Bedd';  
 Dat Hüschchen ehm erholen ahn Last un Schullen,  
 Da hat se all öhre Kraft an sett'.  
 Un he, öhr Franz, de hat't öhr vergullen,  
 He würd got, de Junge, was spar- un arbeitsam,  
 Hat keinen Pennig unnütze utgæben,  
 Wenn sine Kameraden sünd to Danze gahn,  
 Obder Sönndaggsabends hen nah'n Krog,  
 Denn is he to Hus bi siner Mutter blæben,  
 De Beiden wören siel sülmst genug.  
 So is denn nu of de Tid herankamen,  
 Wo Franz siel hat stellen mößt,  
 Un nu natürlich bewt se ehm nahmen,  
 'n Kærl so hech, so breit de Böst,  
 Den wollen se doch nich lopen laten,  
 Un Franz, de mößt bi de Soldaten,  
 Wit keim he wegg, de leiwe Gott möcht wæten.  
 Von da an keim keine Botter mehr up öhre Tungen,  
 Dat he kein drög Kommisßbrod bruk to æten,  
 De schiel se da alle öhren Tungen,

Gröfschen vör Gröfschen hat se tofamen spahrt,  
 To'r wien dühren Iferbahnfahrt,  
 Dat he mal könn up Urlaub kamen.  
 Un as he keim in siner smucken Dracht,  
 Wo hat öhr da dat Hart in Liewe lacht,  
 As he so warm se hat in Arm nahmen,  
 Wo hat se doch de Dage tellt,  
 Wet he ganz fri könn wedder to öhr kamen.

In Sommer wör't, da hewt sich de Lue vertellt,  
 't geiw Krieg, Krieg mit Napolejoh'n,  
 Se beh sich gar nich da üm schären,  
 Se heilt dat blot vör Liefköhren,  
 Doch da keim 'n Dreif von Franz sin Patteljoh'n,  
 Dat rüde ut, all morgen mößten se marschiern.  
 „Doch, liebe Mutter, ängstige Dich nicht,  
 Denn alle Kugeln die treffen nicht,  
 Wir stehen alle in Gottes Hut,  
 Wir Füsiliere wir schießen gut,  
 Den Franzosen wollen wir's zeigen schon,  
 Es grüßt Dich vielmals Dein treuer Sohn.“  
 Un wunnerbar — as se den Dreif hat lasen,  
 Da is öhr Harte ganz gerohig wäsen,  
 Dat könn ja ol de leiwe Gott nich lie'n,  
 Dat öhr Franz, öhr Junge, würd dotschaten,  
 So ungerecht könn he nich sin,  
 Öhr datt to dohn, öhr, de so veel Thranen all ver-  
 gaten,  
 As he öhr hat den Mann nahmen.



Un doch — in Gottes Rathsluß was't besluten,  
 Dat se öhr Leiwstes mößte missen.  
 Se weit 't noch, 't was'n Dagg, as hüte düssen,  
 Da is de Börsteher to öhr kamen,  
 Se weit et noch, an'n Spinnrad hat se sæten.  
 „Gu'n Dagg,“ så he, „br — wat is dat Wedder slecht.“  
 „Gu'n Dagg, willkommen of,“ hat se seggt,  
 „Hier is'n Stohl, sett Di 'n bæten,“  
 Hat'n Stohl anwisch't un den eh'm henschaben.  
 Aber he hat den nich annahmen.  
 „Ne,“ seggt he, un bliwt vör öhr stahn,  
 „'t fall nich lange duhren, id' will nich sitten gahn,  
 Hier is'n Breif vör Di ankamen,  
 Un denn Abschüß,“ un damit geiht he siner Wægen.  
 Erst hat se 'n freudigen Schrecken krægen,  
 Von Franz 'n Breif ut Fiendesland,  
 Doch as se süht, he is von frömmer Hand,  
 Da stigt't so heit, so bange in öhr rup,  
 De Hånne bæwert öhr as se nu maht eh'm up.  
 „Königliches Xtes Infanterieregiment, Füßlierbataillon.  
 Der Befreite Franz Schwerdtfeger, gefallen bei Bendorf,  
 Schuß durch die Brust.“ Un drümmer stünd von't  
 Hauptmanns Hand:  
 „Ihr Sohn focht brav, er starb für's Vaterland.“  
 Se steiht da as in'n swaren, swaren Drom —  
 Un jümmer wedder hat se læsen —  
 Se kann un kann't ja of nich faten,  
 Öhr Franz, öhr Zunge, of dotschaten —

'n Dagg vör Wißnachten is't just wæsen.  
 De tweiten trurigen Wißnachten wören dat.  
 Se güng nich nah'r Kerken, ðhr Gesangboß bleiw in  
 Schapp,

Nich hat se, as süßt, andächtlig da in læsen,  
 Keine Lücht hat brennt, so düster as in ðhren Garten,  
 So düster is't of in ðhren Hüßchen wæsen.  
 Se hat da sæten, den Breif in'ner Hand,  
 Un jümmer dacht se an dat, wat de Hauptmann  
 schräeben.

„Ihr Sohn starb für das Vaterland.“

Dat Vaterland? — Wat was denn dat?  
 Wat hat se von'n Vaterland denn hat,  
 Dat se ðhr Ein un Alles mößt davör hengæben,  
 Dat se nu einsam un so mutterseelen allein,  
 So ganz verlaten mößt dör't Læben gahn?  
 Se hat nahßer woll ðhre Arbeit wedder dahn,  
 Doch kein Minsche hat se wedder lachen seihn.  
 Un as ðhre Kräfte hewt awnahmen,  
 As ðhr de Sicht de Hænne hat krumm tagen,  
 Da is up ðhren olen Dagen  
 In't Armhus se herinne kamen.

Se wischet sich de Dgen, sünd dat Thranen?  
 Bewahre Gott — de Snei is dat,  
 Woher sollen de ðhr of woll kamen.  
 De Thranen sünd hi ðhr verdrögt,  
 Wo lange is't her, dat nich mehr weint se hat,  
 Dat sich kein Drüppen mehr in ðhren Dg hat rögt.

Un hülte is he wedder da, de Unglücksbagg,  
 Wat he öhr nu woll bringen magg?  
 Se schüdd den Kopp — niks kann he öhr bringen,  
 An goen nich, un nich an sllimmen Dingen,  
 Wo schrecklich, wo græstig trurig is doch dat. —  
 Wenn ein niks mehr to hapen, niks mehr to förchten  
 hat.

Ut deiper Vost da hablt se Athen,  
 So möh is se, so wunnerlich to Moth,  
 Den Kopp torigge leggt, de Hünne fohlt in Schot,  
 Fallt öhr de Dgen to, se is inslapan.  
 Se slöppt. Up öhren noch æben so trurigen Gesicht  
 Da spælt so'n hellen, lichten Schien,  
 So'n selig Lachen is't, wat drup nu liggt.  
 Se brömt, wat vör'n schönen Drom mot dat doch sin,  
 De öhr Gesicht üm twintig Jahr verjüngt.  
 't is Abend, se sitt in öhrer Stoben un spinnt,  
 Öhr Mann smökt sine Piepe, hat Löffeln antagen,  
 Un snikt vör Franz 'n Ellkebagen,  
 De Zunge sitt up sinen Knein,  
 De Haar so krus, de Backen so roth.  
 Mein Gott — wo is öhr denn — se sind ja Beide  
 dot!

Öhren Mann hat se ja dot vör sich liggen seihn,  
 Se hat sin Hartblot seihn, dat ut'r Böst ehm flaten,  
 Un Franz? — den hewt ja de Franzosen dot schaten,  
 De liggt begraben in feern, frömmen Lann' —  
 Woll düssen Mal hat se't ja læsen —

Un da sünd se nu Beide — öhr Junge un öhr Mann,  
 Ach, Gott si Dank! — 't is man'n Drom wäsen,  
 Wat schrecklich Tüg de Minsch doch 'örömen kann!  
 As weggweiht is de Bargeslast, de lange Jahr  
 So swar öhr up de Böst hat lægen,  
 Dat Alles, Alles is ja gar nich wahr —  
 Se lacht — lut juchen könn se,  
 Se hat öhren Franz bi'n Kopp krægen,  
 Küßt ehn so heit, hat ehn de krusen Haare straten —  
 Dat was de helle Schien, de öhr up'n Gesicht hat  
 lægen.

O leiwere Gott — läßt Du dat arme Wiew  
 Ut düßsen Drom to'r Wirklichkeit erwalken —  
 Denn dreiht sich öhr üm dat Hart in Biew,  
 Un all den Jamer, de deipe Hartensqual  
 Föhlt dumwelt se, un wat se hat verlahren,  
 Dat verlüst se denn to'n tweiten Mal —  
 Herr Gott — maggst gnädig se davor bewahren.

Still is't in Wold, kein Snei fällt mehr herdahl,  
 Un still un lise is de Abend ran kamen,  
 De ersten Stærn de blinkt an'n Hæben,  
 Von feern klingt lise Klockengelüt.  
 Wat düsse Dagg ber armen Schöperin hat nahmen —  
 Se hat öhr Alles, Alles wedder gæben  
 — — — — —  
 'n Dagg vor Wihnachten is't hüt.

## Von Rechts wegen.

Begabheiten ut'n Laeben.

---

Wenn'n mal in olen Acten so beih't læsen,  
 Obder hört, wat mündlich is so oberlewert,  
 Wat fröher Recht un Gerechtigkeit is wæsen,  
 Von Saken, de to'n Himmel schrein,  
 Denn föhlt'n doch so'n kolet Græsen,  
 Un wen da dat Hart in Biew nich bæwert —  
 De hat of kein.

De Richter, de damals to Gericht hewt sæten,  
 Um Recht to spræken an Gottes Statt,  
 De öhr Wurt so swar hewt in de Wagschahl smæten,  
 De hewt erst recht kein Harte hat.

An stner Stæe da harren de Parragrafen,  
 Den doen Bokstaben, dat schræbene Wurt,  
 Un öhre Urdehle — „von Rechts wegen“,  
 Öhre blö'gen, grausamen Strafen,  
 Was nich Gerechtigkeit, was faken Murb,  
 Der Minscheit ehr to'n Fluch as to'n Segen.  
 Un se liggt nich mal torügg so wit,  
 Düsse græstige, düsse schreckliche Tid,  
 So wit brukt'n nich torügg to gahn,  
 Wo Minschen, pienigt dö'r Folterqualen,  
 Hewt allerhand Verbræken ingestahn,  
 De nie un niemals se hewt dahn,  
 Un doch mit öhren Læben hew't mößt betahlen.  
 De Folter, de hochnothpeinlichen Fragen

Mit Dumschruben, Tangen un gleinigen Isen,  
 Wo se den Angeklagten, bi sächlenden Bewiesen,  
 Dat Fell hewt öber de Ohren tagen,  
 De was awschafft, den Riew den foltern se nich mehr,  
 Davör da keim de Seelenfolter nu in Gang,  
 So up Verdacht hensezt, so twei, drei Jahre lang,  
 Un alle halbe Jahr mal ein Verhör,  
 Dat maht'n Minschen of hübsch mör,  
 Dat he bekennt so allerlei.

Jeder Ammann konn dat Doesurbehl spræken,  
 Dat schick he denn an „die hohe Justizkanzlei.“  
 Denn hewt da de olen Perrücken  
 De Næsen in de Acten stæken,  
 Un was't denn man nah'n Bolstaben togahn,  
 Hat up kein „i“ dat Tüttelken sæhlt,  
 Denn hat de dat nich südder quält,  
 Un denn man jüh — mit'n Keppawslahn,  
 „Mildernde Umstände“ was den 'n unbekanntet Wurt.  
 Un noch deip in use Jahrhunnert hat düsse Tostrand duhrt,  
 Sa — noch to Minschengebedenken  
 Is dat bi us so togahn.

Un doch — man soll et gar nich denken,  
 Man soll in sine Hänne slahn,  
 Wenn'n fakten dat so an mit hört,  
 Giwet dat noch hüt'gen Dages Minschen,  
 De von der olen goen Tid noch löhrt!  
 De ole goe Tid — wi wilt se'n gern schenken,  
 De nie bætere Tid verstaht de nich -- un sünd be  
 of nich wært.

## De Brandstifterin.

---

Elze — so'n lütjet Städtken, wer 't kennt,  
 't liggt an'ner Hannover-Bremer Bahn —  
 Dat is mal so in'n twintiger Jahren  
 To got dreiviertel awbrennt.  
 't was anstæken, 'ne Deern harr't dahn  
 Ut reiner Dümmeheit, as'u dat nahher erfahren.  
 Sinchen Büscher heit se un deihn vör Magd,  
 Eins Abends da hat se dat öhren Broder klagt,  
 De ok in'n Dinge deihn vör Knecht,  
 Öhr Hære de behannele se so slecht.  
 Ümme jede Kleinigkeit da mak he so'n Læben,  
 Un alle Ogenblick denn mak he mit öhr Krach,  
 Denn wör he gliest so grow, un hüte Nahmiddagg  
 Da harr he öhr 'n paar Öhrfiegen gæben,  
 Un vör Slæge da woll se doch nich deihnen,  
 Da harr se stæ nich to vermeiht,  
 Höllt stæ de Schörte vör't Gesicht  
 Un fangt gottsjämmerlich an to weinen.  
 De Broder will se nu to fræn spræken,  
 Doch 't helpt ehm niks, se hat jümmer südder schreit.  
 So seggt he denn haltw ärgerlich, haltw ut Fokelie,  
 „Denn kannst Du ehm ja dat Hus anstæken,“  
 Un damit is he sner Wægen gahn,  
 Dacht hat he stæ da gar niks bi.  
 Aber dat Unglücksminsch hat dat vör Gernst nahmen,  
 Un hat dat noch am sülw'tgen Abend dahn.

Na, wi geseggt — binah dat ganze Ding is awbrennt,  
Un ol'n Kind is dabi üm't Læben kamen.

An annern Morgen da is se all fastnahmen

Un hat denn of gliet bekennt.

Worüm se dat dahn, fragt se dhr vör Gericht.

„Worüm?“ — dhr Hære harr dhr Dhrfiegen gæben,

Un vör Släge da deihn se doch nich.

Un dabi is se jümmer blæben.

Na, de Sake leig ja nu klipp un klar.

Dat de arme Deern noch jung, æben achtteihn Jahr,

Dat et mit dhren Verstanne nich wit was her,

Dat se sogar so'n bæten bößig wör,

Dat könn den Richter nich bewægen,

Dat hat den fübber nich beswært,

Se wurd verurdehlt — „zum Tode dorch das Schwert

Von Rechts wegen“ —

„Zur hohen Justizkanzlei höchster Zufriedenheit.“

Damals da was 'ne Hinrichtung noch 'ne grote

Festlichkeit,

De maken se all lange vorher bekannt

Dör't ganze Land.

Up frien Felle wurd de vörnahmen,

Dat alle Minschen dat of seihn können,

„Als abschreckendes Exempel,“ as se't nennen.

Von wit her sind da de Minschen kamen,

Ut Dörp un Stadt da seimen se antoseihn,

Un damit se 'n goen Platz of frægen,

Hewt Bæle all 't Abends vörher

Üm't Schaffot rüm lægen,



Vör Sünneupgang all, da drängt  
 Un schuwet se sich üm dat Schaffot,  
 Um'n goen Platz da hewt se sich schuppst un stobd,  
 'n Minschen heurichten to seihn — dat Gott erbarm  
 Olt un Jung — ja Wiewer mit'n Kind up'n Arm,  
 De drängt sich in de vöddersten Rægen.  
 Un as se hewt 'n paar Stünne stahn,  
 Da hat'n Zeder sin Fröhjüde rut krægen,  
 Un of de Brann'winnebubbel is rundgahn,  
 Da wurd ganz driesste ein bi nahmen;  
 So'n Macketerwagen was of mit kamen,  
 Un denn, denn geiht ja niks verkehrt.  
 Da wuren Wiße mast un Redenarten föhrt,  
 De'n Mannesminsch to hören, sich mößt schennieren,  
 Un dat heiten denn de weisen, „hochgelehrten“ Herrn:  
 „Ein abschreckendes Exempel statuieren.“

Punkt teihn Uhr da öpent sich dat Gefängnisbohr,  
 Un de arme Sünnerin mit'n Herrn Pastor  
 De stieget up so'n Ledderwagen,  
 'n Swaddron Husaren vörup,  
 So is de Logg nu los tagen  
 In langsam, fierlichen Schritt.  
 De Schollehrers da achter mit öhren Zungen  
 Hewt fromme Kerkenleeder sungen,  
 Un Sinchen süng jümmer tapfer mit,  
 Is ruhig up't Schaffot rup gahn.  
 Un as se up den Richtstohl sitt,  
 Da geiht de Ammann vör öhr stahn,

So'n Hasselstöckchen in'n Hännen:  
 „Das Urtheil ist gesprochen,  
 Der Stab der ist zerbrochen,  
 Gestna Büscher — Du mußt sterben,“  
 Un smitt öhr vör de Föt de Ennen.  
 Un as he von'n Schaffot is rünner gahn —  
 De Scharprichter hat sin Swært herkrægen  
 Un „von Rechts wegen“  
 Hat he der armen Deern den Kopp awflahn.

### De Wildschüß.

'n Fröhjohrsdagg, hell, klar un schön,  
 Busch un Bom kleet sich in't erste Grön,  
 De Sünne schient so hell von Hæben  
 Ober Wisch un Feld, ober Barg un Thal,  
 Un ünner öhren warmen Strahl,  
 Erwedet se alles to nien Leben.  
 Un doch nich alles, den Mann,  
 De henstreckt liggt da ünner'n Böken,  
 Den to erwecken, dat woll öhr nich gelingen,  
 So faken ol se't deiht versöken,  
 Up'n Gesicht ehm spæhlt mit öhren Kringen.  
 't helpt öhr niks, starr blickt sin Og in öhren Strahl,  
 Et slütt sich nich, et plinkt nich mal,  
 Un süht doch niks mehr von Gottes schöner Welt.  
 As'n Eibom, den de Bliß hat fällt,

So liggt he da, up'r Böst in'n grünen Jägerrock  
 So'n lütjet Loß,  
 Doch grot genug, dat all sin Hartblot da rut is quellt,  
 In't bröge Winterlow is flaten —  
 'n Föster is't — un dot schaten.

Düt Bild, so græstig antoseihn,  
 't is, leider Gotts, so faten damals vörklamen,  
 Denn was't in grünen Jägerrock mal ein,  
 Un denn mal ein in blagen Kittel, keim  
 Damals Föster un Wildschütz mal tofamen,  
 Denn hat dat kein Barduhn gæben —  
 Wer toerst de Büffen an'n Kopp hat krægen,  
 De harr gewonnen, de annere is up'n Platz blæben.  
 An den unminslichen Gesetzen hat dat lægen.  
 De Wildschütz, de up'r Wildbahn wurd andrapen,  
 Un harr he man 'n lump'gen Haasen schaten,  
 De keim up lange Jahre in't Luchthaus rin,  
 Ob ehm Gewinnsucht dreiw, odder Jagdlust angebaren,  
 Da kümmerere sict damals kein Richter um,  
 De hewt alle öber einen Kamm scharen.  
 Von Ünnerscheid stünd niks in Gesetze schræben,  
 Dat frög nich lange — „weßhalb, warum?“  
 Was't da 'n Wunner, wenn de Wildschütz  
 Den Föster sict nich hat ergæben,  
 Un ehr he sict von den leit faten,  
 Sict leiwter hat dotscheiten laten,  
 Odder maß sülwst den Finger krumm?  
 Nich so væl gült Weiden 'n Minschenlæben,  
 Föster un Wildschütz, as Wulf un Hund hewt de sict hat.

Zwei Bröder, Mund mit Namen, de würen fat  
 Un in't Gefängniß rinsmæten,  
 Da hewt de lange, lange in sæten.  
 Se hewt beide leuchent, se harrn't nich dahn,  
 Vet nah so'n halben Jahr,  
 De eine hat dat ingestahn.  
 Aber as de annere dat ward gewahr,  
 Da seggt de: „Ne, id was't, id schöt ehm dot,“  
 Un beide sünd bi öhrer Utsage blæben.  
 Na — nu was denn „Holland in Noth,“  
 De Richter, de seit eklich in'ner Klemmen,  
 Denn so væl was ja den nur klar,  
 Da ein Schuß was man awgæben,  
 So könn't man ein of dahn hebben,  
 Aber wecke von den beiden de Mörder wör,  
 Da sünd he nich dör,  
 He hat den richtigen Thäter nich rutkrægen.  
 Un as nu noch 'n halw Jahr is vergahn,  
 Un he hat noch jümmer up'r sülw't'gen Stæe stah n,  
 Da verurdehlt he Beide to'n Doe,  
 Natürlick of — „von Rechts wegen.“  
 Na, düt salomonische Urdehl würd nich „exkutiert“,  
 Se wuren beide begnadigt, in Königs Namen.  
 Den einen, den hewt se nah Amerika speddiert,  
 Un de annere is up læbenslänglich  
 Nah Lüneburg in'n Kallbarg kamen.

Wulle drüttig Jahr de sünd vergahn,  
 Da hat de König wedder Gnade walten laten.

Mund keim frie, dat erste, wat he hat dahn,  
 He schafft sich'n Gewehr an, un all den annern Dagg —  
 Fat ehm de Föster, as he 'n Nehbock schaten!  
 Hat jemals 'ne Katt' dat Musen laten?

---

De Wodslaegeer.

---

Sub, Fasselabend, Fasselabend is hüt!  
 Vergnögte Gesichter, wohen 'n süht,  
 De Bass de brummt, hell jucht Klarnett un Figgelien,  
 In lust'gen Danze da dreihn sich de Paare.  
 De öllern Mannslüd de sitt da bi Beir un Branne-  
 win,  
 Smökt öhre Piepe un denkt an öhre jungen Jahre,  
 Wo'tn ok noch hat so in'n Föten kimmelt.  
 De Hanne ünner de Schörte, den Kopp warm in-  
 mümmelt,  
 Der Wand lang hewt sich de olen Wiewer upplantet,  
 Maht lange Hälsen un freut sich königlich,  
 Wenn von öhren Deerns mal ein danzet.  
 „Ne, — Nawersche, nu lief mal use Doortgen an —  
 Wo der dat lett, un wat dat danzen kann,  
 Us'ne Puppen kann dat Lork sich dreihn.“  
 Un aw un to hat von den jungen Keerls ein  
 Sich mal so'ne Dlsche rut gräpen,  
 Un hat de in'n Saal rin turrt un räten.  
 Denn gimt dat'n Suchen un'n Halloh,  
 Se weehrt sich denn woll erst so'n bäten,

Aber dat is nich ðhr Eernst, se beiht man so,  
 Innerlich beiht ðhr dat doch mächtig högen,  
 Un is se erst mal da mank,  
 Denn hat se danzt, dat ðhr de Röcker slögen.  
 Of Deerns sind da, de brücht de Bant,  
 Der ðhre Tid is längs voröber,  
 Un maken se sick of noch so gladd un fin —  
 't helpt'n niks — se bliewt öber.  
 Nu sitt't se da, de Dgen züchtig dahl slahn,  
 Doch 't Hart so vull  
 Von Reid un Grull,  
 Un doch is keine weggahn,  
 't könn, 't könn doch noch möglich sin,  
 Dat doch se einer her wal freig,  
 Se dangez doch noch mal gar to gærn.  
 Mit Reid un Mißgunst kieft se up de annern Deern,  
 Stecht de Köppe tofamen un köhrt leeg.  
 „Nu kieft doch mal Langheims Karline,  
 Wo de den Kopp smitt, de alberne Trine,  
 Wil mit ðhr danzet Borrmanns Krüschan,  
 De Ape denkt, he will se frien,  
 De ward sick snien,  
 Un wenn he of mal mit ðhr löppt un geiht,  
 Danzt teihnmal mit ðhr hinneratt,  
 De Hand de sleitjet ðhr doch wat,  
 Dat de se man nich frien beiht.“  
 „Ja — un dat Kleed, womit et prunkt un prahl,  
 Dat is noch gar nich mal betahlt,  
 Di Jude Lewi steiht 't noch an'schræben.“

„Dhr ganze Geld hat se all utgæben,  
 Nich'n Pennig hat se noch got von dhren Lohu.“  
 „Un ful is se, se magg niks dohn,  
 As mit'n Keerls rümjuchtern un rümpuffleren.“  
 „Is so wat of woll 'n Bendhmen?  
 Pfutelann<sup>1)</sup> — 't soll sich mal wat schâmen.“  
 Un kein got Haar lat se der armen Deern,  
 'ne Tede hat dhr noch dôgt einen mit gæben.  
 Un worûm? — wil de hat danzt, un se sünd sitten blæben.  
 Aber dat is nu mal so — de Minschen sünd aller-  
 wârts egal —  
 Ob se up'r Schûndæhl danzt odder „parquettierten  
 Saal,“  
 Ob in'ner „Seidenrobe“ odder in beierwandschen Rod,  
 Ob in Lackshoh odder in rinbledderen Stæwel  
 Mit Nægel ünner, so dick un denn 'n Schock,  
 Ob in Glacee's odder mit bloten Knöwæl —  
 't is jümmer de sülwige Erbarmlichkeit.  
 Dicht bi der Schenten in so'ner Eden steiht  
 So'n jungen Burken, slant un grot,  
 Frik Helle, 'n Bursöhn,  
 'n Keerl, as Mell un Blot so schön,  
 Up sinen Backen, as so'n Appel roth,  
 Hat noch de weike Flom lægen.  
 So steiht he da, ohn sich to rögen  
 Un fielt mit heiten Dgen in't Gewöhl,  
 Grimm, Haat un Wuth is sin Geföhl.  
 De ole Geschichte un doch jümmer nie —

<sup>1)</sup> Pjui.

Ein Deeren is ehm ungetru,  
 Is mit'n Annern awgahn,  
 Un will von ehm nu niks mehr wæten.  
 He hat de Zähne tofamen bæten,  
 In Grutt un Mutt lönn he den Scheeper slahn.  
 So mannige gladdede Deern deiht ehm towinken,  
 He süht et nich, in sinen Grull  
 Da fangt he Brann'win an to drinken,  
 Un bôrrnt<sup>1)</sup> mit Wut un Brann'win siâ dull un vull.  
 So is de Nacht vergahn,  
 De Scheeper mit'r Deern is verschwunnen,  
 't is all to'r frôhen Morgenstunnen,  
 As he nah Hus hen gahn will,  
 Mit'n Mal da het de Scheeper vör ehm stahn! —  
 Ehm is, as stünne sin Hart ehm still —  
 Un all de Grull, den he hat in siâ fræten,  
 Dato de Brann'win -- 't is ehm to Koppe stægen.  
 Dat bömt siâ in ehm nu to hōggte,  
 Un ahn dat he dat weit mal recht,  
 Hat he 'n Tuhnpahl rutræten  
 Un sleiht den Scheeper öber'n Brægen!  
 Man einen Slagg hat he dah, n,  
 Aber 't was genug — an'ner Geren hat de lægen,  
 As harr de Blik ehm dah! sla hn —  
 Of nich'n Lebde deiht he mehr rægen.  
 Un he — de düssen Slagg hat dah, n,  
 He hat siâ öber'n hensmæten,  
 Hat ehm den Kopp to'r hōggte ræten,

<sup>1)</sup> trânt.



He schüddelt ehm. röpt ehm bi Namen,  
 He föll doch wedder to sich kamen.  
 He horcht, ob noch nich wedder kümmt de Aten,  
 Vergæws, vergæws — den sine Böst hewt sich nich mehr.  
 To'u ew'gen Slap hewt sich de Dgen slaten.  
 As föll de Himmel up de Ger,  
 So hat Fritz Hille an der Liebe stahn,  
 Un wat in siner Seele is nu vörgahn,  
 Dat mit'r Fedder to beschrieben —  
 Dat fall 'n Minsche woll laten blieben,  
 Wer kann sich denken ok, wat den plaget,  
 De grüliche Angst un Hartensnoth,  
 In den Dgenblick, as he sich seggt:  
 Du slögst 'n Minschen dot.  
 As wi von bösen Geistern jaget,  
 So stört Hille von der Liebe wegg,  
 Ut'n Dörp herut, dö'r Busch un Feld,  
 Un jümmer hat vör sinen Dgen  
 Dat bleike Doengesicht stahn,  
 Sin einzige Gedanke — wo is an wiesten nu de Welt.  
 He kann nich mehr lopen, he mot nu gahn,  
 Un to siner Seelenangst da stellt sich nu in  
 De Angst vör der irdischen Gerechtigkeit,  
 Vör sinen Dgen hat dat Schaffot nu stahn,  
 Den Henker süht he, de mit'n Swært da steiht.  
 Un't was noch nich de schlimmste Bin —  
 Vör'n Dod da is ehm gar nich bange,  
 De Dod wör ehm 'ne Wolldacht sin,  
 Aber achter Kerkermuern sitten, wer weit wo lange,

Von der Welt awslaten in veir nacten Wannen,  
 De Gedanke trampt ehm dat Hart tohopen,  
 As leggten üm sine Döft siß dicke iserne Bänner —  
 Denn fangt he wedder an to lopen.

He sammelt sine Gedanken so nah un nah,  
 Wit will he wegg — nah Ammerika.  
 Mich föhlt he. as he süßt hat dahn,  
 Bör't grote Water so'n Gruen un Græsen,  
 Un leiwsten wör ehm nu dat wæsen,  
 Dat Schipp wör mit ehm innergahn,  
 He Icig up beipen Meeresgrund da unnen.  
 He hat von sülwst den richt'gen Wegg funnen,  
 Un geiht un geiht, nich is he inleehrt,  
 'n Stücke Brod hat he in Gahn vertehrt,  
 Lösch't sinen Döft ut'n ersten besten Graben,  
 In Stall un Schüenen hat Nachts he slapen,  
 So is nah Elsfleth he kamen  
 Un hat da 'n Schipp andrapen,  
 Dat ehm mit hat nah London nahmen.  
 Un as he in der groten Stadt hat stahn,  
 So ganz verlaten, mit'r Spraken unbekannt,  
 Un weit nich wohen he fall nu gahn,  
 So wæle Minschen un nich einen hat he kennt,  
 Da kümmt'n Mann to ehm, drückt Geld ehm in de  
 Hand,  
 Un Fritz was Soldat — bi'n Dreigunerreggement.  
 Un gliet danah, he was noch Refrut,  
 Da giw't Krieg, sin Reggement rückt ut,  
 Wit nah Spanjen da güng de Marsch hen.

De Rekruten aber, de keimen noch nich mit,  
 Blot Fritz Hille, wil he got rien könn,  
 De is mit in't Feld rinrückt.  
 Un da hat he nu sinen Mann stahn,  
 He kenn keine Angst un kenn kein Gräsen,  
 Un wenn denn dat to'r Slacht is gahn,  
 Denn is Fritz Hille de erste an'n Fiend wäsen,  
 De letzte, de den den Rüggen dreiht,  
 Un sine Wagehalsigkeit,  
 De was bekannt, wat keiner hat riskiert,  
 Fritz Hille wage dat, un hat 't of utführt.  
 Gennerale un Obberste, de hewt ehm kennt,  
 He was de Tapferste in ganzen Reggement,  
 Is of to'n Wachtmeister awwenstert.  
 So sünd teihn Jahr in't Land rin gahn,  
 In väler Hærenlänner hat he sid rümflahn,  
 Sid utteikent döer hunnert Heltentbaten.  
 Da was de Krieg vörbi, 't wurd Frieden slaten,  
 De Reggementer sünd wedder inrückt.  
 Fritz Hille hat sine Undacht nich mehr so drückt  
 As damals. Nich hat dat Doengesticht mehr vör sine  
 Dgen stahn,  
 Un hat ehm gruen makt un gräsen,  
 't hat ja ehm of jekt noch leid dahn,  
 Aber he harr't ja nich woll't, 't was'n Unglück wäsen —  
 De Last was lichter wuren, de he sid  
 In einen unbewachten Dgenblick hat uplahn.  
 Aber nu sünd dat Heimweih an ehm to plagen,  
 So mächtig hat ehm dat nah'r Heimath hentagen,

Dat he dagegen an nich kann,  
 He höllt bi'n Rittmeister üm Urlob an,  
 De weit aber, wat he up'n Karwstoß bat.  
 He kennt de unsel'ge Daht, de he bat dahn,  
 Un warnt Hille um's Himmelswillen,  
 He söll doch nich nah Dütschland gahn,  
 Sin Unglück, sin Dot wöre dat,  
 Bergæws, dat Heimweih harr den gar to dull pacht,  
 He mot, un löst et ehm of dat Læben —  
 Sin Rittmeister hat ehm Urlob gæben.  
 't güng nich anners. Hille reißt furt  
 Nah Dütschland hen in Ihl un Gast,  
 As versühm he wat. In'n Naberböörp von sinen  
Heimathsurt

Da kehrt he in to'r körten Rast,  
 Un sett sick in so'n Winkel still.  
 Doch wat nu dat Unglück will,  
 De Weerthsfru is mit ehm to'r Schole gahn,  
 Se is sogar mit ehm verkunfermiert,  
 Un as se nu hat vör ehm stahn,  
 Hat ehm den Kros mit Weir henstellt,  
 Da verjöggt se sick, dat se torügg is prellt,  
 Loppt nah öhren Mann, de-buten rüm hantiert,  
 Un roppt den to, mit'n Gesicht so angstverstöhrt:  
 „In user Stoben da sitt Fritz Hille.“  
 „Unselig Wiew,“ seggt he un höllt den Mund öhr to,  
 „Um't Himmelswillen — so swieg doch stille.“  
 To lat — as'n Lospüer is't döört Böörp gahn,  
 Tosällig is'n Schendarm in Böörp, de hat't höert,

Nimmt Hille fast — he hat sich nicht wehrt.  
 Un as he vör'n Richter hat stahn,  
 Da seggt he: „Ja, id' hewt dahn.“  
 Un dabi is he blæben,  
 Nich ein got Wurt hat he de Richter gæben.  
 Un nu feim dat, as dat mößt kamen,  
 Nich wurd Rücksicht up sine Jugend nahmen,  
 Nich dat he de Daht in Överielung dahn,  
 Nich dat he teih'n Jahr sich musterhaft bedragen,  
 Dat he in hunnert Slachten hat gegen den Erbfiend stahn,  
 Teih'n Jahre lang dagdäglich deh sin Væben wagen,  
 Hat upschöcht den dicksten Kugelregen. —  
 Nah allen den deh nich sin Richter fragen,  
 Von Rechts wegen  
 Fritz Hille wurd de Kopp awslahn.  
 Un nich allein, dat he up'n Schaffot mößte starben,  
 De Schanne hewt se ehm of noch andahn,  
 Dat se sine Gut noch leiten garben,  
 Ehm utstoppt hewt. Den Kopp in Spiritus mank de Wein  
 In Göttingen in Museum hew id' ehm stahn seihn,  
 As Teiken minschlicher Gerechtigkeith —  
 't is möglichen, dat he da hüt noch steiht.

### De Herr Achzesser.

De Herr Ammann was sehr krank, 't hat  
 Ehm ganz un gar nich got gahn,  
 Un was ja of kein Wunner dat,  
 Weir Mahlsteien den Dagg, un of nich lütjet,

Un jümmer Buter-, Ahnten- un Gesebrahn,  
 Dato so'n paar Bullen Rothspou utpüttjet,  
 Un denn dabi of niks to dohn —  
 Dat treckt ja nich in'n hollen Bom.  
 Un nu harr dat Zipperlein ehm krægen;  
 Lut juchen deh he, so væl Bergnögen  
 Hat ehm nu maht sin grote Töhn —  
 Ganz schendlich weih hat ehm de dahn,  
 He konn nich gahn un konn nich stahn.  
 So'n jungen Ackzesser de hat ehm nu vertræen,  
 Hat frisch un fröhlich Recht nu spraken,  
 Un dat mößt Jeder ehm nu laten,  
 De Herr Ackzesser de verstünd sin Saken,  
 Un sine Urdehle hewt jeder Tid  
 Den Nægel up'n Kopp drapen.  
 Un meisten freuen sich de Buren,  
 Un wör't nah den öhren Wunsch gahn,  
 Denn wöre de Ammann so ball nich wedder upstahn,  
 Sämtliche Töhn de wören ehm dick wuren.  
 Den Ackzesser sin Urdehl wören gerecht un ohre Partei,  
 Un wenn de gelehrten Herrens von der Justizkanzlei  
 De hen un her of dreihn un wennen —  
 Se hewi'r niks an utsetzen können.  
 Aber so'n Rüttjen mößten se ehm doch anwischen:  
 „Es hätte in dieser Sache der Richter  
 Auf ältere Gesetze sich beziehen müssen.“  
 Den Semp hat he stets mitkrægen,  
 Un wenn nu of den Ackzesser Ziegler  
 Mich grade grots dat up deh rægen,

He fäng doch an to sinnen un stimmelieren,  
 Wo he — von wegen „älterer Geseze“  
 Bi de olen Perrücken mal könn sück rewanschieren.  
 Eins Dags hat'n Bur vör sinen Schranken stahn,  
 De harr bi't Immenswäweln den Immentuhn<sup>1)</sup> anstæken,  
 Un'n grot Stücke Heide was of mit wegg noch gahn.  
 „Löw,“ denkt de Aetzesser, „dat dreppt sück ja mal schön,  
 Mit den olen Perrücken mal awtoræken.“  
 Besinnt sück 'n bæten — „Ja, so wird's gehen,“  
 Un hat de ole Karolina<sup>2)</sup> herkrægen.  
 „Hier,“ seggt he to'n Buren, „nach diesem Paragraphen  
 Der Brandstifter mit dem Tod ist zu bestrafen,  
 Ich verurtheile Ihn zum Tode — „von Rechts wegen,“  
 Hat Er dagegen noch was einzuwenden?“  
 „Ne,“ seggt de Bur, „wenn dat da schræben steiht,  
 Denn, Herr Aetzesser, hew ick da of niks gegen,  
 Denn hat de Sak ja öhre Wichtigkeit.“  
 „Schön, ick werde jekt das Urtheil der Justizkanzlei  
 einsenden,  
 Inzwischen geh er nur nach Haus, und trifft die Be-  
 stätigung ein,  
 Dann bekommt Er Nachricht und muß dann wieder  
 zur Stelle sein,  
 Dann hat Er pünktlich hier zu stellen sück.“  
 „Sawoll, Herr Aetzesser, un denn Abschiuß,  
 Un vergæten Se man jo dat nich.“  
 De schickt dat Urbehl an de Justizkanzlei.

<sup>1)</sup> Eingezäumter Platz ober Bienenstand. <sup>2)</sup> Geseze Karl  
 des Großen.

„Daß nunmehr Anstalt zu treffen sei,  
 Den Delinquenten zu justifizieren,  
 Der wäre jederzeit dazu bereit,  
 Er bitte gehorsamst, den Tag  
 Der Hinrichtung zu präzisieren.“  
 Na — düüt was den olen Aktenwörmen  
 Denn doch 'n bœten to quant wæsen.  
 De Akzesser freig 'ne höllsche Næsen,  
 „Zur freundlichen Erinnerung.“  
 Aber dat hewt se doch nich wedder dahn,  
 Von „alten Gesetzen“ hewt se niks wedder schræben,  
 Un wenn de Bur von sülwst nich dot is gahn,  
 Denn kann de hûte noch woll læben  
 Un luhrt noch jümmer up de Bestätigung.





Motto: Von allen Dünvels — dat is mal gewiß —  
De Druckfehlerdüvel de stimmste is.

	Seite	7,	Zeile	5	von oben:	Burßen	statt	Bürßen.
	"	7,	"	9	"	"	"	Zuben st. Züben.
	"	10,	"	8	"	unten:	Metamorphose	st. Meta-
								merphose.
	"	18,	"	6	"	oben:	"un keinen"	fällt weg.
	"	20,	"	9	"	"	üinnerstünd	st. üimberstünd.
	"	21,	"	1	"	"	Gesellschop	st. Gesellschaft.
	"	52,	"	8	"	"	fünnen	st. finnen.
4.	"	52,	"	17	"	"	den	st. de.
	"	55,	"	15	"	"	awgespłaeten	st. awgesplieten.
	"	56,	"	4	"	unten:	lögen	st. logen.
	"	57,	"	6	"	"	Achter	st. Achten.
	"	58,	"	9	"	oben:	et	st. dat.
	"	58,	"	8	"	unten:	inrückte	st. utrückte.
	"	70,	"	17	"	oben:	Pardelkage	st. Pandelkage.
4.	"	80,	"	10	"	unten:	de	st. sine.
2.	"	91,	"	2	"	"	Babers	st. Nawers.
	"	101,	"	4	"	oben:	Ammann	st. Annern.
	"	114,	"	6	"	"	will	st. wick.
	"	118,	"	8	"	"	Gus	st. Gös.
	"	123,	"	4	"	"	sine	st. eine.
	"	150,	"	4	"	unten:	versupen	st. verhungern.

